

Werk

Titel: Aufsätze

Ort: Köln ; Weimar ; Wien

Jahr: 1990

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0046|log10

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Zwei karolingische Texte über das Königtum

Von

R u d o l f S c h i e f f e r

I.

Dem bewunderungswürdigen Spürsinn und Finderglück von Bernhard Bischoff ist die Entdeckung eines unbekanntes Textes zu verdanken, von dem sich beträchtliche Bruchstücke in einer Handschrift der Forschungsbibliothek (ehem. Landesbibliothek) in Gotha erhalten haben.

Der dortige Cod.Memb.II 189¹ ist ein schmales Heft von elf Blättern und setzt sich aus Fragmenten zusammen, die gemäß einer Notiz im (handgeschriebenen) Gothaer Katalog 1853 im Einband eines Exemplars des 3. Teils der Summa theologica des Antoninus (Nürnberg 1486)² angetroffen wurden; über ihre mittelalterliche Provenienz ist offenbar nichts bekannt. Aufmerksamkeit hat bisher allein die Tatsache gefunden, daß sich auf fol. 5^v – 9^v eine der beiden frühen Überlieferungen der Divisio regnorum Karls des Großen von 806 befindet³, wenn auch wegen Blattverlusten nach fol. 5 und fol. 6 sowie durch Wegfall der Schlußbestimmungen in recht lückenhafter Gestalt⁴. Immerhin hat sich unten auf fol. 6^v eine Reklaman- te (VIII) erhalten, die in Verbindung mit dem Fortgang des Textes der Divisio erkennen läßt, daß die Reste zweier benachbarter Lagen eines einst umfanglicheren Codex vorliegen. Da die beiden Lücken innerhalb der Divisio denselben Umfang haben (21 bzw. 22 Druckzeilen der Capitularia-

¹) Im Folgenden verwerte ich dankbar einen Mikrofilm von fol. 1^r–5^r sowie freundliche Auskünfte von Bibliotheksdirektor Dr. Helmut Claus (Gotha) in Briefen vom 25.5.1988 und vom 14.5.1989.

²) Vgl. Ludovicus Hain, Repertorium bibliographicum 1,1 (1826) Nr. 1246.

³) MGH Capit. 1 S. 126–130; vgl. Walter Schlesinger, Kaisertum und Reichsteilung. Zur Divisio regnorum von 806, in: Forschungen zu Staat und Verfassung. Festgabe für Fritz Hartung (1958) S. 14 f. (auch in: ders., Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters 1, 1963, S. 197 f.).

⁴) Es fehlen MGH Capit. 1 S. 127 Z. 5–26, S. 128 Z. 8–30, S. 130 Z. 5–15.

Edition) und mit je einem Blatt zu veranschlagen sind, ergibt sich, daß das äußere Doppelblatt der zweiten Lage verloren ging, während fol. 7/8 und fol. 10/11 zusammenhängen und sich fol. 9 als Einzelblatt präsentiert. Demnach dürften auch die fehlenden Schlußbestimmungen der Divisio (cc. 19, 20 der Edition) nicht absichtlich nach fol. 9^v beiseite gelassen worden sein, sondern auf einem nicht mehr vorhandenen Gegenblatt gestanden haben, das im übrigen den vermißten Anfang einer weiteren Schrift enthielt. Sie setzt nämlich fol. 10^r mit *...ta mercatio non cessabat in his qui electi fuerunt* ein und bricht fol. 11^v mit *Nisi enim centenarius numer...* ab. Die Bezeichnung im Katalog als „Commentatio de numero Antichristi“ läßt auf eine Exegese zu Apoc. 13, 18 schließen, die jedoch ebenso unbeachtet geblieben zu sein scheint⁵ wie das hier näher vorzustellende, gleichfalls unvollständige Werk, das an der (heutigen) Spitze der Handschrift von fol. 1^r bis fol. 5^r reicht. Durch seine Verzahnung mit dem Anfang der Divisio ist gesichert, daß die Abfolge der drei Texte die ursprüngliche Anlage des Codex wiedergibt, an der mindestens drei Schreiberhände des (eher frühen) 10. Jahrhunderts beteiligt waren⁶.

Das unbekanntes Werk zu Beginn⁷ ist nicht nur insofern fragmentarisch, als es auf fol. 1 mitten in einem Satz anfängt, sondern auch weil nach fol. 1 das Gegenstück zu dem zwischen fol. 5 und fol. 6 im Text der Divisio fehlenden Blatt ausgefallen ist und weil zudem innerhalb der kontinuierlichen Folge fol. 2 – fol. 5 das Doppelblatt 3/4 nur noch aus jeweils drei zerschnittenen Querstreifen mit einer Breite von 5–7 Schriftzeilen besteht, zwischen denen ein vierter Streifen von vermutlich zwei Zeilen⁸ verloren gegangen ist, so daß sich nochmals vier kleinere Lücken ergeben (unten Z. 82 f., 101 f., 120 f., 139 f.). Trotz des trümmerhaften Zustands der Überlieferung lassen sich Aufbau und Gedankengang der Schrift einigermaßen zuverlässig rekonstruieren. Wie die auf fol. 1^v erhalten gebliebene Kapitel-

⁵) Bei Robert K o n r a d, *De ortu et tempore Antichristi. Antichristvorstellung und Geschichtsbild des Abtes Adso von Montier-en-Der* (Münchener Historische Studien, Abt. Mittelalterliche Geschichte 1; 1964), Horst Dieter R a u h, *Das Bild des Antichrist im Mittelalter: Von Tyconius zum deutschen Symbolismus* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters N.F. 9; 1973), Richard Kenneth E m m e r s o n, *Antichrist in the Middle Ages. A Study of Medieval Apocalypticism, Art and Literature* (1981), finde ich keine Hinweise.

⁶) Zur paläographischen Datierung vgl. Albert W e r m i n g h o f f, *MGH Capit. 2 S. XV*, bestätigt von B. B i s c h o f f (Brief vom 16.4.1989).

⁷) Vgl. die Edition im Anhang, unten S. 6ff.

⁸) Unter der Voraussetzung eines einheitlichen Schriftspiegels von 19 Zeilen je Seite, wie auf fol. 1^r bis 2^v zu beobachten ist.

überschrift *DE VERITATE* (Z. 30) zu erkennen gibt, dürfte die Gliederung in durchaus zeittypischer Weise einzelnen (Herrscher-)Tugenden gefolgt sein. Unter dieser Voraussetzung legt der Inhalt des voraufgehenden Abschnitts die Annahme einer Überschrift *DE FIDE* nahe, während nach der erwähnten Unterbrechung zwischen fol. 1 und fol. 2 sichtlich *DE IUSTITIA* gehandelt wird. Diese Abfolge findet eine deutliche Bestätigung in den ganz parallel formulierten Kapitel-Schlüssen auf fol. 1^v und fol. 3^v: *Propter quod nemo te circumveniat homo* (bis *ho-* verloren fol. 3^v) *dei, si fidem (iustitiam fol. 3^v) servare nolueris, nec in hoc saeculo nec in futuro salvus esse poteris, et quisquis tibi de non servanda fide (iustitia fol. 3^v) consilium dederit, verus consiliarius tibi in hac parte nullo modo esse poterit* (Z. 26–30, 102–107). Die auf fol. 3^v anschließend gebotene Überschrift *DE CONSILIO ET CONSILIARIIS, CUM QUIBUS HEC TRIA SERVARI DEBENT* (Z. 107–109) macht darüber hinaus klar, daß nur diese drei und keine weiteren Tugenden zuvor erörtert waren, und leitet im übrigen das Ende des Werkes ein, denn der folgende Abschnitt schließt auf fol. 5^r ab, ohne diese Seite voll auszufüllen und bevor auf der Rückseite die *Divisio regnorum* von vorn beginnt. Der Abschnitt über die Ratgeber ist damit der einzige, der sich in vollem Umfang überblicken läßt (fol. 3^v – 5^v mit 59 Zeilen); er erreicht etwa die halbe Länge der beiden Kapitel *DE VERITATE* und *DE IUSTITIA* zusammen, die mit Einschluß der Lücke nach fol. 1 (= 38 Zeilen) insgesamt 115 Zeilen umfassen, doch darf man sich die Proportionen nicht zu schematisch vorstellen, denn der *IUSTITIA*-Abschnitt macht selbst nach der Lücke noch 69 Zeilen aus (Z. 39–107). Es muß daher offen bleiben, ob vor fol. 1 dem Kapitel *DE FIDE* über die 30 erhaltenen Zeilen (Z. 1–30) hinaus noch höchstens 38 weitere (= 1 Blatt) oder mehr zuge-dacht waren.

Für die Bestimmung der Gattung ist maßgebend, daß die Darlegungen an einen wiederholt angesprochenen Adressaten gerichtet sind, also Briefcharakter haben, was bedeutet, daß der Empfänger vermutlich am verlorenen Anfang des Werkes mit Namen bezeichnet war. Es handelt sich um einen Herrscher (*o princeps*, Z. 115), und da auch das Thema ausdrücklich mit *de rege et regno* (Z. 151 f.) umschrieben wird, kann man von einem paränetischen Schreiben nach Art der bekannten karolingischen Fürstenspiegel⁹

⁹) Vgl. Hans Hubert Anton, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit (Bonner Historische Forschungen 32, 1968), Otto Eberhardt, *Via Regia*. Der Fürstenspiegel Smaragds von St. Mihiel und seine literarische Gattung (Münstersche Mittelalter-Schriften 28, 1977), zuletzt Hans Hubert Anton, Fürstenspiegel (A), in: *Lexikon des Mittelalters* 4 (1989) Sp. 1040–1049.

sprechen. Die nähere Einordnung in deren literarische Entwicklung ist allerdings schwierig, weil bei der Kommentierung des neuen Textes kaum verwertbare Berührungspunkte mit den anderen Schriften zutage treten. Von den Einzelthemen des Fragments fällt die zunächst erörterte *fides* (im Sinne nicht von Glaube, sondern von Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit) ohnehin etwas aus dem Rahmen des Üblichen¹⁰, während vom nächsten Abschnitt über *veritas* nur acht Zeilen erhalten sind, die keinen genaueren Aufschluß erlauben¹¹. Die besser überlieferten Darlegungen über das Gebot der Gerechtigkeit in der Amtsführung (zumal der Rechtsprechung) sowie über die Notwendigkeit der Auswahl geeigneter Berater sind dagegen Gemeingut der „politischen Theorie“ zur Karolingerzeit und erinnern demgemäß durch ähnlich klingende Formulierungen oder den Gebrauch derselben Bibelzitate wiederholt an die Schriften des Smaragd von Saint-Mihiel¹², des Jonas von Orléans¹³, des Sedulius Scotus¹⁴ und Hinkmars von Reims¹⁵,

¹⁰) Josef Röder, Das Fürstenbild in den mittelalterlichen Fürstenspiegeln auf französischem Boden (1933) S. 25, verweist auf die besondere Betonung der Treue im Manuale der Dhuoda (hg. von Pierre Riché, Sources chrétiennes 225, 1975).

¹¹) Den Eindruck einer Entlehnung macht zumal der Anfang *Quid enim ...* (Z. 31), doch waren nur relativ vage Entsprechungen bei Augustin aufzuspüren, z. B. Tractatus in Ioh. 5,1: *Si ergo qui loquitur mendacium, de suo loquitur, qui loquitur veritatem, de dei loquitur. Verax Iohannes, veritas Christus; verax Iohannes ...; a quo erat verax, nisi ab eo qui dixit: Ego sum veritas?* (CC 36 S. 41 Z. 12–17), Tractatus in 1. Ioh. ad Parthos 3,6: *Quid est Christus? Veritas. Ipse dixit: Ego sum veritas. Omne autem mendacium non est ex veritate; omnes igitur, qui mentiuntur, nondum sunt ex Christo* (Migne PL 35 Sp. 2000), Sermo 8,5: *Nomen domini dei nostri Iesu Christi veritas est; ipse enim dixit: Ego sum veritas ... Et quoniam qui loquitur veritatem, de dei loquitur – qui enim loquitur mendacium, de suo loquitur –, veritatem loqui est rationabiliter loqui* (CC 41 S. 83 Z. 107–112).

¹²) Vgl. z. B. zu Z. 55 ff. (*statera dolosa*) Smaragd, *Via regia* c. 29 (Migne PL 102 Sp. 966C–967A), zu Z. 71 (*Sap. 1,1*) c. 6 (Sp. 946C), zu Z. 89 f. (*Prov. 29, 14*) c. 9 (Sp. 949 B), zu Z. 110 ff. (*De consilio*) c. 20 (Sp. 959A–960B).

¹³) Vgl. z. B. Z. 48 ff. (höhere Verantwortung beim Jüngsten Gericht) Jonas, *De institutione regia* c. 4, hg. von Jean Revirion, *Les idées politico-religieuses d'un évêque du IX^e siècle* (1930) S. 145 f., zu Z. 71 (*Sap. 1,1*) c. 4 (S. 146), zu Z. 76 ff. (*Ecclus. 10,8*) c. 6 (S. 153), zu Z. 124 ff. (*Prov. 8,14–16*) c. 7 (S. 155).

¹⁴) Vgl. z. B. zu Z. 98 f. (*minister omnipotentis dei*) Sedulius, *Liber de rectoribus Christianis* c. 1, hg. von Siegmund Hellmann, *Sedulius Scottus* (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 1/1; 1906) S. 22 Z. 17 f., zu Z. 112 f. (*consilio humano proferatur*) c. 6 (S. 38 Z. 4 f.), zu Z. 118 (*sapientia, prudentia*) c. 4 (S. 31 Z. 4 ff.).

¹⁵) Vgl. z. B. zu Z. 48 ff. (höhere Verantwortung beim Jüngsten Gericht) Hinkmar, *De divortio Lotharii quaest. 7* (Migne PL 125 Sp. 761A), zu Z. 58 (*adulatio*) Hinkmar, *De regis persona* c. 21 (Sp. 847D), zu Z. 71 (*Sap. 1,1*) Hinkmar, *Ad Carolum III* (Sp. 991A) u.ö.

ohne daß sich freilich die Anklänge irgendwo zum Eindruck einer unmittelbaren Abhängigkeit verdichten könnten. Bei genauerem Hinsehen fallen vielmehr bestimmte phraseologische Versatzstücke¹⁶ und Eigentümlichkeiten¹⁷ auf, die dagegen sprechen, daß wir es mit einem Mosaik patristischer Entlehnungen zu tun haben, und eher an eine weithin selbständige Gestaltung durch einen karolingischen Autor mit begrenztem Ausdrucksvermögen denken lassen.

Es muß daher wohl bei der globalen Feststellung bleiben, daß der fragmentarische Text nach seinem geistigen Gehalt, nach seinem sprachlichen Duktus und nach den Bedingungen seiner Überlieferung gewiß dem 9. Jahrhundert angehört, sich in diesem Rahmen jedoch einstweilen einer konkreten Datierung und Lokalisierung entzieht. Bedenkt man die spärliche, vom Zufall geprägte Tradition auch der größeren zeitgenössischen Werke dieser Art¹⁸, kann es im Grunde auch gar nicht erstaunen, daß sich ein Neufund nicht nahtlos in das Bild des Bekannten einfügt.

¹⁶ Zu nennen sind die Floskel *nec in hoc saeculo nec in futuro* (Z. 27, 65, 103 f.), *aut in hoc aut in futuro saeculo* (Z. 115 f.), *in praesenti saeculo vel in futuro* (Z. 150 f.), die Negation *nullo modo* (Z. 29, 97, 107, vgl. auch Z. 17 *nec ... ullo modo*) sowie die Vorliebe für das achtzehn Mal begegnende Verbum *servare*.

¹⁷ Dazu gehören der reichliche Gebrauch des Gerundiums statt des Partizips (Z. 17 f. *quid losue ... fidem servando fecerit*, Z. 52 f. *quid illorum dicturi erunt magistri excusando*, Z. 55 f. *Si enim in manu regis non servando iustitiam statera dolosa perpenderit*, usw.), der attributive Gebrauch des Adverbs (Z. 50 *voluntarie iustitiae non servatores*) oder die Verwendung der Präposition *cum* statt des bloßen instrumentalen Ablativs (Z. 69 *cum iustitia ... placere*, Z. 80 f. *cum iusticia conservare*).

¹⁸ Smaragd, *Via regia*, ist durch drei Handschriften, Jonas, *De institutione regia*, durch eine, Sedulius, *Liber de rectoribus Christianis*, durch drei (darunter nur einer vollständigen) und Hinkmar, *De regis persona*, durch keine Handschrift überliefert.

Edition

Gotha, Forschungsbibliothek, Cod. Memb. II 189, fol. 1^r–5^r

(DE FIDE)

...

- f.1^r homines servare noluerit, cui in aliis infidelitati
 parcere non licet?^a Fides enim apud quemcumque vel contra
 quemcumque violata non tantum ad personam patientis quantum
 ad auctorem respicit corrumpentis. Sicut enim fides
 5 contra divitem pauperum, magnum parvum, fortem inbecillum
 et, ut totum breviter complectamur^b, virum et feminam, Christianum
 vel paganum servata fides integra est, ita contra quemlibet
 illorum violata, in quantum corrupta est, in tantum omnino
 amissa esse dinoscitur. Et ut adhuc plenius, quod dicimus,
 10 intellegatur, summopere considerandum est, quanto se discrimini
 tradat is, qui se suosque omnes apud externos per turpissimam
 infidelitatis infamiam notabiles^c reddit et sibi subditos
 fidem non servando infideles gementes nimiumque
 dolentes esse compellit, quia sicut dicente apostolo
 15 non potest esse *conventio*¹⁹ *luci* cum *tenebris*, *Christo* et
Belial, ita nec fidelitas cum infidelitate societatem
 habere ullo modo potest. Memento, quæso, quid Iosue cum senioribus
 Israhel fraude Gabaoitarum deceptus fidem servando fecerit²⁰
 et quomodo David propter initum foedus cum Ionatha ceteris ad vindictam
 f.1^v20 datis Mifiboseth pepercerit²¹ vel qualiter Salomoni
 in extremo vitæ suæ tempore contra Abner et Amasan
 corruptam fidem in^d Ioab^d per^e sententiam^e mortis vindicare praeceperit²².
 Si enim in ipso poene^f articulo mortis suæ iniustam contra

a) *Fragezeichen* *Hs.* b) *aus* completamur *verb.Hs.* c) *notabilis* *Hs.* d) *aus* inoab *verb.Hs.*
 e) *aus* pertentiam *verb.Hs.* f) *so* *Hs.* wohl statt *paene*

¹⁹⁾ Vgl. 2. Cor. 6, 14 f.

²⁰⁾ Vgl. Iosue 9, 21 f.

²¹⁾ Vgl. 1. Reg. 18, 3; 2. Reg. 21, 7.

²²⁾ Vgl. 3. Reg. 4, 5 f.

perfidiam Ioab, licet nepotis sui, sententiam mortis dedit, quomodo
 25 vel moriens deo placuit vel imperpetuum electus permanebit?
 Propter quod nemo te circumveniat homo dei, si fidem
 servare nolueris, nec in hoc saeculo nec in futuro salvus esse
 poteris, et quisquis tibi de non servanda fide consilium
 dederit, verus consiliarius tibi in hac parte nullo modo
 30 esse poterit. DE VERITATE
 Quid enim maius vel melius de veritate dici potest, quam quod
 ipse dominus ait: *Ego^{g23} sum^h veritas?* Quisquis ergo *mendatium^{h24}*
 loquitur, contra deum loquitur, quia contra veritatem,
 quae deus est, omnimodis loquitur. Et quamvis hæc solummodo
 35 ratio contra omne mendatium sufficere possit et
 plura sint sanctæ auctoritatis testimonia et quæ et verita-
 tem merito laudent et omne mendatium iustissime
 condemnent, pauca tamen exinde hic inserenda suntⁱ

...

(DE IUSTITIA)

...

f.2^r si iusticias hominum iuste servare noluerit. Nam,
 40 ut omnibus notum est, tanta talisque debet esse iustitiae
 norma sicut aequissima subtilissimaque rectitudinis
 libra, per quam omnis disputatio contentio disceptatio
 seu quelibet ratiocinatio tantam debet suscipere sententiam
 rectitudinis, ut non solum nemini non displiceat, verum
 45 etiam deo et hominibus apertissime placeat. Cum igitur
 generaliter de omnibus nulla sit dubitatio, quod sine illa
 salvus esse poterit nemo, quid de rege sentiendum est?
 Et cum iustus iudex in tremendo iudicio pro non servata
 iustitia^k inferiores rei publicae ministros discutere coepit^l

g) *aus* Esum *verb. Hs.* h) *aus* mendacium *verb. Hs.* i) *danach Blattverlust Hs.* k) iustitia
 Hs. l) *so Hs. wohl statt coeperit*

²³⁾ Ioh. 14, 6.

²⁴⁾ Vgl. Ioh. 8, 44.

- 50 et voluntarie iustitiae non servatores, immo etiam
 corruptores perpetuis^m flammis torquendos tradere
 decreverit, quid illorum dicturi erunt magistri
 excusando, qui illis omnibus sicut dominando
 ita ad imitandum preire debuerunt iustitiam
 55 servando? Si enim *in*²⁵ *manu* regis non servando
 iustitiam *statera dolosa* pependerit, id est:
 Si aut gratia aut amore, dignitate vel munere,
 f.2^v adulacione verborum seu argumentacione vel qualibet
 huius mundi *sapientia*²⁶, que *inimica est deo*, supplan-
 60 tatus aut delinitus fuerit et ob hoc iustitiam servare
 neglexerit sive etiam odio deiectione
 paupertate exasperatione seu qualibet simplicitate
 innocua offensus hinc aut inde, ut praedictum est²⁷,
 a recto iudicio sciens volensque declinaverit, quomodo
 65 *in*²⁸ *conspectu omnipotentis dei* vel in hoc saeculo vel in futuro
 salvus esse poterit? Sed ne haec, quae dicta sunt, temere
 a quoquam contemnantur, necesse est, ut sacrae auctori-
 tatisⁿ testimoniis vera esse demonstrantur.
 Quod nempe cum iustitia quispiam deo et hominibus placere
 70 possit, sacra scriptura praecipiendo testatur dicens:
*Diligite*²⁹ *iustitiam, qui iudicatis terram*, et item: *Pro*³⁰ *iusticia*
agonizare pro anima tua et usque ad mortem certa pro iusticia
et deus expugnabit pro te inimicos tuos, et item:
*Si*³¹ *vere iustitiam loquimini*^p, *recte iudicate, filii hominum*.
 75 Nam de non servata iusticia quale nascatur periculum,
 audi scripturam comminantem: *Regnum*³² *a gente*
 f.3^r *in gentem transfertur*^q propter iniustitias et iniuri-

m) perpetuus *Hs.* n) auctoritatis *Hs.* o) *aus demoni- verb.Hs.* p) loquimi *Hs.*
 q) *aus tranfertur verb.Hs.*

²⁵) Vgl. Osea 12, 7.

²⁶) Vgl. Rom. 8, 7.

²⁷) Nicht in den erhaltenen Fragmenten.

²⁸) Vgl. Exod. 34, 23.

²⁹) Sap. 1, 1.

³⁰) Ecclus. 4, 33.

³¹) Ps. 57, 2.

³²) Ecclus. 10, 8.

as et contumelias et diversos dolos. Unde magnopere
 necesse habet providere, qui rem publicam regere
 80 debet, ne totius regni statum, quem cum iusticia con-
 servare valet, propter iniusticiam secum pariter
 (...)

...)

*Beati*³³, *qui custodiunt iudicium et faciunt iusticiam*
 85 *in omni tempore, et: Aufer*³⁴ *iniquitatem de vultu*
regis et firmabitur iusticia^t thronus^s eius,
*et: Rex*³⁵ *iustus erigit terram, et: Rex*³⁶, *qui iudicat*
in veritate pauperes, thronus eius in æternum fir-
 90 *mabitur, et: Rex*³⁷, *qui sedet in solio iudicii, dissipat*
omne malum intuitu suo. Et ideo, quantum ad
humanam^t rationem pertinet, omnis princeps,
qui ad suam suorumque salutem tantæ auctoritatis
rectitudinem servare voluerit, præcipue scire debet,
 95 *quia nisi primo omnes iniusticias non solum*
 f.3^v *declinare, verum etiam detestari vel odio habere*
ceperit, prænominatam^u iusticiam^v ser-
vare nullo modo valebit. Sed et illud igno-
rare nullatenus debet: magis se ministrum
 100 *omnipotentis dei in hoc ministerio quam*
dominum esse populi. Filii^w vice dei iuste quod
 (...)

...)

... Propter^x quod nemo te circumveniat ho-^x)
 mo dei, si iusticiam servare nolueris, nec in

r) iusticiam *Hs.* s) *danach est Hs.* t) *aus humane verb.Hs.* u) *prænominatam Hs.*
 v) *doppelt Hs.* w) *wohl aus Filio verb.Hs.* x) *ergänzt nach Z. 26*

³³) Ps. 105, 3.

³⁴) Prov. 25, 5.

³⁵) Prov. 29, 4.

³⁶) Prov. 29, 14.

³⁷) Prov. 20, 8.

- hoc saeculo nec in futuro salvus esse poteris,
 105 et quisquis tibi de non servanda iustitia consilium
 dederit, verus consiliarius tibi in hac parte
 nullo modo esse poterit. DE CONSILIO
 ET CONSILIARIIS, CUM QUIBUS HÆC TRIA SERVARI
 DEBENT
- 110 Ubi primo sciendum et certissime servandum est,
 ut in omni consilio dei semper voluntas requiratur
 et omni sapientiæ et prudentiæ consilioque humano
 proferatur, quia scriptum est: *Non³⁸ est sapientia, non est
 prudentia, non est consilium contra dominum.*
- f.4^r 115 Et ideo, o princeps, fixum tene, quod dico: Si aut in
 hoc aut in futuro sæculo rem publicam gubernando
 placere desideras deo, noli credere, noli^y saltem^y
 sperare, quod ulla sapientia, ulla prudentia^z,
 ullum consilium verum sit consilium, si per quodlibet inge-
 120 (nium ...
- ...)
- non ita esse vel aliud alter melius esse iudicare
 praesumat, audiat, quid adhuc ipsa sapientia^a de se-
 metipsa dicat: *Meum³⁹ est consilium et equitas,*
 125 *mea prudentia, mea est fortitudo; per me reges
 regnant et legum conditores iusta decernunt,
 per me principes imperant et potentes decernunt
 iusticiam.* Quisquis ergo non tantum contra illam,
 verum etiam sine illa æquum prudentem vel fortem se esse
 130 putat, nulli dubium, quin^b semetipsum hoc putando
 supplantat. Similiter etiam quis sine illa
 regnare, legem condere, iuste imperare vel iusti-
 ciam decernere se^c credit, manifestum est, quia semet-
 f.4^v ipsum decipit. Sed ne quis nos irridendo dicat:

y) Lesung sehr unsicher z) doppelt Hs. a') sapienti Hs. b') danach set Hs. c') über der Zeile nachgetragen Hs.

³⁸) Prov. 21, 30.

³⁹) Prov. 8, 14–16.

- 135 Quis tam stultus est, qui contra voluntatem dei
 aut sibi assumere aut alteri consilium dare velit?,
 audiat contra nec nos^c tam stultos esse, ut hec ad illos
 vel contra illos dicamus, qui in scripturis sanctis sciunt
 (. . .
- 140 . . .)
 agere vel fugere debeat, inveniri possunt, sed ad il-
 los et contra illos, qui aut hoc nesciunt et a scientibus
 querere nolunt vel certe, quod his gravius est, scien-
 tes et contra tenentes prætergredi et contemnere
- 145 præsumunt priusque quam oraculum domini consulere dig-
 nentur, ex suo sensu, quæque sibi de causis singulis
 eo tempore utilia videntur, definire atque^d
 statuere minime metuunt. Et nec hoc sicut
 nec de omni homine, ita nec^e de omni minori consilio,
- 150 unde quilibet mediocris vel pauper in præsentis sæculo
 vel in futuro subsistere debet, dicimus, sed de rege
 et regno tractamus^f. Cui non frivolum, sed stabile
- f.5^r et^g ad perpetuam capiendam salutem secundum voluntatem domini
 dare consilium optamus, per quod et ipse et, quantum ad
- 155 ipsum pertinet, populus sibi^h et in præsentis
 sæculo salvus subsistere et ad beatitudinem sempiter-
 nam feliciter cum ipso pariter valeat pervenire, quia
 nulla dubitatio cuiquam esse debet, si tam de sua
 quam de populi causa verum rex consilium querere
- 160 voluerit, quod verissimum in scripturis sacris
 secundum voluntatem dei in(venire) poterit
 eius inspiratione, de quo supradictum est:
 Mea est sapientia *meumque*⁴⁰ *consilium; per me*
principes imperant et potentes d(eterminant)

d') atque Hs. e') über der Zeile nachgetragen Hs. f') aus tractamus verb.Hs. g') am Rand nachgetragen Hs. h') kaum lesbar Hs., nach den Buchstabenresten etwa a deo traditus/creditus zu erschließen

⁴⁰) Prov. 8, 14.16.

- 165 iusticiam. Quod quid est aliud dicere nisi aperte dilucideque ostendere, quia quisquis sine illa imperat, non regem, sed (ti)ran-num se esse comprobat?

II.

Daneben sei ein Text vergleichbaren Inhalts und ähnlichen Alters gestellt, zu dem die Spur schon länger durch einen gedruckten Handschriftenkatalog gewiesen wurde.

Codex Reginensis latinus 407 der Vatikanischen Bibliothek⁴¹, von einer einzigen süddeutschen Hand (vielleicht aus dem Umfeld von St. Gallen) im dritten Viertel des 9. Jahrhunderts geschrieben⁴², ist ein Exemplar der von Paul Fournier beschriebenen Sammlung in zwei Büchern⁴³, das um mannigfache Nachträge patristischer und kanonistischer Herkunft zu moraltheologischen Themen erweitert ist. Dabei handelt es sich überwiegend um Exzerpte aus größeren Werken, doch begegnen auch vollständige Texte. Im Anschluß an den pseudo-ambrosianischen, bisweilen auch fälschlich Gerbert von Reims zugeschriebenen *Sermo pastoralis* (fol. 77^r–86^r)⁴⁴ und einen knappen Auszug aus dem Bußbuch Halitgars von Cambrai (fol. 86^v–90^v)⁴⁵ und vor einem rhythmischen Gedicht mit einer Ermahnung zur Buße (fol. 92^r–96^r)⁴⁶ sowie einem nur hier überlieferten, anonymen

⁴¹) Vgl. Andreas Wilmarth, *Codices Reginenses latini 2: Codices 251–500* (1945) S. 482–486.

⁴²) Vgl. Raymund Kottje, *Die Bußbücher Halitgars von Cambrai und des Hrabanus Maurus. Ihre Überlieferung und ihre Quellen* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 8, 1980) S. 72, unter Berufung auf B. Bischoff.

⁴³) Vgl. Paul Fournier, *Notices sur trois collections canoniques inédites de l'époque carolingienne*, *Revue des sciences religieuses* 6 (1926) S. 513–526 (auch in: ders., *Mélanges de droit canonique*, éd. par Theo Kölzer 2, 1983, S. 174–187), Hubert Mordek, *Kirchenrecht und Reform im Frankenreich. Die Collectio Vetus Gallica, die älteste systematische Kanonensammlung des fränkischen Gallien* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 1, 1975) S. 120 f.

⁴⁴) Vgl. Flavio G. Nuvolone, *Il Sermo pastoralis Pseudoambrosiano e il Sermo Girberti philosophi papae urbis Romae qui cognominatus est Silvester de informatione Episcoporum. Riflessioni*, in: Gerberto, *scienza, storia e mito. Atti del Gerberti Symposium* (Bobbio 1983, ersch. 1985) S. 379–565, wo der Reginensis als eine der acht ältesten Hss. aufgeführt wird (S. 495 f.).

⁴⁵) Vgl. Kottje, *Bußbücher* (wie Anm. 42) S. 72.

⁴⁶) Vgl. Dieter Schaller/Ewald Könsgen, *Initia carminum Latinorum saeculo undecimo antiquiorum* (1977) Nr. 3217. In der Edition von Karl Streckler, *MGH Poetae* 4 S. 762–768, ist der Reginensis nicht berücksichtigt. Die Kollation ergibt, daß

Mahnschreiben an einen merowingischen Frankenkönig des 7. Jahrhunderts (fol. 96^r – 101^r)⁴⁷ findet sich unter der Rubrik *DE DISCIPLINA PRINCIPUM IN ECCLESIA* eine relativ kurze, von fol. 90^v bis fol. 92^r reichende Erörterung über Herrscherpflichten, die hier bekannt gemacht werden soll.

Der Text⁴⁸ bietet sich im Unterschied zu dem Gothaer Fragment lückenlos dar, weist mit der Doxologie in Z. 57f. einen deutlich als solchen erkennbaren Schluß auf und bildet auch vom Inhalt her ein abgeschlossenes Ganzes. Ihn für ein eigenständiges Werk zu halten, hindert allein die Beobachtung, daß der im Schlußwunsch enthaltenen Anrede (*vobis*, Z. 55) kein entsprechender Auftakt mit Gruß, Nennung des Adressaten o.ä. gegenübersteht. Demnach ist entweder ein solches Briefprotokoll zu ergänzen, das spätestens bei der Abschrift in den Reginensis durch die erwähnte Rubrik ersetzt worden wäre⁴⁹, oder wir haben es doch mit dem Überrest eines thematisch breiter gefächerten Sammelwerkes zu tun, das sich als regelrechter, in Kapitel unterteilter Fürstenspiegel ebenso wie als pastoraltheologisch-kanonistisches Handbuch deuten ließe. Aus dieser Unsicherheit ergibt sich, daß bei der Zuordnung des vorliegenden Stücks bzw. Teilstücks zu einer bestimmten Gattung Vorsicht geboten ist; jedenfalls aber liegt sein Charakter als Herrscherparänese klar zutage, und die ersten Worte, die in Abwandlung ihres Vorbilds bei Alkuin außer der *potestas imperialis* auch die *potestas regalis* zur Sprache bringen (Z. 1), scheinen auf einen karolingischen König als primären Empfänger hinzudeuten.

Anders als das katalogartig angelegte Werk in Gotha entfaltet der vatikanische Text nur einen einzigen Gedanken, der für die staatstheoretische Literatur des 9. Jahrhunderts eher untypisch ist. Während sonst gern die Herrschertugend der *clementia* oder *mansuetudo* beschworen, also der Verzicht auch auf berechnete Strafansprüche angeraten wird⁵⁰, legt der unbe-

er mit keiner der dort benutzten Handschriften übereinstimmt und wegen des Fehlens von Vers 46 auch nicht als deren Vorlage in Betracht kommt. Seine Lesarten stehen dem verlorenen Codex von Du Breul (Edition von 1601) am nächsten und bestätigen einzelne singuläre Textvarianten dieses Drucks.

⁴⁷) MGH Epp. 3 S. 457–460; vgl. dazu Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 9) S. 51 ff., zu einer Nachwirkung in der Ära Ludwigs d. Fr. Fidel Rädle, Studien zu Smaragd von Saint-Mihiel (Medium Aevum 29, 1974) S. 28 ff.

⁴⁸) Vgl. die Edition im Anhang, unten S. 15 ff.

⁴⁹) Dafür könnte sprechen, daß der erste überlieferte Satz gerade dem Einleitungssatz eines Alkuin-Briefes an Karl den Großen nachgestaltet ist (s. unten Anm. 56).

⁵⁰) Vgl. Eberhardt, Via regia (wie Anm. 9) S. 618 ff., mit Akzent auf „Leutseligkeit“.

kannte Autor hier größten Wert auf konsequentes Einschreiten gegen Übeltäter, stellt die *severitas* als heilsam hin und zieht aus der höheren Verantwortung der Herrscher vor Gott den Schluß, daß ihnen ein persönlich einwandfreies Leben nichts helfe, sofern sie die Zurechtweisung ihrer Untertanen versäumten. Dies meint offenbar die (möglicherweise nicht ursprüngliche) Rubrik mit dem im Text selbst nicht enthaltenen Leitbegriff *disciplina principum*, wobei der Zusatz *in ecclesia* mehr im Sinne einer notwendigen Funktion für die christliche Gesamtgesellschaft⁵¹ denn als Zuspitzung auf spezielle Aufsicht über die verfaßte Kirche und ihre Amtsträger zu verstehen ist, wie überhaupt das bekannte Zweigewaltenproblem außer acht bleibt. Belegt und weithin auch formuliert wird der rigorose Standpunkt mit Hilfe relativ wörtlich wiedergegebener Autoritäten, deren Ensemble einigen Aufschluß über die geistige Herkunft des Verfassers gewährt. Er beginnt mit einer Anleihe beim Widmungsbrief von Alkuins *De trinitate*⁵², womit das Jahr 802 als *Terminus a quo* gesichert ist⁵³, und stützt sich neben Rufinus, Ambrosius, Beda, Isidor und der Benedikt-Regel vor allem auf den irischen Traktat Pseudo-Cyprians *De duodecim abusivis saeculi*, näherhin dessen 6. und 9. Abschnitt, deren explizite Rezeption auf dem Kontinent mit der Pariser Synode von 829 einsetzt⁵⁴. Die Schulung durch die insulare Bildungstradition, wie sie zumal der eingangs zitierte Alkuin repräsentierte, ist also unverkennbar, wenn auch das anscheinend frei stilisierte Mittelstück des Textes (Z. 22–30) mitunter sprachliche Nachlässigkeit verrät⁵⁵. Einiges könnte hier freilich auch der erkennbar fehlerhaften Abschrift anzulasten sein.

Ob der energische Appell zum Durchgreifen irgendwann in den bewegten Jahrzehnten zwischen 802 und der Entstehung der Handschrift (bis gegen 875) einer aktuellen Veranlassung entsprungen ist, kann allenfalls vermutet werden. Als königliche, aber nicht zum Kaiser gekrönte Adres-

⁵¹) Zum zeitgenössischen Begriff vgl. Johannes Fried, *Der karolingische Herrschaftsverband im 9. Jh. zwischen „Kirche“ und „Königshaus“*, HZ 235 (1982) S. 1–43.

⁵²) S. unten Anm. 56.

⁵³) Diese Datierung beruht auf einer Kombination Frobens; vgl. MGH Epp. 4 S. 415 Anm. 1. Wegen der klaren Bezugnahme auf Karls Kaisertum kommt jedenfalls nur der Zeitraum 801–804 in Betracht.

⁵⁴) Vgl. Hans Hubert Anton, *Pseudo-Cyprian. De duodecim abusivis saeculi* und sein Einfluß auf den Kontinent, insbesondere auf karolingische Fürstenspiegel, in: *Die Iren und Europa im früheren Mittelalter*, hg. von Heinz Löwe 2 (1982) S. 568–617, zuletzt ders., *Zur neueren Wertung Pseudo-Cyprians („De duodecim abusivis saeculi“)* und zu seinem Vorkommen in Bibliothekskatalogen des Mittelalters, *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 51 (1989) S. 463–474.

⁵⁵) Vgl. z.B. in Z. 22 die Pluralbildung *multae iustitiae*.

saten kommen in diesem Zeitraum hauptsächlich Karl der Kahle, Ludwig der Deutsche und Lothar II. in Betracht, die allesamt kein in jeder Hinsicht überzeugendes, entschlossenes Regiment führten und insofern Kritik der hier vorgetragenen Art herausgefordert haben mögen. Näher zu präzisieren ist die gemeinte Situation jedoch nicht, da die ins Visier genommenen Übeltäter ebenso wie der Herrscher entweder im Text als bekannt vorausgesetzt sind oder nur in verlorenen Partien genauer bezeichnet waren. So bleibt nur ein undeutlicher Reflex der innerfränkischen Auseinandersetzungen des 9. Jahrhunderts.

Edition

Vatikan, *Cod. Regin. lat.* 407, fol. 90^v–92^r

DE DISCIPLINA PRINCIPUM IN ECCLESIA

Potestas *imperialis*⁵⁶ et regalis ideo *a deo ordinata* est, ut *populis praeesse et prodesse* debeat. Proinde datur a deo electis potestas et sapientia: potestas, ut opprimat^a superbos et defendat ab improbis humiles, sapientia, ut regat et doceat pia sollicitudine subiectos. Est⁵⁷ enim quedam fabrilis regula terrena potestas, ut quod rectum est, quidem non contingat, quod autem pravum ac tortuosum est, cum omni sagacitate atque industria corrigat et abscidat. Nihil⁵⁸ enim proficit potestatem habere dominandi, nisi dominus ipse habeat et virtutis rigorem. Sepe⁵⁹ namque virtus dominandi per negligentiam animi perditur, sicut in Heli sacerdote factum fuisse conprobatur, qui, dum peccantes filios per severitatem iudicii non coercuit, eorum vindictae dominus velut consentienti non pepercit. Tria ergo necessaria, sicut^b sacra testantur^c eloquia, eos, qui dominantur, habere oportet: terrorem scilicet, ordinationem et amorem. Nisi enim ametur princeps et metuatur, ordinatio illius constare nullatenus poterit. Unde et apostolus: Irascimini⁶⁰, inquit, et nolite peccare; id est⁶¹: irascimini,

a) opprimet *Hs.* b) *aus* sunt *verb.Hs.* c) *aus* testatur *verb.Hs.*

⁵⁶) Vgl. Alkuin, Brief 257 (Widmung von De trinitate), MGH Epp. 4 S. 414 Z. 20–23, zur Tradition des Grundgedankens Anton, Fürstenspiegel (wie Anm. 9) S. 365.

⁵⁷) Vgl. Rufinus, Orat. Gregorii Nazianzeni 6,7, CSEL 46 S. 200 Z. 10–13.

⁵⁸) Vgl. Ps.-Cyprian, De duodecim abusivis saeculi c. 6, hg. von Siegmund Hellmann, Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 34/1 (1910) S. 43 Z. 5–7.

⁵⁹) Vgl. ebenda S. 43 Z. 10 – S. 44 Z. 1.

⁶⁰) Eph. 4, 26.

⁶¹) Vgl. Ambrosius, De officiis ministrorum 1, 21, 96, ed. M. Testard, Saint Ambroise, Les Devoirs 1 (1984) S. 142 f.

- 15 *ubi culpa est, ubi irasci debeatis. Non enim potest esse, ut non rerum^d indignitate^d moveamur; alioquin non virtus, sed lentitudo ac remissio iudicatur. Scriptum est enim: Si⁶² aliter corrigi proximos, maxime qui nobis commissi sunt, non posse cernimus, severitatem^e erga eos verbi vel iudicii districtioris exhibeamus. Nam Moyses, Samuel, Helias et Petrus tardi fuerunt ad iram, et*
 20 *tamen peccantes in domino et verbo et gladio percusserunt. Melius⁶³ est enim, ut ad multorum correctionem unus condemnetur quam per unius licentiam multi periclitentur. Per unum enim peccatum multae iustitiae pereunt et per unum malum multa bona possunt^f subverti. Nemo putet hanc dilectionem, in qua deus⁶⁴ manet et^g in nobis perfecta est, abiecta et desidiosa quadam remissione servari. Ferveat caritas ad corrigendum, ad emendandum, sicut mores boni delectentur: Sunt mali, corrigantur, emendentur! Ille autem, cui dispensatio regiminis commissa est, etiam si sanctae vivat et tamen perditae viventes redarguere aut erubescat aut metuat, cum omnibus, qui eo tacente perierint, perit. Et quid ei proderit non puniri suo, qui puniendus^h*
 25 *alieno peccato? Unde et in psalmo: Nonne⁶⁵ qui oderunt te, domine, oderam et super inimicos tuos tabescebam? Perfecto odio oderam illos, inimici facti sunt mihi. Et apostolus: Peccantes⁶⁶ coram omnibusⁱ arguantur, ut ceteri metum habeant. Sive⁶⁷ enim augeatur pax ecclesiae per fideles principes sive solvatur, ille ab eis rationem exigit^k, qui eorum potestatibus suam ecclesiam commisit.*
 35 *Reges⁶⁸ a^l recte agendo vocati sunt, quod peccando amittunt. Unde et domi-*

d) in rerum dignitate Hs. e) si veritatem Hs. f) posse Hs. g) danach fehlt quae o.ä.Hs. h) danach fehlt est, erit o.ä.Hs. i) aus hominibus verb.Hs. k) so Hs. statt exigit der Vorlage l) nachgetragen Hs.

⁶²) Vgl. Beda, In epistolas septem catholicas 1, 19, CC 121 S. 191 Z. 288–293 (Erwähnung des Moses Z. 294).

⁶³) Vgl. Isidor, Sententiae 3, 46, 14, Migne PL 83 Sp. 716B, zu Beginn mit der Lesart *melius* (statt *neesse*), die sich auch in der Wiedergabe der Stelle im gefälschten Reskript Gregors I. JE † 1334 findet, zitiert von Ps.-Isidor (hg. von Paul H i n s c h i u s, *Decretales Pseudo-Isidorianae et Capitula Angilramni*, 1863, S. 752 Z. 20 f.) und von Hinkmar, *De divortio Lotharii resp. 4* (Migne PL 125 Sp. 654C), daher wohl kaum ein redigierender Eingriff des Autors.

⁶⁴) Vgl. 1. Ioh. 4, 12.

⁶⁵) Ps. 138, 21–22.

⁶⁶) 1. Tim. 5, 20 (in derselben Abweichung von der Vulgata wie *Regula Benedicti* 70, 3, CSEL 75² S. 175).

⁶⁷) Vgl. Isidor, *Sententiae* 3, 51, 6, Migne PL 83 Sp. 723C–724A.

⁶⁸) Vgl. ebenda 3, 48, 7, Sp. 719A, zur weiten Verbreitung *Anton*, *Fürstenspiegel* (wie Anm. 9) S. 395 ff.

nus per prophetam: *Ipsi*⁶⁹ autem *regnauerunt*, sed *non ex me. Principes exstiterunt et ignoravi. Si*⁷⁰ *quis autem ignorat, ignorabitur*, id est: Qui ignorat deum, ignorabitur ab eo. *Iustitia*⁷¹ *regis exaltabitur solium eius, et in veritate solidantur gubernacula populorum. Regis*⁷² namque officium est, *ut subiectis*
 40 *omnibus rectoris officium procuret, et sine*⁷³ *personarum acceptione unumquemque iudicare, advenas pupillos et viduas defendere, pauperes Christi egenos ac peregrinos elemosynis alere, ecclesias dei omni sagacitate defendere, furta cohibere, adulteria punire, iniquos non exaltare, impios de terra perdere, paricidas et periurantes vivere non sinere, iustos super regni negotia constituere,*
 45 *senes et sapientes ac sobrios consiliarios habere, patriam ac populum iuste et fortiter contra adversarios defendere, filios suos in timore domini enutrire et, ne impie agant, omni industria custodire, certis horis et congruis lectioni et orationi*⁷⁴ *incumbere, cibum*⁷⁵ *et potum ante horas canonicas non percipere, diem mortis*⁷⁶ *et diem iudicii cottidie suspectum ante oculos habere* Salomone attestante, qui ait: *Fili*⁷⁷, *in omni vita tua cogita novissima tua, et in aeternum non peccabis*. Non enim potest esse gloriosa victoria, ubi non *fuerint*⁷⁸ *laboriosa certamina* Paulo attestante, qui ait: *Non*⁷⁹ *coronabitur, nisi qui legitime certaverit*. Corona victoriae non promittitur nisi certantibus. In divinis namque scripturis assidue invenimus promitti nobis coronam, si
 55 *vicerimus*⁸⁰. Quam coronam et gloriosam victoriam ipse vobis largiri dignetur, qui per crucem et sanguinem nos venire dignatus est redimere in terris, Iesus Christus dominus noster, qui cum aeterno patre vivit et regnat in secula seculorum. Amen.

⁶⁹) Osea 8, 4.

⁷⁰) 1. Cor. 14, 38; vgl. dazu Ambrosiaster, CSEL 81/2 S. 162 Z. 8–11.

⁷¹) Vgl. Ps.-Cyprian, De duodecim abusivis saeculi c. 9, hg. von Hellmann S. 51 Z. 8 f.

⁷²) Vgl. ebenda S. 51 Z. 6 f.

⁷³) Vgl. ebenda S. 51 Z. 10–S. 52 Z. 5, mit Umstellungen.

⁷⁴) Vgl. Regula Benedicti 4, 47, CSEL 75² S. 35.

⁷⁵) Vgl. Ps.-Cyprian, De duodecim abusivis saeculi, hg. von Hellmann S. 52 Z. 5 f.

⁷⁶) Vgl. Regula Benedicti 4, 44. 47, CSEL 75² S. 34.

⁷⁷) Eccles. 7, 40.

⁷⁸) Vgl. Isidor, Sententiae 2, 39, 25, Migne PL 83 Sp. 643B.

⁷⁹) 2. Tim. 2, 5.

⁸⁰) Vgl. 1. Cor. 9, 24 f.

Der eherechtliche Traktat im Paris. Lat. 12445, einer Arbeitshandschrift Hinkmars von Reims

Von

Letha Böhringer

Inhalt: I. Einleitung – II. Beschreibung der Handschrift S. 21. – III. Der eherechtliche Traktat S. 34. – IV. Edition S. 38.

I. Einleitung

Die Neuedition des Gutachtens „De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae“¹, das Erzbischof Hinkmar von Reims im Jahre 860 verfaßte, macht es erforderlich, erstmals einen eherechtlichen Traktat zu edieren, den Max Conrat zu Anfang des Jahrhunderts im Paris. Lat. 12445 (früher: Sangermanensis 366) entdeckte. Er erkannte in der ersten Hälfte dieses Textes eine Vorlage von De divortio, die Hinkmar in Responsio 5 und 6 ausschrieb². Schon vorher hatte Conrat festgestellt, daß der Pariser Codex ebenso wie der mit ihm inhaltlich weitgehend übereinstimmende Berol. Phill. 1741 einen spezifischen Auszug aus dem Codex Theodosianus enthält, den Hinkmar nachweislich benutzt hat³. Den Kern beider Handschriften bildet die Collectio Dionysio-Hadriana, die von zahlreichen, überwiegend kanonistischen Texten, Auszügen und Exzerptreihen eingerahmt wird. Vor allem die Pariser Handschrift zog immer wieder das Interesse auf sich, nicht zuletzt wegen der pseudoisidorischen Texte, die der Berolinus nicht aufweist. Da die letzte ausführliche Beschreibung von Carlo Guido Mor vor fast 50 Jahren angefertigt wurde⁴, lohnt ein neuer Gesamtüberblick, zumal Mors Nachweise nicht arm an Druckfehlern sind.

¹) Im Druck: MGH Conc. 4 Supplementum 1.

²) Max Conrat (Cohn), Hinkmarians im Cod. Paris. Sangerm. 12445, NA 35 (1910) S. 769–775.

³) Max Conrat (Cohn), Ueber eine Quelle der römischrechtlichen Texte bei Hinkmar von Rheims, NA 24 (1899) S. 349–357; vgl. unten S. 24 zu fol. 187^v–199^v.

⁴) C. G. Mor, Un manoscritto canonistico francese del secolo IX (Rendiconti del

Der Codex umfaßt 237 Pergamentblätter (+1, ein Blatt wurde doppelt gezählt = fol. 8bis) im Format 26×32,5 cm sowie zwei Vorsatzblätter aus Papier mit neuzeitlichen Inhaltsangaben. Er ist zweispaltig angelegt (Schriftspiegel: 18×25,5 cm, Spalte 8,5×25,5 cm) und in sorgfältiger Minuskel geschrieben. Als Auszeichnungsschrift wird Capitalis Rustica verwendet. Überschriften, Inskriptionen und manche Initialen sind bis fol. 156^r rubriziert.

Mor ist der Ansicht, der Codex bestehe aus zwei Teilen (fol. 1–166; 167–237), die von je einer Hand geschrieben worden seien⁵. Diese Beurteilung des paläographischen Sachverhalts trifft jedoch nicht zu; sicherlich waren mehrere Hände beteiligt. Sie wechseln innerhalb der Hadriana zumeist mit den Lagen⁶, danach vielfach unabhängig von den Lagen mit dem Beginn eines neuen Textes. In inhaltlicher Hinsicht lassen sich drei größere Textgruppen unterscheiden: die erste umfaßt die Collectio Dionysio-Hadriana mit pseudoisidorischen Einleitungsteilen; die zweite enthält verschiedene kanonistische Texte und zuletzt die Capitula Angilramni; danach (nach fol. 166) sind Blätter, vielleicht sogar Lagen ausgefallen. Schließlich folgen im dritten Teil vereinzelte kanonistische Texte, Exzerptreihen sowie Materialzusammenstellungen (Exzerpte mit überleitenden Sätzen) zu verschiedenen Themen in bunter Folge. Diese sind „Vorsammlungen . . .“, die sich Hinkmar zu eigener Arbeit bereitstellte und die er in seine Schriften einfließen ließ⁷. Die Unterscheidung von drei Teilen soll keineswegs suggerieren, daß es sich um einen Miscellancodex handelt; vielmehr macht die

Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere 76, 1942/43) S. 188–202, hier zitiert nach dem Nachdruck in: ders., *Scritti di storia giuridica altomedievale* (1977) S. 317–332. Wichtige ältere Beschreibungen: G. H a e n e l, *Lex Romana Visigothorum* (1849) Nr. 72 S. LXXV ff.; F. M a a s s e n, *Bibliotheca Latina Iuris Canonici Manuscripta I,2* (SB Kaiserl. Akademie der Wiss. phil.- hist. Classe 54/1, 1866) S. 265; Th. M o m m s e n/P. M. M e y e r, *Theodosiani Libri XVI cum Constitutionibus Sirmondianis et Leges Novellae ad Theodosianum pertinentes 1–2* (1904/5), hier: 1,1 S. LXXXVIII f. Vgl. ferner J. D e v i s s e, *Hincmar et la loi* (Université de Dakar, Publications de la Section d'Histoire 5, 1962) S. 54–59, der den Codex erstmals umfassend als Arbeitshandschrift Hinkmars von Reims würdigte.

⁵) M o r (wie Anm. 4) S. 318; vgl. auch D e v i s s e (wie Anm. 4) S. 54.

⁶) Handwechsel, die mit dem ersten Blatt einer neuen Lage koinzidieren: fol. 39^r = Lage 7, fol. 71^r = Lage 11, fol. 95^r = Lage 14, fol. 111^r = Lage 16, fol. 127^r = Lage 18, fol. 143^r = Lage 20. Ausnahmen: fol. 63^r (letztes Blatt der Lage 9) und fol. 78^v (letzte Seite der Lage 11). Eine gewisse Regelmäßigkeit ist nicht zu übersehen. Der Codex scheint in diesem Teil lagenweise von mehreren Schreibern angefertigt worden zu sein, die „Portionen“ von etwa zwei Lagen zur Abschrift erhielten.

⁷) H. F u h r m a n n, *Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen 1–3* (Schriften der MGH 24, 1972/74), hier: 1 S. 216.

Handschrift einen sehr homogenen Eindruck. Das Textensemble dürfte mit Absicht in dieser Weise zusammengestellt worden sein.

Die Handschrift entstand in Reims zu Lebzeiten Hinkmars⁸. Dem paläographischen Befund zufolge wurde sie im 3. Viertel des 9. Jahrhunderts, „spätestens 870/71“⁹ geschrieben. Inhaltliche Indizien erlauben eine Präzisierung. Den terminus post quem bilden die sogen. Rotula Hinkmars (ab fol. 204^{vb}), eine Zitatsammlung, die er im August 868 anlegte. Es folgen kurz darauf (fol. 209^{ra}) vier Auszüge aus Dekretalen, die er im Zusammenhang, wenn auch in verschiedenen Abfolgen im 55-Kapitel-Werk von 870 und im Libellus Expostulationis von 871 anführt, zwei Schriften im Kampf gegen seinen Neffen Hinkmar von Laon. Auch die pseudoisidorischen Elemente in allen drei Teilen sprechen für eine Entstehung zu dieser Zeit, denn Entlehnungen aus den Capitula Angilramni und der Langfassung der pseudoisidorischen Dekretalen tauchen in Hinkmars umfangreichem literarischen Werk erstmals im 55-Kapitel-Werk auf¹⁰. Der Paris. Lat. 12445 ist offenbar im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen von Onkel und Neffe angelegt worden. Da Hinkmar von Laon im August 871 auf der Synode von Douzy abgesetzt wurde, markiert dieses Jahr auch aus inhaltlichen Gründen den terminus ante quem; die Handschrift ist also um 870 (zwischen Ende 868 und 871) entstanden¹¹. Sie ist etwas jünger als die

⁸) So bereits F. M. Carey, *The Scriptorium of Reims during the Archbishopric of Hincmar (845–882 A.D.)*, in: *Classical and Medieval Studies in Honor of E. K. Rand* (1938) S. 57.

⁹) B. Bischoff, zitiert bei Fuhrmann (wie Anm. 7) 3 S. 656 Anm. 81; vgl. auch H. Mordek, *Kirchenrecht und Reform im Frankenreich* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 1, 1975) S. 244 Nr. 23 und S. 249.

¹⁰) Fuhrmann (wie Anm. 7) 1 S. 217.

¹¹) Dazu paßt der Befund von J. Devisse, *Hincmar Archevêque de Reims 845–882*, 1–3 (*Travaux d'histoire éthico-politique* 29, 1975/76), hier: 3 S. 1405, daß Entlehnungen aus dem Paris. 12445 im Oeuvre Hinkmars nur in Werken der Jahre 869–872 nachweisbar sind. Devisse hat Hinkmars Zitatmaterial mit den Arbeitshandschriften des Erzbischofs verglichen, trägt seine Erkenntnisse jedoch oft nicht in Form konkreter Nachweise, sondern mittels summarischer Behauptungen bzw. statistischer Übersichten vor, die sich der Nachprüfbarkeit entziehen. Er selbst (wie Anm. 4, S. 55–62) konstruiert für den Paris. 12445 eine komplizierte und eher spekulative Entstehungsgeschichte. Zunächst hielt er die Unterschrift Hinkmars von Laon (fol. 166^v) für eigenhändig und schloß, der Codex sei 869 in Laon gewesen (ähnlich bereits Mor, wie Anm. 4, S. 319). Seiner Ansicht nach sind die fol. 1–163 in Reims für Hinkmar von Laon bereits 857/858 angefertigt worden, der 858 zum Bischof geweiht wurde. Dieser habe in Laon die Capitula Angilramni angefügt. Um 870/71 sei der Codex nach Reims zurückgekehrt und um den dritten Teil, der entweder Zug um Zug bereits geschrieben war oder 870/71 im Zusammenhang entstand, erweitert worden. Später widerrief er seine Ansicht, der Codex weise die Originalunterschrift des jüngeren Hinkmar auf (Devisse [wie oben] 3 S. 1399

gleichfalls unter Hinkmar in Reims angefertigte Berliner Handschrift¹² und in den gemeinsamen Passagen wahrscheinlich von dieser abhängig¹³. Für die fol. 9–150 (jenen Teil der Handschrift, in dem, wie oben erwähnt, die Hände mit den Lagen wechseln) bezeichnet Devisse die Handschrift Reims, Bibl. Mun. 671 als unmittelbare Vorlage des Parisinus. Dies ist durchaus möglich, doch bleibt Devisse die Beweisführung schuldig¹⁴. In der folgenden Beschreibung wird zu den einzelnen Texten jeweils die Parallelüberlieferung des Berol. Phill. 1741 (Sigle: B) angegeben¹⁵.

II. Beschreibung der Handschrift

Paris, Bibl. Nationale, Lat. 12445 (Sangermanensis 366)

Teil I: Lagen 1–20 (Collectio Dionysio-Hadriana)

Lage 1; im einzelnen:

Incipiunt nomina XI regionum... id est Ventio. Liste der Kirchenprovinzen mit ihren Bischofssitzen.

fol. 1–8

fol. 1^{ra}–2^{rb}

Anm. 2). Damit aber dürfte die nach wie vor von ihm postulierte Wanderung der Handschrift nach Laon und zurück hinfällig sein. Der paläographische Befund deutet ohnehin auf Reims als Entstehungsort des ganzen Codex.

¹²) So bereits Carey (wie Anm. 8) S. 57; vgl. auch Mordek (wie Anm. 9) S. 244: saec. IXmed. –³/₄, Reims.

¹³) Vgl. Devisse (wie Anm. 4) S. 50 f. sowie ders. (wie Anm. 11) 3 S. 1402; vgl. auch W. Hartmann in bezug auf die Kanones von Rom 853, unten zu fol. 236^{rb} – 237^{ra}. Vgl. ferner Mor (wie Anm. 4) S. 331, der in den römischrechtlichen Teilen der Handschrift eine Wiederabschrift („ricopiatura“) sieht, jedoch Conrats Aufsätze (wie Anm. 2 und 3) nicht kennt und somit nicht den Berliner Codex.

¹⁴) Devisse (wie Anm. 11) 3 S. 1401 behauptet, der Parisinus sei eine „copie presque photographique, et souvent servile dans l'inexactitude“ des Remensis 671 (nach Mordek, wie Anm. 9, S. 243: saec. IXin., Reims). Die Konkordanz des Inhalts beider Codices (Devisse S. 1400) zeigt jedoch nicht mehr und nicht weniger, als daß sie die gleiche Abfolge von Einleitungsteilen und Text der Collectio Dionysio-Hadriana aufweisen, eine wenig aussagekräftige Anordnung. Devisse selbst weist darauf hin, daß der Remensis mehr Texte biete als der Parisinus, letzterer aber teilweise bessere Lesearten aufweise. Auch die pseudoisidorischen Einleitungsteile, beschrieben bei E. Seckel/H. Fuhrmann, Die erste Zeile Pseudoisidors, die Hadriana-Rezension *In nomine domini incipit praefatio libri huius* und die Geschichte der Invokationen in den Rechtsquellen (SB der dt. Akademie der Wiss. Berlin, Klasse für Phil., Gesch., Staats-, Rechts- und Wirtschaftswiss. 4, 1959) S. 30 f. Nr. 6 und 7, ähneln sich sehr, sind aber nicht ganz gleich. Die Behauptung von Devisse bedarf jedenfalls weiterer Überprüfung.

¹⁵) Ausführliche Beschreibung des Phill. 1741 bei V. Rose, Die lateinischen Meerman-Handschriften des Sir Thomas Phillipps in der königlichen Bibliothek zu Berlin (1892) S. 162–167 Nr. 82.

- fol. 2^{rb} – 6^{vb} *In nomine domini nostri Iesu Christi incipit praefatio sancti Isidori episcopi libri huius. Isidorus mercator... ostendat. Data...* Einleitung zu den pseudoisidorischen Dekretalen: Praefatio, Ordo de celebrando concilio und Briefwechsel des Aurelius von Karthago mit Papst Damasus (JK † 241, Hinschius¹⁶ S. 17–20, 22–24 und 20f., Codex A₁ 11 der Ausgabe).
- fol. 6^{vb} – 8^{vb} *Quo tempore actum sit Nicenum concilium. Canones generalium conciliorum – testatur acturum. Explicit praefatio.* Pseudoisidorische Einleitungsstücke zum Konzil von Nizäa (Hinschius S. 254–257 nach dieser Handschrift).
- fol. 8 bis – 150 Lagen 2–20 (verschiedenen Umfangs)
- fol. 8 bis halbiertes Blatt, nur eine Spalte; Vorderseite leer
- fol. 8 bis^v = B fol. 2^v–3^r.
Haec est distantia de parrochia et diocesi quid intersit vel quid interpretentur vel a quo primum constitutae sunt. Dionisius papa... fuisse diocesis constat. Kurze Zusammenstellung von Zitaten zur Kirchenorganisation.
 fol. 9^{ra}–11^{vb} = B fol. 34^{r-v} (nur Überschrift und erster Text). Zur These von Devisse, daß die fol. 9–150 eine Abschrift des Remensis 671 bilden, vgl. oben Anm. 14.
 Handwechsel. *In nomine domini incipit praefatio (!) libri huius. Canon autem Grece... a XIII Sinodenses VIII.* Teile der pseudoisidorischen Einleitungsarten zu einer Sonderrezension der Collectio Dionysio-Hadriana, beschrieben bei Seckel/Fuhrmann (wie Anm. 14) S. 25–28, zu dieser Handschrift S. 30 Nr. 6.
- fol. 11^{vb} – 17^{va} 3 Kanones und ein Glossar (ein anderes als in B fol. 19^r–26^r), vgl. ebenda S. 30.
 fol. 17^{va}–150^{vb} = B fol. 27^r–33^v und 35^r–176^v.
 Capitulatio und Text der Collectio Dionysio-Hadriana (vgl. Migne PL 67 Sp. 141–346).
- fol. 151 – 166 Teil II: Lagen 21 und 22 (Quaternionen), danach Textverlust
- fol. 151^{ra} – 153^{ra} Handwechsel. *Ordo veteris testamenti, quem sancta et catholica Romana (!) suscipit et veneratur ecclesia, digestus a Gelasio papa cum LXX episcopis... esse damnata.* Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis (E. v. Dobsehütz, Das Decretum Gelasianum [Texte und Untersuchungen 38/4, 1912] S. 16–60, Codex Iy der Ausgabe).
- fol. 153^{ra} – 156^{ra} *Incipit de paenitentia Theodori... paenitentia non est.* Iudicia Theodori des Discipulus Umbrensiensium II,1,4 – II, 14 (ohne II,11) sowie I,13 (P. W. Fisterwald, Die Canones Theodori Cantuariensis und ihre Überlieferungsformen [1929] S. 312–333 und 306, der Codex wird in dieser Aus-

¹⁶ P. Hinschius, *Decretales Pseudo-Isidorianae et Capitula Angilramni* (1863).

gabe mit der Sigle 366 bezeichnet). Finsterwalder S. 135 f. konstatiert, daß der Text dem Überlieferungsstrang der *Collectio Sancti Amandi* nahestehe (jedoch nicht davon abhängig sei), deren vollständige Überlieferungen alle mit diesen *Iudicia Theodori* kombiniert sind¹⁷; vgl. auch *Mordék* (wie Anm. 9) S. 249 f. Sie sind gleichfalls in manchen Anhängen zur *Collectio Vetus Gallica* enthalten, vgl. *Mordék* S. 220 mit Anm. 45. – Nach diesem Text bricht die Rubrizierung der Überschriften ab.

fol. 156^{rb} leer.

Handwechsel. *Capitula ex orientalium patrum synodis a Martino episcopo ordinata atque collecta ... excommunicetur*. Martin von Braga, *Capitula* (C. W. B a r l o w, *Martini Episcopi Bracarenensis Opera Omnia* [1950] S. 123–144, Codex P dieser Edition, welche die *Capitulatio* des Codex jedoch nicht wiedergibt). Auch diese *Capitula* sind in den Codices der *Collectio Sancti Amandi* enthalten. Die längere Überschrift, die den *Capitula* in manchen Handschriften der *Collectio Hispana* vorausgeht¹⁸ (vgl. *Migne* PL 84 Sp. 574 A), wurde mit einem Verweiszeichen am unteren Rand von fol. 156^v nachgetragen.

fol. 156^{va}–163^{ra}

Handwechsel. *Ex Grecis et Latinis canonibus ... violandam*. *Capitula Angilramni* (*Hinschius*, wie Anm. 16, S. 757–769 nach dieser Handschrift); es folgen fol. 166^{vb} mitten in der zweiten Spalte von anderer Hand und nachträglich durchgestrichen *Capitula Angilramni* c. 35–43 (*Hinschius* S. 764 f., Abbruch im ersten Satz mit *sine concilio*). Mit einem Verweiszeichen, das den Platz genau zwischen diesen beiden Texten markiert, ist am oberen Rand das Schlußwort Hinkmars von Laon zu seinem sog. Unterschriftenwerk von 869 nachgetragen (Abbildung bei *Fuhrmann* [wie Anm. 7] 3 nach S. 656). Die *Capitula Angilramni* bildeten wohl den Schluß des Unterschriftenwerks, vgl. *Fuhrmann* 3 S. 656–659 und 705 f., der gegen *Mor* und *Devissé* (vgl. Anm. 11) nachweist, daß es sich hier sicher nicht um die Originalunterschrift des Bischofs von Laon handelt.

fol. 163^{ra}–166^{vb}

¹⁷) Es handelt sich um die Codices Paris. Lat. 1455 und 3846 sowie den Berol. Hamilton 132; vgl. *F. Maassen*, *Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts im Abendland* 1 (1870) S. 782 und *Mordék* (wie Anm. 9) S. 249 f. Eine ausführliche Beschreibung der Pariser Codices bietet *Maassen* (wie Anm. 4) S. 233–240; zum Hamilton 132 vgl. auch unten Anm. 36.

¹⁸) Vgl. *Maassen* (wie Anm. 17) S. 805.

- fol. 167–237 Teil III: Lagen 23–31 (Quaternionen)
 fol. 167^{ra}–167^{va} = B fol. 193^r–194^r.
 Handwechsel. *Epistola Simmachii papae ad Caesarium episcopum... frater. Data...* Papst Symmachus an Caesarius von Arles (JK 764, ganzer Brief) in der Version der *Collectio Hispana*, Rubriken zu einer vorangestellten *Capitulatio* vereinigt (M i g n e PL 84 Sp. 811 f.).
 fol. 167^{va}–184^{vb} = B fol. 194^r–208^v (bis Karthago IV c. 85 mitten im Satz; offenbar Blattverlust am Schluß dieser Handschrift).
Concilii Cartaginensis Africae Primi... in concilio Africano. Karthago I–VI c. 9 in der Fassung der *Hispana Gallica Augustodunensis* (Version des Codex F bei M a r t í n e z D í e z¹⁹ 3 S. 285–398, 186 ohne diese Überlieferung) mit dem Brief des Aurelius von Karthago vor der Praefatio zu Karthago I (H i n s c h i u s, wie Anm. 16, S. 291 f.); die untere Hälfte von fol. 184^{vb} bleibt frei.
- fol. 185^{ra}–187^{va} Handwechsel. Ehetraktat Hinkmars von Reims, ediert unten S. 38.
 fol. 187^{va}–199^{vb} = B fol. 179^r–192^r.
 Handwechsel; nach fol. 191 fehlt ein Blatt (Lage 26 ist ein verstümmelter Quaternio). *Incipit liber XVI... attributus*. Ein in 14 Abschnitte eingeteilter Auszug aus dem 16. Buch des Codex Theodosianus mit Anhängen aus den *Constitutiones Sirmondianae* und dem *Breviarium Alarici*; beschrieben von C o n r a t (wie Anm. 3) S. 355 und M o r (wie Anm. 4) S. 323 f. Auf das letzte mit B gemeinsame Stück fol. 199^{vb}: *Novell. Valentiniani 35 = Breviarium Alarici 12* (M o m m s e n / M e y e r [wie Anm. 4] 2 S. 142–144 mit dem Ende des 8. Abschnitts; der Paris. 12 445 ist Codex D der Edition) folgt
 fol. 199^{vb}–201^{ra} = B fol. 7^v–9^r.
In libro legum novellarum divi Valentiniani cap. VIII... habet expressa. *Novell. Valentiniani 27 = Breviarium Alarici 8* (M o m m s e n / M e y e r [wie Anm. 4] 2 S. 122–126).
 fol. 201^{ra}–202^{vb} = B fol. 9^r–11^r.
Item cap. XII. Ex interpretatione... pro socio. *Novell. Valentiniani 35 = Breviarium Alarici 12 Interpretatio* (M o m m s e n / M e y e r [wie Anm. 4] 2 S. 148–152).
 fol. 202^{vb} = B fol. 11^r.
Gelasius Romanę ecclesię... exclusit. Data... Papst Gelasius an die Bischöfe Siziliens (JK 637, T h i e l²⁰ S. 381 f.).
 fol. 202^{vb}–203^{ra} = B fol. 11^r.

¹⁹ G. Martínez Díez/F. Rodríguez, *La Colección canónica Hispana 3–4* (*Monumenta Hispaniae Sacra Ser. can. 3–4*, 1982/84).

²⁰ A. Thiel, *Epistolae Romanorum Pontificum genuinae 1* (1868).

Augustinus, Tractatus in Evangelium Ioannis 6,26 und 7,11 (CC 36 S. 66,1–67,7 und S. 73, 18–26), zwei von Hinkmar häufig zitierte Abschnitte. fol. 203^{ra-b} = B fol. 11^v.

4 Kanones: *Ex concilio Vasensi cap. VII* (Vaison 442 c. 7, CC 148 S. 99 f., 62–69), *Ex concilio Arelatensi cap. XXIII* (Arles II c. 24, CC 148 S. 119,84–87), *Ex concilio Toletano cp. XL (!)* (Toledo VI c. 11, Vives²¹ S. 241), *Item ex concilio Toletano cp. XXI (!)* (Toledo IV c. 31, Vives S. 203). Diese vier Kanones sind gemeinsam überliefert in der Collectio Dacheriana als c. II, 19, 20, 22 und 29 (d'Achery/de la Barre²² S. 534 f.). fol. 203^{rb}–204^{va} = B fol. 11^v–12^v.

Augustinus in libro secundo de adulterinis coniugiis... sed tantum dimittere. Augustinus, De adulterinis coniugiis, Auszüge: II, 10 (CSEL 41 S. 392, 16–393,17); II, 11 (S. 394,24–395,4); II, 19 (S. 407,1–12); II, 6 (S. 387,10–24); II, 8 (S. 390,14–392,1) und II, 15 (S. 400,23–401,6).

fol. 204^{va-b} = B fol. 34^v (von zeitgenössischer Hand in einer freien Spalte nachgetragen).

Leo, Victorius, Eustachius et synodus Romana (!) Sarmationi, Caratoni, Desiderio episcopis... Tantam seculi potestates... confligat. Leo episcopus subscripsit, Victorius episcopus subscripsit, Eustachius episcopus subscripsit et ceteri, qui adfuerunt, episcopi subscripserunt (!). Brief der Bischöfe Leo von Bourges, Victorius von Le Mans und Eustachius von Tours (CC 148 S. 136, ohne diese Überlieferung); nur im Paris. Lat. 1564, der „Sammlung der Pitthou'schen Handschrift“, erhalten (vgl. unten S. 33), hier durch Zusätze als Schreiben Leos des Großen ausgewiesen; als solches und in dieser Version mehrfach von Hinkmar zitiert: in den Rotula von 868, dem nachfolgenden Text (fol. 205^{ra-b} = Migne PL 125 Sp. 1060 C/D); in den Quaterniones (Migne PL 125 Sp. 1047 A/C, Schrörs²³ Reg. 212 von 868) sowie im Libellus Expostulationis c. 19 (Migne PL 126 Sp. 592 D–593 C, Schrörs Reg. 314 von 871).

fol. 204^{vb}–208^{rb} = B fol. 13^r–16^v.

Sacrum Carthaginense concilium... gubernare possitis. Hinkmar von Reims, Rotula (Migne PL 125 Sp. 1060–1065, Schrörs Reg. 213 von 868); Handwechsel fol. 205^{ra} 2. Zeile.

fol. 208^{rb}–208^{va} = B fol. 192^v.

²¹) J. Vives, Concilios Visigóticos e Hispano-Romanos (España Cristiana 1, 1963).

²²) L. d'Achery/L. F. J. de la Barre, Spicilegium sive Collectio veterum aliquot Scriptorum 1 (Paris 1723).

²³) H. Schrörs, Hinkmar, Erzbischof von Reims. Sein Leben und seine Schriften (1884), darin S. 518–588: Registrum Hincmari. Die Regesten Hinkmars von Reims.

Sanctus Gregorius ad Iohannem primae Iustinianae archiepiscopum de Paulo Diacline civitatis quondam episcopo dicit: Illud diligenter... desiderat. Gregor der Große, Reg. XII, 10 (JE 1860, MGH Epp. 2 S. 358,6–17).

fol. 208^{v2-b} = B fol. 192^v–193^r.

Dilectissimis fratribus Leontio, Verano, Victorio episcopis Hilarus papa: Mone-mur ratione... dilectissimi fratres. Papst Hilarus an Leontius, Veranus und Victurus (JK 562, T h i e l, wie Anm. 20, S.152–155, ganzer Brief); von Hinkmar oft zitiert, zuerst in einer Denkschrift für die Synode von Soissons 866 (MGH Epp. 8,1 S. 186, 35 f.).

Die folgenden Zitate führt Hinkmar im Zusammenhang, wenn auch in verschiedenen Reihenfolgen im Opusculum LV cap. (870) und im Libellus Expostulationis (871) an. Sie bilden einen geschlossenen Text ohne Rubriken. Am oberen Rand von fol. 209^r ist von jüngerer Hand (?) die Überschrift nachgetragen worden: *Si necessitas compulerit longius ire episcopum, a metropolitano suo petere debet licentiam, sicut hic ostenditur.*

fol. 209^{ra} *Beatus Gregorius in epistola ad Vincentium et caeteros episcopos scribit: Hortamur... permissum.* Gregor der Große, Reg. IX, 202 (JE 1729, MGH Epp. 2 S. 190,10–17); der Abschnitt wird in dieser verkürzten Form von Hinkmar öfter zitiert, zuerst in einer Denkschrift im Prozeß Rothads von Soissons von 863 (MGH Epp. 8,1 S. 129,30–35), dann in einem Brief an Hinkmar von Laon (M i g n e PL 126 Sp. 536 C, S c h r ö r s Reg. 242 von 869), mehrfach im Opusculum LV cap. (c. 2, 17 und 27: M i g n e PL 126 Sp. 296 C/D; 342 D; 395 D–396 A) und im Libellus Expostulationis c. 2 (M i g n e PL 126 Sp. 569 B).

fol. 209^{ra} *Et Hilarus papa in decretis ad quinque provintias: Illud... custodiri.* Papst Hilarus an die Bischöfe in fünf Provinzen (JK 555), überliefert in der Collectio Arelatensis (MGH Epp. 3 S. 27,16–19); in Kombination mit dem vorhergehenden Zitat von Hinkmar angeführt in der Denkschrift (MGH Epp. 8,1 S. 130,6–9), im Opusculum LV cap. (M i g n e PL 126 Sp. 296 C, 342 C/D, 396 B), im Libellus Expostulationis (M i g n e PL 126 Sp. 569 A); ferner im Brief an Bischof Hinkmar von Laon (M i g n e PL 126 Sp. 499 C, S c h r ö r s Reg. 288 von 870).

fol. 209^{ra} *Et Leo ad Theodorum episcopum: Sollicitudinis... impleri.* Leo der Große an Theodor von Fréjus (JK 485, M i g n e PL 54 Sp. 1011 A/B, dort letztes Wort: *inquiri*), u.a. überliefert in der Collectio Hispana (M i g n e PL 84 Sp. 779 D); von Hinkmar sehr oft zitierter Abschnitt, zuerst in der Denkschrift zum Prozeß Rothads von Soissons (MGH Epp. 8,1 S. 127,15–19 und 137, 10–14; beiden Zitaten folgt allerdings ein hier nicht überlieferter Satz aus dem Schlußteil der Dekretale); im Brief an Hinkmar von Laon (M i g n e PL 126 Sp. 524 B, S c h r ö r s Reg. 234 von 869); im Brief an Hinkmar von

- Laon (Migne PL 126 Sp. 536 B, Schrörs Reg. 242 von 869); im Opusculum LV cap. c. 17 und 27 (Migne PL 126 Sp. 343 C und 396 B/C); im Libellus Expostulationis c. 9 (Migne PL 126 Sp. 575 A/B) und in De iure metropolitanorum (Migne PL 126 Sp. 190 B, Schrörs Reg. 387 von 876).
Et item Gregorius ad Felicem episcopum in Serdica, quomodo suo deberet obedire archiepiscopo, scribit dicens: Qualiter... vindictam. Gregor der Große, Reg. V,8 (JE 1325, MGH Epp. 1 S. 289 f., ganzer Brief); vgl. die Zitate im Opusculum LV cap. c. 27 (Migne PL 126 Sp. 395 B/D) und im Libellus Expostulationis c. 22 (Migne PL 126 Sp. 600 D–601 B).
 Es folgen die Briefe Gregors des Großen Reg. VIII, 14 (ganzer Brief) und VI, 11 (Schlußteil) (JE 1502 und 1390, MGH Epp. 2 S. 16 f. und Epp. 1 S. 389,28–390,17), die Hinkmar, soweit bekannt, nicht zitierte.
In libro secundo legis Theodosianae... proponi. Eine weitere Exzerptreihe aus dem Römischen Recht, vgl. die Beschreibung bei Mor (wie Anm. 4) S. 326 f. Mor hebt hervor, daß zwei Novellae Valentiniani (fol. 210^{ra}–210^{vb} = VIII, 1,2–6 und VIII, 2, Momm sen / Meyer [wie Anm. 4] 2 S. 88–90) angeführt werden, die nicht im Breviarium Alarici überliefert werden. Die untere Hälfte von fol. 224^{rb} ist leer.
 Handwechsel. *Ex epistola papae Gelasii... cognoscitur.* Papst Gelasius I. an die Bischöfe Dardaniens (JK 664) in der Kurzfassung der Dekretale, wie sie u.a. in der Collectio Quesnelliana überliefert ist (CSEL 35,2 S. 779,17–23; 780,18–781,5). Aus dieser Dekretale zitiert Hinkmar häufig, diese Abschnitte aber nicht.
Item de eadem re. Post quingentos annos... damnatos sit. Papst Felix III. an die orientalischen Bischöfe (JK 611, Thiel, wie Anm. 20, S. 287 f.), u.a. überliefert in der Collectio Veronensis (als Dekretale Gelasius' I.), vgl. E. Schwartz, Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma (Abh. der Bayer. Akademie der Wiss. Phil.–hist. Abt. N.F. 10, 1934) S. 33,3–8.
 Gregor II., Decreta, eingeteilt in 7 Kapitel (Hinschius, wie Anm. 16, S. 746 f., dort wird der erste Abschnitt nicht gezählt, so daß die folgenden Abschnitte als c. 1–6 bezeichnet werden); diese Decreta sind u.a. in der Collectio Sancti Amandi überliefert.
De his, qui religione professa apostatant vel post paenitentiam habitum secularem praesumunt. Zitatreihe zu Fragen des Eherechts, vor allem zur Eheschließung von Mädchen und Witwen, die den Schleier nahmen²⁴.

fol. 209^{ra}–209^{va}fol. 209^{va}–210^{ra}fol. 210^{ra}–224^{rb}fol. 224^{va}–bfol. 224^{vb}fol. 224^{vb}–225^{vb}fol. 225^{vb}–232^{rb}

²⁴ Die im folgenden zitierten Kanones gallischer Konzilien haben, verglichen mit der Edition CC 148/148 A, eine Reihe von Lesarten mit den Gruppen α/β gemeinsam. Dazu gehört der Paris. Lat. 3846 (Sigle A), der die Collectio Sancti Amandi enthält. Hier ist

1. *Ex concilio Arelatensi cap. XXIII. Hi qui post – alienus habeatur.* Arles II c. 25 in der Zählung der Collectio Sancti Amandi und Remensis (CC 148 S. 119,88–94).
2. *Item de eadem re. Ex concilio quo supra cp. XXVI. Professas viduas ... esse damnandas secundum constitutionem synodi Vasensis.* Arles II c. 46/47 (CC 148 S. 123, 178–180), vgl. folgendes Zitat.
3. *Item de eadem re. Ex concilio quo supra cap. XXXII. De puellis ... differatur.* Arles II c. 52 (CC 148 S. 124, 197–202). Die Zählung dieses und des vorhergehenden Abschnitts entspricht dem Berol. Phill. 1745 (aus Lyon, saec. VII) und würde auch der Collectio Sancti Amandi entsprechen, wenn dort die Zählung nach c. 24 fortgeführt worden wäre, was in den erhaltenen Handschriften nicht der Fall ist, vgl. CC 148 S. 112 f.
4. *Item de eadem re. Ex concilio Aurosico cap. XXVI. Viduitatis ... damnandum. Item ex eodem concilio de eadem re cp. XXVII. In utroque ... consolandum.* Orange (a. 441) c. 26 und 27 (CC 148 A S. 85,104–110).
5. *Item de eadem re. Ex concilio Aurelianensi cp. XVI. De raptu virginum ... non habebit.* Orléans (a. 538) c. 19 (16) (CC 148 A S. 121,184–194).
6. *Item de eadem re. Ex alio concilio Aurelianensi cp. XVIII. Quaecumque etiam puellae ... revocentur.* Orléans (a. 549) c. 19 (CC 148 A S. 155,184–196).
7. *Item de eadem re. Ex concilio apud ecclesiam Valentinam congregato cp. II. De puellis ... deferatur.* Valence (a. 374) c. 2 (CC 148 S. 39,31–35).
8. *Item de eadem re. Veneticae ecclesiae cp. IIII. Eas etiam ... censemus.* Vannes (a. 461/91) c. 4 (CC 148 S. 152,38–41).
9. *Item de eadem re. Ex concilio Turonicae ecclesiae habito cp. XVI (!). Qui vero ... revertantur.* Tours (a. 461) c. 6 (CC 148 S. 146, 69–74).
10. *Item ex concilio Turonicae ecclesiae cp. XXI. Et quia in sententia ... cognoscat.* Tours (a. 567) c. 21 (20) (CC 148 A S. 184,260–185,356).
11. *Item ex concilio Matucensi. De puellis ... non negetur.* Mâcon (a. 581/83) c. 12 (CC 148 A S. 226,76–87).
12. *Item ex concilio Parisiacaе ecclesiae congregato cp. V. Sacratarum etiam virginum ... feriatu*r. Paris (a. 556/73) c. 5 (CC 148 A S. 207,88–208,97).
13. *De virginibus vel monachis. Ex eodem concilio XVI. Virginem ... largiri.* Chalcedon (!) c. 16 in der Fassung der Collectio Dionysio-Hadriana (Acta Conciliorum Oecumenicorum 2,2,2 S. 58 [150], 9–12).

wiederum die Nähe des Paris. 12445 zu dieser Collectio zu konstatieren (vgl. auch oben S. 23 mit Anm. 17), doch bieten die Kanones auch eigenständige Lesarten und solche, die mit den Editionen von Surius und Crabbe übereinstimmen.

14. *De monachis et virginibus propositum non servantibus. Ex epistola papae Syricii ad Ymerium episcopum Terraconensem LXVIII. Praeterea monachorum... subvenire.* Papst Siricius an Himerius von Tarragona (JK 255); in (verschriebener) Zählung der *Collectio Dacheriana* c. I, 48 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 524), vgl. folgende Abschnitte.
15. *De raptoribus. Ex epistola papae Symmachi ad Caesarium LXVIII. Raptores... praecipimus.* Papst Symmachus an Caesarius von Arles (JK 764) in der Zählung der *Collectio Dacheriana* c. I, 69 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 527).
16. *De his qui rapiunt puellas. Ex concilio Calcedonense LXX. Eos, qui rapiunt... anathematizentur.* Chalcedon c. 27 in der Zählung der *Collectio Dacheriana* c. I, 70 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 527).
17. *Ex concilio Aurelianensi. Id etiam miserationis... inopia.* Orléans (a. 549) c. 20 und 21 (CC 148 A S. 155,197–156, 212).
18. *In Niceno concilio cp. III. Interdixit... effugiunt.* Nizäa c. 3 in der Version der *Collectio Dionysio-Hadriana* (Turner²⁵ 1 S. 257).
19. *In concilio Africano cp. V. Clerici... Christiani. Item cap. XI. Virgines... existimationem.* Codex canonum ecclesiae Africanae in der Zählung der *Collectio Dionysio-Hadriana* c. 5 und 11 (CC 149 S. 184,86–92 und 186,122–126).
20. *In decretis Siricii cap. XII. Feminas... permisit.* Papst Siricius an Himerius von Tarragona (JK 255) in der Zählung der *Collectio Dionysio-Hadriana* (Migne PL 67 Sp. 236 D) und *Hispana* (Migne PL 84 Sp. 635 C).
21. *Et in epistola Gregorii ad Siagrium, Eterium, Virgilium et Desiderium episcopos. Quicquid ultione... superetur.* Gregor der Große, Reg. IX, 218 (JE 1747, MGH Epp. 2 S. 208,32–209,10).
22. *Et item Gregorius in epistola ad Catulum, Romanum et Wintarith. Peruenit ad nos... valeat.* Gregor der Große, Reg. XIII,38 (JE 1903, MGH Epp. 2 S. 401 f., ganzer Brief).
23. *Gregorius Crisanto episcopo Spolitano. Ex quorundam... remove.* Gregor der Große, Reg. XIII, 39 (JE 1904, MGH Epp. 2 S. 402,15–27, ganzer Brief). Die Zitate 23–27 bilden einen geschlossenen Text ohne Absätze oder hervorgehobene Inskriptionen.
24. *Et item Gregorius Romano defensori... Quia, sicut cauta provisio... non relinquant.* Gregor der Große, Reg. IX,110 (JE 1636, MGH Epp. 2 S. 115 f., ganzer Brief).

²⁵ C. H. Turner, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris antiquissima* 1–2 (1899/1939).

25. *Unde sanctus Syricius contra horum presumptores dicit: Et quia, inquiring, exempla... medicinam.* Papst Siricius an Himerius von Tarragona (JK 255, Migne PL 13 Sp. 1140 A/B–1141 A).
26. *Et in decretis Zosimi cap. II. Proinde sciat... usurpatur.* Papst Zosimus an Hesychius von Thessalonike (JK 339) in der Zählung der Collectio Dionysio-Hadriana (Migne PL 67 Sp. 263 D–264 A) und Hispana (Migne PL 84 Sp. 674 C/D).
27. *Et in decretis Leonis ad universos episcopos capitulo V. Hoc itaque admonitio... denegari.* Leo der Große an alle Bischöfe (JK 402) in der Zählung der Collectio Dionysio-Hadriana und Hispana (Wurm²⁶ S. 92,3–93,13).
28. *In decretis Innocentii XVIII. Quae Christo spiritualiter... transmigravit. XX. Hae vero... conatę.* Papst Innozenz I. an Victricius von Rouen (JK 286) in der Zählung der Collectio Dionysio-Hadriana (Migne PL 67 Sp. 244 D–245 B).
29. *In decretis Gelasii XII. Devotis quoque virginibus... non negetur. XIII. Viduas... illicitum. Item cap. XXI (!). Virginibus... non negetur. XXI. Nam de viduis... videatur.* Papst Gelasius I. an die Bischöfe von Lukanien, Bruttien und Sizilien (JK 636) in der Zählung der Collectio Dionysio-Hadriana (Thiel, wie Anm. 20, S. 374).
30. *In decretis Leonis papae XXVII. Puellae... permanerent.* Leo der Große an Rusticus von Narbonne (JK 544) in der Zählung der Collectio Dionysio-Hadriana (Migne PL 67 Sp. 290 C).
31. *In decretis Gregorii cp. I. Si quis... anathema sit.* Rom 721 c. 1–3, u. a. überliefert in der Collectio Dionysio-Hadriana (Migne PL 67 Sp. 313 B/C).
32. *Gregorius Vitaliano episcopo Sipontino. Si custos... minuere.* Gregor der Große, Reg. VIII, 8 (JE 1495, MGH Epp. 2 S. 10 f., ganzer Brief).
33. *Gregorius Sergio defensori nostro. Si homo... cognoscere.* Gregor der Große, Reg. VIII,9 (JE 1496, MGH Epp. 2 S. 11 f., ganzer Brief).
34. *Gregorius Virgilio episcopo Arelatensi et Siagrio episcopo Augustuduno. Commissi... valeamus.* Gregor der Große, Reg. IX,224 (JE 1753, MGH Epp. 2 S. 216, ganzer Brief).
35. *Gregorius Mariniano episcopo. Si latoris... plectatur.* Gregor der Große, Reg. X,3 (JE 1770, MGH Epp. 2 S. 238 f., ganzer Brief).
36. *Gregorius Adriano notario Panormo. Agatosa latrrix... remanere.* Gregor der Große, Reg. XI,30 (JE 1820, MGH Epp. 2 S. 300 f., ganzer Brief).

²⁶⁾ Kritische Edition: H. Wurm, *Decretales selectae ex antiquissimis Romanorum Pontificum Epistulis Decretalibus*, Apollinaris 12 (1939) S. 83–93.

37. *Et in epistola ad Iohannem episcopum Panormi iubet, ut, si veste mutata cuiusdam diaconi relicta et alteri sociata inventa fuerit, ei coniunctus defensori ad vindictam modis omnibus tradatur et cum competenti emendatione hi, qui male sociati sunt, disiungantur. Coniunctus autem ei inventus culpabilis non res suas amittere, sed in se dignam debet ultionem suscipere. Si vero alterius relicta veste mutata non fuerit inventa, non falsa ei coniunctum accusatio in aliquo pregravet.* Gregor der Große, Reg. XIV, 5 (JE 1918, MGH Epp. 2 S. 423 f.) in freier Wiedergabe.
38. *Et in epistola ad Vitalem defensorem Sardiniae dicit: Puellas suas... permaneat.* Gregor der Große, Reg. XIV, 2 (JE 1915, MGH Epp. 2 S. 421,12–14).
39. *In concilio Calcedonensi cap. XVI. Virginem... largiri* (wie Nr. 13).
In concilio Cartaginensi cap. CIII... sufficiant. An dieser Stelle folgt der dritte Teil des unten edierten Ehetraktats Hinkmars von Reims noch einmal (vollständig oben fol. 185^{ra}–187^{va}), vgl. unten S. 35. fol. 232^{rb}–233^{vb}
- Ex concilio Romani novissimi Leonis precedentium temporum cap. XV. Si quispiam sacerdotum... curetur.* Rom 826 c. 15, 14, 13, 29 (mit Zusätzen), 19 und 20 (MGH Conc. 2 S. 573–579 ohne diese Überlieferung). fol. 233^{vb}–234^{rb}
- Constitutionum novellarum divi Valentiniani cap. XII de episcopali iudicio... percillant. Interpretatio. In primis... extranei.* Novell. Valentiniani 35 = Breviarium Alarici 12 (Momm sen/Meyer [wie Anm. 4] 2 S. 142 f. bis zum Ende von Abschnitt 3 und S. 148,116–129). fol. 234^{rb}–235^{ra}
- Et Gelasius in decretis ad Anastasium imperatorem: Duo sunt quippe... examine rationem. Et post paululum: Si enim quantum... attributi mysteriis.* Papst Gelasius I. an Kaiser Anastasius (JK 632, Schwartz [wie oben S. 27 zu fol. 224^{vb}] S. 20,5–8 und 20,13–16), zwei von Hinkmar sehr oft zitierte Abschnitte. fol. 235^{ra}
- Ambrosius in psalmo beati immaculati: Est ergo iusta misericordia... conversio.* Ambrosius, Expositio de psalmo 118 c. 8,25–30 (CSEL 62 S. 165,4–168,6). fol. 235^{ra}–236^{ra}
- Cyrillus ad Nestorium: Persequar plane... ad causam.* Papst Coelestin I. an Patriarch Nestorius (JK 374, Acta Conciliorum Oecumenicorum 1, 2 S. 10,14–22). fol. 236^{ra}
- fol. 236^{rb}–237^{ra} = B fol. 16^v–17^v
- Capitula ex Romanis synodis apostolicorum Eugenii atque Leonis quarti. Si sacerdotes... permanere.* Rom 853 c. 13–15 und 18–23 (MGH Conc. 3 S. 322,4–22 und 323,4–324,14, Codex P der Edition, vgl. auch S. 311 [W. Hartmann]: „Die Hs. P ist mindestens in diesem Teil wahrscheinlich eine Abschrift von B“ = Berol. Phill. 1741).
- fol. 237^{ra}–b = B fol. 17^v

In libro constitutionum legis Iustinianę constitutione CV. CCCLXVI. Iubemus... sopita sunt. Item constitutione VI. cap. DXI. Neque decennii... hereditatibus. Epitome Iuliani CIV (366) und CXIX c. 6 (511) (G. Haenel, Iuliani Epitome Latina Novellarum Iustiniani [1873] S. 122 und 166). fol. 237^{rb} = B fol. 17^v–18^r

Hinc in epistola ad Iohannem episcopum Siracusanum de contentione inter dua monasteria, quia ista lex XL annorum tantis ecclesiis est perdonata, ut contra querelam ecclesiae nullus alius per tempus XXX annorum se possit defendere, sed per XL annorum tempus, similiter et ecclesia contra ecclesiam, sanctus Gregorius dicit: Hortamur... ita servari. Gregor der Große, Reg. VII, 36 (JE 1482, MGH Epp. 1 S. 485,1–5).

Die nach Charakter und Herkunft sehr unterschiedlichen Texte kreisen im wesentlichen um die Themen Lebensführung des Klerus, Kirchenorganisation, Prozeßrecht und Eherecht. Die ersten drei Problembereiche haben offensichtlich einen Bezug zur Entstehungszeit des Codex, als sich Hinkmar von Reims mit seinem Neffen, dem Bischof von Laon, auseinandersetzte²⁷. Über eherechtliche Verhandlungen oder Aktivitäten Hinkmars zu dieser Zeit ist hingegen nichts bekannt. Allein das Vorhandensein derartiger Texte im Pariser Codex (die der Phill. 1741 nicht aufweist) bezeugt, daß den Erzbischof dieses Thema auch um 870 beschäftigte. Der Codex ermöglicht auch einige Rückschlüsse auf Hinkmars Rechtsquellen, wobei sich die folgenden Bemerkungen sowohl auf Texte, die auch der Phill. 1741 enthält, als auch auf das dem Parisinus eigentümliche Material beziehen.

Als wichtigste Quellen der Kompilation bezeichnet Mor zu Recht Pseudoisidor, die Collectio Dionysio-Hadriana und die Collectio Sancti Amandi²⁸. Allerdings sollte man das Registrum Gregorii nicht übersehen, hingegen den pseudoisidorischen Anteil nicht überschätzen. Neben den Einleitungspartien zur Hadriana handelt es sich lediglich um die Capitula Angilramni und den merkwürdig unvollständigen Text der afrikanischen Konzilien in der Fassung der Hispana Gallica Augustodunensis. Ob noch weitere Kanones oder Dekretalen, die vor allem durch die Hispana überliefert werden (etwa Leo, JK 485; Gelasius, JK 637 und Symmachus, JK 764, vgl. oben S. 24 und 26), von Hinkmar über die HGA rezipiert wurden, ist nicht nur in Anbetracht fehlender kritischer Editionen fraglich; Hinkmars Hispana-Zitate weichen nämlich derart von den erhaltenen Versionen

²⁷) Vgl. zu den Verhandlungen in diesem Fall zuletzt W. Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien (Konziliengeschichte Reihe A 6, 1989, hg. von W. Brandmüller) S. 321–328.

²⁸) Vgl. Mor (wie Anm. 4) S. 330.

ab, daß sie mit einiger Wahrscheinlichkeit auf eine Hispana-Fassung zurückgehen, die nicht erhalten ist²⁹. Die Beurteilung des Sachverhalts wird zusätzlich dadurch erschwert, daß Hinkmar die Kanones gallischer und spanischer Konzilien auch der *Collectio Sancti Amandi* entnehmen konnte, deren Spuren im Paris. 12445 unverkennbar sind. Allerdings deuten die Bemerkungen Finsterwalders (vgl. oben S. 23 zu fol. 153^r–156^r), einige Zählungen in der eherechtlichen Zitatreihe (vgl. oben S. 28 Nr. 1–3) und die Versionen der gallischen Kanones in dieser Zitatreihe (vgl. Anm. 24) darauf hin, daß Hinkmar diese *Collectio* ebenfalls in einer nicht erhaltenen Rezension benutzt hat. Überdies birgt die Konzentration auf mögliche Quellen der Kompilation die Gefahr, daß der Blick auf ihre Einzigartigkeit verstellt wird. Sind schon die römischrechtlichen Teile bemerkenswert (der Auszug aus dem 16. Buch des Theodosianus sowie die beiden nicht im *Breviarium Alarici* enthaltenen Novellen Valentinians in der zweiten Exzerptreihe, welche im Phill. 1741 fehlt) und die *Epitome Iuliani* am Schluß der Handschrift ungewöhnlich für Entstehungszeit und -raum der beiden Handschriften³⁰, so finden sich neben Spuren der *Quesnelliana* (Gelasius, JK 632 und 664, oben S. 27 und 31) mehrere Zitate aus Dekretalen, die nicht in den „großen“ historischen Kirchenrechtssammlungen figurieren, darunter das von Hinkmar als Dekretale Leos des Großen zitierte Schreiben des Bischofs Leo von Bourges, das außer im Phill. 1741 nur im Paris. Lat. 1564 („Sammlung der Pithou'schen Handschrift“) überliefert wird³¹. In dieser Sammlung, ebenso wie in zwei weiteren „kleinen“ Sammlungen, findet sich auch die Hilarus-Dekretale JK 562. Den Brief des Papstes Felix III. JK 611, der bisweilen Gelasius zugeschrieben wird, weisen die *Collectio Veronensis* und die sogenannte vermehrte *Hadriana* auf. Auch die Dekretale *Coelestins* JK 374 ist in der vermehrten *Hadriana* enthalten, außerdem in verschiedenen „kleinen“ Sammlungen. Allein die *Collectio Arelatensis* tradiert die Hilarus-Dekretale JK 555³². Nun sind die erhaltenen Handschriften kaum die einzigen Überlieferungsträger gewesen, und es grenzt daher an Spekulation, wenn Devisse allein aufgrund der Zitate auf Hinkmars

²⁹) Vgl. Devisse (wie Anm. 11) 3 S. 1409; ferner W. Hartmann, *Das Konzil von Worms 868* (Abh. der Akademie der Wiss. Göttingen, phil.-hist. Klasse III/105, 1977) S. 40–48, der die in Worms zitierte Hispana-Version ebenfalls keiner der erhaltenen Fassungen eindeutig zuordnen kann.

³⁰) Vgl. Mor (wie Anm. 4) S. 332.

³¹) Vgl. oben S. 25, CC 148 S. 135 und Maassen (wie Anm. 17) S. 373 Nr. 446.

³²) Oben S. 26, 27 und 31. Vgl. Maassen (wie Anm. 17) S. 274 (Nr. 11 = JK 562), S. 374 (Nr. 450 = JK 611), S. 254 (Nr. 6 = JK 374) und S. 273 (Nr. 4 = JK 555).

Kenntnis oder gar Besitz ganzer Sammlungen schließt³³. Der Erzbischof könnte nicht erhaltene Zusammenstellungen benutzt oder sich andernorts um Einzelabschriften bemüht haben. Schließlich kann selbst für Texte, die in der Dionysio-Hadriana oder Hispana enthalten sind, ein anderer Vermittlungsweg nicht ausgeschlossen werden: eine systematische Sammlung wie die *Collectio Dacheriana*³⁴, der evtl. die Zitatkette von fol. 203^r und mit Sicherheit drei Kanones der eherechtlichen Zitatreihe entstammen (oben S. 29 Nr. 14–16). Diese Zitatreihe ist ein anschauliches Zeugnis für die eklektische Arbeitsweise des Erzbischofs, der thematisch zusammengehörige Kanones verschiedenen Sammlungen entnahm. Diese Beobachtungen werden auch zur Beurteilung des nunmehr zu beschreibenden Ehe-traktats von Nutzen sein.

III. Der eherechtliche Traktat

Der Traktat, ein anonymer Text mit der nachträglich vorgestellten Überschrift *Quid sit legale coniugium vel quid non*, die den Inhalt nur annäherungsweise erfaßt, befindet sich im Teil III der Handschrift. Er folgt fol. 185^r innerhalb eines Quaternios (fol. 183–190) auf den unvollständigen Text der afrikanischen Konzilien. Mit dem Traktat wechselt die Schreiberhand. Der sich fol. 187^v inmitten der ersten Spalte anschließende Auszug aus dem 16. Buch des Codex Theodosianus ist wiederum von einer anderen Hand geschrieben worden³⁵.

In thematischer Hinsicht lassen sich drei Teile unterscheiden. Die beiden ersten sind mit römischen Ziffern in Abschnitte gegliedert. Der erste Teil, bestehend aus drei Abschnitten, ist der Eheschließung gewidmet; der zweite mit neu einsetzender Abschnittszählung nennt die Gründe, die zur Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft führen können. Quellen dieser beiden Teile sind neben Bibelzitat, einer Allusion auf Augustinus und einer langen Entlehnung aus der Dekretale Pseudo-Evarists JK † 20 nur solche Kanones und Dekretalauszüge, die der Dionysio-Hadriana und Hispana entstammen. Sie könnten ausnahmslos durch das erste Buch der *Collectio Dacheriana* vermittelt worden sein.

³³ Vgl. Devisse (wie Anm. 11) 3 S. 1424–1427.

³⁴ Zur Dacheriana-Benutzung durch Hinkmar vgl. Devisse (wie Anm. 11) 3 S. 1414–1423; ferner G. Schmitz, *Concilium perfectum. Überlegungen zum Konzilverständnis Hinkmars von Reims*, ZRG Kan 65 (1979) S. 27–54, der bes. S. 34 f. nachweist, daß Hinkmar die pseudoisidorische Redaktion Dacheriana B zitiert.

³⁵ Unzutreffend Devisse (wie Anm. 11) 1 S. 461, daß innerhalb des Traktats die Hand wechsle.

Der dritte Teil des Traktats ist etwa so lang wie der erste und zweite Teil zusammen, doch eine Abschnittszählung weist er nicht auf. Er enthält Bestimmungen zu einem verwandten Thema, der Eheschließung von Personen, die sich dem geistlichen Stand verpflichtet haben, bzw. von Frauen, die den Schleier nahmen. Der überleitende Satz führt nicht nur das neue Thema ein, sondern wendet sich mit einer *captatio benevolentiae* (*licet ipsi melius noveritis*, unten S. 43) an den oder die Leser. Nur an dieser Stelle wird deutlich, daß es sich bei dem eherechtlichen Traktat um ein Schreiben an Rechtskundige handeln muß, wahrscheinlich um Bischöfe. Die Zitate dieses Teils sind in der *Collectio Arelatensis* (Symmachus, JK 754 und vielleicht auch JK 764) sowie in der *Collectio Hispana* (Karthago IV c. 104 und spanische Kanones) und *Sancti Amandi* (gallische und spanische Kanones) enthalten, doch weicht der Wortlaut der Zitate vielfach von den überlieferten Versionen ab³⁶. Auffälligerweise enthält die *Collectio Dacheriana* keines der Zitate des dritten Teils.

Die Diskrepanz zwischen den ersten beiden Teilen auf der einen und dem dritten Teil auf der anderen Seite spiegelt sich auch in der Überlieferung. Während die ersteren in die *Responsiones* 4 und 5 von *De divortio* eingeflossen sind, ist Teil 3, mit Ausnahme des überleitenden Satzes, im Paris. 12445 ein zweites Mal enthalten, und zwar im Anschluß an die Zitatreihe zum selben Thema (fol. 225^v–232^r, oben S. 31). Er ist wie diese von der Hand geschrieben, die den Schluß der Handschrift ab fol. 224^v anfertigte.

Was das Verhältnis der beiden ersten Teile zu *De divortio* betrifft, so erkannte schon Conrat in ihnen eine Vorlage des Gutachtens. Zwar dreht Devisse (ohne Begründung!) das Abhängigkeitsverhältnis um und sieht im

³⁶ So weist Karthago IV c. 104 manche Varianten der *Hispana Gallica Augustodunensis* auf (vgl. unten Anm. 69); Toledo IV c. 56 entspricht im Wortlaut sowohl den *Hispana*-Drucken als auch der *Collectio Sancti Amandi*, während Toledo VI c. 6 abweichende Lesarten bietet, vgl. unten Anm. 73 und 74. Toledo X c. 5 und die nachfolgenden Kanones gallischer Konzilien (vgl. unten Anm. 75–79) haben manche, aber nicht alle Lesarten der *Collectio Sancti Amandi*, vgl. auch oben Anm. 24 zur eherechtlichen Traktatreihe. Der Paris. Lat. 3846 dieser Sammlung ist mit der Sigle A in die Edition CC 148/148 A der gallischen Konzilien eingegangen; zudem wurde die Version des Berol. Hamilton 132 auch für die spanischen Konzilien verglichen. Dieser Codex ist ein nachträglich zur *Hispana Gallica Augustodunensis* umgearbeiteter Textzeuge der *Collectio Sancti Amandi*. Er entstand in Corbie (saec. IX, ab-Schrift) und weist Zusätze des saec. IX ½ und IX-X aus Reims auf, vgl. Mordek (wie Anm. 9) S. 273 f. mit weiterer Literatur. Nach Finsterwalder (wie oben S. 22 zu fol. 153^r–156^f) S. 122 ff. weist die Fassung der *Iudicia Theodori* in diesem Codex Beziehungen zum Paris. 12445 auf, vgl. auch Fuhrmann (wie Anm. 7) 1 S. 152 Anm. 24. In den hier untersuchten Texten finden sich keine überzeugenden Indizien für eine Verwandtschaft.

Traktat einen Auszug aus *De divortio*, doch ist Conrats Argumentation überzeugend und wird in der Neuedition von *De divortio* bestätigt³⁷. Allerdings kann schon aufgrund der oben S. 20 ermittelten Datierung des Paris. Lat. 12445 (um 870) diese Überlieferung des Traktats nicht Vorlage des Gutachtens sein, das bereits 860 entstand. Demnach müssen *De divortio* und der Traktat auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen³⁸. Diese Vorlage ist wahrscheinlich im Zusammenhang mit *De divortio* entstanden, denn die Gestalt der ersten beiden Teile des Traktats korrespondiert in auffälliger Weise mit der Struktur des Gutachtens. Sein Aufbau richtet sich nach dem ersten Fragenkatalog lotharingischer Auftraggeber, den Hinkmar im Februar/März 860 erhielt (ein zweiter Katalog folgte im Herbst 860) und in 23 *Interrogationes* und *Responsiones* beantwortete. Auf die Frage *qualiter debeat iniri coniugium qualisque lex habeatur coniugii* antwortet Hinkmar mittels des ersten Traktateils in Responsio 4. Auf die sich anschließende Frage *et qualiter vel pro quibus rebus valeat separari*³⁹ wird mit Hilfe des zweiten Traktateils in Responsio 5 eingegangen. Die Traktatteile mit ihren jeweiligen Abschnittszählungen fügen sich also genau in die Gliederung von *De divortio* ein. Das Kapitel 1 des ersten Teils greift sogar die Formulierung der Frage auf: *Qualiter coniugium iniri debeat, et vetus et nova lex edocet...* (vgl. unten S. 39). Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Hinkmar auf ein bereits vorliegendes und in dieser Weise „passendes“ Versatzstück zurückgreifen konnte. Vielmehr drängt sich der Eindruck auf, daß die Fragen bei der Abfassung der beiden ersten Traktatteile bereits vorlagen. Der Erzbischof hat, nachdem sie in Reims eintrafen, vermutlich ein

³⁷) Vgl. Conrat (wie Anm. 2) S. 774 f. und Devisse (wie Anm. 4) S. 57 f. und 62, der den Traktat ursprünglich auf 860 datierte, davon aber später abging, vgl. ders. (wie Anm. 11) 1 S. 461 Anm. 614. Conrat legt überzeugend dar, daß der Traktat die klarere und wohl ursprüngliche Gliederung des Textes bietet. In *De divortio* wurde nur ein Teil der Abschnittszählungen übernommen und zudem die Gliederung durch Einschübe aus patristischen Quellen verwischt (vgl. auch MGH Conc. 4 Suppl. 1 S. 66 f.). Der Traktat bietet überdies den korrekten Wortlaut Leos des Großen, JK 544: *cuiuslibet loci clericus, si filiam suam...* (unten S. 41); hingegen wird die Formulierung in *De divortio* verallgemeinert: *si quis filiam suam* (MGH Conc. 4 Suppl. 1 S. 134). Conrats Angabe, daß das Leo-Zitat im Traktat kürzer sei als in *De divortio*, trifft nicht zu. Die Entlehnungen sind gleich lang.

³⁸) Auch diese Annahme wird durch abweichende Lesarten bestätigt. Besonders aufschlußreich ist eine offenbar verderbte Stelle der Vorlage im Text des c. 10 von Ancyra. Im Traktat heißt es in Umkehrung des Sinnes: *a raptoribus ius inlata* statt *vis inlata*. *De divortio* bietet die korrekte Lesart, allerdings wurde *vis* aus *suus* verbessert, vgl. unten S. 40 mit Anm. f.

³⁹) Das zweite Kapitel des Fragenkatalogs wird vollständig in *Interrogatio* 4 wiedergegeben (MGH Conc. 4 Suppl. 1 S. 132) und abschnittsweise beantwortet, vgl. auch *Interrogatio* 5 (S. 135).

kleines „Dossier“ angefertigt, das Material für diese im Ehe Streit zentralen Fragen bereitstellen sollte. Möglicherweise betraute er mit dieser Aufgabe einen Mitarbeiter, da *De divortio* unter großem Zeitdruck entstand⁴⁰. „Vorgaben“ für dieses Dossier waren die Dekretale Pseudo-Evarists, die für die Argumentation in *De divortio* von großer Bedeutung ist⁴¹, und wahrscheinlich die *Collectio Dacheriana*, der man auf bequeme Weise einschlägige Bestimmungen entnehmen konnte. Das Dossier ging dann mit einigen Erweiterungen, vorwiegend aus patristischen Quellen⁴², in *De divortio* ein, wurde aber auch unabhängig von diesem Gutachten aufbewahrt. Später – den terminus ante quem bildet der Paris. 12445 selbst – wurde es um einen überleitenden Satz sowie um den dritten Teil erweitert und auf diese Weise als kanonistischer Traktat, gerichtet an die Suffragane oder andere Geistliche, wiederverwendet. Ob dieser dritte Teil in einem anderen Zusammenhang entstanden war oder eigens für den Traktat angefertigt wurde, ist offen. Jedenfalls ist der Schluß der eherechtlichen Zitatreihe, wo er ein weiteres Mal überliefert ist, nicht sein ursprünglicher Platz. Er unterscheidet sich von dieser durch ein höheren Anteil überleitender und erläuternder Bemerkungen und enthält zudem drei Zitate, welche in der Exzerptreihe ebenfalls angeführt werden⁴³. Diese Dubletten legen die Schlußfolgerung nahe, daß der dritte Teil des Traktats aufgrund der gleichen Thematik nachträglich an die Zitatreihe angeschlossen wurde. Den Les-

⁴⁰) Vgl. zur Entstehung MGH Conc. 4 Suppl. 1 S. 20–25. In Resp. 5 wird noch eine weitere Vorlage ausgeschrieben, und zwar das Schreiben einer unbekannt Synode *De raptu viduarum* (Migne PL 125 Sp. 1017–1036, vgl. MGH Conc. 4 Suppl. 1 S. 68 f.). Im Gegensatz zu den Behauptungen von Devisse (wie Anm. 11) 1 S. 460–463, der auch *De raptu viduarum* für einen Auszug aus *De divortio* hält, lassen sich überzeugende Indizien für eine Verwandtschaft des Synodalschreibens mit dem Traktat nicht ermitteln. Einige Überschneidungen im Zitatmaterial (vgl. Devisse [wie Anm. 11] 1 S. 460 mit Anm. 609; es handelt sich um Siricius, JK 255; Ancyra c. 10; Toledo IV c. 56 und Toledo X c. 5, vgl. Migne PL 125 Sp. 1032 D–1033 A und 1035 A/B) sind allein in der thematischen Verwandtschaft der Texte begründet.

⁴¹) Pseudo-Evarist beschreibt genau, wie eine Ehe geschlossen wird, vgl. unten S. 39. Für Hinkmar ist ein *legaliter initum coniugium* mit einem *legitimum coniugium* identisch, vgl. J. Freisen, *Geschichte des Kanonischen Eherechts bis zum Verfall der Glossenliteratur* (21893) S. 75 f.

⁴²) Eine kanonistische Erweiterung wurde mittels des c. 19 von Ancyra = *Collectio Dacheriana* c. I, 55 vorgenommen (vgl. MGH Conc. 4 Suppl. 1 S. 136 mit Anm. 6). Dieser Kanon könnte bei der Anfertigung des Dossiers bewußt übergangen worden sein, da er sich nicht auf die vorgegebene Frage bezieht, sondern die Bußdauer für Ehebrecher festsetzt.

⁴³) Vgl. unten Anm. 76, 77 und 79 = Nr. 10, 12 und 5 der Zitatreihe, jedoch zum Teil mit unterschiedlichen Lesarten.

arten zufolge sind die beiden Überlieferungen nicht voneinander ableitbar, sondern gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück.

Autor (bzw. Initiator) des Traktats und seiner Teile ist mit Sicherheit Hinkmar von Reims⁴⁴. Die enge Beziehung der beiden ersten Teile zu *De divortio*, die Überlieferung in einem Werk bzw. in einer Arbeitshandschrift des Erzbischofs, stilistische Eigenheiten (vgl. unten Anm. 81) und die Manier, Textteile wie Bausteine oder Versatzstücke in verschiedene Zusammenhänge einzubauen⁴⁵, deuten auf ihn als Verfasser.

IV. Edition

Erzbischof Hinkmar von Reims übersendet einem oder mehreren Amtsbrüdern (seinen Suffraganen?) eine Zusammenstellung kanonistischer Bestimmungen über die Form der Eheschließung, die Trennung der ehelichen Gemeinschaft sowie über Frauenraub und die Eheschließung von Frauen, die den Schleier nahmen.

860 – ca. 870

A: Paris, Bibl. Nationale Lat. 12445 fol. 185^{va}–187^{va}

A₁: Paris, Bibl. Nationale Lat. 12445 fol. 232^{rb}–233^{vb}

Grundlage des Textes ist die einzige vollständige Überlieferung A. An einigen offenkundig verderbten Stellen wurden die besseren Lesarten der Quellen bzw. des Paris. Lat. 2866 (De divortio Resp. 4 und 5) angegeben oder (im dritten Teil des Textes) nach dem Wortlaut von A₁ emendiert. Abweichungen der Schreibung von ae/e/ę sowie abweichende Assimilationen (etwa adp-/app-) von A₁ gegenüber A wurden nicht vermerkt. Abkürzungen sind aufgelöst, Großschreibung und Interpunktion folgen modernen Regeln.

⁴⁴) Schon MOR (wie Anm. 4) S. 330 f. vermutet, daß die Kompilatoren des Ehetraktats und der Handschrift identisch sind. Unter Hinweis auf Stil und Quellen bezeichnet auch DEVISSE (wie Anm. 11) 1 S. 460 f. Hinkmar als Verfasser.

⁴⁵) Ähnliche Beobachtungen macht R. SCHIEFFER, Eine übersehene Schrift Hinkmars von Reims über Priestertum und Königtum, DA 37 (1981) S. 515 anhand des von ihm edierten Fragments.

Quid^a sit legale coniugium vel quid non^a

Cap^b. I.^b Qualiter⁴⁶ coniugium iniri debeat, et vetus et nova lex edocet domino per Moysen praecipiente⁴⁷ et in evangelio demonstrante: *Cum*⁴⁸ *esset*, inquit, *desponsata mater Iesu Maria Ioseph, antequam* nuptiali celebratione *convenirent*, sicut in nuptiis celebratis idem ostendit, quas sua praesentia sanctificare et miraculo ibidem patrato inlustrare dignatus est⁴⁹. Sed et sanctus Evaristus papa Romanus quartus a beato Petro in decretalibus ad locum ita scribit: *Similiter*⁵⁰ *custoditum et traditum habemus, ut uxor legitime viro iungatur. Aliter enim legitimum, ut a patribus accepimus et a sanctis apostolis eorumque successoribus traditum invenimus, non fit coniugium, nisi ab his, qui super ipsam feminam dominationem habere videntur et a quibus custoditur, uxor petatur et a parentibus propinquioribus sponsetur et legibus dotetur et suo tempore sacerdotaliter, ut mos est, cum precibus et oblationibus a sacerdote benedicatur et a paranimphis, ut consuetudo docet, custodita et sociata a proximis tempore congruo petita legibus dotetur et solemniter accipiatur; et biduo vel triduo orationibus vacent et castitatem custodiant, ut bonae soboles generentur et domino suis in actibus placeant. Taliter enim et domino placebunt et filios non spurios, sed legitimos atque hereditabiles generabunt. Quapropter, filii carissimi et merito inlustres, fide catholica suffragante ita peracta legitima scitote^c esse coniugia; aliter vero praesumpta non coniugia, sed aut adulteria aut contubernia aut stupra vel fornicationes potius quam legitima coniugia esse non dubitate, nisi voluntas propria suffragaverit et vota succurrerint legitima. Nam fructus divinus est praecepta divina custodire; ea quoque deserere praesumptionem fieri nulli dubium est. Quur^d ergo^d indignum est unitatem ecclesiae custodiri? Idemque omnes pariter et sentiamus et pronuntiemus. Si enim aliter praesumpta fuerint, perdunt profecto ipsi transgressores se ipsos, qui semetipsos decipiunt. Unde de huiusmodi ineundo coniugio Siricius papa in decretis ad Himerium Terrachonensem episcopum capitulo*

a-a) von jüngerer Hand am oberen Rand nachgetragen A. b) am Rand A.
c) danach etwa zwei Buchstaben radiert A. d) -r er- auf Rasur A.

⁴⁶) *Qualiter – usurpantur* (S. 41) wurde von Hinkmar leicht verändert und mit Einschüben in *De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae* Resp. 4 übernommen (MGH Conc. 4 Suppl. 1 S. 33–35); *Qualiter – honestatis* (S. 41) hat er in *De nuptiis Stephani* frei bearbeitet (MGH Epp. 8,1 S. 92,21–93,20; vgl. auch S. 97,10–12 und S. 103,20–25, S c h r ö r s, wie Anm. 23, Reg. 142 von 860).

⁴⁷) Vgl. Exod. 22,15 f.

⁴⁸) *Cum – convenirent*: Matth. 1,18.

⁴⁹) Vgl. Ioh. 2,1–11.

⁵⁰) Pseudo-Evarist an die Bischöfe Afrikas (JK † 20, Hinschius, wie Anm. 16, S. 87f.); zur Version vgl. F u h r m a n n (wie Anm. 7) 1 S. 215 Anm. 74.

III ita dicit: *Quod⁵¹ non liceat alterius sponsam in matrimonii^e iura sortiri. De coniugali autem violatione requisistis, si desponsatam alii puellam alter in matrimonium possit accipere. Hoc ne fiat, modis omnibus inbibemus, quia illa benedictio, quam nupturae sacerdos inponit, apud fideles cuiusdam sacrilegii instar est, si ulla transgressione violetur.* Ex concilio Anchirano capitulo X: *De⁵² dispensatis puellis et ab aliis corruptis. Desponsatas puellas et post ab aliis raptas placuit erui et eis reddi, quibus ante fuerant desponsatae, etiamsi eis a raptoribus ius^f inflata constiterit.* Unde etiam sepenumero et pluripliciter in sanctorum diffinitionibus legimus⁵³, sed ad ostendendum istius genus coniugii satis superque ista sufficiunt.

II.⁸ Quia vero secundas nuptias non damnamus, immo recipimus, aliud genus coniugii et apostolo docente⁵⁴ suscipimus et sancto Leone papa in decretis ad Rusticum Narbonensem episcopum, qualiter iniri debeat, monstrante cognoscimus. Ait enim capitulo XVIII: *Non⁵⁵ omnis, inquit, mulier viro coniuncta uxor est viri, quia nec omnis filius heres est patris. Nuptiarum autem foedera inter ingenuos sunt legitima et inter aequales et multo prius hoc ipsum domino constituyente quam initium Romani iuris existeret. Itaque aliud est uxor, aliud concubina, sicut aliud ancilla, aliud libera. Propter quod etiam apostolus ad manifestandum harum personarum discretionem testimonium ponit ex Genesi, ubi dicitur Abraham: Eice ancillam et filium eius; non enim heres erit filius ancillae cum filio meo Isaac. Unde cum societas nuptiarum*

e) drittes -i auf Rasur A. f) so A; vis verb. aus suis Paris. Lat. 2866 (De divortio); vis Ancyra. g) am Rand A. h) danach am Rand etwa vier Buchstaben radiert A.

⁵¹) Papst Siricius an Himerius von Tarragona (JK 255, Migne PL 13 Sp. 1136 B–1137 A), u.a. überliefert in der Collectio Dionysio-Hadriana (Migne PL 67 Sp. 233 C/D) und Hispana (Migne PL 84 Sp. 632 B) = Collectio Dacheriana c. I, 68 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 526 f.).

⁵²) Ancyra c. 10 in der Fassung der Collectio Dionysio-Hadriana (Turner [wie Anm. 25] 2 S. 83) = Collectio Dacheriana c. I, 71 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 527).

⁵³) Kanonische Bestimmungen zum Frauenraub finden sich z. B. in der Collectio Dacheriana c. I, 66–72 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 526f.) sowie im Anhang von De raptu viduarum (Migne PL 125 Sp. 1032D–1036B); zur sozialen Bedeutung des Problems vgl. Devisse (wie Anm. 11) 1 S. 369–383.

⁵⁴) Vgl. 1. Cor. 7,8 f.

⁵⁵) Leo der Große an Rusticus von Narbonne c. 18 und Anfang des c. 19 in der Zählung der Collectio Dionysio-Hadriana (JK 544, Migne PL 67 Sp. 288 D–289 B) = Collectio Dacheriana c. I, 62 und 63 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 526); zur Bedeutung der Dekretale für die Entwicklung des fränkischen Eherechts vgl. P. Mikat, Dotierte Ehe – rechte Ehe. Zur Entwicklung des Eheschließungsrechts in fränkischer Zeit (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 227, 1978).

ita ab initio constituta sit, ut praeter sexuum coniunctionem haberet in se Christi ecclesiaeque sacramentum, dubium non est eam mulierem non pertinere ad matrimonium, in qua docetur nuptiale non fuisse mysterium. Igitur cuiuslibet loci clericus, si filiam suam viro habenti concubinam in matrimonio dederit, non ita accipiendum est, quasi eam coniugatam^k dederit, nisi forte illa mulier et ingenua facta et dotata legitime et publicis nuptiis honestata videatur. Paterno arbitrio viris iunctae careant^l culpa, si mulieres, quae a viris habebantur, in matrimonio non fuerunt, quia aliud est nupta, aliud concubina. Et ancillam a thoro abicere et uxorem certe ingenuitatis accipere non duplicatio coniugii, sed profectus est honestatis.

III.^m Sed et de⁵⁶ *multinubis* in concilio Neocesariensi capitulo III ita scriptum est: *De his, qui in plurimas nuptias inciderunt, et tempus quidem praefinitum manifestum est, sed confessio eorum et fides tempus abbreviat.* Evenit etiam per⁵⁷ *bellicam cladem et gravissimos hostilitatis incursus*, ut uxor viri capti alteri coniungatur, rapiuntur quoque contra fas et iura viduae vel virgines ac sanctaemoniales⁵⁸, unde medicinae sacris designantur canonibus⁵⁹. Ecce quibus modis sociantur coniugia vel contubernia usurpantur.

Sequuntur autem modi, quibus debeant vel soleant dissociari.

Cap.ⁿ. I.ⁿ. Primo⁶⁰ qui secundum evangelicam admonitionem⁶¹, ut beatus Augustinus in libro de coniugio dicit⁶², amore fit salutis aeternae, ubi tanto

i) am Rand Nota-Zeichen A. k) so A; coniugato Leo und Paris. Lat. 2866 (*De divortio*). l) so A; carent Leo und Paris. Lat. 2866 (*De divortio*). m) am Rand A. n) am Rand, darüber Nota-Zeichen A.

⁵⁶) Neocäsarea c. 3 in der Fassung der Collectio Dionysio-Hadriana (Turner [wie Anm. 25] 2 S. 123) = Collectio Dacheriana c. I, 78 (d' Acher y / de la Barre, wie Anm. 22, S. 527 f.).

⁵⁷) Leo der Große an Nicetas von Aquileja (JK 536, Migne PL 54 Sp. 1136 A), u.a. überliefert in der Collectio Dionysio-Hadriana (Migne PL 67 Sp. 296 B) und Hispana (Migne PL 84 Sp. 773 D–774 D) = Collectio Dacheriana c. I, 64 (d' Acher y / de la Barre, wie Anm. 22, S. 526).

⁵⁸) Den Frauenraub *tam viduarum quam et puellarum atque nonnarum* verbietet bereits Ludwig der Deutsche 860 vor der Reichsversammlung in Koblenz (MGH Capit. 2 S. 158, 10 f.).

⁵⁹) Vgl. oben Anm. 53.

⁶⁰) *Primo – communionem* (S. 43) wurde von Hinkmar mit Einschüben in *De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae* Resp. 5 übernommen (MGH Conc. 4 Suppl. 1 S. 35–37).

⁶¹) Vgl. Matth. 19,29.

⁶²) Vgl. Augustinus, *De bono coniugali* XVIII (22): *bonum ergo sunt nuptiae, in quibus tanto meliores sunt coniugati, quanto castiores ac fideliores deum timent* (CSEL 41 S. 217, 5 ff.). Vgl. ferner Hinkmars Formulierung in *De uxore Bosonis*: . . . *propter continentiam, unde tanto coniuncti sunt amplius quanto et spiritalius* (MGH Epp. 8,1 S. 82, 29 f., Schrörs, wie Anm. 23, Reg. 140 von 860).

melius quanto spiritalius servatum quam dissociatum coniugium dicitur. II.^o Secundo aequae secundum evangelicam veritatem causa fornicationis⁶³, unde in concilio Africano capitulo LXVIII ita scriptum habetur: *Placuit*⁶⁴, *ut secundum evangelicam et apostolicam disciplinam neque dimissus ab uxore neque dimissa a marito alteri coniungantur, sed ita maneant aut sibimet reconcilientur; quod si contempserint, ad paenitentiam redigantur*. Item in concilio Heliberritano: *Femina*⁶⁵ *fidelis, quae adulterum maritum reliquerit fidelem et adulterum^p ducit, prohibeatur, ne ducat. Si duxerit, non prius accipiat communionem, nisi quem reliquit de^q saeculo exierit, nisi forte necessitas infirmitatis dari compulerit*.

III.^r Si quacumque de causa rationabiliter dissociantur, unde Innocentius ad Exuperium Tolosanum episcopum capitulo VII: *De*⁶⁶ *his etiam requisivit dilectio tua, qui interveniente repudio alii se matrimonio copularunt^s, quos in utraque parte adulteros esse manifestum est. Qui vero vel uxore vivente, quamvis dissociatum esse videatur coniugium, ad aliam copulam festinarunt, neque possunt adulteri non videri, in tantum, ut etiam hae personae, quae talibus coniunctae sunt, etiam ipse et adulterium commisisset^t videantur secundum illud, quod legimus in evangelio: Qui dimiserit uxorem suam et duxerit aliam, moechatur; similiter^u et^u qui dimissam duxerit, moechatur; et ideo omnes a communione fidelium abstinendos. De parentibus autem aut propinquis eorum nihil tale statui potest, nisi si incestores illiciti consortii fuisse detegantur*.

III.^v In concilio Agathense de his, qui sine causa uxores suas relinquunt, ita scriptum est: *Hi*⁶⁷ *vero saeculares, qui coniugale consortium nulla culpa graviore dimittunt vel etiam dimiserunt, et nullas causas discidii probabiliter proponentes, propterea sua matrimonia dimittunt, ut aut aliena aut illicita*

o) am Rand A. p) so A; alterum *Elvira und Paris. Lat. 2866 (De divortio)*. q) *danach etwa zwei Buchstaben radiert A.* r) am Rand A. s) -runt auf Rasur A. t) *verb. aus commissae A.* u) auf Rasur A. v) am Rand A.

⁶³) Vgl. Matth. 5, 32; 19,9.

⁶⁴) Karthago 407 c. 69 des Codex canonum ecclesiae Africanae in der Zählung der Collectio Dionysio-Hadriana (CC 149 S. 218, 1230–1233, letzter Satz ausgelassen) = Collectio Dacheriana c. I, 74 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 527).

⁶⁵) *Elvira* c. 9 (Vives, wie Anm. 21, S. 3), u.a. überliefert in der Collectio Hispana (Martínez Díez [wie Anm. 19] 4 S. 244, 186–245,189) = Collectio Dacheriana I, 76 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 527).

⁶⁶) Papst Innozenz I. an Exsuperius von Toulouse (JK 293, Wurm, wie Anm. 26, S. 72,3–74,14), als c. 6 überliefert in der Collectio Hispana und mit der Inskription c. 6 in der Collectio Dacheriana c. I, 73 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 527).

⁶⁷) Agde 506 c. 25 (CC 148 S. 204, 224–231), u.a. überliefert in der Collectio Hispana (Martínez Díez [wie Anm. 19] 4 S. 130,278–131,284) = Collectio Dacheriana c. I, 77 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 527).

praesumant, si, antequam ad episcopum conprovincialem discidii causam dixerint, et prius uxores, quam iudicio damnentur, abiecerint, a communione ecclesiarum ac sancti populi coetu pro eo, quod fidem coniugii maculant, excludantur. Et item in concilio Heliberritano: *Feminae*⁶⁸, *quae nulla praecedente causa reliquerint viros suos et aliis se copulaverint, nec in finem accipiant communionem.*

Quia vero haec qualiscumque compactio non solum communi consensu licentiose, immo fideiussorum obstructione, sub obtentu religionis propter habitus religiosi adsumptionem dispacta est, quid de huiusmodi sacrae diffinitiones decernant, licet ipsi melius noveritis, conscribimus.

In^v concilio Cartaginensi capitulo CIII de⁶⁹ *viduis quae professa continentia velatae sunt*, ita scriptum habetur: *Sicut bonum est castitatis proemium, ita et maiori observantia et praeceptione custodiendum est, ut, si quae viduae quamlibet adhuc in minoribus annis positae et matura aetate a viro relictae se devoverint deo et veste laicali abiecta sub testimonio episcopi et ecclesiarum religioso habitu apparuerint, postea vero ad nuptias saeculares transierint, secundum apostolorum damnationem habebunt, quoniam fidem castitatis, quam deo voverunt, irritam facere ausae sunt. Tales ergo personae sine Christianorum communione maneant, quae etiam nec in convivio cum Christianis communicent. Nam si adultere coniuges reatu suis vis obnoxiae, quanto magis viduae, quae religiositatem mutaverunt, crimine adulterii notabuntur, si devotionem, quam deo sponte obtulerunt, libidinosa voluptate corruperint atque ad secundas^y nuptias transitum fecerint? Quae, etsi violentia inruente ab aliquo praeceptae fuerint ac postea delectatione libidinis^z permanere in coniugio raptori vel violenti viro consenserint, damnatione superius comprehensa teneantur obnoxiae. De talibus enim ait apostolus: Cum luxuriatae fuerint, nubere volunt habentes damnationem, quia primam fidem irritam fecerunt. Aurelius episcopus ecclesiae Carthaginensis subscripsi. Donatianus Taleptensis primae sedis subscripsi. Augustinus Ippone^a Regensis subscripsi. Similiter omnes episcopi subscripserunt. Simmacus^b quoque papa in decretis ad Cessarium^c episco-*

w) *Beginn des Textes* A₁. x) *verb. aus ausa* A₁. y) *-c. auf Rasur* A. z) *so* A₁; *libinis* A. a) *Yppone* A₁. b) *Symmachus* A₁. c) *Cessarium* A₁.

⁶⁸) Elvira c. 8, u. a. überliefert in der *Collectio Hispana* (Martínez Díez [wie Anm. 19] 4 S. 244, 182 f. = *Collectio Dacheriana* c. I, 75 (d' Achery/de la Barre, wie Anm. 22, S. 527).

⁶⁹) Karthago IV c. 104 und Subskriptionen der *Collectio Hispana* (Martínez Díez [wie Anm. 19] 3 S. 374, 529–375, 548 und 376, 567–570) mit Varianten der *Hispana Gallica Augustodunensis* (Sige F der Edition). Der Kanon ist in der Fassung der HGA im Paris. 12445 enthalten, vgl. oben S. 24.

pum capitulo IIII ita decernit dicens: Neque⁷⁰ viduas ad nuptias transire patimur, quae in religioso^d proposito^d diuturna observatione permanserint, demonstrans, qualiter intellegi debeat, quod Gelasius capitulo XXI in decretis de viduis dixerat⁷¹. Et quidam minus prudenter advertere soleant neque enim sedes apostolica sibi ipsi potest esse contraria, sicut idem Symmacus^e ad Eonium scribit episcopum dicens inter alia: Quanta⁷² enim vicarii beatissimi Petri apostoli iudicabitur esse reverentia, si, quae in sacerdotio praecipunt eisdem^f transeuntibus dissolvantur, quia^g ad ipsam^g sacrosanctam religionem credimus pertinere? Cuius omnis potestas infringitur, nisi universa perpetua sint, quae semel a domini sacerdotibus statuuntur, quod ita contingere poterit, si successor decessoris actibus non tribuerit firmitatem et roboranda^h, quae gesta sunt, faciat rata esse, quae gesserit.

In concilio Toletano sub Sisenando rege capitulo LVI ita scriptum habeturⁱ: Duo⁷³ sunt genera viduarum: Saeculares et sanctemoniales. Saeculares viduae sunt, quae adhuc disponentes nubere laicalem habitum non deposuerunt. Sanctaemoniales sunt, quae^k iam mutato habitu saeculari sub religioso cultu in conspectu sacerdotis vel ecclesiae apparuerunt. Hae, si ad nuptias transierint, iuxta apostolum non sine damnatione erunt, quia se primum^l deo voventes postea castitatis propositum abiecerunt. Item in alio concilio^m Toletano sub Chintilano rege capitulo VIⁿ: Proclivis⁷⁴ cursus est ad voluptatem

d) -oso pro- auf Rasur A. e) Symmachus A₁. f) so Symmachus und A₁, et isdem A. g-g) auf Rasur A₁. h) roborando A₁. i) am Rand Nota-Zeichen A. k) quae verb. aus qui A₁. l) pri- auf Rasur A. m) con- auf Rasur A. n) LVI A₁ (vgl. oben Z. 13); am Rand Nota-Zeichen A₁.

⁷⁰) Papst Symmachus an Caesarius von Arles (JK 764, Thiel, wie Anm. 20, S. 725 f.), u.a. überliefert in der Collectio Hispana (Migne PL 84 Sp. 812 B) und Arelatensis (MGH Epp. 3 S. 39,3–5); der ganze Brief ist in dieser, den Editionen entsprechenden Fassung im Paris. 12445 überliefert, vgl. oben S. 24 zu fol. 167^{r-v}.

⁷¹) Vgl. Papst Gelasius I. an die Bischöfe Lukaniens, Bruttiums und Siziliens in der Zählung der Collectio Dionysio-Hadriana (JK 636, Thiel, wie Anm. 20, S. 374). Diese Bestimmung findet sich auch in der eherechtlichen Zitatreihe des Paris. Lat. 12445, vgl. oben S. 30 Nr. 29.

⁷²) Papst Symmachus an Aeonius von Arles (JK 754, Thiel, wie Anm. 20, S. 655 f.), überliefert in der Collectio Arelatensis (MGH Epp. 3 S. 35, 10–12) und im Berol. Phill. 1741 fol. 33^v, wo der ganze Brief von zeitgenössischer Hand in einer freien Spalte nachgetragen wurde. Hinkmar zitiert daraus 866 (MGH Epp. 8, 1 S. 176,32–35, Schrörs, wie Anm. 23, Reg. 193) und 872 (Migne PL 126 Sp. 220 B, Schrörs Reg. 329).

⁷³) Toledo IV (a. 633) c. 56 (Vives, wie Anm. 21, S. 210), u.a. überliefert in der Collectio Hispana (Migne PL 84 Sp. 379 C/D) und Sancti Amandi; den Drucken und dem Berol. Hamilton 132 (vgl. oben Anm. 36) entsprechende Version.

⁷⁴) Toledo VI (a. 638) c. 6 (Vives, wie Anm. 21, S. 238), u.a. überliefert in der Collectio Hispana (Migne PL 84 Sp. 397 B/C) und Sancti Amandi; dieser Wortlaut weicht

et imitatrix natura vitiorum; quamobrem quisquis virorum vel mulierum habitum semel induerint vel induerunt spontaneae religiosum aut si vir additus ecclesiae vel femina fuerit aut fuit delegata puellarum monasterio, in utroque sexu praevicator ad propositum invitatus reverti cogatur, ut vir detondeatur et puella in monasterio redigatur. Si autem quolibet patrocinio desertores permanere voluerint, sacerdotali sententia ita a Christianorum coetu habeantur extorres, ut nec locus eis ullus sit communis. Viduae quoque, sicut universalis iam dudum statuit synodus, professionem vel^o habitum sui desertrices superiori sententia condemnentur. Item in Toletano concilio sub Recensvindo principe capitulo V: Omnes⁷⁵ feminae, quae iam in praeteritum religionis veste probantur indutae, nihil excusationis valeat in^p obpositionem^p quaelibet abiectio, quamvis diversis ac callidis adumbrare se velint fallatiae argumentis, sed ad sacratissimam sanctionem disciplina sanctionis teneat religatas atque subnixas. Commoneantur sane sacerdotis auctoritate, ut sponte redeant, quae, si redire noluerint, impulsu sacerdotis ad religionis cultum reducantur et in monasteriis^q redactae excommunicationis condignae sententia feriantur. Hic idem quoque ordo in illarum condemnatione manebit, quae quamlibet a sacerdote sanctimoniae vestem non accepissent, ipse tamen aut indutae sunt aut in illo diu habitu manserunt, qui religionis esse cultus ab intuentibus crederetur, si coram ecclesia vel sacerdote aut^r etiam competentibus testibus quandoque indutae certis indiciis aut testimoniis adprobantur. Omnes tamen hae seu venientes ad primam religionem seu post transgressum^s resumentes iteratam conversionem, sicut praemissum est, et pallio capita contegant et conscriptam roboratamque professionis faciant scripturam, per quam ulterius non sinantur relabi ad praevicationis audaciam. Quae vero ex omnibus his fuerint repertae animum aut vestem ad transgressionem dedisse, excommunicationis sententia feriantur. Et rursum mutato habitu in monasteriis donec diem ultionum^t claudant, sub aerumnis arduae paenitentiae maneant religatae. Item in canonicis Turonensis ecclesiae capitulo XXI ad locum^u: Excludantur⁷⁶ excusatio-

o) v- verb. A. p) in obp- auf Rasur A. q) verb. aus monasterios A₁. r) -t übergeschrieben A₁. s) transgressurum A₁. t) -ion- auf Rasur A; ultimum A₁. u) am Rand Dignum Notandum-Zeichen A.

jedoch sowohl von den Drucken als auch vom Berol. Hamilton 132 ab (vgl. oben Anm. 36).

⁷⁵) Toledo X (a. 656) c. 5 (Vives, wie Anm. 21, S. 312), u.a. überliefert in der Collectio Hispana (Migne PL 84 Sp. 443 B/D) und Sancti Amandi; Lesarten teilweise übereinstimmend mit dem Berol. Hamilton 132 (vgl. Anm. 36).

⁷⁶) Tours (a. 567) c. 21 (20) (CC 148 A S. 187,328–188,356), u.a. überliefert in der Collectio Sancti Amandi (vgl. oben Anm. 36); der Kanon wird auch angeführt in der eherechtlichen Zitatreihe des Paris. Lat. 12445 (oben S. 28 Nr. 10). Der Wortlaut weicht jedoch von beiden Überlieferungen ab.

nis adinventiones, quas modo aliquae dicere meditantur, quod propterea vestem mutaverint, ne eas inferiores personę macularent, cum non solum glorioſae memorię Childebertus et Chlotharius reges constitutionem legum de hac re constituerint et servaverint, quam nunc domnus Charibertus rex successor eorum praecepto suo roboravit, ut nullus umquam vel^v viduam^w vel puellam^w absque parentum voluntate trahere aut accipere praesumat. Quęcumque enim timet violentiam et vult habere maritum, refugiat ad ecclesiam, donec propinqui possint eam per^x principis imperium^y aut sacerdotis vel ecclesię beneficio liberare et defensare ac condigno sociare marito, nam quae vestem mutaverit, absque dolo in eo proposito, quod disposuit, perseverare procuret. Illud^z vero, quod aliqui dicunt, vidua, quae benedicta non fuit, quare non debeat maritum accipere? Sed omnes sciant, quod numquam in canonicis libris legitur benedictio vidualis, quia solus propositus illi sufficere debet, sicut in^a Epaunensibus canonibus a papa Avito vel omnibus episcopis conscriptum est: Viduarum consecrationem, quas diaconas vocitant, ab omni religione nostra penitus abrogamus; et expressius in synodo Arelatensi: Professas viduas, si in convenientia perstiterint, cum raptoribus esse damnandas. In prophetis^b legitur, quia^c de alienigenis contra interdicta dei Hębrei sortiti fuissent uxores, populum dei^d gentibus superatum^d, post praedicante propheta dimisere uxores et separaverunt se de illicitis coniugiis statim victoriam fuisse secutam. Quicumque ergo de laicis ingenuis cum talibus excommunicatis participare praesumpserit, excommunicatum se esse cognoscat. Item in canonibus Parisiacis capitulo V: Sacrarum⁷⁷ etiam virginum neque per^e raptum neque^e per competitiones aliquas quisquam coniugia sortiatur. Similiter de earum erit coniunctionibus abstinendum – et hi, qui eas^f rapere aut competere voluerint, a communione removendi^g sunt^g –, quae vestium commutatione tam viduę quam puellę religionem, paenitentiam aut virginitatem publica fuerint declaratione professę. Quod si contra interdicta quis venerit et sacerdotem suum audire neglexerit, et in praesenti communionem catholicę ecclesiae habeatur extraneus et in perpe-

v) fehlt A₁. w-w) puellam vel viduam A₁; vel übergeschrieben A. x) fehlt A₁. y) verb. aus imperio A; imperio A₁. z) am Rand Nota-Zeichen A. a) verb. A. b) verb. aus propheti A₁. c) zuerst qua de re (?) zu quare de, dann quare zu quia verb. A; quare de A₁. d-d) auf Rasur A. e-e) übergeschrieben A. f) so Paris und A₁; ea A (überlieferte Variante). g) auf Rasur A.

⁷⁷⁾ Paris (a. 556/573) c. 5 (CC 148 A S. 207,88–208,97); u.a. überliefert in der Collectio Sancti Amandi, der diese Version in etwa entspricht (vgl. oben Anm. 36). In abweichender Fassung wird der Kanon auch in der eherechtlichen Zitatreihe des Paris. Lat. 12445 angeführt, vgl. oben S. 28 Nr. 12.

*tuo anathematę feriat. Hanc synodum inter ceteros sanctus quoque Germanus confirmavit episcopus*⁷⁸.

In concilio Aurelianensi capitulo XVI: *De*⁷⁹ *raptu virginum consecratarum seu in proposito sub defensione viventium id*^h *statuimus, ut quicumque sacra- tę vel devotę, id est religionem professae, vim inferre pręsumperit, a commu- nione ecclesiastica usque ad exitum repellatur, viaticum tantum ei infirmitatis periculo reservato. Quod si, quae rapta dicitur, cum raptore habitare consense- rit, et ipsa excommunicatione simili feriat. Quae forma de paenitentibus vel viduis in proposito manentibus sub districtione ecclesiastica conservetur. Quod si quis sacerdos sciens huiusmodi personis communicaverit, anno integro pacem ecclesiasticam*^k *non habebit. Similiter et in aliis canonibus de huiusmodi causa multoties in cultum habetur*⁸⁰, *quae ob prolixitatem hic adunare omisimus*⁸¹, *praesertim cum ista satis abundeque sufficiant.*

h) i- auf Rasur *A*₁. i) so *Orléans* und *A*₁; praesumpserint *A* (überlieferte Variante).
k) so *A*₁ (überlieferte Variante); ecclesiastica *A*; aecclesiae *Orléans*.

⁷⁸) Vgl. CC 148 A S. 209,149.

⁷⁹) *Orléans* (a. 538) c. 19 (16) (CC 148 A S. 121,184–194), u.a. überliefert in der *Collectio Sancti Amandi*, der einige Lesarten dieses Zitats entsprechen, vgl. oben Anm. 36. Der Kanon ist in ähnlicher Fassung auch in der eherechtlichen Zitatreihe des Paris. Lat. 12445 enthalten, vgl. oben S. 28 Nr. 5.

⁸⁰) Vgl. oben Anm. 53, ferner die eherechtliche Zitatreihe im Paris. Lat. 12445, vgl. oben S. 28–31.

⁸¹) Typische Wendung Hinkmars, vgl. *De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae Resp. 1* (MGH Conc. 4 Suppl. 1 S. 121); *Opusculum LV cap. c. 15,19,20 und 34* (Migne PL 126 Sp. 332 C, 353 C, 363 A und 420 C) und *Libellus Expostulationis c. 23 und 35* (Migne PL 126 Sp. 601 C und 631 A).

Zwei Brieffragmente des Rather von Verona in Chicago

Von

Lorenz Weinrich

Nach den Editionen von Fritz Weigle¹ und Peter Reid² sieht man noch deutlicher als früher³, wie bruchstückhaft das Werk Rathers auf uns gekommen ist. Daher müssen herrenlose Fragmente, wenn sie auch noch so sehr isoliert erscheinen und ihre Einordnung nicht gleich schlüssig sein dürfte, doch darauf geprüft werden, ob und wie sie als Ratheriana die schmerzlichen Lücken der Überlieferung schließen können.

Die Handschriftenabteilung der Bibliothek der University of Chicago besitzt als Ms. 686 eine Sammlung von 62 Fragmenten⁴, die einer Schenkung aus Kopenhagen entstammen. Sie haben sich jedoch nur zu einem geringeren Teil nachweislich während des Mittelalters in Skandinavien befunden⁵. Die Fragmente entstammen dem 11. bis 15. Jahrhundert, einige Texte sind deutsch abgefaßt, das meiste ist jedoch lateinisch. Bisher wurden nur einige Fragmente bearbeitet⁶.

¹) Die Briefe des Bischofs Rather von Verona, ed. F. Weigle, MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 1 (1949).

²) *Ratheri Veronensis opera minora*, ed. P. L. D. Reid, CC 46 (1976); *Ratheri Veronensis Praeloquiorum lb. VI, Phrenesis, Dialogus confessionalis, Exhortatio et Preces etc.*, ed. P. L. D. Reid, CC 46a (1984). – In Bd. 46 S. 31 ff. weitere Literatur.

³) Am verbreitetsten ist die Edition *Ratheri episcopi Veronensis opera* von Petrus und Hieronymus Ballerini, Verona 1765, Nachdruck von J. P. Migne, PL 136.

⁴) Seymour De Ricci – William Jerome Wilson, *Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada 1 (1935) S. 592*: „Collected by Sigurd and Gudrun Wandel Copenhagen; obtained in 1925 (given by Shirley Farr)“. Weitere Kenntnisse hat die Bibliothek nicht.

⁵) Bei Fragment Nr. 40 ist ein Besitzvermerk in Runenschrift des 14. Jahrhunderts eingetragen. Vgl. dazu die maschinenschriftliche Untersuchung von Miss Ellen Williams (1969), University of Chicago, Rare Book Room.

⁶) Bernhard Bischoff hat die Fragmente 1959 kurze Zeit sichten können. Jedes Stück trägt eine knappe Bemerkung von seiner Hand – nicht jedoch Fragment Nr. 33, das allerdings gleich sein besonderes Interesse fand (Briefliche Mitteilung vom 24. 9. 81).

Eines der ältesten Fragmente dieser Sammlung dürfte Nr. 33 sein. Es handelt sich dabei um eine Pergamentblatt von 25 zu 16 cm Größe, beschrieben mit zwei Kolumnen von je 17,5 zu 5 cm Schriftspiegel. Es wurde also sehr großzügig mit dem kostbaren Pergament umgegangen und nicht mit dem Platz geizt. Bemerkenswert ist die elegante, flüssige Minuskel. Sie gehört wohl in den lothringischen Raum um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert.⁷ Das Blatt wurde später als Einband verwendet; daher sind auf Seite 1 die Zeilen 10 bis 12 so schwer lesbar geworden, daß auch die Quarzlampe nicht alles erhellt⁸. Doch brachte eine Fotografie mit einem Grünfilter hier die nötige Klarheit.

Der erste Text des Fragments ist zwar genau genommen kein Brief im engeren Sinne, sondern eher das Nachwort zu einem Buch; doch schon die Handschrift selbst stellt dieses Stück dem zweiten, einem eine Abhandlung einleitenden Brief parallel⁹ – sie befolgt also dieselben Grundsätze wie moderne Herausgeber.

Es ist für die Zuordnung zu einem Absender vielleicht nützlich, sich zunächst den Inhalt der im Anhang edierten beiden Schreiben zu vergegenwärtigen. Fragment 1 setzt mitten im Satz ein. Der Absender versichert den Adressaten seiner stetigen Treue. Ein kleines Werk hat er, offensichtlich durch Widmung, mit dem Namen (des Fürsten) verknüpft. Im Vorwort hat er auf den mittlerweile verstorbenen Erzbischof W. hingewiesen und ihn offenbar um eine Prüfung oder Bestätigung der Schrift gebeten. Nunmehr stellt er der Weisheit des Angesprochenen (Fürsten) eine Prüfung des Werkes anheim. Auch Wohlmeinende, gibt der Schreiber zu, haben sich beim Fürsten kritisch über ihn oder sein Buch geäußert; ihn beunruhigen die Verleumdungen aber nicht. Über die Gütigen und Gebildeten hat der Verfasser im Vorwort nicht ausführlich gesprochen. Aber viele Bischöfe und andere weise Männer haben ihm Mut gemacht. Seinen Tadlern sagt er jetzt nur, sie sollten besser beschämt schweigen. Abschließend wünscht er dem „Leiter der Kirche“ den Segen des Heilands. In einem Nachsatz fordert er die Kritiker auf, seine Schrift genau zu lesen, nur so sei ein gerechtes Urteil möglich.

⁷) Bernhard B i s c h o f f hält die Schrift „am ehesten für westdeutsch aus dem frühen XI. Jahrhundert; wenn sie aber älter ist, um 1000.“ (Briefliche Mitteilung vom 24. 9. 81).

⁸) Mr. Robert R o s e n t h a l, dem Curator der Special Collections, verdanke ich die Möglichkeit, ausgiebig die Einrichtungen seines Departments der Joseph Regenstein Library benutzen zu können.

⁹) Rubrik zu Fragment 2: *Item alia ad eundem de consiliariis.*

Vom Brief 2 ist nur der Anfang erhalten. Der Absender kommt in diesem Fragment noch nicht zu dem im Lemma genannten Thema „über die Ratgeber“.

In der Einleitung wird betont, jetzt müsse er sich an den Fürsten wenden, denn er beachte die richtige Zeit zum Schweigen und die zum Reden. Vielleicht sei er jedoch zu furchtsam, wenn einmal etwas gesagt werden muß. Er werde für überstürzt gehalten von manchen, daß er den königlichen Ohren zu ausführlich geschrieben habe. Er wisse jedoch genau, wie knapp und wie treffend das geschehen könne. Außerdem sei er sich bewußt, daß der (Fürst) in seinem frommen Bestreben mehr am Nutzen aus der Literatur als an Beifall auf offener Szene erfreut werde. Den Freimut eines Wissenschaftlers nehme er aus der Person des Fürsten . . .

Die wenigen in die Texte eingearbeiteten Zitate oder Reminiszenzen führen nicht viel weiter. Gewiß ist die feierliche Einleitung des zweiten Briefes auffällig, die Wortwahl allerdings durch die Vorlagen hinreichend geklärt. Doch müßte man hinzufügen, daß eine Rede König Rudolfs von Habsburg nach der Überlieferung des Johannes von Viktring¹⁰ überraschende Ähnlichkeiten aufweist. Johannes läßt Rudolf seine Rede an die Fürsten 1282 wie folgt beginnen¹¹: *Sermo nobis ad vos, o principes, clarissimi membra regni*. In der Recensio A¹² heißt es bei ihm sogar noch näher: *Sermo michi ad vos, o principes, qui estis principalia regni membra*.

Wenn man hier die Autoren des 10. Jahrhunderts¹³ Revue passieren läßt, stößt man bald auf Rather, dessen Sprache ja sehr individuell und charakteristisch ist¹⁴, als möglichen Verfasser. Doch ist ein überzeugender Beweis möglich? Die Redewendungen und Gedanken könnten, so scheint es, gut aus Rathers Feder gekommen sein, nur muß das näher belegt werden.

Zunächst sei daher der Wortschatz der beiden Fragmente untersucht: Die 230 Vokabeln finden sich bis auf 60 schon in Rathers Briefen¹⁵, weitere 45 in seinen übrigen Werken; lediglich 15 Wörter konnten nicht wiedergefunden werden. Dies ist, wenn man diese fehlenden Vokabeln einzeln betrach-

¹⁰) *Johannis abbatis Victoriensis, Liber certarum historiarum*, ed. F. S c h n e i d e r, MGH SS rer. Germ. (1909).

¹¹) *Liber certarum historiarum* 1 S. 288 mit dem Beleg: „cf. 1. Thess. 1, 5“.

¹²) *Liber certarum historiarum* 1 S. 248.

¹³) Zunächst habe ich erfolglos auch die Zuordnung zur Karolingerzeit geprüft. Von den Untersuchungen für andere Autoren des 10. und 11. Jahrhunderts braucht hier nicht weiter gehandelt zu werden, weil sie ein jeweils negatives Ergebnis hatten.

¹⁴) Vgl. auch Bengt L ö f s t e d t, *Bemerkungen zur Sprache des Ratherius von Verona, Italia medioevale e umanistica* 16 (1973) S. 309–315.

¹⁵) In den Briefen des Berno von Reichenau etwa wurden nur 90 Vokabeln wiedergefunden, darunter aber nicht die relevanten. Siehe jedoch unten Anm. 22.

tet, ein sehr positives Ergebnis. Das Verb *imprimere* allerdings findet sich wohl rein zufällig nicht im überlieferten Wortschatz Rathers; bei einer dem Fragment 1 ähnlichen Wendung verwendet Rather jedoch das Wort *apponere*¹⁶.

Viele Entsprechungen haben bei Rather die beiden Verberweiterungen *lectitare* und *reticescere*. Dem Frequentativum *lectitare* sei aus Fragment 2 *scriptitare* an die Seite gestellt; auch sonst sind diese Bildungen bei Rather beliebt¹⁷. Inchoativa finden sich bei Rather ebenfalls in großer Zahl; seine Sprachfreude läßt ihn etwa Wörter wie *extremiscere* neu bilden¹⁸. Vielleicht ist *reticescere* eine Lesefrucht aus Gregor Ep. 1,25. Eine Gruppe von – allerdings – ungewöhnlichen Adverbien ist im Werk Rathers nicht noch einmal belegt: *idonee*, *prepropere*; *oportunius*, *profusius* sowie das auch sonst nie verwendete *longeve*. Doch findet sich bei Rather durchaus Vergleichbares: So für das e-Adverb: *insincere* (in Bischoffs jüngstem Rather-Fragment¹⁹) oder *indeficue*. Der adverbiale Komparativ wird von Rather gern verwendet, etwa *renisius*, *rusticitius*¹⁸.

Weiterhin fehlen bei Rather die Rara *ineptia* (im noch selteneren Singular), *memoriale* (substantivisch wie Ps. 124, 13 in der Vulgata) und das Fremdwort *thema* – alles wahrhaftig nicht gerade gängige Wörter. Noch weniger auffällig ist das Fehlen einiger besonders künstlerischer Wortfügungen: *regie aures*, *litterarius usus*, *scenicus plausus*²⁰ und *scolaris licentia*. Diese Wendungen mit dem possessiven Adjektiv statt des Genitivs sind aber auch sonst selten. Immerhin sei auf Rathers *poetica garrulitas*²¹ hingewiesen. Überhaupt dürfte es schwerfallen, mehrere in Rathers gedrucktem Werk fehlende oder vermißte Vokabeln und Wendungen bei einem anderen Autor²² nachzuweisen.

¹⁶) Vgl. unten Anhang Anm. 1. – Als Wortindices sind heranzuziehen: ed. Weigle, S. 197–204 (Briefe); ed. Reid Bd. 46 S. 224–322 (opera minora) und ed. Reid Bd. 46a: Instrumenta Lexicologica Latina, Fasc. 18, Series A – Formae (1984).

¹⁷) Etwa *afflictare*, *cantitare* neben *cantare*, *pensitare* neben *pensare*, *actitare*. Siehe Index bei Reid, Bd. 46, s. vv.

¹⁸) Siehe Index bei Reid, Bd. 46, s.v.

¹⁹) bei Reid, Bd. 46a: *Fragmenta nuper reperta*, ed. B. Bischoff, S. 289 Z. 8.

²⁰) Ein gewisses Vorbild mag Quintilian, Inst. Orat. 11, 3, 123 gewesen sein: *Complo-dere manus scenicum est*. Sonst ist *scenicus plausus* erst wieder bei Ekkehard IV., Liber Benedictionum I 40, 6f., ed. J. Egli (1909) S. 206 spürbar: *non eris actor scenicus et plausus tuus est per secula clausus*. Otto Prinz, Der Herausgeber des Mittellateinischen Wörterbuchs, war mir hier und im folgenden freundlicherweise mit Ratschlägen und Hinweisen behilflich.

²¹) Siehe Index bei Reid, Bd. 46, s.v.

²²) *Ineptiae* ist allerdings bei Berno belegt (Ep. 6, Die Briefe des Abtes Bern von Reichenau, ed. F. J. Schmale (1961) S. 27.

Viel aussagekräftiger sind indes die Übereinstimmungen mit Rathers Sprache, wie sie sich bei einigen ausgefallenen Vokabeln zeigen, so besonders bei den pronominalen Verstärkungen *-met* und *-pte*. Gewiß hatten karolingische Dichter diese Formen wieder aufgegriffen, so Walahfrid²³, Agius v. Corvey²⁴ und die Passio Christophori²⁵, doch wiederbelebt waren sie keineswegs²⁶. Für Rather allerdings scheinen die Formen nicht so außergewöhnlich zu sein, hat er seinen Stil doch sogar durch Plautuslektüre²⁷ erweitert. Beide Formen finden sich in Rathers Brief 16²⁸ aus dem Jahre 951 belegt; das ist allerdings erst in der neuen Ausgabe erkennbar, während die früheren Drucke die Stellen mit *-pte* ebenfalls verballhornt hatten²⁹.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in den beiden Fragmenten die Charakterisierungen deutlich werden, die für Rather angewandt werden, also nach Weigle der „verkünstelte und überladene barocke Schreibstil“³⁰. Ja, man wird Rathers eigener Kennzeichnung, *generat praeterea hoc et difficultatem intellectus eis, quos fecit, libellis*³¹, zustimmen wollen.

Nach diesen rein sprachlichen Kriterien einer möglichen Zuordnung der Brieffragmente an Rather müssen noch weitere formale Aspekte beachtet werden. Wie bei Rather üblich beginnt der eine Brief (Fragment 2) mit einer Volladresse mit kennzeichnenden Prädikaten und einer besonderen Grußformel³². Der andere Brief (Fragment 1) schließt mit angehängtem Gruß und Segenswunsch³³ und sogar noch einem Nachwort. Wie man es

²³) De cultura hortorum 372 u. Carm. 18, 8, ed. E. Dümmeler, MGH Poetae 2 (1884) S. 348 u. S. 363.

²⁴) Epicedium Hathumodae, ed. L. Traube, MGH Poetae 3 (1896) S. 374.

²⁵) 143, 3; 148, 2; 252, ed. K. Streckler, MGH Poetae 4 (1923) S. 809 f.

²⁶) Dafür ist gerade die Überlieferung der Passio Christophori bezeichnend: Hs. B1 u. B2 statt *tuopte: et tuo; et tuo*; statt *vestrapte: de miranda vestra; et de vestra*.

²⁷) Sermo XI De Maria et Martha (Migne PL 136, col. 752 BC; ed. Reid, Bd. 46, S. 148): *Plautum ... iam olim lego neglectum*.

²⁸) Rather, Ep. 16, S. 102 Z. 7 sowie S. 67 Z. 4 und S. 99 Z. 16.

²⁹) Rather, Ep. 13 (S. 67 Z. 4) Hs. Lobbes III verschollen, *tu apte* ed. d' Achery; *tu apte* [f. *aperte*] ed. Ballerini (= Migne) mit der Begründung der Konjektur: „opportune suggestit“. Gleiches gilt für die Überlieferung von Praeloquia IV, 30, ed. Reid Bd. 46a, S. 137 Z. 1204: *et si apte* Cod. Valenciennes 843 (1. Hälfte 11. Jh. aus Lobbes), *etsi apta*, ed. Martène-Durand u. Ballerini (= Migne), *et suapte* emendiert ed. Reid.

³⁰) Fritz Weigle, Die Briefe Rathers von Verona, DA 1 (1937) S. 147–194, hier S. 184. Dazu Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier (1948–1971) 1,1 S. 131, Anm. 159.

³¹) Phrenesis, Proemium, ed. Reid, Bd. 46a = Ep. 11, ed. Weigle, S. 58 Z. 13 f.

³²) Weigle (wie Anm. 30) S. 186.

³³) Weigle (wie Anm. 30) S. 187.

bei einem so gewandten Stilisten erwarten kann, ist auch die Reimprosa in beiden Fragmenten wirkungsvoll an Schluß und Anfang gesetzt³⁴.

Das Rubrum von Fragment 2 *Item alia ad eundem de consiliariis* zeigt deutlich, daß die beiden Stücke zu einer Briefsammlung gehören. Rather hat in seiner Zusammenstellung von Briefen in der Phrenesis offenbar das Rubrum *Item* verwendet, auch wenn das in Weigles Edition nicht deutlich wird. In Brief 9 läßt Weigle den Text gegen das Zeugnis der Ballerini mit *Idem miser* beginnen statt mit *Item: Miser . . .*³⁵. Eine doppelte Nennung von Adressat und Sachinhalt im Titel ist für Rather belegt, denn die Handschrift Laon 274 führt einen Rather-Brief ähnlich ein: *Ad Hubertum Parmensem episcopum de contemptu canonum*³⁶.

Beim Inhaltlichen ist zunächst *W. archiepiscopus* zu verifizieren. Zwei Erzbischöfe „W.“ haben in Rathers Leben eine große Rolle gespielt. Einmal Wido von Lyon (929–949)³⁷ und in besonderem Maße Wilhelm von Mainz (954–968)³⁸. Rather († 974) hat sie beide überlebt, konnte also von beiden *pie recordationis* sprechen. Wäre hier Wilhelm von Mainz gemeint, bei dem Rather 955 seine Phrenesis zusammenstellte, dann müßte Fragment 1 an Otto I. bereits als Kaiser gerichtet sein. Und um Bedenken wegen des Terminus *regie aures* zu beheben, müßte man annehmen, Fragment 2 sei vor Fragment 1 abgefaßt worden. Rather hat aber, soweit sich das noch erkennen läßt, anscheinend bei seinen Briefsammlungen die chronologische Ordnung beachtet.

Im übrigen hat Rather in den Jahren zwischen 936 und 939 Erzbischof Wido ein Exemplar seiner Praeloquia zugesandt und sich dessen Urteil anheimgegeben³⁹.

³⁴) Weigle (wie Anm. 30) S. 187.

³⁵) Gegen die Lesart *Idem* ed. Martène vgl. Ballerini (= Migne) Anm. 1322: „in ms. Lobiensi . . . tantum tituli loco legitur ‚Item‘.“ Weigle (S. 45 Z. 26 mit Anm. 2) vermutete eine Änderung des Schreibers der Abschrift.

³⁶) Rather, Ep. 16, ed. Weigle S. 72 Fußnote a).

³⁷) Albrecht Vogel, *Ratherius von Verona und das zehnte Jahrhundert* (1854) 1 S. 95 f., 2 S. 192. – Rather, Ep. 2, S. 20 (Briefkopf): *Sanctissimis atque dulcissimis patribus Widoni atque Sobboni archiepiscopis . . .* – Folcuin, *Gesta abbatum Lobiensium*, ed. G. H. Pertz, MGH SS 4 (1841) S. 64: . . . *volumen censuit appellari Praeloquiorum . . . Quem librum ad legendum sive ad probandum eruditissimis, quos noverat, misit, Sobboni videlicet et Widoni archiepiscopis . . . missis unicuique epistolis*. Vgl. auch die „Testimonianze di contemporanei e di altri scrittori antichi“ bei Giuseppe Monticelli, *Raterio vescovo di Verona* (1938) S. 363 ff.

³⁸) Vogel (wie Anm. 37) 1 S. 198–209, 2 S. 196.

³⁹) Rather, Ep. 2, S. 21 *Istud . . . sudoris mei vestro examini dirigo opusculum, quod caritative relegatis propter deum*.

Insofern wäre als *terminus post quem* das Jahr 949 gesichert; als *terminus ante* wäre zunächst mit der Kaiserkrönung 962, Febr. 2 anzusetzen. Doch handelt es sich anscheinend bei dem *opus*, das Rather dem König zusendet, um dasselbe, das er zuvor Erzbischof Wido geschickt hat. Ähnliche Widmungen hatte Rather zwischen 939 und 944 an Erzbischof Rotbert von Trier⁴⁰ und an den Kanzler und späteren Erzbischof Brun zwischen 942 und 946 geschickt⁴¹. In dieser Tradition könnte Fragment 1 stehen. Da nichts darauf hindeutet, daß der Schreiber Bischof ist, hätte Fragment 1 bis 946 abgesandt worden sein müssen⁴². Wegen des obigen *terminus post quem* ist es jedoch richtiger, den Brief in die Zeit nach der Rückkehr aus Verona 948 und vor der Übertragung des Bischofsamtes in Lüttich 953 zu verlegen. Unwahrscheinlich wäre eine Datierung nach Gründonnerstag 955 (Verlust des Bistums Lüttich), weil diese Zeit schon in die Abfassung der Phrenesis fällt.

Beide Briefe sind an denselben Adressaten gerichtet, einen *princeps*. Rather verwendet diesen Begriff nicht in antikisierender Bedeutung für den Kaiser, sondern für Fürsten⁴³, einmal auch für Kirchenfürsten⁴⁴. Doch da die *regie aures* offensichtlich die des Adressaten sind, müßte es sich um ein Mitglied der königlichen Familie handeln. An Brun, dessen *regalis indoles* Rather allerdings einmal betont⁴⁵, dürfte hier gewiß nicht zu denken sein, denn diesem hätte er keinen Brief geschrieben, der ihm vorgelesen werden müßte⁴⁶. Auch wenn die angeführten kulturellen Interessen des Adressaten eher auf einen Geistlichen passen mögen: vielleicht sollten sie doch auf König Otto gemünzt sein.

Schlüsselwort dürfte wohl die Titular *ecclesiae rector* sein, wobei es hier weder syntaktisch noch terminologisch möglich ist, *redemptor* mit *ecclesiae* zu verbinden⁴⁷. Mochten auch die Formulare der Kaiserkrönung durch das ganze Mittelalter eine Oration mit der Wendung *ad regendam ecclesiam*

⁴⁰) Rather, Ep. 5, S. 29–31.

⁴¹) Rather, Ep. 6, S. 32 f.

⁴²) 2. Pontifikat in Verona 946–948. Vogel (wie Anm. 37) 1 S. 127.

⁴³) Rather, Ep. 1, S. 17, Z. 14: Herzog Arnulf v. Bayern; Ep. 7, S. 35,6: weltliche Große, ebenso Ep. 33, S. 186,20.

⁴⁴) Rather, Ep. 26, S. 139,29 *universalis ecclesiae principes*.

⁴⁵) Rather, Ep. 6, S. 33,3.

⁴⁶) Statt *regis auribus scriptitasse* hätte er wohl vielmehr *regis oculis* formuliert.

⁴⁷) Die Liturgie kennt neben *redemptor* nur die Junktoren *redemptor noster*, *redemptor mundi* und *redemptor orbis*. Vgl. *Sacramentarium Veronense*, ed. C. Mohlberg (1956) s.v. *redemptor*, und für das *Missale Romanum* A. Pflieger, *Liturgicae orationis concordantia verba* (1964) s.v. *redemptor*.

tuam sanctam enthalten⁴⁸, für den Herrscher gehört das substantivische Epitheton *rector ecclesiae* sonst lediglich den Jahrzehnten um die Kaiserkrönung Karls d. Großen an⁴⁹. Gewiß ist in der Literatur auch Otto II. für das Jahr 980⁵⁰ und sogar Heinrich II. für 1008⁵¹ dieses Herrscherattribut zugesprochen und mit Zitaten „belegt“ worden. Aber diese Stellen mußten so gekürzt und zurechtgebogen werden, daß sie die Meinung der Autoren wiedergaben⁵². Die „politische Religiosität“ (Friedrich Heer) in den Quellen ist zwar richtig erkannt, die Differenzierung zwischen *rector* und *praesidere, sublevare et munire* sowie *auriga*⁵³ sollte indes beachtet werden.

Der Terminus *rector* war gewiß während der ganzen Kirchengeschichte ein kirchenrechtlicher Begriff und ist es auch heute noch⁵⁴, allerdings mit verschiedenen Inhalten. Für unseren Zusammenhang wichtig ist die Bedeutung „geistlicher und weltlicher Vogt“⁵⁵, wie sie in dem Brief der Mönche von Lobbes – also Rathers eigenem heimatlichem Kloster – aus dem Jahre 990 deutlich wird. Die Mönche trennen deutlich zwischen den seelsorglichen Aufgaben eines *pastor* und den weltlich-wirtschaftlichen Tätigkeiten

⁴⁸) Ordines coronationis imperialis, ed. R. E l z e, MGH Fontes iuris 9 (1960); Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250, ausgew. u. übers. v. L. W e i n r i c h (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe A Bd. 32, 1977) Nr. 11b, S. 42. *Oratio: ‚Domine deus omnipotens‘*. Ähnlich auch die Oration für die Kaiserin: *‚Omnipotens sempiterna deus, fons et origo‘*.

⁴⁹) Hans Hubert A n t o n, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit (1968) S. 115. Dort weitere Literatur. – Otto P r i n z bedauert es, daß die Exzerpte des Mittellat. Wörterbuchs keinen einzigen Nachweis für *ecclesiae rector*, auf den König bezogen, enthalten (Briefliche Mitteilung vom 5. 12. 1968). Hier wird deutlich, welche Diskrepanz zwischen den Interessen der Historiker und denen der Philologen weithin besteht.

⁵⁰) Alexander C a r t e l l i e r i, Die Weltstellung des deutschen Reiches 911–1047 (1932) S. 186, angeblich von Otto II.: *filii ac rector ecclesiae*.

⁵¹) Percy Ernst S c h r a m m, Kaiser, Könige und Päpste 2 (1968) S. 90 Anm. 80: „Brun von Querfurt mahnte Heinrich II. ‚*Ut sis bonus et catholicus rector s. ecclesiae*““.

⁵²) Otto II. (MGH D O II 232): *nostri est officii, aecclesias dei, quibus divinae providentiae dictatu praesidemus, nostrae facultatis opibus summopere sublevare et ... emunire*. – Brun (W. G i e s e b r e c h t, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 2 (1863) S. 667): *Gratias Deil Tu, cum sis rex secundum sapientiam, quam tibi Deus dedit, studium habes, ut sis bonus et catholicus rector, sis et qualem habere necesse est, sanctae ecclesiae pius et districtus auriga*. – Ähnlich ungenau ist auch Hans Erich F e i n e, Kirchliche Rechtsgeschichte 1 (1954) S. 225: „Als von Gott bestelltes Haupt der Christenheit, als ‚*rex et sacerdos et vicarius Christi*‘ entfernte Heinrich III. ... im Jahre 1046 ... drei unwürdige Päpste.“

⁵³) Vgl. auch Reinhard W e n s k u s, Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt (Mitteldeutsche Forschungen 5, 1956) S. 126 ff.

⁵⁴) Codex Juris Canonici (1983) Can. 556 hat daher nunmehr eine eindeutige Definition gegeben: *Ecclesiarum rectores hic intelleguntur sacerdotes, quibus cura demandatur alicuius ecclesiae, quae nec sit paroecialis nec capitularis nec ...*

⁵⁵) Vgl. Theodor M a y e r, Fürsten und Staat (1950) S. 5 ff.

des *rector*⁵⁶. Allerdings wünschten sie sich damals einen Abt, der beide Ämter in sich vereinte.

Berücksichtigt man diese Aufgabenteilung, so läßt sich das Epitheton *ecclesiae rector* auch mit Rathers Mahnung in den *Praeloquia*⁵⁷ vereinen, in denen er König Hugo von Italien im Jahre 936 direkt anspricht: *Noveris autem Ecclesiae Dei te advocatum esse institutum, non dominum – non enim matri dominare quis nisi absurde valet –; tutorem, non dispensatorem, quem scias esse Domino docente, pontificem: patronum, non ministrum*. Weil Fragment 2 noch nicht explizit auf die Ratgeber zu sprechen kommt, sei lediglich auf das Kapitel *de consiliariis* in Rathers *Praeloquia*⁵⁸ verwiesen, das nicht als Fürstenspiegel konzipiert war.

Scheint es somit möglich, unsere beiden Briefe als von Rather an König Otto I. gesendet anzunehmen, so bietet sich zur weiteren Einordnung in Rathers schriftliches Werk das verlorene dritte Buch seiner *Phrenesis* an. In dessen Inhaltsangabe⁵⁹ schreibt Rather: *Tertius querimoniam quibusdam cum epistolis habet regi delatam. Volumen unum*. Lediglich ein einziger Brief (an alle gläubigen Christen) ist aus diesem 3. Buch durch die Abschrift des Codex Lobbes III erhalten geblieben⁶⁰. Dieser Brief wird einheitlich auf den Herbst 951 datiert.

Da die *Vita Brunonis altera*⁶¹ eines Anonymus aus dem Kölner Kloster St. Pantaleon im Anhang Nachrichten über Rather enthält und auch einen Brief Rathers an Erzbischof Brun zitiert⁶², hat Weigle angenommen⁶³, der Biograph habe Ratherbriefe in seinem Kloster im Original eingesehen. Das ist zwar möglich, doch sollte die andere Erklärung nicht außer Acht gelassen werden, daß das Kloster an der Wende zum 13. Jahrhundert auch ein Exemplar von Rathers *Phrenesis* besaß und daraus paraphrasiert und exzerpiert werden konnte⁶⁴. Die bisher bekannten Stücke der *Phrenesis* passen zu dieser Theorie, und unsere Brieffragmente fügen sich gut in diesen Appendix der Biographie ein:

⁵⁶) *Gesta episcoporum Cameracensium* I 106, ed. L. Bethmann, MGH SS 7 (1846) S. 445: *Iamdudum pastore viduati, diutissime vero rectoris solliciti diligentia destituti ...*

⁵⁷) *Praeloquia* IV 34 (Migne PL 136 col., 284 D.; ed. Reid Bd. 46a S. 140).

⁵⁸) *Praeloquia* I 27 (Migne PL 136 col. 173 f.; ed. Reid Bd. 46a S. 28 f.).

⁵⁹) Rather, Ep. 11, S. 61 f.

⁶⁰) Rather, Ep. 9 S. 45 ff. Dieser Brief kann wegen seines Beginns nicht der erste Brief im 3. Buch gewesen sein. Vgl. oben Anm. 35.

⁶¹) ed. G. H. Pertz, MGH SS 4 (1841) S. 275–279. Dazu Erich Weise, *Urkundenwesen und Geschichtsschreibung des Klosters St. Pantaleon zu Köln im 12. Jahrhundert*, Jb. des Kölner Geschichtsvereins 11 (1929) S. 1–105, bes. S. 62–67 u. 81 f.

⁶²) Rather, Ep. 12, S. 66.

⁶³) Weigle (wie Anm. 30) S. 172 Anm. 1.

⁶⁴) Vogel (wie Anm. 37) 2 S. 16.

Anonymus	Rather, Phrenesis	Fragmente 1 u. 2
Vita Brunonis altera c. 14 (MGH SS IV S. 278b)	Proemium ed. Reid	Epistula 7 ed. Weigle
His convitiis presul idem Ratherus modice motus non ad exteriora confugit adiutoria, sed ad librorum conversus armaria, adversus Baldricum et Rubertum episcopos exorsus est scriptitare quedam invectiva. Unde contigit, ut emulorum exardescente invidia, de sede pontificali expelleretur non absque contumelia. Qui expulsus ad gloriosi regis Ottonis suffragia se contulit.	cum convicio reaccensum Z. 44 non ad nummos non ad ar- ma Z. 49 ad armaria confugerit Z. 50 f. in Rodbertum in Baldricum Z. 51 f. sub pallio invectivae Z. 165 pulsus episcopo Z. 11 fuisset expulsus Z. 38 cum ad gloriosi regis Ottonis se con- tulisset auxilium Z. 11 f.	aperire exorsus F 1 aequo profusus scripti- tasse F 2 numquam deerunt detractores et emuli F 1 quasi invectiva in ad- versarios oratio S. 42 Z. 28 ab aemulis quaedam obici S. 41 Z. 25 f. ut expellendi me invenirent occasionem S. 36 Z. 19

Das für den schlichten Sprachstil des Vita-Autors verwunderliche Frequentativum *scriptitare*⁶⁵ kann durch die Kombination mit den neuen Fragmenten begründet werden, auch seine in sich widersprüchliche Verknüpfung mit dem Inchoativum *exordiri* wird als Lese Frucht nun verständlich. Festzuhalten bleibt dabei, daß im Proemium der Phrenesis vom Verlust des Bistums Lüttich die Rede ist, dagegen in den Briefen dieses Werkes – und demnach wohl auch in unseren Fragmenten – die Vertreibung aus dem Bistum Verona den Hintergrund bildet. Dies ist vielleicht eine Erklärung dafür, warum der Anonymus trotz besserer Quellen, als wir sie besitzen, die beiden Ereignisse nicht auseinanderhält.

Wenn also die Chicagoer Fragmente tatsächlich eine Lücke im dritten Buch von Rathers Phrenesis verkleinern, wird die Vermutung⁶⁶, der Autor habe alles Verlorengegangene dieses Werkes selbst vernichtet, noch unglaubwürdiger. Die Suche nach weiteren Resten könnte also erfolgversprechend sein. So mag hier der Kölner Anonymus das letzte Glied in der versuchten Beweiskette zur Einordnung unseres anonymen Pergamentblattes bilden. Als Ergebnis dieser Untersuchungen dürfte auch das Fehlen eines Fragezeichens im Titel wohl gerechtfertigt sein.

Anhang

*The University of Chicago, Department of Special Collections,
Ms. 686, fragment no. 33.*

Fragment 1:

... aperire exorus sum, ea qua vos in Christo caritate dilexi semper et diligam, non tam mei vestrapte defensione, quam vestri etiam nominis aeterno meapte memoriali eidem vos opusculo subnectere curavi. Ut, sicut in fronte prologi pię recordationis ·W· tunc archiepiscopi me auctoritati ex debito subdidi, ita in ungue operis vestrae haut minori sapientię me meaque probanda, corrigenda ac tuenda submittam. Quamvis, o mi domine, ut fama fert, iam a benivolis quibusdam pro hoc ipso presumptionis penes vos

⁶⁵) Vgl. oben Anm. 17.

⁶⁶) Max M a n i t i u s, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2 (1923) S. 42. Ähnlich V o g e l (wie Anm. 37) 2, S. 131. W e i g l e (wie Anm. 30) S. 171, meint vorsichtiger, Rather habe „die Veröffentlichung der fertigen Teile ... eingestellt.“

et temeritatis denotatus sim. Sed id, ut ante fatuus sum, nec admodum mirari nec satis curare didici, quia scio: sint tantum bene studiosi aliqui, numquam deerunt detractores et emuli. His tamen, quia cum piis et eruditis supra in præfatione non est satisfactum, cum etiam et pontificum iam plerique aliorumque sapientium perplures me super his consolando refoverint, propicio domino vobisque placabili, alias et de his ipsis aliisque præsumptuosis quibusdam oportunius forsitan respondebitur; hic nihil asperum inseretur. Unum hic saltem certum quid ingeram; quod horum quispiam si sese dinoscere nosset¹, ori manum imprimeret, mecumque magis penitentiae latebram² fovere, quam pro huiusmodi falso gloriari, aut tantopere hic satageret prosperari.

Longeve vos salvum in beneplacito suo redemptor aecclesie rectorem dirigat, protegat et benedicat. Amen.

Ceterum: qui, quid egerim, miretur, ecce in promptu lectitando sententias, auscultando examinet sonos, sicque verum, si sapit, diiudicet, ne præposterus³ livoris arguatur, quam aequæ censuræ.

Fragment 2:

Item^b alia ad eundem de consiliariis^b

Sermo^{c3} mihi ad te^c, princeps ad te, inquam, o princeps.

Tempus⁴ tacendi actenus et tempus loquendi semper attendens, dum propere loqui trepido, necessaria diutius reticesco. Sed timidam hanc discretionem ultra iam vis ipsa non patitur, minus licet idonee, explicitura quod gestit. Nam etsi ut temerarius aliquibus iudicer, regiis auribus aequo profusius scriptitasse, dum ipse nec ignorem, quam succincte, quam luculente id fieri oporteat, sciens religiosum studium vestrum litterariis magis usibus quam scenicis oblectariis plausibus, etiam meam non puduit excellentiae vestrae innotuisse ineptiam. Quamvis, ut verius fatear, scolari tantum licentia sumpto ex vestra persona themate, solum mihimet ne vel vobis insinuandum, com^d...

a) præposteris Hs. b-b) mit roter Tinte Hs. c-c) Kolumnenzeile, in Versalien Hs.
d) cō Hs.

¹) Vgl. *Prov.* 30, 32: Si enim intellexisset, ori suo imposuisset manum; *Iob* 21, 5: superimponite digitum ori vestro. *Rather Ep.* 16, ed. *Weigle* S. 79: digitum ori appone.

²) Vgl. *Heiric, Vita S. Germani IV* 249: latebramque fovere perhennem.

³) Vgl. *Hebr.* 4, 13: ad quem nobis sermo, id est cui locuntur; *Rather Ep.* 16, ed. *Weigle* S. 102,4.

⁴) *Eccles.* 3, 7: Tempus tacendi, et tempus loquendi.

Zur Herzogserhebung Lothars von Süpplingenburg im Jahre 1106

Von

Wolfgang Petke

*Hans Goetting
zum 80. Geburtstag*

Herzog Magnus, der letzte billungische Herzog in Sachsen, starb am 23. August 1106, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen. Das billungische Allod fiel an die beiden Töchter, und zwar an Eilika, die Gemahlin Graf Ottos von Ballenstedt, und an Wulfhild, welche mit dem Welfen Heinrich dem Schwarzen verheiratet war¹. Ob der Welfe oder der Askanier erbrechtlich begründete Ansprüche auf die Nachfolge in der Würde des sächsischen Herzogs geltend gemacht haben, ist unbekannt, wie überhaupt von den näheren Umständen, die dann zur Erhebung Lothars zum Herzog führten, so gut wie nichts überliefert ist. Um so zahlreicher sind die Mutmaßungen und Hypothesen, die an den Wechsel im sächsischen Herzogsamt geknüpft worden sind. Die jüngste stammt von Heinz Stoob, der sich im Jahre 1970 mit Lothars Herzogserhebung befaßt hat². Seine Auffassung, daß die Eheschließung Lothars mit Richenza von Northeim im Jahre 1100

¹) Vgl. Gerold Meyer v. Knonau, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.* Bd. 6 (1907) S. 14f. Ruth Bork, *Die Billunger*. Diss. phil. Greifswald 1951 (Masch.) S. 188. Zu ehem. billungischen Allodien in askanischer und welfischer Hand vgl. zum Beispiel DLo.III. 62 und G. Pischke, *Herrschaftsbe- reiche der Billunger, der Grafen von Stade, der Grafen von Northeim und Lothars von Süpplingenburg* (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 29, 1984) S. 21ff.

²) H. Stoob, *Die sächsische Herzogswahl des Jahres 1106*, in: *Landschaft und Ge- schichte. Festschrift Franz Petri zu seinem 65. Geburtstag*, hg. von G. Droege, P. Schöller, R. Schützeichel, M. Zender (1970) S. 499-517.

bereits im Blick auf die Nachfolge in der Würde des sächsischen Herzogs erfolgt sei³, soll im folgenden auf ihre Plausibilität geprüft werden.

Die weibliche Erbfolge in einem Reichslehen war im 12. und im 13. Jahrhundert im deutschen Lehenrecht durchaus ungewöhnlich⁴. Wenn sich verschiedene Reichsfürsten in frühstauferischer Zeit mit dem Recht der Lehensnachfolge für Töchter begünstigen lassen konnten, dann handelte es sich dabei stets um Privilegierungen im eigentlichen Sinn des Wortes und damit um Einzelfälle⁵. Berühmt ist das Privilegium minus für den Babenberger Heinrich Jasomirgott und dessen Gattin Theodora, mit welchem die Markgrafschaft Österreich zum Herzogtum erhoben wurde⁶. Zwei Jahre später bestätigte Friedrich Barbarossa seinem Vetter Heinrich dem Löwen das angeblich bereits von Konrad II. verbriefte Recht, daß ein männlicher oder ein weiblicher Erbe, soweit er Inhaber des *predium* Einbeck war, mit den Lehen der Grafschaft im Lügau und dem Forst im Harz belehnt werden könnte⁷. Wie schon 1133 Lothar III. die Belehnung seines Schwiegersohns Heinrich des Stolzen sowie seiner Tochter Gertrud mit dem Mathildischen Gut durch Papst Innozenz II. in Aussicht stellen ließ⁸, erlangte im Jahre 1150 der damals noch söhnelose Graf Hermann II. von Winzenburg von Bischof Bernhard von Hildesheim die Mitbelehnung seiner Gemahlin Liut-

³) Vgl. St o o b S. 513: „Kehren wir nun zu der wahrscheinlich im Jahre 1100 geschlossenen Hochzeit Lothars und Richenzas zurück, so erkennen wir immer umfassender deren politische Tragweite. Sie war das Werk der beiden Gertruden in Haldensleben und Braunschweig, bereits im Blick auf den in absehbarer Zeit bevorstehenden Tod des fast 60jährigen letzten Billungerherzogs Magnus getan“. Eingeschränkter ebenda S. 514: „Zusammenfassend wird man sagen können, daß durch die Heiratsverbindung des Jahres 1100 eine Vorentscheidung hinsichtlich der Nachfolge im sächsischen Herzogamt gegen die billungischen Allodialerben, also Welfen und Askanier, gefällt worden ist“.

⁴) In diesem Sinne schon und immer noch zutreffend O. v. H e i n e m a n n, Albrecht der Bär (1864) S. 29. Vgl. H. M i t t e i s, Lehnrecht und Staatsgewalt (1933) S. 648.

⁵) Vgl. E. B o s h o f, Die Entstehung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg, in: W.-D. M o h r m a n n (Hg.), Heinrich der Löwe (1980) S. 272.

⁶) DF.I. 151. Vgl. H. F i c h t e n a u, Von der Mark zum Herzogtum. Grundlagen und Sinn des „Privilegium Minus“ für Österreich (1965) S. 39 ff., H. A p p e l t, Privilegium minus (1976) S. 55 ff.

⁷) DF.I. 200: *quicumque suorum utriusque sexus heredum predium illorum in loco, qui Einbcke vocatur, obtineret . . . iure beneficali possidere deberet*. Die Urkunde bestätigte Heinrich den Löwen, der als Erbe seiner Urgroßmutter Gertrud von Braunschweig an Einbeck gelangt war, als Lehnsinhaber der Lügau Grafschaft; der Erbweg lief über Gertrud als Witwe des letzten Katlenburgers, vgl. H. B r e s s l a u, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. Bd. 2 (1884) S. 513, und unten S. 75

⁸) P. F a b r e / L. D u c h e s n e, Le Liber censuum de l'Eglise Romaine tom. 1 (1889) S. 379 Nr. 89.

gard von Stade mit den Burgen Homburg und Winzenburg und überdies die Gewährung einer Lehensnachfolge für die Töchter⁹. Keine dieser Verbriefungen einer weiblichen Lehenserbfolge mußte beziehungsweise konnte verwirklicht werden. Heinrich VI. versuchte im Jahre 1196 den weltlichen Fürsten mit dem Angebot der Erblichkeit ihrer Reichslehen auch in weiblicher Linie die Zustimmung zu seinem Erbreichsplan abzurufen¹⁰, womit der Ausnahmecharakter der weiblichen Lehenserbfolge noch um die Wende zum 13. Jahrhundert bezeugt ist. Noch zur Zeit König Albrechts I. wurde im Jahre 1299 der Rechtssatz verkündet, *quod nulla filia vel mulier possit in bonis feodalibus succedere nisi de plenaria voluntate domini feodi et consensu*¹¹.

Der wohl früheste Zeuge für die Vorstellung eines Lehenerbrechts über die Frauenseite ist in Deutschland vielleicht der in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts schreibende *Annalista Saxo*¹². Er berichtet anlässlich der Belehnung Albrechts des Bären mit dem Herzogtum Sachsen zum Jahre 1139, der Askanier hätte gegenüber Konrad III. seine Ansprüche auf den Dukatus mit dem erblichen Recht auf das Lehen begründet (*ducatum . . . avito beneficii iure vendicans*)¹³. Es erscheint jedoch als nicht zulässig, für eine Zeit sich entwickelnder Anschauungen im Lehenrecht dieses für die vierziger Jahre belegte Rechtsdenken ohne weiteres auf das Jahr 1106 zu übertragen. Zudem ist gar nicht ausgemacht, was der Annalist mit dem Attribut *avitus* zu bezeichnen versucht hat. Er kann einen angestammten, auf den Rang des Askaniers gründenden Anspruch in Worte zu fassen versucht oder an einen alten, also doch wohl auf Albrechts billungischen Großvater Magnus zurückzuführenden Rechtstitel, gedacht haben¹⁴, aber ebenso gut auch nur an ein Recht, das Albrecht von seinem Vater ererbt hätte, da die-

⁹) K. Janicke, UB des Hochstifts Hildesheim 1 (1896) S. 241 Nr. 263: *universum beneficium suum et ambo castra sibi et uxori suæ et filiabus suis concessi . . . si forte comes et comitissa absque filiis et filiabus obirent, ambo castra mihi vel meo successoribus sicut liberam ecclesie possessionem sese reddituros.*

¹⁰) Vgl. E. Perels, Der Erbreichsplan Heinrichs VI. (1927) S. 13 ff.

¹¹) MGH Const. 4, 1 S. 47 Nr. 59. Vgl. H. Appelt, Privilegium minus S. 56.

¹²) Zum *Annalista Saxo* vgl. W. Wattenbach / F.-J. Schmale, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum 1 (1976) S. 14–18, F.-J. Schmale, in: Die Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 1 (1978) Sp. 462–464, G. Althoff, Heinrich der Löwe und das Stader Erbe, DA 41 (1985) S. 72.

¹³) *Annalista Saxo* zu 1139, MGH SS 6 (1844) S. 776.

¹⁴) Nur diese Möglichkeit haben im Blick Mitteis, Lehnrecht (wie Anm. 4) S. 646 f., E. Boshof, Staufer und Welfen in der Regierungszeit Konrads III., Archiv für Kulturgeschichte 70 (1988) S. 324 f.

ser im Jahre 1112 für kurze Zeit an Stelle des abgesetzten Lothar von Süpplingenburg als Herzog amtiert hatte¹⁵. Das semasiologische Feld des mittellateinischen *avitus* läßt alle genannten Deutungen zu¹⁶. Daß im Jahre 1106 eine kraft Erbrechts begründete Erhebung Ottos von Ballenstedt oder Heinrichs des Schwarzen zum sächsischen Herzog seitens der Fürsten oder des Königs überhaupt ernsthaft erwogen wurde¹⁷ und dafür im lehenrechtlichen Denken des frühen 12. Jahrhunderts schon die Voraussetzungen gegeben waren, ist nicht bezeugt. So dürften keine rechtlichen, sondern allein politische Erwägungen den Ausschlag dafür gegeben haben, daß nicht etwa Otto von Ballenstedt, sondern Lothar zum Herzog erhoben wurde.

Wenn man sich von der Vorstellung löst, die Entscheidung im Jahre 1106 hätte geradezu zwangsläufig auf Lothar hinauslaufen müssen, dann dürfte annäherungsweise jene Perspektive zu gewinnen sein, aus der sowohl Heinrich V. und sein Hof als auch die Fürsten die sächsischen Adelsfamilien auf mögliche Kandidaten für die Herzogswürde gemustert haben. Die Beteiligung der sächsischen Fürsten an der Herzogserhebung ist zwar nicht bezeugt, hat aber der geltenden Rechtsanschauung entsprochen. Dem nach 1182 schreibenden Pöhlde Annalisten zufolge hätten im Jahre 1138 sächsische Fürsten deshalb gegen Konrad III. opponiert, *quia ducatum regionis ipsius absque consilio eorum* dem Markgrafen Albrecht dem Bären verliehen hatte (*concesserat*)¹⁸. Zu den *terrae meliores, viri fortes et nobiles*¹⁹, gehörten neben Lothar mindestens acht Fürsten, die für die Nachfolge des Billungers Magnus in Betracht gekommen sein dürften.

Der Graf Lothar war 1106 etwa 31 Jahre alt, besaß in den sogenannten Grafen von Haldensleben und in den Edelfreien von Querfurt vornehme

¹⁵) Vgl. Herbert W. Vogt, Das Herzogtum Lothars von Süpplingenburg (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 57, 1959) S. 13 f., 152 Nr. 16.

¹⁶) Vgl. O. Prinz, Mittellateinisches Wörterbuch 1 (1967) Sp. 1235 f.

¹⁷) Anders A. Degener, Die Erhebung Heinrichs V. und das Herzogtum Sachsen, MÖIG Erg.-Bd. 14 (1939) S. 138: „Er (Heinrich V.) ernannte den minderberechtigten stärkeren Anwärter (sc. Lothar), ohne den höher berechtigten (sc. Otto von Ballenstedt) zu vergrämen“. Ein erblich begründetes Vorrecht setzen auch voraus Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 9, Stob, Herzogswahl (wie Anm. 2), Ch. Römer, Geschichte, in: H. Heckmann (Hg.), Sachsen-Anhalt. Historische Landeskunde Mitteldeutschlands (1986) S. 10.

¹⁸) Ann. Palidenses auctore Theodoro monacho zu 1138 c. 1, MGH SS 16 (1859) S. 80. Über die Beteiligung der Fürsten an der Herzogserhebung vgl. G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte 7 (1876) S. 114–118.

¹⁹) So die Ann. Hildesheimenses zu 1126, ed. G. Waitz, MGH SS rer.Germ. 8 (1878) S. 66 und der Annalista Saxo zu 1126, MGH SS 6 S. 763, über die bei Kulm gegen die Böhmen gefallenen sächsischen Adligen.

Ahnen von der Mutterseite her, dürfte über seinen 1075 an der Unstrut gefallenen Vater Graf Gebhard und seinen Großvater Bernhard der bis in die Karolingerzeit zurückzufolgenden Unwan-Sippe angehören und war seit seiner im Jahre 1100 geschlossenen Ehe mit Richenza, der Tochter Heinrichs des Fetten von Northeim und der Brunonin Gertrud, mit dem großen Verwandtenkreis der Northeimer Grafen verschwägert²⁰. Seine sowohl 1106 als auch im Jahre 1125 weit reichenden verwandtschaftlichen Beziehungen sind von Heinz Stoob herausgestellt worden²¹. Die Auffassung, daß Lothar aus einem zuvor unbedeutenden Geschlecht stammte²², gilt inzwischen zu Recht als unhaltbar. Lothars 1075 gefallenen Vater bezeichnete Bruno als zur Schicht der sächsischen *summi principes* zugehörig²³. Die „Familie Lothars gehörte zu dem ständisch homogenen sächsischen Kreise der Großen“²⁴.

In der Reichspolitik um das Jahr 1105/06 ist Lothar nicht oder nicht sicher bezeugt. Damit geht es ihm nicht anders als den meisten der im folgenden zu nennenden sächsischen Großen. Der Onkel seiner Gattin Richenza, Siegfried III. von Boyneburg, der zweitälteste Sohn Ottos von Northeim, dürfte 1050–1060 geboren worden sein. Er war in den sächsischen Wirren des Jahres 1080 als Sprecher der sächsischen Fürsten und als Anhänger Heinrichs IV. hervorgetreten, hat die spätere Reichsburg Boyneburg südlich von Eschwege erbaut und verfügte 1106 über eine mächtige Herrschaft im südlichen Westfalen, an der Werra, der Oberweser und der Niederelbe, war Hochvogt von Corvey, Herr des Stifts oder Klosters Northeim und an der Fundation des Benediktinerinnenklosters Lippoldsberg an

²⁰) Das Jahr der Eheschließung Lothars ergibt sich aus der Nachricht des Annalista Saxo zu 1115, MGH SS 6 S. 751: *Richeza duxtrix 15 annos sterilis manens duci Liudero filiam in festiuitate paschali genuit*. Der späte Albert von Stade, *Annales Stadenses*, MGH SS 16 S. 321, stellt die Nachricht von der Heirat, nachdem er zu 1112 Lothars Streit mit dem Stader Ministerialen Friedrich geschildert hat, irrtümlich ins Jahr 1113: *Luderus dux Saxonie accepit filiam Heinrici Crassi et Gertrudis comitisse nomine Rinkensam, que peperit ei filiam Gertrudem*. Vgl. Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 148 Nr. 2.

²¹) Stoob, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 499 ff. Ders., Zur Königswahl Lothars von Sachsen im Jahre 1125, in: *Historische Forschungen für Walter Schlesinger*. Hg. H. Beumann (1974) S. 438 ff. Über Lothars Aszendenz vgl. R. Wenskus, *Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel* (Abh. Göttingen 3. Folge 93, 1976) S. 178 192 f., 208, 210.

²²) So B. Schmeidler, *Niedersachsen und das Deutsche Königtum*, *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 4 (1927) S. 153.

²³) Brunos Buch vom Sachsenkrieg c. 46, ed. H.-E. Lohmann (MGH Deutsches Mittelalter. Kritische Studientexte 2, 1937) S. 45: *nostris ex partibus ex summis principibus Geuehardus comes, ex mediis vero Folcmarus et Suidgerus cecidissent*.

²⁴) Stoob, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 505.

der Oberweser beteiligt²⁵. Im Jahre 1107 wurde die stark befestigte Boyneburg durch Heinrich V. niedergebrannt, weil von ihr aus der Landfrieden gestört worden sei²⁶. Kurze Zeit später scheint es zu einem Ausgleich zwischen dem Northeimer und dem Salier gekommen zu sein. Am 30. September 1107 in Corvey beim König bezeugt, ist Siegfried noch 1107 oder 1108 gestorben²⁷. Allein seine an seinen Sohn Siegfried IV. gefallenen Mainzer Lehen waren im Jahre 1146 den Winzenburger Grafen die Hingabe der beiden Klöster Reinhausen und Northeim an das Erzstift Mainz wert²⁸. Es ist kaum denkbar, daß Siegfried, der mit seiner Schwägerin Gertrud von Braunschweig in das Erbe des 1101 gefallenen Heinrich des Fetten eingetreten sein muß, kein Bewerber um die Herzogswürde gewesen sein könnte. Diese aber war an Gertruds Schwiegersohn gefallen, der sich 1107 offenbar nicht dazu im Stande sah, gegen seinen Verwandten die Wahrung des Landfriedens durchzusetzen.

Ein anderer Angehöriger des Northeimer Grafenhauses, Richenzas Bruder Otto, kam wohl dagegen von vorneherein nicht in Betracht. Zwar zählte er 1106 etwa zwanzig Jahre, war aber wohl schon damals krank. Im Jahre 1108 wird er als *debilis* bezeichnet; zwischen 1115 und 1117 ist er gestorben²⁹.

Ebenfalls kein Bewerber konnte der andere Sohn Gertruds von Braunschweig sein, der erst 1103 geborene Heinrich aus der Verbindung der Brunonin mit Heinrich I. von Eilenburg, dem 1103 gestorbenen wettinischen Markgrafen von Meißen und der Lausitz. Zudem wußte bereits der Annalista Saxo zu berichten, daß dieser Halbbruder Richenzas an Stelle einer von Gertrud geborenen Tochter untergeschoben worden sei, weil sich die

²⁵) Über seine Herrschaftstellung vgl. K.-H. L a n g e , Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim 950 bis 1144 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 24, 1969) S. 21, 23 f., 28 ff., 65 ff., 98. Über Lippoldsberg vgl. W. H e i n e m e y e r , Die Urkundenfälschungen des Klosters Lippoldsberg, AfD 7 (1961) S. 105.

²⁶) Ann. Patherbrunnenses zu 1107, ed. P. S c h e f f e r - B o i c h o r s t . Eine verlorene Quellschrift des XII. Jahrhunderts, aus Bruchstücken wiederhergestellt (1870) S. 116: *Inde per Thuringiam ad Saxoniam vadit* (sc. Heinrich), *Radinburg et Bemelburg, praesidia munitissima in Thuringia, propter latrocinia, quae inde in finitimos exercebantur, cremari praecepit*. Vgl. K.-H. L a n g e , Die Stellung der Grafen von Northeim in der Reichsgeschichte des 11. und frühen 12. Jahrhunderts, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 33 (1961) S. 91. Zur Boyneburg vgl. K. H e i n e m e y e r , Boyneburg, in: Die deutschen Königspfalzen Bd. 1, Hessen (1983) S. 24 ff.

²⁷) Stumpf 3018. L a n g e , Stellung der Grafen von Northeim (wie Anm. 26) S. 91.

²⁸) P. A c h t , Mainzer UB 2 (1968–1971) S. 121 Nr. 63.

²⁹) Stoob, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 501.

Markgräfin nach dem Tode ihres Gatten die Herrschaft über die Markgrafschaften in Vertretung des Sohnes sichern wollte³⁰.

Zwei weitere Northeimer Verwandte waren die Wettiner Dedo und Konrad, die Söhne des Grafen Thimo von Wettin und der Ida, der Tochter Ottos von Norheim³¹. Konrad, der im Jahre 1123 von Herzog Lothar gegen den Willen des Kaisers zum Markgrafen von Meißen bestimmt wurde, war, da möglicherweise erst 1098/1099, wahrscheinlich aber früher geboren, für die sächsische Herzogswürde im Jahre 1106 vielleicht noch zu jung. Hingegen amtierte sein älterer Bruder Dedo IV. von Wettin im Jahre 1103 als Naumburger Vogt³². Seine und Konrads Herrschaftsstellung kann, obwohl sie sich die Wettiner Besitzungen mit der Eilenburger Linie teilen mußten, keineswegs gering gewesen sein³³. Nicht nur war Dedo mit Bertha, der Tochter Wiprechts II. von Groitzsch, verheiratet³⁴, sondern er hat auch dem bisher einzigen wettinischen Hauskloster Gerbstedt, bei Hettstedt nordwestlich der Burg Wettin gelegen, mit der Stiftung des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Peter auf dem Lauterberg vor Halle ein neues Zentrum des wettinischen Hauses an die Seite gestellt³⁵. Dedo starb im Jahre 1124 auf dem Rückwege von einer Wallfahrt nach Jerusalem³⁶.

Dedos Schwiegervater Wiprecht II. von Groitzsch, verheiratet mit Judith, der 1109 gestorbenen Tochter Vratislavs von Böhmen³⁷, war zwar vielleicht bescheidenerer oder slavischer Herkunft gewesen, stieg aber in

³⁰) Annalista Saxo zu 1103, MGH SS 6 S. 738: (*Heinricus*), *qui suppositus nec vere filius eius esse dicebatur*. Vgl. Willy H o p p e , Markgraf Konrad von Meißen, der Reichsfürst und der Gründer des wettinischen Staates, Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 40 (1919) S. 1–53, zitiert nach dem Wiederabdruck in: D e r s . , Die Mark Brandenburg, Wettin und Magdeburg. Ausgewählte Aufsätze. Hg. von H. L u d a t (1965) S. 157. S t o o b , Herzogswahl S. 500 mit Anm. 10.

³¹) Vgl. H o p p e S. 155 Anm. 10.

³²) R. R o s e n f e l d , UB des Hochstifts Naumburg 1 (1925) S. 89 f. Nr. 104: *per manum Tetonis advocati*. Vgl. O. P o s s e , Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin (1881) S. 280.

³³) Anders H o p p e S. 155, der von einem Emporkommen Konrads aus „immerhin engen Verhältnissen“ spricht.

³⁴) Genealogia Wettinensis, MGH SS 23 (1874) S. 229.

³⁵) Chron. Montis Sereni zu 1123, MGH SS 23 S. 139. Vgl. W. S c h l e s i n g e r , Kirchengeschichte Sachsens 2 (Mitteldeutsche Forschungen 27/II, 1983) S. 205 ff., H. P a t z e , Adel und Stifterchronik, Blätter für deutsche Landesgeschichte 100 (1964) S. 44. D. C l a u d e , Geschichte des Erzbistums Magdeburg 2 (Mitteldeutsche Forschungen 67/II, 1975) S. 417–419.

³⁶) Chron. Montis Sereni zu 1123 (wie Anm. 35). P o s s e , Markgrafen von Meißen (wie Anm. 32) S. 281. H o p p e S. 161.

³⁷) Ann. Pegavienses zu 1110, MGH SS 16 S. 249.

den letzten Jahren Heinrichs IV. endgültig in den Kreis der *principes regni* auf³⁸. Während der Rebellion Heinrichs V. stand er zunächst noch auf der Seite des flüchtigen Kaisers, den er im Oktober 1105 an der böhmischen Grenze unter seine Obhut nahm und dem er den Weiterzug an den Rhein ermöglichte³⁹. Aber wenig später war er auf die Seite Heinrichs V. übergewechselt. Im Auftrag des Königs suchte er Ende Dezember den in Böckelheim an der Nahe gefangen sitzenden Kaiser mit der Weisung auf, diesen zur Herausgabe der Reichsinsignien zu bestimmen⁴⁰. Zu Anfang Januar des Jahres 1106 wurde er während des Mainzer Hoftages neben sechs Reichsbischöfen und einigen Laien zum Mitglied jener Gesandtschaft an Papst Paschal II. bestellt, die dann in Trient von einem Anhänger des Kaisers festgesetzt, aber von Herzog Welf von Bayern nach drei Tagen befreit wurde⁴¹. Im Mai 1107 verhandelte Wiprecht als damals enger Vertrauter des Königs in Châlons s. M. mit Paschal II. über die Investiturfrage. Ein weiteres Mitglied dieser Gesandtschaft war Hermann I. von Winzenburg⁴². Die tiefe Gegnerschaft zu Heinrich V., die sogar zum nicht vollstreckten Todesurteil für Wiprecht führte, entzündete sich 1110 an divergierenden Auffassungen über die Politik des Königs gegenüber Böhmen.

Der Aufbau der Groitzscher Herrschaftsstellung zwischen Elster und Mulde, der sich mit dem Burgenbau in Groitzsch mit seiner eindrucksvollen Rundkapelle, mit der Stiftung des hirsauisch geformten Hausklosters Pegau im Jahre 1091 und mit dem Landesausbau der bewährten Mitteladliger Herrschaftsbildung bediente, ist gut bezeugt⁴³. Wegen Wiprechts anfänglicher Nähe zu Heinrich V. und auf Grund seiner Besitzungen, die sich von Morungen nördlich von Sangerhausen bis in den Nisangau, den Elbkessel um Dresden, erstreckt haben, zählte er vermutlich zu jenen Fürsten, die für die Nachfolge des Sachsenherzogs im Gespräch waren. Wenn es vielleicht auch Vorbehalte auf Grund seiner Abkunft gegeben haben mag, so wurden

³⁸) Vgl. L. F e n s k e, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 47, 1977) S. 260 ff.

³⁹) Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag III, 18, ed. B. B r e t h o l z MGH SS rer.Germ. N.S. 2 (1923) S. 182 f. M e y e r v. K n o n a u, Jahrbücher Bd. 5 (1904) S. 244 f.

⁴⁰) Die Briefe Heinrichs IV., ed. C. E r d m a n n MGH Deutsches MA. Kritische Studientexte 1 (1937) S. 56 Nr. 39: ... *a filio meo missus venit ad me quidam principum Wibertus.*

⁴¹) Vgl. M e y e r v. K n o n a u, Jahrbücher Bd. 5 S. 283 f., 294 f.

⁴²) Ann. Patherbrunnenses zu 1107, ed. S c h e f f e r - B o i c h o r s t S. 117.

⁴³) Vgl. W. P e t k e, Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie unter Lothar III. (1125–1137) (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 5, 1985) S. 361 ff.

diese zumindest von den Wettinern, den Norheimern, den thüringischen Sizzonen und den an Nordharz und Mittelelbe begüterten Velheimern nicht geteilt: Wie erwähnt, hatte Dedo IV. von Wettin die Groitzscherin Bertha geheiratet. Wiprecht selbst verband sich in seiner zweiten Ehe mit Kunigunde, der Witwe des im Jahre 1103 erschlagenen Norheimers Kuno von Beichlingen, und Wiprechts Sohn Heinrich gewann die Sizzonin Bertha, die Stifterin von Kloster Bürgel in Thüringen und die Mitstifterin des Augustiner-Chorfrauenstifts Klosterlausnitz in der Diözese Naumburg südlich von Eisenberg zur Gattin⁴⁴. Eine Schwester Wiprechts heiratete den Steußlinger Werner d. Ä. von Velheim und war die Mutter Erzbischof Adelgots von Magdeburg (1107–1119)⁴⁵.

Der im Jahre 1124 gestorbene Wiprecht II. hatte seine Erziehung bei dem Markgrafen der Nordmark Udo II. von Stade (†1082) erhalten. Udos II. Sohn Markgraf Luder-Udo III. war im Jahre 1106 am 2. Juni nach Verhandlungen, die er mit Herzog Magnus und Erzbischof Friedrich von Bremen geführt hatte, plötzlich erkrankt und gestorben⁴⁶. Udos III. Sohn mit Irmgard von Plötzkau (†1153), Graf Heinrich IV. von Stade, war erst um das Jahr 1102 geboren und fiel als Kleinkind für die Nachfolge des Billungers aus. Stadischer Prätendent auf die Herzogswürde hätte Heinrichs Onkel Rudolf von Stade (†1124) sein können, der jetzt das Haupt des Stader Geschlechtes geworden war. Leider ist nicht überliefert, ob Rudolf von Stade sich bereits vor oder erst nach dem Tode des Billungers, wenn auch nur als Vormund für seinen Neffen Heinrich, von Heinrich V. mit der Markgrafschaft der Nordmark hat belehnen lassen⁴⁷. Als Markgraf ist Rudolf erstmals im Jahre 1108 bezeugt⁴⁸. Es läßt sich daher nur mutmaßen, ob Rudolf,

⁴⁴) Vgl. L a n g e , Stellung der Grafen von Norheim (wie Anm. 26) S. 92–96. Zur Sizzonin Bertha vgl. P e t k e S. 369–371. Zu den Verwandtschaftsbeziehungen Wiprechts vgl. auch P o s s e , Markgrafen von Meißen (wie Anm. 32) S. 251 (Stammtafel).

⁴⁵) Ann. Pegavienses, MGH SS 16 S. 235. Vgl. A. H e i n r i c h s e n , Süddeutsche Adelsgeschlechter in Niedersachsen im 11. und 12. Jahrhundert, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 26 (1954) S. 72f., D. C l a u d e , Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert 1 (Mitteldeutsche Forschungen 67/I 1972) S. 391.

⁴⁶) Ann. Rosenfeldenses zu 1106, MGH SS 16 S. 103. R. G. H u c k e , Die Grafen von Stade 900–1144 (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins 8, 1956) S. 33f.

⁴⁷) Annalista Saxo zu 1106, MGH SS 6 S. 744: *Rodolfo, fratri illius (sc. Udos III.) commissa est marchio per octo annos ab Heinrico rege, ut nutriet filium eius Heinricum.* H u c k e , Stade S. 34f., 40.

⁴⁸) F. I s r a e l / W. M ö l l e n b e r g , UB des Erzstifts Magdeburg 1 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt NR 18, 1937) S. 248 Nr. 192. H u c k e , Stade S. 36.

der mit der aus dem Geschlecht von Sponheim stammenden Richardis (†1151) verheiratet war⁴⁹, sich nicht vielleicht seiner Aussichten auf die Nachfolge des Billungers durch eine vorschnelle Belehnung mit der Nordmark beraubt hatte. Die hervorragende Machtstellung des Staders, der 1106 nicht nur über sein eigenes *patrimonium*⁵⁰, sondern auch über jenes seines Mündels Graf Heinrich von Stade verfügte, ist angesichts des Streites Heinrichs des Löwen um das Stader Erbe in den Jahren seit 1144 evident, wenn auch die Grafschaft an der Niederelbe von seinem ihm verhaßten Ministerialen Friedrich verwaltet wurde⁵¹. Reiche Besitzungen hatte der Stader nicht nur an der Niederelbe mit dem südöstlich von Stade gelegenen Hauskloster Harsefeld und mit Stade selbst, sondern auch an der mittleren Elbe mit der Burg Jerichow, mit den Burgwarden Milow, Altenplatow und Kietz, ferner dem *predium* Erxleben⁵² und schließlich an der unteren Saale bei und in der Burg Alsleben, bei Bernburg und bei Plötzkau⁵³. Die Güter im Saalegebiet sind – wenn nicht bereits in der Ottonenzeit – spätestens durch die Ehe Irmgards von Plötzkau mit Markgraf Luder-Udo III. an die Stader gelangt⁵⁴.

Das Hauskloster der Plötzkauer⁵⁵ war das Kanonikerstift und spätere Benediktinerinnenkloster Hecklingen, das zunächst im unweit gelegenen *Kakelingen* gegründet worden war⁵⁶. Die schon erwähnte Irmgard, deren

⁴⁹) Zu Richardis' Herkunft, die eine Tochter des Sponheimers Hermann, Burggraf von Magdeburg (†1118), beziehungsweise eine Nichte des Sponheimers Erzbischof Hartwig von Magdeburg (†1102) war, vgl. H e i n r i c h s e n , Süddeutsche Adelsgeschlechter (wie Anm. 45) S. 47 f., H u c k e , Stade (wie Anm. 46) S. 36, C l a u d e , Geschichte des Erzbistums Magdeburg 1 (wie Anm. 45) S. 350 f.

⁵⁰) So die Urkunde Philipps von Schwaben vom Jahre 1200, P. H a s s e , Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden 1 (1886) S. 112 Nr. 215; O. H. M a y , Regesten der Erzbischöfe von Bremen 1 (1937) Nr. 684; BF Nr. 33.

⁵¹) Vgl. H.-J. S c h u l z e , Die Gründung des Prämonstratenserstifts St. Georg zu Stade – auch ein Beitrag zur Geschichte Norberts von Xanten, Bremisches Jahrbuch 66 (1988) S. 13–15.

⁵²) Südwestlich und Kreis Haldensleben.

⁵³) M a y , Regesten der Erzbischöfe von Bremen 1 S. 125–127. Vgl. H. P a t z e , Friedrich Barbarossa und der Osten, in: Probleme des 12. Jahrhunderts (Vorträge und Forschungen 12, 1968) S. 342 f. Über Harsefeld vgl. W. S e e g r ü n / Th. S c h i e f f e r , German. Pont. VI (1981) S. 113 ff., H.-J. S c h u l z e , Die Umwandlung des Stifts Harsefeld zu einem Benediktinerkloster und das Vordringen der Klosterreform in Sachsen bis zum Jahre 1100, in: Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von H. Patze, hg. von D. B r o s i u s / M. L a s t (1984) S. 95–117.

⁵⁴) Vgl. H u c k e , Stade (wie Anm. 46) S. 187 f.

⁵⁵) Plötzkau am linken Ufer der Saale, südlich und Kreis Bernburg.

⁵⁶) Vgl. H. B e u m a n n , Zur Frühgeschichte des Klosters Hecklingen, in: Festschrift

Schönheit von dem freilich späten Albert von Stade herausgestellt wird⁵⁷, war die Schwester Helperichs von Plötzkau. Helperich war 1106 vielleicht noch jung, aber jedenfalls im heiratsfähigen Alter; denn er vermählte sich mit der Northeimerin Adela von Beichlingen, der Witwe des 1106 kinderlos verstorbenen Grafen Dietrich III. von Katlenburg⁵⁸, und hatte mit ihr die Söhne Bernhard und Konrad. Konrad erhielt 1130, also vielleicht seinerseits bereits etwas über 20 Jahre alt, von Lothar die Markgrafschaft der Nordmark; er kam 1133 während Lothars Romzug bei Bologna ums Leben. Der fürstliche Rang Helperichs, der 1117/1118 gestorben ist⁵⁹, wird schließlich nicht nur durch seine eigene Eheverbindung und jene seines Sohnes bezeugt, sondern auch durch die Tatsache, daß er 1112 nach dem Streit Lothars und Rudolfs von Stade um die Verwaltung der Stader Grafschaften durch den Ministerialen Friedrich vom Kaiser zum Markgrafen der Nordmark erhoben wurde⁶⁰. Seine Herrschaftsmittel waren wahrscheinlich geringer als jene seiner stadischen Schwäger, hätten aber als Grundlage für die Bekleidung der sächsischen Herzogswürde wohl ausgereicht. Denn der Streit Albrechts des Bären und Heinrichs des Löwen um das Plötzkauer Erbe, das auf dem Würzburger Hoftag vom Oktober 1152 nach schwierigen Verhandlungen dem Askanier zugesprochen wurde, hat das letzte Jahr Konrads III. und die Anfänge Friedrich Barbarossas überschattet⁶¹.

Mit Graf Gebhard III. von Querfurt⁶² wird ein Hochadliger in den Blick genommen, der mit dem späteren Kaiser verwandt war; denn Lothars Großmutter väterlicherseits, die mit Graf Bernhard verheiratete Querfurterin Ida, dürfte die Tochter Gebhards I. von Querfurt gewesen sein⁶³. Das

für Friedrich von Zahn Bd. 1, hg. von W. Schlesinger (Mitteldeutsche Forschungen 50/I, 1968) S. 239 ff. Vgl. auch Fenske, Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 86 ff.

⁵⁷⁾ Albert von Stade, Annales zu 1144, MGH SS 16 S. 326.

⁵⁸⁾ Annalista Saxo zu 1103, MGH SS 6 S. 737. H.-J. Winzer, Die Grafen von Katlenburg. Diss. phil. Göttingen 1974 S. 65 f.

⁵⁹⁾ Annalista Saxo zu 1118, MGH SS 6 S. 755. Vgl. Beumann, Hecklingen S. 277.

⁶⁰⁾ Ann. Patherbrunnenses zu 1112, S. 125 Vgl. Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 14, 152 Nr. 16.

⁶¹⁾ Böhm-Opll, Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. (Reg. Imp. IV, 2, [1] 1980) Nr. 88, Nr. 135. Vgl. H. Simonsfeld, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Friedrich I. 1 (1908) S. 128 f. K. Jordan, Heinrich der Löwe (1979) S. 45 f., 50.

⁶²⁾ Südwestlich Halle.

⁶³⁾ Annalista Saxo zu 1009, MGH SS 6 S. 658: *Gebehardus genuit Burchardum et Idam, Burchardus genuit Gevehardum, patrem Conradi archiepiscopi Magadaburgensis; Ida peperit Gebehardum, patrem Lotharii imperatoris.* Helmut Lötze, Die Burggrafen von Magdeburg aus dem Querfurter Hause. Diss. phil. Greifswald 1950 (Masch.) mit einer Neu-

Herrschaftszentrum der Querfurter war zu Anfang des 12. Jahrhunderts immer noch die Burg Querfurt nebst dem in der Burg gelegenen Kollegiatstift St. Marien, das angeblich bereits von dem hl. Brun von Querfurt (†1009) gestiftet worden ist⁶⁴. Gebhard III. von Querfurt war einer der *terre meliores, viri fortes et nobiles*⁶⁵, die 1126 in der Schlacht bei Kulm ihr Leben ließen. Gebhards Bruder Konrad folgte im Jahre 1134 Norbert von Gennepe auf dem erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg nach und starb 1142⁶⁶; ein weiterer Bruder Burchard, der seit 1136 Burggraf von Magdeburg und damit wichtigster Lehensmann des Erzbistums war, lebte bis 1161/1162⁶⁷. Gebhard dürfte daher etwas jünger gewesen sein, aber nicht zu jung, als daß man 1106 nicht auch an ihn gedacht haben könnte.

Im folgenden nur erwähnt sei der mächtige bayerische Graf Hermann I. von Windberg-Ratelberg-Winzenburg (†1122), der – vor 1066 geboren – die Erbtöchter Mathilde aus dem Haus der Grafen von Reinhausen, der Stifter der Kollegiatkirche und späteren Benediktinerabtei Reinhausen südöstlich von Göttingen, geheiratet hat⁶⁸ und der schon oben als Vertrauter

edition der *Fundacio ecclesie collegiatae Quernfurtensis* c. 4 S. 283f.: *Hic inter ceteras, quas in diversis locis filias viris magnificis nuptui tradidit, cuidam principi de Brunswich unam desponsavit, que postea Luderi imperatoris avia facta fuit*; eine ältere Edition bei H. H o l s t e i n , Zur Geschichte des Collegiatstifts B. Mariae Virginis et S. Brunonis zu Querfurt, Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 4 (1871) S. 78–85, hier S. 80. Das Demonstrativpronomen *hic*, mit dem das Zitat aus der *Fundatio* einsetzt, ist dem Kontext zufolge auf den unmittelbar vorher genannten Burchard zu beziehen. Tatsächlich ist aber wohl der in der *Fundatio* vor Burchard erwähnte Gebhard (I.) gemeint. Vgl. L ö t z k e S. 18, F e n s k e , Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 302, 375.

⁶⁴ Vgl. G. S t r e i c h , Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters 1 (Vorträge und Forschungen. Sonderbd. 29/I, 1984) S. 355–357.

⁶⁵ S. oben Anm. 19.

⁶⁶ Vgl. C l a u d e , Erzbistum Magdeburg 2 (wie Anm. 35) S. 39 ff.

⁶⁷ Vgl. L ö t z k e , Burggrafen von Magdeburg (wie Anm. 63) S. 25, 34 f., nach dessen Darlegungen die Nennung in *I s r a e l / M ö l l e n b e r g*, UB Magdeburg (wie Anm. 48) S. 380 Nr. 304 von 1161 nicht eindeutig noch Burchard I. oder schon Burchard II. (†1178) zuzuweisen ist.

⁶⁸ Vgl. zu den Reinhausen-Winzenburgern F. J u n g m a n n - S t a d l e r , Hedwig von Windberg, Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte (1983) S. 251 ff., 262 ff., 287, die, wenn auch mit gelegentlichen kleineren Irrtümern – zum Beispiel S. 279 wird ein Gandersheimer Lehensverzeichnis verwendet, das eine Fälschung Harenbergs ist: Johann Christoph H a r e n b e r g , *Historia ecclesiae Gandershemensis (Hannoverae 1734)* S. 704; nicht als Fälschung erkannt unter anderen von O. D o b e n e c k e r , *Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae* 1 (1896) Nr. 1198, vgl. H. G o e t t i n g , Johann Christoph Harenberg, Fälscher und Denunziant, Braunschweigisches Jahrbuch 42 (1961) S. 134 f. – überhaupt erst den wissenschaftlichen Zugang zu den Reinhausenern und Winzenburgern eröffnet. Er war durch das Buch von E. F r h r . v o n U s l a r - G l e i c h e n , *Geschichte der Grafen von Winzenburg* (1895) mit seinen willkürlichen Zuordnungen geradezu verschüttet worden.

und Gesandter Heinrichs V. in Châlons begegnet ist. Nur erinnert sei an den wohl vor 1082 geborenen nordwestfälischen Grafen Hermann von Calvelage († vor 1137), der über seine northeimische Mutter Ethilinde wiederum ein Nachfahre Ottos von Norheim war, und dessen Herrschaft sich insbesondere über die Diözese Osnabrück erstreckte⁶⁹, und an den mit Gebhard von Querfurt 1126 bei Kulm gefallenen Milo von Ammensleben mit seinem ilsenburgisch geprägten Hauskloster Hillersleben⁷⁰, gelegen an der Ohre südöstlich von Haldensleben.

Die beiden letzten hier anzuführenden sächsischen Hochadligen sind Friedrich I. von Sommerschenburg und Otto von Ballenstedt. Diese beiden Fürsten sind die einzigen, deren Parteinahme für Heinrich V. im Jahre 1105 sicher bezeugt ist. Erzählende Quellen des 12. Jahrhunderts belegen bereits Adalbert von Sommerschenburg und dessen Sohn, den sächsischen Pfalzgrafen Friedrich I., mit dem Namen der Burg Sommerschenburg als Herkunftsbezeichnung⁷¹. Die Versuche, die Pfalzgrafen von Sommerschenburg auf Grund ihrer Besitzstellung von den Grafen von Walbeck herzuleiten, sind als gescheitert anzusehen. Auch eine gemeinsame Abkunft von Sommerschenburgern und Süpplingenburgern, die wegen der benachbarten Lage von Komitaten und Allodien beider Familien vermutet wurde, läßt sich nicht nachweisen⁷².

In später nicht unbestrittener weiblicher Erbfolge erwarb Friedrich I. von Sommerschenburg im Jahre 1088 nach dem Tode Pfalzgraf Friedrichs II. von Goseck als Sohn der Goseckerin Oda die sächsische Pfalzgrafenwürde sowie den ehemals Gosecker Komitat im Hasegau mit der Malstätte Röblingen am Süßen See⁷³. Sommerschenburger Grafschaftsrechte gingen

⁶⁹) Vgl. Petke, Lothar (wie Anm. 43) S. 389 ff.

⁷⁰) Vgl. Hans K. Schulze, Adelsherrschaft und Landesherrschaft (Mitteldeutsche Forschungen 29, 1963) S. 23 ff. H. Patze, Adel und Stifterchronik, Blätter für deutsche Landesgeschichte 101 (1965) S. 117. Fenske, Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 374.

⁷¹) Annalista Saxo zu 1056, MGH SS 6 S. 690. Genealogia Wettinensis, MGH SS 23 S. 227. Vgl. H.-D. Starke, Die Pfalzgrafen von Sommerschenburg, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 4 (1955) S. 3. Zur Burg, auf steilem Bergvorsprung unmittelbar über dem heutigen Dorf Sommerschenburg (südwestlich und Kr. Haldensleben) südlich von Marienborn gelegen, vgl. P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen 1. Deutsche Akademie Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 6, 1958) S. 370 Nr. 958. Vgl. auch M.-L. Harksen, Die Kunstdenkmale des Kreises Haldensleben (Die Kunstdenkmale im Bezirk Magdeburg 1, 1961) S. 525–531.

⁷²) H.-D. Starke, Die Pfalzgrafen von Sachsen bis zur Entstehung des jüngeren Reichsfürstenstandes. Diss. phil. Kiel 1953 (Masch.) S. 63–83.

⁷³) Chronicon Gozecense II, 2, ed. R. Köpke MGH SS 10 (1852) S. 152; hg. R. Ahlfeld, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 16/17 (1968)

vom Bistum Halberstadt zu Lehen und sind seit 1112 westlich und östlich der oberen Aller bis hin zum Großen Bruch und zur Bode bezeugt⁷⁴. An der oberen Aller östlich des Lappwaldes, in dem erst Friedrich II. wohl im Jahre 1136 die Zisterzienserabtei Mariental als Hauskloster stiftete, lag auch der größere Teil der Sommerschenburger Eigengüter. Ein kleinerer Teil befand sich am nördlichen Harzrand um das Reichsstift Quedlinburg, als dessen Vögte die Pfalzgrafen allerdings erst zur Zeit der bis 1137 amtierenden Äbtissin Gerburg genannt werden⁷⁵.

Friedrichs I. führende Stellung in Sachsen im Jahre 1105/1106 ist unzweifelhaft. Denn er sowie ein Graf O(tto) und ein Graf L. (oder D.)⁷⁶ haben im Jahre 1105 in einem Brief den vom Vater abfallenden König Heinrich V. zu sich nach Sachsen eingeladen und ihre persönliche Hilfe und ihre Mittel für sein Vorhaben angeboten⁷⁷. Tatsächlich fand sich Heinrich V. zu Palmsonntag 1105 bei seinen neuen sächsischen Verbündeten in Erfurt ein und zog in der Karwoche über Gernrode nach Quedlinburg, wo er das Osterfest feierte. Allerdings sind die Namen der dort um den Salier versammelten sächsischen Fürsten nicht überliefert, so daß die nähere Ausgestaltung der damaligen Beziehungen Friedrichs zum König unbekannt bleibt⁷⁸.

S. 34 f: *Palatini comitis occisi filius Fridericus* (sc. von Bottendorf) *factus iuuenis arma succinxit; paterne hereditati cum dominari uoluit, uiricus ex parte matris in multis ei restitit. Preterea comes Fridericus de Sumersenburg, licet consanguineus eius fuerit, palatina comitissa adhuc infantulum exheredauit. Quam, quia alio ingenio non potuit, ferro expetere disposuit, sed sano amicorum consilio ab hac intentione se abstinuit.* Vgl. S t a r k e, Sommerschenburg (wie Anm. 71) S. 6, 62, dessen Annahme, daß das Prinzip der weiblichen (Lehens-)erfolge sich im 11. Jahrhundert „vollständig durchgesetzt hatte“, freilich nicht zutrifft, vgl. oben S. 61–63. – Röblingen südöstlich und Kr. Eisleben.

⁷⁴) Vgl. S t a r k e, Sommerschenburg (wie Anm. 71) S. 53, 63.

⁷⁵) G. H e r t e l, UB des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 10, 1878) S. 8 Nr. 9 (ohne Datum). Zu 1137 als dem Todesjahr der Beatrix vgl. den *Annalista Saxo* zu 1138, MGH SS 6 S. 776, L. W e i l a n d, Chronologie der älteren Äbtissinnen von Quedlinburg und Gandersheim, Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 8 (1875) S. 479, vgl. S t a r k e, Sommerschenburg (wie Anm. 71) S. 57 ff., 60.

⁷⁶) Vgl. unten S. 75.

⁷⁷) *Domno regi H(einrico) F(ridericus) palatinus comes, comes O., comes L. . . . Ut ergo, que strenue cepistis, gloriose perficiatis, nos et nostra uobis offerimus,* Codex Udalrici, ed. Ph. J a f f é, Monumenta Bambergensia (Bibliotheca rerum Germanicarum 5, 1869) S. 228 Nr. 117; hg. Jo. Georg E c c a r d, Corpus historicum medii aevi (Lipsiae 1723) S. 230 Nr. 225 (Brief an Heinrich V.) – Im gleichzeitigen Brief an Berengar von Sulzbach ist an Stelle des *comes L.* sowohl im Zwettler als auch im Wiener Kodex des Codex Udalrici ein *comes D.* genannt, Codex Udalrici, ed. J a f f é S. 227 Nr. 116; hg. E c c a r d S. 230 Nr. 224.

⁷⁸) Ann. Patherbrunnenses zu 1105, S. 109: *Principes Saxoniae Heinricum . . . suscipiunt*

Später im Jahre 1110/1111 folgte der Sommerschenburger dem Salier auf den Romzug. Bei den Kämpfen der sächsischen Fürsten gegen Heinrich V. leistete er Herzog Lothar Gefolgschaft, scheint aber kurz vor seinem Tode im Jahre 1120 anders als der Süpplingenburger nach Ekkehard von Aura einen Ausgleich mit dem Kaiser gesucht zu haben. Nach Ekkehard starb der Pfalzgraf in fortgeschrittenem Alter⁷⁹. Damit muß er freilich fünfzehn Jahre früher, als die Neuvergabe der sächsischen Herzogswürde beraten wurde, keineswegs schon alt gewesen sein; überdies zeichnete er sich durch engere politische Beziehungen zu Heinrich V. aus.

Im sogenannten besten Mannesalter stand im Jahre 1106 auch Otto von Ballenstedt, der mit größter Wahrscheinlichkeit mit dem *comes O.*, dem zweiten Absender des Briefes an Heinrich V., identisch sein dürfte. Er starb 1123; sein Sohn Albrecht der Bär wurde um 1100 geboren⁸⁰. Bei der Besetzung der sächsischen Herzogswürde sind die Askanier im Laufe des 12. Jahrhunderts bekanntlich dreimal die Alternative zum Süpplingenburger beziehungsweise zu den Welfen gewesen: Als Lothar infolge seiner ersten Auseinandersetzungen mit Heinrich V. zu Ende März 1112 die Herzogswürde verlor, wurde Otto von Ballenstedt sein Nachfolger, wenn auch diese Regelung wegen Lothars baldiger Unterwerfung nur wenige Wochen Bestand hatte⁸¹. Im Jahre 1138 verlor Heinrich der Stolze das Herzogtum Sachsen an Albrecht den Bären, und 1180 nach dem Sturz Heinrichs des Löwen fiel eine Hälfte des nun geteilten Herzogtums Sachsen an Albrechts des Bären Sohn Bernhard. Daß im Jahre 1106 der königliche Hof und die sächsischen Fürsten ihren Blick nicht auch zu Otto von Ballenstedt gewendet haben sollten, ist schwer vorstellbar, zumal er 1105 als einer der Führer der Opposition gegen Heinrich IV. hervorgetreten war.

Ein weiterer möglicher Kandidat, der Graf Dietrich III. von Katlenburg, wurde knapp zwei Wochen vor dem Tode des Herzogs Magnus im Aachener Feldlager Heinrichs V. am 12. August 1106 von einer Seuche plötzlich dahingerafft, ohne Kinder zu hinterlassen. Mindestens zwanzig Jahre alt

in regem et fidelitatem sibi iurant contra patrem. Vgl. Meyer v. Knonau, Jahrbücher Bd. 5 S. 220, Starke, Sommerschenburg (wie Anm. 71) S. 10.

⁷⁹) Ekkehard Rez. IV zu 1120, ed. F.-J. Schmale, Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 15, 1972) S. 346: *obiit iam provecus etate.* Ann. Patherbrunnenses zu 1120, S. 139.

⁸⁰) H. Krabbo, Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Lief. 1 (1910) S. 1f.

⁸¹) Vgl. Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 13–15.

geworden, wahrscheinlich aber älter⁸², war er der letzte der Katlenburger Grafen. Deren Erbe, namentlich das *predium* Einbeck mit dem dortigen St. Alexanderstift, ferner der mit dem Besitz Einbecks verbundene Komitat im Lisgau sowie die Kollegiatkirche Katlenburg an der Rhume, fiel an Dietrichs Mutter Gertrud, das heißt, an die soeben zum dritten Male verwitwete Schwiegermutter Lothars von Süpplingenburg⁸³. Die Gefangensetzung einer Magdeburger Gesandtschaft an den Kaiser im Herbst 1104 durch den Katlenburger Grafen und der daraufhin vom Kaiser gegen Sachsen unternommene Zug bildeten am 12. Dezember 1104 den Anstoß für den Abfall Heinrichs V. vom Vater⁸⁴.

Das Schreiben der sächsischen Fürsten von 1105 an Heinrich V. wurde unter den Namenssiglen des Sommerschenburgers, des Grafen Otto von Ballenstedt und eines *comes L.* ausgefertigt. Ein gleichzeitiger Brief an Berengar von Sulzbach hat an Stelle des *comes L.* einen *comes D.* Sicherlich sollte in beiden Briefen jeweils derselbe Graf bezeichnet werden, also entweder ein Graf L., unter dem durchaus, ohne daß ein definitives Urteil möglich wäre, Graf Lothar, aber auch der Ludowinger Ludwig der Springer (†1123) verstanden werden kann⁸⁵, oder aber ein Graf D. Für diesen käme am ehesten der Katlenburger in Betracht. Nicht nur war er dem Annalista Saxo zufolge ein Verwandter der Salier⁸⁶, sondern er hat überdies seine tätige Anhängerschaft an Heinrich V. bis in den Tod unter Beweis gestellt. Ekkehard von Aura würdigte den Gestorbenen als *regi fidelissimus . . . vir utique nobilissima Saxonum stirpe progenitus, et tam omnigenae religioni quam catholice defensionis non mediocriter deditus, literis etiam aliquantum instructus*⁸⁷.

Auch Stoob hat erwogen, ob nicht der *comes D.*, wenn dieser von der Überlieferung gebotenen Sigle gefolgt werden soll, mit dem Katlenburger zu identifizieren wäre. Wenn Stoob diese Möglichkeit aber damit erklären

⁸²) Sein Vater Dietrich II. wurde 1085 erschlagen, Annalista Saxo zu 1085, MGH SS 6 S. 722 f. W i n z e r, Katlenburg (wie Anm. 58) S. 60.

⁸³) Vgl. W i n z e r, Katlenburg S. 65–67. Der Erbgang für Einbeck und die Lisgau-
grafschaft ist aus dem DF.I. 200 von 1158 zu erschließen. Vgl. oben S. 61.

⁸⁴) Vgl. M e y e r v. K n o n a u, Jahrbücher Bd. 5 S. 201, 203.

⁸⁵) Vgl. H. P a t z e, Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen 1 (Mittel-
deutsche Forschungen 22, 1962) S. 188 Anm. 67, F e n s k e, Adelsopposition (wie
Anm. 8) S. 159 Anm. 324.

⁸⁶) Annalista Saxo zu 1104, MGH SS 6 S. 738: *inperatoris propinquus*. Die Verwandt-
schaft dürfte über Dietrichs Mutter Gertrud laufen.

⁸⁷) Ekkehard Rez. III zu 1106, ed. S c h m a l e (wie Anm. 79) S. 280. Vgl. F e n s k e,
Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 151 f.

möchte, daß Dietrich dann „als Vertrauensmann Lothars anzusprechen“ sei⁸⁸, dann folgt er der *petitio principii*, wonach es bereits seit Lothars Eheschließung im Jahre 1100 hinsichtlich der Führung des sächsischen Stammes im Grunde keine Alternative mehr zu dem Süpplingenburger gegeben hätte.

Der Katlenburger war tot, als die Neuvergabe des Herzogtums anstand. Die bisherigen Darlegungen dürften verdeutlicht haben, daß es außer Lothar im Jahre 1106 mindestens acht andere Fürsten gegeben hat, deren Erhebung sowohl seitens des Hofes als auch seitens der Standesgenossen erwogen worden sein dürfte. Es handelt sich um den Northeimer Siegfried III. von Boyneburg, den Wettiner Dedo, um Wiprecht II. von Groitzsch, den Udonen Markgraf Rudolf von Stade, um Helperich von Plötzkau, Gebhard III. von Querfurt, den Sommerschenburger Friedrich I., Pfalzgraf von Sachsen, sowie um den Askanier Otto von Ballenstedt.

Da die Quellen lediglich die Tatsache der Erhebung überliefern und dabei übrigens weder von einer Wahl noch von einer Belehnung sprechen⁸⁹, bleiben die schließlich ausschlaggebenden Erwägungen, die Lothar die Herzogswürde eingetragen haben, im Dunkeln. Allein die zwischen 1269 und 1277 entstandene Braunschweiger Fürstenchronik weiß zu berichten, daß Lothar von Heinrich V. das Herzogtum *pro sua industria* erlangt hätte⁹⁰. Diese Notiz dürfte jedoch kaum auf einer selbständigen Tradition beruhen, sondern ist viel wahrscheinlicher ein Deutungsversuch der Tatsache, daß eben Lothar die sächsische Herzogswürde errungen hat⁹¹. Viel interpretatorische Mühe hätte der Chronist freilich nicht aufgewendet; denn bereits der junge Lothar galt ihm ebenfalls als *potens et industrius*⁹².

Eine, wie Stoob behauptet⁹³, bereits bei der Verheiratung Richenzas und Lothars seitens der Gertrud von Braunschweig und der Gertrud von Haldensleben, der Großmutter Lothars, ins Auge gefaßten Nachfolge des Bil-

⁸⁸) St o o b , Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 515 Anm. 86: „Sollte statt dessen die Lesart ‚comes D.‘ . . . vorzuziehen sein, . . . so änderte das nichts an der Sache: D (wohl = Dietrich III. v. Katlenburg) wäre nämlich als Vertrauensmann Lothars anzusprechen“.

⁸⁹) Vgl. V o g t , Herzogtum (wie Anm. 15) S. 148 Nr. 4.

⁹⁰) *Chronicae Principum Brunsvicensium fragmentum c. 4*, MGH SS 30, 1 (1896) S. 23: *Qui eciam (sc. Luderus) Magno duce mortuo ducatum Saxonie ab Henrico rege quarto pro sua industria adeptus est*. Danach die um 1291 entstandene *Cronica ducum de Brunswick c. 11*, ed. L. W e i l a n d , MGH Dt. Chron. 2 (1877) S. 581. Zur Datierung beider Chroniken vgl. O. H o l d e r - E g g e r , Über die Braunschweigische und Sächsische Fürstenchronik, NA 17 (1892) S. 161–169.

⁹¹) St o o b , Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 515 Anm. 86, will die Nachricht hingegen ernstgenommen wissen.

⁹²) *Chronicae Principum Brunsvicensium fragm. a. a. O.*

⁹³) S. oben Anm. 3.

lungers durch den Süpplingenburger ist nahezu mit Sicherheit auszuschließen. Denn als politisch handelnde Person ist Lothar vor seiner Erhebung nur einmal, und zwar inmitten sächsischer Fürsten ums Jahr 1099–1101 bei der Stiftung des Klosters Lippoldsberg bezeugt⁹⁴. Daß jener Graf Lothar, der 1088 den Bremer Erzbischof Liemar gefangen genommen hat, der damals noch unmündige Süpplingenburger gewesen sei, ist unwahrscheinlich; viel eher kommt dafür Graf Luder-Udo III. von Stade in Betracht⁹⁵. Vor allem aber war, wenn überhaupt im Jahre 1100 schon über eine Nachfolge im sächsischen Herzogtum nachgedacht wurde, viel eher Heinrich der Fette von Northeim, Lothars Schwiegervater und Gatte der Brunonin Gertrud, derjenige Fürst, der sich vor allen andern und auch vor dem jungen Gatten seiner Tochter Richenza Nachfolgehoffnungen machen mochte. Daß Heinrich der Fette, der älteste Sohn Ottos von Northeim und nach Ekkehard von Aura der mächtigste Mann in Sachsen nach dem König⁹⁶, im

⁹⁴ M. Stimmig, Mainzer UB 1 (1932) S. 310 Nr. 405. Zu dieser undatierten Eidesurkunde der Nonnen von Lippoldsberg vgl. Heinemeyer, Urkundenfälschungen Lippoldsberg (wie Anm. 25) S. 152–154, Stob, Herzogswahl S. 499 Anm. 2. – Die noch engere Datierung der Urkunde auf das Jahr 1100 und hier vor die Monate August–September durch Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 148 Nr. 3, ist nicht sicher. Über die Zeugen, die anlässlich eines Treffens der sächsischen Fürsten zusammengekommen sein dürften, vgl. Fenske, Adelsopposition (wie Anm. 38) S. 143 ff.

⁹⁵ Albert von Stade, Annales zu 1089, MGH SS 16 S. 316: *captus est* (sc. Erzbischof Liemar von Bremen) *a comite Ludero, qui postea regnavit*. Bremer Annalen zu 1089, MGH SS 17 (1861) S. 855: *captus est a Ludero postea imperatore*. Dagegen Chronicon Monasterii Rosenfeldensis seu Hassefeldensis, in: Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Bremensium, ed. Johann Vogt, tom. 1 (Bremen 1741) S. 131 f.: *Qui a comite Ludero postea captus est in expeditione regis Henrici et pro sua redemptione dedit advocatiam Bremae et trecentas marcas argenti, et ita restitutus est episcopatu suo. His expeditis ad historiam revertamur*. Zur Kritik Alberts und der Bremer Annalen vgl. Hücke, Stade (wie Anm. 46) S. 144 f., 205 ff. – Der Versuch von K. Reinecke, Studien zur Vogtei- und Territorialentwicklung im Erzbistum Bremen (937–1184) (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins 23, 1971) S. 88–96, mit Albert von Stade Lothar zum Vogt in Bremen zu machen, überzeugt nicht, da dabei wohl zu Unrecht die Überlieferung des Stader Hausklosters Harsefeld zu gering veranschlagt wird. Jedenfalls dachte der Harsefelder Kompilator an einen Stader Grafen Luder und nicht an Lothar, den er in der vorangehenden Stiftergenealogie von Harsefeld auch schon erwähnt hatte (S. 126): *Tandem domina Rickence, fratre in Dacia denato* (sc. Heinrich II. von Eilenburg) *sola possedit hereditatem, quam duxit Lotharius*. Vgl. zur Vogtei auch K. Jordan, Heinrich der Löwe und Bremen, in: Stadt und Land in der Geschichte des Ostseeraums. Festschrift Wilhelm Koppe, hg. von K. Friedland (1973) S. 12–14, Schulse, Umwandlung des Stifts Harsefeld (wie Anm. 53) S. 99, Ders., Gründung St. Georg (wie Anm. 51) S. 13 Anm. 6, H. Stob, Über den Schwerpunktwechsel in der niederdeutschen Adelsführung während des Kampfes gegen den salischen Herrscher, in: Ecclesia et regnum. Festschrift F.-J. Schmale zu seinem 65. Geburtstag, hg. von D. Berg und H.-W. Goetz (1989) S. 133.

⁹⁶ Ekkehard Rez. I zu 1103, ed. Schmale (wie Anm. 78) S. 184: *qui nimirum totius Saxonie principatum secundus a rege gerebat*.

Kampf mit den Friesen im Jahre 1101 ums Leben kommen würde⁹⁷, war zur Zeit von Lothars Heirat nicht abzusehen⁹⁸.

Auch Stoobs weitere Annahme, „daß für die Altherzogin Gertrud von Haldensleben . . . es von Anfang an das Ziel der Hochzeit von 1100 gewesen sein (wird), ihren Enkel zum Nachfolger des letzten Billungers zu machen“⁹⁹, ist wenig plausibel. Gertrud aus dem Haus der sogenannten Grafen von Haldensleben, eine Tochter Graf Konrads († vor 1056), war in erster Ehe mit dem bayerischen Grafen Friedrich von Formbach verheiratet gewesen, mit dem sie die Tochter Hedwig hatte. Hedwig wurde die Gattin Graf Gebhards (von Süpplingenburg) und die Mutter Lothars¹⁰⁰. In zweiter Ehe war Gertrud mit dem 1072 gestorbenen Billunger Herzog Ordulf von Sachsen verheiratet¹⁰¹. Wenn der Altherzogin, die im Jahre 1116 starb¹⁰², die Erlangung der Herzogswürde durch ihren Enkel Lothar tatsächlich, wie Stoob will, am Herzen gelegen hätte, dann dürfte erwartet werden, daß sie eine der beiden Töchter ihres Stiefsohnes Herzog Magnus, also Wulfhild oder Eilika, mit dem Süpplingenburger hätte verbinden können¹⁰³. An-

⁹⁷) Vgl. L a n g e, Stellung der Grafen von Northeim (wie Anm. 26) S. 87.

⁹⁸) Vgl. auch S t o o b, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 514, mit dem seine eigene These aufhebenden Selbsteinwand: „In Braunschweig wird man freilich damals noch auf den Herzogshut für Heinrich den Fetten selbst gerechnet haben“.

⁹⁹) S t o o b, Herzogswahl S. 514. Vgl. auch D e r s., Schwerpunktwechsel (wie Anm. 95) S. 131.

¹⁰⁰) Zu Gertruds Aszendenz vgl. Die Sächsische Weltchronik c. 237, ed. L. W e i l a n d, MGH Dt. Chron. 2 (1877) S. 199: *Greve Conrad gewan ene Gertrude, de nam to wive Frideric van Beieren van Vorenbach unde gewan van ere Hadewige; diu nam greven Geveharde van Suplingeurch*. Über die Haldenslebener vgl. R. S c h ö l k o p f, Die Sächsischen Grafen (919–1024) (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 22, 1957) S. 93–98, W. P e t k e, Haldensleben, in: Lexikon des Mittelalters 4 (1989) Sp. 1873 (Lit.). Über Friedrich von Formbach († circa 1060) vgl. F. T y r o l l e r, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter, in: Wilhelm W e g e n e r (Hg.), Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte (1962–1969) S. 140 Nr. 21.

¹⁰¹) Über Gertruds Ehe mit Ordulf s. Die Sächsische Weltchronik c. 237 S. 199: *Gerdruth, Hadewige müder, na erens ersten mannes dode nam bertogen Ordolve van Luneburch; bi deme gewan siu Bernarde, de vel van enem perede unde starf untiitlikes dodes*. Zum Tode Ordulfs vgl. Gerold M e y e r v. K n o n a u, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. 2 (1894) S. 148, B o r k, Billunger (wie Anm. 1) S. 161 f., S t o o b, Herzogswahl S. 508.

¹⁰²) Das Todesjahr Gertruds beim Annalista Saxo zu 1116, MGH SS 6 S. 754: *Gertrudis ductrix, avia Liuderi ducis, obiit*. Vgl. auch die Ann. Magdeburgenses zu 1116, MGH SS 16 S. 182.

¹⁰³) Vgl. B o r k, Billunger (wie Anm. 1) S. 161 f., 172, 189 f., H.-J. F r e y t a g, Die Herrschaft der Billunger in Sachsen (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 20, 1951) Stammtafel.

stößig wäre eine solche Ehe nicht gewesen. Im Jahre 1110 heiratete Wiprecht II. die Witwe Kunos von Beichlingen; deren Tochter Kunigunde wurde mit Wiprecht III. vermählt, dem Sohn Wiprechts II. aus dessen Ehe mit der Přemysliden Judith¹⁰⁴. Die wohl nicht vor 1071 geborene Wulfhild, die Gattin Heinrichs des Schwarzen, mag als zu alt gegolten haben. Eilika aber war wahrscheinlich jünger als Lothar; aber sie wurde etwa 1095 bis 1100 dem Askanier Otto zur Frau gegeben¹⁰⁵. Für die Kennzeichnung von Lothars Eheschließung mit Richenza als ein Werk der beiden Gertruden gibt es keinen quellenbegründeten Anhaltspunkt.

Als Lothar Herzog wurde, besaß er Erbaussichten auf das katlenburgisch-brunonische Erbe seiner Schwiegermutter Gertrud, das er sich jedoch mit Richenzas Schwester Gertrud und mit deren Halbbruder, dem 1103 geborenen Heinrich II. von Eilenburg, würde teilen müssen. Wichtige northeimische Besitzungen waren in der Hand der Boyneburger¹⁰⁶. Nirgendwo ist bezeugt, daß Lothar, wie von Stoob behauptet, seit dem Jahre 1103 im Herrschaftsbereich seiner Schwiegermutter, „unterstützend eingegriffen haben (muß)“¹⁰⁷. Im Gegenteil nennt Ekkehard zum Jahre 1112 außer Herzog Lothar und anderen fürstlichen sächsischen Gegnern des Kaisers eigens die Brunonin Gertrud als *illa prepotens per Saxoniam vidua* mit Namen, die mit dem Bischof Reinhard von Halberstadt Klage geführt hätte, sie erlitt Gewalt durch den Einfall des Saliers in ihre Eigengüter¹⁰⁸. Noch im Jahre 1115 hat sie das Braunschweiger Aegidienkloster gestiftet¹⁰⁹. In Richenzas katlenburgisch-brunonisches Erbteil trat Lothar erst ein, als die Markgräfin im Jahre 1117 gestorben war¹¹⁰. Dabei gelangte St. Aegidien zunächst an Richenzas Schwester Gertrud und wurde erst einige Jahre nach 1117 von dieser an Lothar vertauscht¹¹¹.

¹⁰⁴) Ann. Pegavienses zu 1110, MGH SS 16 S. 249.

¹⁰⁵) Zum Datum der Eheschließung Eilikas um das Jahr 1095 vgl. v. Heinemann, Albrecht der Bär (wie Anm. 4) S. 319 Anm. 6. Ihr Sohn Albrecht der Bär starb 1170, Krabbo, Regesten Brandenburg 1 (wie Anm. 80) Nr. 395. Vgl. Bork, Billunger (wie Anm. 1) S. 189 f. – Stoob, Herzogswahl S. 510, setzt als Eilikas Geburtsjahr 1074 und als jenes Wulfhilds 1072 an. Dagegen läßt Ders., Schwerpunktwechsel (wie Anm. 95) S. 127, Wulfhild um 1075 und Eilika um 1080 geboren sein.

¹⁰⁶) Vgl. Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 7 f.

¹⁰⁷) Stoob, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 514. Anders allerdings ebenda S. 501. – Auch R. Hildebrand, Herzog Lothar von Sachsen (1986) S. 7, kennt Lothar als Sachwalter der Brunonin.

¹⁰⁸) Ekkehard Rez. III zu 1112, S. 310. Dabei ging es um das Erbe des Grafen Ulrich von Weimar-Orlamünde, vgl. Hildebrand, Herzog Lothar von Sachsen S. 41 ff.

¹⁰⁹) DLo.III. 67.

¹¹⁰) Annalista Saxo zu 1117, MGH SS 6 S. 754.

¹¹¹) S. Anm. 109.

Zu Lothars väterlichem Erbe gehörten ein seit dem Jahre 1052 von Halberstadt zu Lehen gehender Komitat, der sich über Teile von Harzgau, Derlingau, Nordthüringgau und Balsamgau erstreckte¹¹², sowie eine seit 1069 von Hildesheim zu Lehen gehende Grafschaft im westlichen Harzgau sowie in Ostfalen mit ihren Schultheißentümern¹¹³. Lothar hat als Graf im Harzgau amtiert. In seinem gräflichen Gewaltbereich lagen 1108 Osterwieck an der Ilse, im Jahre 1112 Langeln (südöstlich Osterwieck) und 1114 Wennerode (östlich des Harliberges), das westlich der Oker gelegene Lochtum, Sargstedt (unter dem Südhang des Huy), das unweite *Adtekendorf*, Anderbeck nördlich des Huy, Dedeleben südlich des Großen Bruchs sowie *Groß-Orden* östlich von Quedlinburg¹¹⁴. Mit den Grafenrechten im westlichen Harzgau, der im Westen durch die Oker begrenzt wurde¹¹⁵, hat Lothar, nachdem er König geworden war, die Grafen von Wöltingerode und die Grafen von Blankenburg-Regenstein belehnt. Der Komitat der seit 1133 als Grafen bezeugten Wöltingeroder erstreckte sich als eine Neuorganisation salierzeitlicher Grafschaften über den westlichen Saum des Harzgaus, den Lerigau westlich der Oker und den Salzgau um Salzgitter. Als Plätze von Wöltingeroder Grafendingen sind 1147 Stochem südöstlich von Lengde unter dem Nordhang des Harliberges und vor 1151 *Azingerothe*, das mit Salzgitter-Engerode identisch sein dürfte, bezeugt¹¹⁶. Den größeren Teil

¹¹²) DH.III. 281.

¹¹³) DH.IV. 218: *comitatum . . . in pagis Valon et Hardegan situm cum sculdaciis, quas Saxones sculdidum vocant, que sunt in comitatu Gebehardi comitis.*

¹¹⁴) G. S c h m i d t, UB des Hochstifts Halberstadt 1 (1883) S. 90 Nr. 130. Ebenda S. 100 Nr. 136 (1112). Ebenda S. 102 Nr. 137 (1114). Ebenda S. 104 Nr. 138 (1114). Vgl. V o g t, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 34 f. Nach V o g t P i s c h k e, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 1) S. 62 f.

¹¹⁵) Über die Erstreckung der genannten Gaue vgl. W. H e s s l e r, Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters (Abh. Leipzig 49, 2) 1957 S. 41 f., 56 f., 58 f.

¹¹⁶) S c h m i d t, UB des Hochstifts Halberstadt 1 S. 184 Nr. 215. J a n i c k e, UB Hochstift Hildesheim 1 (wie Anm. 9) S. 254 Nr. 273. Vgl. W. P e t k e, Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg. Adelherrschaft, Königtum und Landesherrschaft am Nordwestharz im 12. und 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 4, 1971) S. 261 ff., mit Korrekturen gegenüber V o g t, Herzogtum S. 31 ff. – Die Malstätte *Azingerode*, bei P e t k e S. 263 Anm. 60, noch nicht eindeutig, aber vermutlich im Goslarer Raum lokalisiert, dürfte mit Engerode identisch sein, das seit dem 13. Jh. als *Ettsingerode* (1227), *Oddigrothe* (1236), *Oddingerothe* (um 1274) und *Eddingberode* (1302) belegt ist, vgl. H. K l e i n a u, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig Bd. 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 30. Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 2. Land Braunschweig 1967) S. 511 Nr. 1771, 1a, und P e t k e a. a. O. Das von K l e i n a u noch angeführte *Edelincrodhe* (1238) gehört nach den lautgesetzlich möglichen Entwicklungen sicher nicht hierher.

des süpplingenburgischen Komitats im Harzgau mit seinen vier Schultheißenämtern (*sculdaciae, prefecturae*) in Harsleben, Lochtum, *Odorf* (bei Wasserleben an der Ilse) und *iuxta paludem*, dieses also wohl zwischen Huy und Großem Bruch gelegen, erhielten die Grafen von Blankenburg wahrscheinlich ebenfalls nach Lothars Erhebung zum König von diesem zu Lehen¹¹⁷.

Allod aus süpplingenburgischem Erbe ist nicht sicher bezeugt. Für die Süpplingenburg, nach der Lothar von den Hildesheimer Annalen und dem Annalista Saxo zum Jahre 1106 zubenannt worden ist¹¹⁸, kommt neben einer Haldenslebener auch eine süpplingenburgische Herkunft in Betracht. Die Zuweisung der Süpplingenburg, in der Lothar um 1130 neben Königslutter einen zweiten kirchlichen Großbau errichtet und ein Kanonikerstift fundiert hat¹¹⁹, zum Haldenslebener Gut¹²⁰, ist willkürlich und gewinnt auch durch die ständige Wiederholung keine größere Wahrscheinlichkeit.

Neben dem väterlichen Erbe besaß Lothar zur Zeit seiner Erhebung zum Herzog die Anwartschaft auf das Erbe seiner noch lebenden Großmutter Gertrud von Haldensleben. Zu diesem Erbe zählte das Kanonissenstift Königslutter, das im Jahre 1135 Lothar, nunmehr Kaiser, ganz zeitgemäß in eine reformierte Benediktinerabtei umstiftete und durch einen Konvent aus dem hirsauisch geformten Kloster Berge bei Magdeburg unter dem Gründungsabt Eberhard besetzte¹²¹. Wie die Narratio des über die Umstiftung

¹¹⁷) L. F e n s k e / U. S c h w a r z, Das Lehnsverzeichnis Graf Heinrichs I. von Regenstein 1212/1227 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 94, 1990) S. 43 ff. mit Anm. 42, S. 201 ff., 266: *Dominus Ludolfus de Hersleue tenet a comite prefecturam. Prefecturas in Lochtene(m) et in Odorp tenet comes. Dominus Heinrichus de Eilenstede tenet a comite prefecturam iuxta paludem.*

¹¹⁸) Ann. Hild. zu 1106, ed. G. W a i t z, MGH SS rer. Germ. 8 (1878) S. 60. Annalista Saxo zu 1106, MGH SS 6 S. 745.

¹¹⁹) K. H e c h t, Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stiftskirche Süpplingenburg, Niedersächsische Denkmalpflege 9 (1976/78) S. 21–66, P e t k e, Lothar (wie Anm. 43) S. 57, 85 f. G. S t r e i c h, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters 2 (Vorträge und Forschungen. Sonderbd. 29/II, 1984) S. 545 f.

¹²⁰) So unter Verweis auf L. H ü t t e b r ä u k e r, Das Erbe Heinrichs des Löwen (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen 9, 1927) S. 24, welche die Süpplingenburg kennzeichnet als „sicher gleichfalls alter Haldenslebener Besitz“: V o g t, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 67: „Auch die Süpplingenburg war alter Besitz der Haldenslebener Grafen“, P i s c h k e, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 1) S. 64: „alter hald(enslebensch)er Besitz“.

¹²¹) Annalista Saxo zu 1135, MGH SS 6 S. 769. Ann. Magdeburgenses zu 1135, MGH SS 16 S. 185. DLo.III. 74. Vgl. Cl. B o r g o l t e, Studien zur Klosterreform in Sachsen im Hochmittelalter. Diss. phil. Braunschweig 1976 S. 123 f., W. P e t k e, Lothar III., Stifter der Abtei Königslutter, in: Königslutter und Oberitalien, hg. M. G o s e b r u c h / H.-H. G r o t e (1980) S. 13 ff.

ausgefertigten Diploms ausführt, war das Damenstift eine Gründung der Vorfahren Lothars¹²². Die zwischen 1269 und 1277 entstandene Braunschweiger Fürstenchronik überliefert, daß es sich bei diesen Vorfahren um den Markgrafen Bernhard (†1044/1045) und dessen gleichnamigen Sohn aus dem Geschlecht derer von Haldensleben gehandelt hat. Sie waren die Stifter des Kanonissenstifts Lutter, das mit dem ganzen Erbe der Haldenslebener an Lothar gefallen sei¹²³. Als Erblasserin kommt nur die weder von der Chronik noch von Lothars Königslutterer Privileg genannte Großmutter des Kaisers, die Haldenslebenerin Gertrud, in Betracht. In ihr Erbe muß Lothar nicht schon 1106 eingetreten sein. Er erlangte es aber spätestens im Jahre 1116, als Gertrud gestorben war.

Die Güterbestätigung in Lothars Diplom für Königslutter wird mit dem Satz eingeleitet, daß der Kaiser jene Besitzungen, welche die Kirche von der Gründung an zur Zeit der Kanonissen bislang besessen hat sowie jene, welche Lothar selbst den Mönchen bei ihrer Ansiedlung übertragen hat, von jedem Dienst gegenüber ihm und seinen Erben befreie¹²⁴. Die in diese Bestimmung eingeschaltete Besitzliste wurde bislang in der Regel als ein Verzeichnis ehemals Haldenslebener Güter interpretiert¹²⁵, obwohl bereits Hans Hirsch und Emil von Ottenthal, welche die MGH-Ausgabe der Diplome Lothars III. besorgt haben, ihre Authentizität angezweifelt hatten¹²⁶. Die Berechtigung dieses Zweifels wurde von Naß bestätigt¹²⁷. Wie er zeigt, ist die vorliegende Besitzliste mit ihren insgesamt zwanzig Orten

¹²² *oculum ecclesiae nostrae in Luttere a proavis nostris fundatae accommodantes* (sc. Lothar) *ablatis inde sanctimonialibus et alibi locatis monasticam ibi vitam . . . ordinavimus. Quae videlicet sanctimoniales licet ab initio ibi positae fuerint . . . visum est eas removeri.*

¹²³ *Chronicae Principum Brunsvicencium fragmentum c. 4* (wie Anm. 90) S. 23: *ad quem* (sc. Lothar) *devoluta est tota hereditas nobilium de Haldesleve morientibus Bernardo comite et filio eius Bernardo, qui primo conventum canonicarum in Luttere fundaverunt.*

¹²⁴ DLo.III. 74: *praefatae ecclesiae bona, quae a prima fundatione sua possederat sanctimonialibus existentibus adhuc in ipsa et quae nos postmodum ad sustentationem monachorum in ipsorum institutione iam dictae contulimus ecclesiae . . . ita statuimus libera, ut . . .*

¹²⁵ Vgl. Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 67 f., Petke, Lothar III., Stifter der Abtei Königslutter (wie Anm. 121) S. 14, Pischke, Herrschaftsbereiche (wie Anm. 1) S. 63 f., K. J. Leyser, Herrschaft und Konflikt. König und Adel im ottonischen Sachsen (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 76, 1984) S. 187–194.

¹²⁶ DLo.III. 74, Vorbemerkung: „Liegt allerdings der Verdacht eines späteren Einschubs nahe“.

¹²⁷ K. Naß, Die älteren Urkunden des Klosters Königslutter, AfD 36 (1990) S. 125–167. Herrn Dr. Naß, mit dem ich mich schon 1983 mit der Überlieferung des DLo.III. 74 beschäftigt habe, danke ich für die Ermöglichung der Einsichtnahme bereits in das Manuskript seines Aufsatzes.

und Wäldern nicht nur einmal, sondern sogar zweimal interpoliert worden. Vermutlich besaß Lothars Diplom überhaupt keine Besitzliste. Ihre Einschaltung fand wahrscheinlich um 1235 im Streit des Klosters Königslutter mit dem Stift St. Simon und Juda in Goslar statt. Die zweite Interpolation entstand im Jahre 1324 bei der Verfolgung von Ansprüchen auf die erst um die Wende zum 14. Jahrhundert gebaute, aber in der vorliegenden Fassung des Diploms genannte Wolfsburg durch Herzog Heinrich den Milden von Braunschweig-Wolfenbüttel. So ist mit Naß die Güterliste „aussagekräftig . . . nur für die Zeit der Interpolationen, wobei allerdings nicht ausgeschlossen werden soll, daß sie tatsächlich Fundationsgut enthält“¹²⁸. Die Trennung späterer klösterlicher Erwerbungen vom Haldenslebener und von lotharischem Fundationsgut dürfte allerdings kaum möglich sein. Daß Lothar in unmittelbarer Nachbarschaft der Lutterer Klostergüter weiterhin über Eigenbesitzungen verfügte, ergibt sich aus den echten Bestimmungen des Privilegs, die unter anderem die Rechtsbeziehungen der *familia* des Klosters zu jener des Kaisers in den Fällen von Totschlag oder Heirat eingehend regeln. Diese Besitzungen muß später Heinrich der Löwe aus Lothars Erbe erlangt haben; denn im Jahre 1143 vollzog der Welfe eine Güterauflassung *in Luthara sue proprietatis curia*¹²⁹.

Nach der späteren urkundlichen Überlieferung, die erstmals Naß eingehend gesichtet hat, war die Abtei Königslutter in Orten der Nordmark, bei Stendal, bei Gardelegen und Haldensleben begütert, welche in der Lotharurkunde nicht vertreten sind. Da sie zum Teil mit anderweitig überliebertem Haldenslebener Besitz zusammenfallen, dürfte hierdurch altes, bisher nicht erkanntes Fundationsgut des Stifts oder von Lothar aus seinem Haldenslebener Erbe dem neuen Kloster übertragener Besitz erkennbar werden¹³⁰. Die im Diplom genannten Orte Barnstorf und Achim (Kr. Wolfenbüttel) sowie Groß Santerleben (Kr. Haldensleben) sind auch unabhängig von der klösterlichen Überlieferung als Haldenslebener Besitz bezeugt oder anzusprechen¹³¹.

Nach diesem Blick auf das von Lothar von seiner Großmutter Gertrud zu erwartende, offenbar nicht unbeträchtliche Erbe ist zum Jahre 1106 zurückzukehren. Hinsichtlich der Motive, von denen die damals handelnden

¹²⁸) Naß S. 157.

¹²⁹) K. Jordan (Hg.), Die Urkunden Heinrichs des Löwen (MGH Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 1, 1941–1949) S. 6 Nr. 4.

¹³⁰) Vgl. Naß S. 155 f.

¹³¹) DO.I. 327. Vgl. Schölkopf, Die Sächsischen Grafen (wie Anm. 100) S. 93, Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 66, Leyer, Herrschaft und Konflikt (wie Anm. 125) S. 186–194.

Personen sich zur Erhebung Lothars bestimmen ließen, sollte auf nicht quellengestützte Mutmaßungen verzichtet werden. Sie könnten etwa dahin gehen, daß Lothar wegen seines Erbes in der Nordmark als für die Abwehr der Slaven besonders geeignet erschien. Aber unter den Absendern des berühmten Kreuzzugsaufrufs von wahrscheinlich 1108, in dem Erzbischof Adelgot von Magdeburg mit seinen Suffraganen sowie Otto von Ballenstedt und Wiprecht von Groitzsch zum Feldzug gegen die Heiden aufforderten beziehungsweise aufgefordert haben sollen¹³², fehlt der Name gerade Herzog Lothars.

Es ist unbekannt, weshalb dem sächsischen Adel und Heinrich V. im Jahre 1106 der Süpplingenburger als für die Herzogswürde geeigneter erschien als jeder andere der oben genannten Großen, unter denen insbesondere nochmals an den Askanier Otto von Ballenstedt zu erinnern ist. Die tatsächliche Herrschafts- und Besitzstellung läßt sich für jede Familie nur umrißhaft skizzieren. So ist ein gegründetes Urteil, ob Lothar im Jahre 1106 über mehr Ressourcen verfügte als etwa der Askanier oder der Groitzscher, nicht möglich. Deshalb hängen sowohl die Annahme, Lothar sei wegen seiner geringen Machtstellung erhoben worden, weil kein starker Herzog gewünscht wurde¹³³, als auch die gegenteilige Auffassung, daß an Lothar wegen dessen Machtmitteln und verwandtschaftlichen Beziehungen kein Weg vorbeiführte¹³⁴, letztlich in der Luft. Der Blick auf die sächsischen Adelsfamilien und deren damalige Häupter zeigt, wie offen die Situation gewesen ist, bis schließlich Lothar die Herzogswürde erlangt hat.

¹³²) Israel/Möllenberg, UB Magdeburg (wie Anm. 48) S. 249 Nr. 193. Vgl. P. Knoch, Kreuzzug und Siedlung. Studien zum Aufruf der Magdeburger Kirche von 1108, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 23 (1974) S. 1–33.

¹³³) So K. Jordan, Herzogtum und Stamm, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 30 (1958) S. 13 f., Wiederabdruck in: Ders., Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters (Kieler Historische Studien 29, 1980) S. 197 f., Vogt, Herzogtum (wie Anm. 15) S. 8 f., 11 f.

¹³⁴) So Stob, Herzogswahl (wie Anm. 2) S. 513, 516 f.

Eine Einführung Joachims von Fiore in die Johannesapokalypse

Von

Kurt-Victor Selge

Inhalt: 1. Einleitung S. 85 – 2. Die Handschriften S. 90 – 3. Einordnung des Textes in die literarische Produktion Joachims S. 92 – 4. Der Aufbau des Textes S. 98 – 5. Zusammenfassung S. 100 – 6. Edition S. 102.

1. Einleitung

Joachim von Fiore hat von 1184 bis gegen 1200 an seinem großen Werk der *Expositio super Apocalypsim* gearbeitet. Die päpstliche Autorisierung hierzu hat er bekanntlich 1184 von Lucius III. und danach erneut von Urban III. erhalten, und schon 1188 hat Clemens III. ihn ermahnt, diese Arbeit – wie die am Buch der *Concordia veteris ac novi testamenti* – zuendezuführen und das Ergebnis baldigst in Rom zur Beurteilung vorzulegen¹. Man darf annehmen, daß dies relativ rasche Drängen auf einen Abschluß mit den Verdächtigungen zusammenhängt, denen die neu- und fremdartige Biblexegese Joachims mindestens durch eine einflußreiche Persönlichkeit des Zisterzienserordens, den letzten Sekretär Bernhards von Clairvaux, Abt Gaufrid von Auxerre, ausgesetzt war. Gaufrid hat ja ausdrücklich von mangelnder Wachsamkeit der hierzu Berufenen der Exegese Joachims gegenüber gesprochen², und Joachim hat nicht nur an verschiedenen Stellen – auch in dem Traktat, dessen Edition hier vorgelegt wird – auf Gegner der

¹) JL 16274 vom 8. Juni 1188.

²) *Dissimulare, fratres, non audeo, unde plurimum doleo, presertim videns eos dissimulantes, quos nullatenus oporteret.* Dies bezieht sich zweifellos vor allem auf die Kurie und meint Joachims „neue Art der Prophetie“ – *sine certa vel prophetica aliis simili revelatione, ex habundanti scientia vel intelligentia scripturarum, quas sibi invicem conferunt, de adventu regni dei et prima quadam resurrectione... blasfemas disseminans novitates.* H. Grundmann, Zur Biographie Joachims von Fiore und Rainers von Ponza, DA 16 (1960), S. 546, neu in ders., *Ausgewählte Aufsätze 2* (1977), S. 359.

neuen spiritualis intelligentia Bezug genommen³, sondern auch eine eigene kleine Rechtfertigungsschrift zum Verständnis eines Jeremiatextes an den Abt Gaufrid gerichtet⁴. Die von Herbert Grundmann gezeigte kirchenpolitische Dimension dieses Streites um das Bibelverständnis braucht uns in diesem Zusammenhang jetzt nicht zu beschäftigen⁵; vielmehr ist es die Aufgabe, endlich eine verlässliche Grundlage für die Interpretationsfragen zu schaffen. Dazu müssen zuverlässige Texte vorgelegt werden, die es allmählich erlauben, die Frage mit größerer Sicherheit zu beantworten, was Joachim zu welchem Zeitpunkt in der nahezu zwanzigjährigen Produktionsphase geschrieben hat und wie sich also seine Gedanken im Laufe dieser immensen *Scrutatio scripturarum* verfestigt haben⁶. Die Frage ist alles andere als einfach zu beantworten, weil die großen Werke parallel entstanden sind und Joachim an bestimmten Stellen kleinere Traktate einschob; ein Teil seiner Produktion hängt auch ganz unmittelbar mit seiner Aufgabe als Abt und Lehrer der Mönche seines Klosters zusammen – paränetische Partien in den großen Werken und eigene Predigten legen davon Zeugnis ab⁷ –, und man muß mit der Überarbeitung früher geschriebener Textteile zu einem späteren Zeitpunkt rechnen. Dabei standen Joachim mehrere Skriptoren zur Verfügung⁸, und die handschriftliche Überlieferung beweist auch, daß die Erstfassungen der Texte nach ihrer Revision nicht alle aus dem Umlauf verschwanden, obwohl die meisten erhaltenen Texte gewiß die Endfas-

³) Vgl. unten Z. 300: *Qui fidem sibi plenius fieri deposcit, expectet integritatem operis, ut sciat quid iudicet et quid condempnet.*

⁴) Die *Intelligentia de calathis* (Jer. 24,1 f.), hg. von Pietro De Leo, Gioacchino da Fiore – aspetti inediti della vita e delle opere (1988) S. 135–148.

⁵) H. Grundmann, Kirchenfreiheit und Kaisermacht um 1190 in der Sicht Joachims von Fiore, DA 19 (1963) S. 353–396, neu in ders., Ausgewählte Aufsätze 2, S. 361–402.

⁶) Vgl. meinen Aufsatz *L'origine delle opere di Gioacchino da Fiore*, in: *L'attesa della fine dei tempi nel Medioevo* (Annali dell'Istituto Storico Italo-Germanico in Trento, Quaderni 28 S. 87–131).

⁷) Vgl. demnächst *Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi V* (1990) s.v. Joachim abbas de Flore, und die ausführlichere Fassung in meinem Beitrag, *Die Werke Joachims von Fiore*, in: *Florensia 3* (1990), (zu den Sermonen). In den Hauptwerken ist es besonders die *Expositio super Apocalypsim*, die vor allem in der Auslegung der Sendschreiben Apoc. 2/3 lange exhortative Abschnitte enthält. Aber Joachim fällt auch sonst immer wieder in den Ton der Mahn- und Erbauungsrede.

⁸) Erzbischof Lucas von Cosenza über Joachim in Casamari 1183/84: *Sedens ad pedes eius... die noctuque scribebam in caterno, in quo ipse dictabat et emendabat in cedulis, simul cum duobus monachis suis scriptoribus fratre Ioanne et fratre Nicolao*; Grundmann, Zur Biographie, S. 540 (bzw. 353).

sungen bieten⁹. Schon die Existenz einer ganzen Skriptorengruppe erklärt es, daß einige Texte Varianten haben, die beide als authentisch erscheinen. Hierfür bietet der hier vorgelegte Text ein Beispiel; verschiedene Lesarten wurden offenbar einem Skriptor diktiert, aber das zuvor auch von anderen Skriptoren Aufgenommene wurde hiernach nicht konsequent durchkorrigiert¹⁰. Jedenfalls ist aber im „Testament“ von 1200 bezeugt, daß Joachim sich um authentische Endfassungen bemühte und seinen Brüdern die Vorlage dieser Fassungen in Rom für den Fall seines vor Abschluß seiner Arbeit eintretenden Todes zur Pflicht machte¹¹.

Beim Apokalypsenkommentar liegt nun der einzigartige Sachverhalt vor, daß neben der vor 1200 abgeschlossenen Endfassung, wie sie im venezianischen Druck von 1527 – mit vielen Korruptelen – vorliegt, drei weitere kleinere, doch umfängliche Texte existieren. Es handelt sich dabei erstens um einen ersten Entwurf zum Liber introductorius der Endfassung; in den Handschriften wird er als *Enchiridion super Apocalypsim* bezeichnet. Er ist kürzlich fehlerreich ediert worden¹². Zweitens liegt der unten edierte Text vor, dem die späte Handschrift C den Titel *Prephacio ioachim abbatis super Apocalypsim* gibt; sie läßt ihm das Enchiridion folgen. Eine andere späte Handschrift (E) nennt ihn *Prologus in secundum librum evangelii spiritus sancti*; hier folgt ihm, als *liber secundus evangelii eterni abbreviatus* bezeichnet, der dritte Apokalypsenkommentar Joachims, die sogenannte *Apocalypsis nova*, eine (noch unedierte) Kurzfassung des großen Kommentars¹³. Keinen Titel trägt der von uns edierte Text in der Pariser Hand-

⁹) Evident ist dies in dem durchkorrigierten, aber Passagen der älteren Fassung bewahrenden „Exemplar“ des Psalterium decem cordarum der Hs. 322 der Biblioteca Antoniana in Padua, die aus dem ersten Viertel des 13. Jh. stammt. Diese Varianten gegenüber der Druckfassung sind von Valeria De Fraja entdeckt worden, die ich auf bestimmte Partien des Textes mit Bezugnahmen auf das Jahr 1200/1201 hingewiesen hatte. Der Text wird von mir mit meinem Assistenten Michael Ogrzewalla kritisch geprüft und bald vorgelegt werden.

¹⁰) Vgl. die Lesarten S. 106 (q), S. 111 (h), S. 112 (d, k), S. 113 (l, n, q, t, m), S. 114 (a), S. 115 (l, g, h), S. 116 (c–f, n), S. 117 (q Z. 355 und Z. 371, m, t), S. 118 (n). Besonders die Zutaten der Überlieferung DE sind zu beachten.

¹¹) *Rogo ... coabbates meos et priores et ceteros fratres ... quatenus ... opuscula, que hactenus confecisse videor, et si quid me de novo usque ad diem obitus mei contigerit scriptitare, quam citius collecta, relictis in salva custodia exemplaribus, apostolico examini representent. Expositio in Apocalypsim, Venedig 1527 (Nachdruck Frankfurt a.M. 1964), S. 1^{va}. Als „Exemplum“ wird das Psalterium in der Paduaner Hs. 322 bezeichnet (f. 42^{rb}: „Explicit Exemplum psalterii decem cordarum“).*

¹²) Edward Kilian B u r g e r, Joachim of Fiore. *Enchiridion super Apocalypsim* (Studies and Texts 78, 1986).

¹³) Vgl. meinen Artikel in Florenzia (oben Anm. 7).

schrift A, in der sich an ihn ebenfalls das Enchiridion anschließt; das hat zur irreführenden Edition unseres Textes durch Chrysostomus Huck unter dem Titel Enchiridion geführt¹⁴. Die andere, vermutlich älteste Pariser Handschrift (B) bietet unseren Text allein und nennt ihn *Apocalipsis Joachim*. Die Londoner Handschrift D bietet den Text ebenfalls allein. Da in ihr das Anfangsblatt fehlt, ist ein Titel hier nicht sicher festzustellen; aber die Bezeichnung als *Exceptio Joachim super Apocalypsim* im Inhaltsverzeichnis des 15. Jahrhunderts könnte dem verlorenen Blatt entnommen sein.

Chrysostomus Huck hat unseren Text überaus fehlerreich aus den beiden ihm bekannten Handschriften A und C (Paris, BN lat. 2142 und Vatikan, Reg. lat. 132) ediert¹⁵; jedoch hat er in der Forschung kaum Aufmerksamkeit gefunden, wohl auch weil er stellenweise unverständlich war. Die verbreiterte Handschriftengrundlage erlaubt es nun, das Werk in einer in sich stimmigen Fassung zugänglich zu machen und die Frage seiner Einordnung zu stellen. Dabei wird sichtbar, daß die Handschriften zwei, vielleicht sogar drei Textversionen bieten (AC, DE, B), die nur formal, nicht inhaltlich von einander abweichen. Die Varianten gehen zwischen den Überlieferungen so durcheinander, daß allen Handschriften mehrere Vorlagenstufen vorausgegangen sein müssen, in denen die Archetypen durch die anderen Fassungen kontaminiert worden sind¹⁶. Zwei Handschriften (A D) gehören

¹⁴) Johannes Chrysostomus H u c k, Joachim von Floris und die joachitische Literatur (1938) S. 287–305.

¹⁵) Die Edition läßt Worte aus, verstößt gegen den Wortlaut beider ihr zugrundeliegenden Manuskripte und macht wenige und wenn oft falsche Angaben, welchem der beiden Zeugen sie folgt. Sie führt falsche Absätze ein und bietet keinen Nachweis der biblischen Bezüge. Sie weist nicht auf wegen ihres unzuverlässigen Wortlautes unverständliche Stellen hin, und so ist anzunehmen, daß der Herausgeber seinen Text selbst nicht voll verstanden hat. Die Mängel sind bereits von H. G r u n d m a n n, Neue Forschungen über Joachim von Fiore (1950) S. 27 f. gerügt worden. Freilich muß man bedenken, daß Huck Religionslehrer war und seine gesamte Forschung in Freizeitarbeit leistete; auch standen ihm moderne technische Reproduktionsmittel bei seinen Bibliotheksreisen nicht zur Verfügung. So ist es dennoch verdienstvoll, daß er mit seinem Buch die Forschung auf Texte und unerledigte Aufgaben hingewiesen hat.

¹⁶) Neben den Sonderlesarten von AC, B und DE stehen Sonderlesarten nur einer einzigen Handschrift (A, C, D und E); es gibt Übereinstimmungen von B mit DE, aber auch von ACD, ACDE, ABE, ACE, ABC, ABCE, BD, BC, BCD, BCE, ABCD, BE. Eine gemeinsame Vorlage nur von BD wird durch die Auslassung Z. 414 ff. (e) bewiesen, ACE gegenüber, die sonst vielfach AC mit B oder E mit D zusammengehen. F ist, soweit das kurze Stück das erkennen läßt, ein Ableger der Tradition AC mit eigenen Zutaten. Auch wenn eine ganze Reihe von Übereinstimmungen als naheliegende analoge Textverlesungen erklärt werden können, so ergibt doch die Masse der Querverbindungen ein eindeutiges Bild: mehrere Vorstufen für jede der drei vorliegenden Haupttexttraditionen und Vermischung der Texttypen.

der Mitte (bis 2. Hälfte ?) des 13. Jahrhunderts an, eine (B) könnte noch vor der Jahrhundertmitte liegen. Die Vorgeschichte der Überlieferung umfaßt also über ein halbes Jahrhundert; ein Stemma läßt sich nach dem Variantenbefund nicht mit genügender Sicherheit aufstellen. Aber das Ergebnis der Kollationierung ist: es hat für dieses Werk zwei bis drei gleichsinnige, nur stilistisch variierende Archetypen gegeben. In der Handschrift D fallen zahlreiche kurze erläuternde Zusätze auf, die sich zumeist auch in E wiederfinden, ebenso viele Wortumstellungen. Für das letztere gibt es auch in den anderen Handschriften genügend Beispiele, und es wäre ein aussichtsloses Unterfangen, die Abfolge des ursprünglichen Wortlautes wiederherstellen zu wollen. Die Varianten der Wortfolge sind darum nur ausnahmsweise notiert worden; sonst wäre der Apparat unbenutzbar geworden. Im allgemeinen habe ich mich für die Wortfolge entschieden, die entweder die Mehrzahl der Zeugen bietet oder die den Sinnzusammenhang am eindeutigsten erkennen läßt; gelegentlich bin ich meiner Erfahrung mit der Diktion Joachims gefolgt. Auf die Notierung reiner Schreibvarianten wurde verzichtet. Die Buchstaben c und t gehen bekanntlich durcheinander, ebenso i und y. Im ersten Fall bin ich durchgehend der klassischen Orthographie gefolgt, im zweiten ohne System der Mehrheit der von mir notierten Zeugen; so biete ich einmal *martyres*, einmal *martires*. Beides geht – wie andere Varianten – auch in jeder einzelnen Handschrift durcheinander, und mit dem gleichen Befund ist auch schon für die ursprünglichen Vorlagen zu rechnen.

Der hergestellte Text ist also gewissermaßen ein Mischtext aus den zwei oder drei von mir als „authentisch“ angesehenen, d.h. aus dem Skriptorium Joachims hervorgegangenen und inhaltsgleichen Versionen. Dies Editionsprinzip gilt zunächst nur für dies Werk Joachims; die Überlieferungslage muß für jede Schrift Joachims gesondert festgestellt werden, und es ist zu erwarten, daß bei einzelnen Schriften eine größere Annäherung an den Urtext oder den definitiven (durchkorrigierten) Text Joachims – beide sind nicht identisch – erreicht werden kann. Die Überlieferungslage ist bei unserem Text deswegen weniger günstig, weil er durch zwei weitere Einleitungen zur Apokalypse ersetzt wurde (s. unten Abschnitt 3) und an einer textlich einheitlichen Endfassung darum kein Interesse bestand. Doch hat dies keine negative Auswirkung für die Zuverlässigkeit der Gedankenführung, in der alle Versionen übereinstimmen.

Die Bibelzitate sind kursiv gesetzt; doch bestehen bei einigen Worten Zweifel, welchen Vulgatatext Joachim benutzt hat. Hierüber kann erst im Zuge einer kritischen Gesamtausgabe der Werke Joachims Klarheit entstehen. Jedenfalls ist Joachim auch häufig frei mit dem Bibeltext umgegangen und hat ihn in seine Diktion eingeschmolzen.

2. Die Handschriften

- A** Paris BN lat. 2142, ff. 96^r–103^v. Nach Ph. L a u e r, Bibliothèque Nationale, Catalogue général des manuscrits latins, t. II (1940) „fin XIII s.“; der Codex entstammt dem Kloster Bonport (Diöz. Évreux). Er enthält auf ff. 3–92 Johannes Cassians *Collationes patrum* (2spaltig), ff. 92^{va}–95 Ammonitio gregorii pape de preceptis ecclesie. Ab f. 96 in gleichartiger Schrift unser Text, dem ff. 103^v–133^{rb} das Enchiridion Joachims *super librum apocalipsis* folgt (Explicit). ff. 96^r–104^v sind einspaltig, 105^r bis zum Ende sind wieder zweispaltig geschrieben. Auf fol. 133^v unten vermerkt eine Hand des 15. Jh. als Inhalt: „*Decem collationes patrum et liber abbatis iochim super apocalipsim.*“ Lauer gibt fälschlich an, der Text Joachims sei ab 103^v mit dem der Edition der „Expositio“ Venedig 1527, ff. 1–24^v identisch, richtiggestellt von M. R e e v e s, *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages* (1969) S. 513, während Huck in seiner Edition (S. 305) noch Enchiridion und venezianischen Druck verwechselt. Die Schrift ist eine relativ steile gotische libraria mit vielen Buchstabenverbindungen und häufig gekrümmten Schäften; der vermutlich französische – jedenfalls nicht italienische – Schreiber (vgl. die Kürzung für *et*) wird in der 2. Hälfte des 13. Jh. geschrieben haben. Die Version der Joachimtexte ist die Vorlage für C, der einen teilweise weiter korrumpierten Text bietet.
- B** Paris, BN lat. 682, ff. 41^{ra}–45^{rb} (f. 44 ist zweifach gezählt). Der zweispaltige Text ohne Buchstabenverbindungen wird noch der 1. Hälfte des 13. Jh. angehören und kann von einem italienischen Schreiber stammen. Er hat eine große Schmuckinitiale und endet mit der Angabe: „*Finit apocalipsis iochim*“. Der Rest der Spalte 45^{rb} ist leer. – Der erste Teil dieses reichen und großformatigen Folio-Codex enthält (1-38) Petrus Cantor, *Glossa in septem epistulas canonicas*. Ab f. 45^{vb} folgt bis f. 97 der Apokalypsenkommentar des Petrus Cantor, darauf f. 98^{ra} der Kommentar zur Apostelgeschichte.
- C** Bibliotheca Vaticana, Reg. lat. 132, ff. 49^{ra}–58^{va}. f. 49^{ra}: *Incipit prephacio Iochim abbatis super Apocalipsim*. Anschließend das Enchiridion. Der erste Teil des Codex endet auf f. 48^{rb} mit der Angabe: „*Anno domini M.CCC.XLVI. isti quaterni sunt scripti per manus conradi indignissimi eruditoris parvulorum scole pilgrimensis (= Pilgram, Pelhrimov) civitatis*“. Die extrem schnörkelreiche Schrift auch im zweiten Teil des böhmischen Codex, der f. 49 mit einer neuen Lage beginnt und unsere Texte enthält, ähnelt stark der des Schreibers des 1. Teils, ohne mit ihm mit Sicherheit identisch

zu sein. Als Datum des 2. Teils ergibt sich: nach 1346. Ab f. 97 bis f. 105^r weitere prophetische Texte (Sibyllen etc.). Cf. A. W i l m a r t, *Codices Reginenses Latini* (1937) S. 308 ff.

- D London, British Museum, Harley 3969, ff. 216^r–224^r. Nicht vor Mitte 13. Jh. Der Text hat auf dem fehlenden Blatt 215 begonnen. Ein Inhaltsverzeichnis einer Hand des 15. Jh. auf f. 233 bezeichnet den Text als „*Exceptio Joachim super Apocalipsim*“, was auch auf dem verlorenen Blatt 215 gestanden haben könnte. Der Codex enthält unseren Text als 20. Stück unter 22 verschiedenen Texten; als Nr. 19 geht vorauf Johannes von Salisbury, *De septem septenis*, als Nr. 21 folgt ein *Tractatus imperfectus de presagiis temporum*. Es dürfte sich um einen britischen oder französischen Codex der 2. Hälfte des 13. Jh. handeln. Der Texttyp ist die Vorlage für E.
- E Dresden, Sächsische Landesbibliothek A. 121, ff. 97^r–100^r (Explicit auf f. 100^v). Der gesamte, 240 ff. in einer einzigen Schreiberhand enthaltene Codex, der nicht aus Italien stammen kann, eher aus Frankreich, ist eine Sammlung authentischer Texte Joachims, dazu des pseudo-jochimitischen Jeremiakommentars. Als terminus post quem ergibt sich (aus der Bezeichnung unseres Textes als *Prologus in secundum librum evangelii spiritus sancti*, der anschließenden Apocalipsis nova als *liber secundus evangelii eterni* (f. 100^v) die zweite Hälfte des 13. Jh. Es handelt sich offenbar um eine Gesamtabschrift eines älteren Codex, der noch in die Mitte des 13. Jh. fallen wird; die eilige und wenig schulmäßige, unsorgfältige Schrift und die Fülle der Abkürzungen (viele Kontraktionen) deuten auf das spätere 13. (vielleicht frühe 14. ?) Jh. Vgl. auch B. T ö p f e r, Eine Handschrift des Evangelium aeternum des Gerardino von Borgo San Donnino, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 8,1 (1960) S. 156–163.
- F Biblioteca Vaticana, Vat. lat. 3822, f. 108^{vb}. Der aus Franziskanerspiritualenkreisen stammende Codex vom Ende des 13. bis Anfang des 14. Jh. ist von J. B i g n a m i - O d i e r (*Notes sur deux manuscrits de la Bibliothèque du Vatican contenant des traités inédits de Ioachim de Flore*, in: *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire [Ecole Française de Rome]* 54 (1937) S. 210–241, auf S. 219–235) eingehend beschrieben worden. Er enthält den kurzen Schluß unseres Textes (Bignami-Odier Nr. 51, hier fälschlich als Teil des Enchiridion bezeichnet), im Anschluß an ein Fragment, das tatsächlich dem Enchiridion entstammt (Nr. 50; ff. 104^v–108^{va}). Das kurze Textstück weist erläuternde Zusätze auf, die nicht der authentischen Texttradition entstammen können.

3. Einordnung des Textes in die literarische Produktion Joachims

Für die Einordnung dieses Textes in die Produktion Joachims bietet schon der durch Hucks Edition bekannte Text verschiedene Indizien: einen Hinweis auf die bereits vorliegende oder zu erwartende längere Ausführung eines Gedankens in der Concordia¹⁷, einen anderen Hinweis für ungläubige Leser auf die noch ausstehende Vollendung des großen Apokalypsenkommentars¹⁸, schließlich einen Hinweis auf die bereits erfolgte Darstellung der sieben Siegel und ihrer Eröffnung „in Figuren“¹⁹. Aber im Zusammenhang eines Abschnittes, in dem der Verfasser sich – wie wir es auch sonst von Joachim wissen – gegen *peregrinae prophetiae* ausspricht, steht bei Huck²⁰, es habe nach der Auferstehung Christi, als der Herr seinen Jüngern (in Emmaus, Luc. 24) das Verständnis der Schrift des Alten Testaments eröffnet habe, die künftige Geschichte des Neuen Bundes noch „innen im Kern“ verborgen gelegen; man habe sie noch nicht wissen und erörtern können außer allein im Geiste der Prophetie. Es habe aber auch in der Zukunft gelegen, wie wir nunmehr wahrnehmen, daß nach den Aposteln und Evangelisten (zu denen bekanntlich für Joachim der Verfasser der Apokalypse als der Lieblingsjünger Johannes gehörte), noch ein Prophet gesandt werden würde, der die Kirchengeschichte in ihrer Bedeutung sammeln würde, wie es einst im Alten Testament geschehen war: *Futurum erat quod ipsi iam cernimus, ut aliquis post apostolos et evangelistas mitteretur propheta, qui hystorias ecclesiasticas quasi designaturus aliquid ut olim in veteri fiebat* (Huck liest: *fiabant*, was in der von ihm benutzten Handschrift A nicht steht und in seinem zweiten Textzeugen C deutlich durch Pungierung des Buchstabens n korrigiert ist), *colligeret* . . . Wer soll mit diesem nunmehr erkennbaren Propheten gemeint sein, der die Bedeutung der Kirchengeschichte für die Zukunft erschließt? Joachim selbst hat sich niemals als Propheten angesehen, sondern nur als Schriftausleger; es gibt zu seinem Selbstverständnis genügend klare Aussagen²¹. Die Frage löst sich dadurch, daß die

¹⁷) Z. 231 f.: *in opere concordie melius leviusque ostenditur*. Der älteste Textzeuge B liest *ostendendum* !

¹⁸) Z. 300; oben Anm. 3.

¹⁹) *que ut fidem inquirentibus facerem, iam dudum in figuras converti*, Z. 120.

²⁰) S. 289 Mitte.

²¹) Zwei Texte hierüber aus der Concordia novi ac veteris testamenti (Praefatio) und der Expositio in Apocalypsim (f. 95^va) führt H. G r u n d m a n n, Studien über Joachim von Floris (1927; Neudruck: Studien über Joachim von Fiore, 1966), S. 21 und 69, an; die kurze Schrift De prophetia ignota, die sich entsprechend äußert, hat G r u n d m a n n, Kleine Beiträge über Joachim von Fiore, ZKG 48 (1929) S. 137–165, auf S.

drei anderen Textzeugen, die zwei verschiedene Textfassungen repräsentieren, die Aussage in ihr Gegenteil verwandeln; der Text lautet richtig: „Es lag auch nicht in der Zukunft, wie wir es jetzt bereits sehen, daß . . . noch ein Prophet gesandt würde.“²² Damit ist ein entscheidender Grund, der gegen die Zuweisung dieses Textes an Joachim selbst und für die Verfälschung eines gleichzeitigen oder späteren Anhängers sprechen würde, ausgeräumt, und der ganze schwierige Passus über Schriftauslegung und Prophetie²³ wird erst verständlich. Es geht in ihm nämlich gerade im Gegenteil um kritische Vorsicht gegenüber falscher Prophetie und um die christliche Freiheit zur kontemplativen Schriftbetrachtung, durch die sich das freie Volk der Christen von dem alten Judenvolk, das unter dem „Zuchtmeister“ des Gesetzes blieb, unterscheidet. Denn wenn der Geist durch einen Propheten spricht und etwas sagt, was die Heiligen Schriften nicht enthalten, muß diesem Geist die Ehre gegeben werden; die Schriftbetrachter lassen dann „die Flügel hängen“ und verlieren ihre schöne Christenfreiheit. „Das aber geschieht im Neuen Bund selten, noch seltener wird es anerkannt, damit wir die Freiheit haben, in der Betrachtung voranzuschreiten, und die Wehlieder der falschen Propheten meiden können.“ Gerade um die Christenkirche vor profanen Neuerungen und apokryphen Weissagungen zu bewahren, mußte der Lieblingsjünger Johannes mit der Apokalypse eine allgemeine Prophetie zur Erkenntnis der Mühsale dieser Zeit schreiben. Die rechte Erkenntnis der Zukunft liegt also im Normalfall als eine Ausübung christlicher Freiheit gerade in der Schriftbetrachtung und insbesondere im Eindringen in den Sinn der Apokalypse beschlossen. „Halte du dich an Form und Maß der Schrift; verstehe fromm, was Christus, der den Schlüssel zu ihr trägt, dir eröffnet; beuge dich demütig vor den Dingen, zu denen er dir den Zugang verwehrt!“ So gelesen, ist der Text ein weiteres authentisches Zeugnis für Joachims Auffassung seiner Aufgabe, die nicht prophetisch ist, sondern auf die *Intelligentia scripturarum* zielt.

140 ff., bes. S. 146; neu in: *Ausgewählte Aufsätze* 2, S. 140 ff., bes. S. 80, behandelt. Sie ist herausgegeben worden von Bernhard M c G i n n, *Joachim and the Sibyl*, Cîteaux 24 (1973) S. 128–138.

²²) Z. 78.

²³) Z. 70–128 bietet den Gesamtzusammenhang. Die geistliche Bedeutung des Alten Testaments, der Gesta der ersten fünf Aetates, wurde erst durch Christus an ihrem Ende eröffnet; was die Apokalypse über die sechste Aetas, die Zeit der Kirche, enthält, eröffnet sich entsprechend erst am Ende des fünften Abschnitts der Kirchengeschichte. Vorher gab es nur die Möglichkeit prophetischer Vorausschau, aber einen solchen Propheten hat es in der Kirchengeschichte eben nicht gegeben: Z. 76–114.

Für die Erkenntnis der Natur dieses kürzesten der drei Einführungstexte Joachims zur Apokalypse und für seine Datierung muß zunächst das Verhältnis zum Liber introductorius in der Endfassung des großen Kommentars und zum Enchiridion super Apocalypsim bestimmt werden, das aus den zahlreichen Übereinstimmungen und Abweichungen als eine Erstfassung des Introductorius zu erkennen ist; es bezeichnet sich ja auch selbst als *Introductionis summula, in qua totius libri continetur materia* (Z. 55 f.) und als *tractatus introductorius* (Z. 1839). Den endgültigen Introductorius, der aus dem Enchiridion vor allem am Anfang einige Abschnitte nahezu wörtlich übernimmt, dann aber vieles neufasst und eine strenge Kapiteileinteilung durchführt, einiges auch wegläßt und hinzufügt, kann man mit einiger Sicherheit auf die Abschlußphase des Gesamtwerkes, d.h. etwa auf die Jahre 1198/99 datieren²⁴. Für das Enchiridion liegen die Verhältnisse bis zu diesem terminus ante quem nicht ganz so einfach, und dementsprechend auch nicht für unseren Text, der sich ebenfalls als eine vollständige und ziemlich streng, dazu sehr klar aufgebaute Einführung in das Verständnis der ganzen Apokalypse zu erkennen gibt. Stellenweise ist er geradezu stichwortartig gehalten; paränetische Partien, an denen das Enchiridion reich ist, fehlen völlig. Er wirkt wie ein kristallklarer erster Entwurf eines Gesamtüberblicks, aber auch wie eine strenge Vorlesung für Schüler oder Mitarbeiter. In diesem Sinn ist besonders ein längerer Abschnitt von Interesse, in dem zwei Quaestiones gestellt und zunächst prinzipiell, dann in Detailausführung beantwortet werden, nämlich: 1. Warum jeder der sieben Teile der Apokalypse, die – wie zuvor gezeigt – je eine eigene Zeit der Kirchengeschichte besonders betreffen, noch einmal in sieben Teile unterteilt werde (eine Behauptung, die z.B. nach dem „Enchiridion“ gar nicht für alle Teile so evident ist)²⁵, 2. warum es in jeder der ersten fünf Zeiten der Kirche, die

²⁴) Wie oben Anm. 6.

²⁵) Z. 1299 ff.: *Generales libri partes septem sunt, speciales plurime, eo quod singula septem partium quibusdam certis capitulis distinguatur, licet in quarta parte libri, et sexta et septima, non adeo distinctiones ipsae manifeste sint quomodo in ceteris partibus, sed tamen ex quibusdam numeris et operibus consonare in hoc reliquis partibus comprobantur.* Der Introductorius formuliert diesen Abschnitt noch einmal sorgfältig neu (cap. 9): *Generales libri partes que pertinent ad secundum statum sex sunt et harum plurime speciales. Singule enim harum partium quibusdam certis capitulis distinguuntur, ita ut in unaquaque quinque partium ... septem distinctiones videntur haberi* (Druck: *habere*), *licet in quarta parte non adeo distinctiones ipse manifeste sint quomodo in ceteris partibus, que tamen ex quibusdam immutationibus considerari queunt et discerni singule proprietatibus suis. Porro sexta pars ... non eo modo quo alie distinguitur per tempora aut capitula septem, sed tamen et ea ipsa non caret septenario suo, cum constet quod et bestia que regnatura est specialius in tempore sexto septem capita dicatur habere et esse septem reges impios ...* Mit Apoc. 20 beginnt dann der 7. Teil, der

bis zur Gegenwart je durch einen eigenen Stand (*Ordo*) gekennzeichnet seien (Pastoren, Märtyrer, Lehrer, Jungfräuliche, Gesamtkirche), trotz dieser besonderen Zuweisung von Zeiten und Einzelorden jeweils auch Vertreter aller anderen Ordnungen gegeben habe (Z. 398–426 bzw. bis Z. 470, anschließend bis zum Ende im Detail ausgeführt).

Der Gesamtüberblick ist in diesem Traktat von großer gedanklicher Klarheit. Das Enchiridion verliert sich dagegen nach einem sehr literarischen Beginn, der offensichtlich auf den Plan deutet, eine Bucheinleitung vorzulegen, in allerhand sehr schwierige und auch streckenweise kaum zur Klarheit der Darstellung, vielleicht auch des Gedankens, gelangte Erörterungen und Exkurse. Was ist früher, die lange und komplizierte Darlegung des Enchiridion, oder die knappe und klare Darstellung unserer „Praefatio“? Und wann sind beide Texte zu datieren? Für das Enchiridion bin ich als *terminus post quem* auf die Jahre 1188 bis 1191, wahrscheinlich nicht vor 1190, gekommen²⁶. Die literarisch-historischen Indizien geben in diesem Fall noch keine absolute Gewißheit, absolut fest steht nur das zeitliche Vorordnungsverhältnis zum *Liber introductorius* in der Endfassung, also der *terminus ante quem*, den ich im Jahr 1197 glaube sehen zu können – wegen der Konzeptions-, Redaktions- und Emendationsarbeit sowohl am Gesamtkommentar wie am *Introductorius*, für die man nicht weniger als zwei bis drei Jahre vor 1200 wird ansetzen dürfen (und 1196 war der große Kommentar, wie sich aus einer präzisen Jahresangabe in ihm ergibt, eben noch nicht abgeschlossen), und weil mir scheint, daß zwischen dem Enchiridion und dem *Introductorius* 1197 der Tod Kaiser Heinrichs VI. eingetreten ist, den Joachim als Zeichen des nun eingetretenen Zusammenbruchs des „neuen Babylon“ genommen hat. Außerdem ist in Erwägung zu ziehen, daß Joachim in der Mitte des Enchiridion auf das *opus concordie* Bezug nimmt, in dem er gezeigt habe, daß die im zweiten Status, der mit Christus begonnenen Zeit, bereits eingetretenen Ereignisse den Werken der alttestamentlichen Zeit korrespondieren. Das klingt wie eine Bezugnahme auf ein abgeschlossenes Werk und würde als *Terminus post quem* spätestens das Jahr 1196 ergeben, in dem die *Concordia* in Rom vorgelegt wurde. Es ist aber nicht absolut zwingend, einmal, weil der Emendationsprozeß der *Concordia* auch einige Zeit beansprucht haben muß – sie kann also auch 1195 oder 1194 im ganzen fertig vorgelegen haben –; zweitens deshalb, weil

die Zeit des *tertius status ecclesie* umfaßt und als Zeit der *Ecclesia spiritualis* der Kontemplativen, die sich wie Maria auf „das Eine, das not ist“ (Luc. 10,42) ausrichtet, keine Teilung *circa plurima* (wie Martha, Luc. 10,41) mehr nötig hat.

²⁶) Wie oben Anm. 6.

zwar erst das letzte (fünfte) Buch der Concordia die geistlich-analoge Auslegung des Alten Testaments durchgehend ausführt, schon das zweite bis vierte Buch hierfür aber, das ganze Alte Testament umfassend, den Grund legen.

Die Praefatio wird vor dem Enchiridion oder im Zusammenhang mit ihm geschrieben worden sein, aber auch nicht allzu lange vor ihm; denn die oben schon erwähnte unwirsche Bezugnahme auf Gegner der spiritualis intelligentia, die erst das Ende des Gesamtwerkes abwarten sollen, damit sie wissen, über was sie urteilen und was sie verurteilen, ist eine Reaktion auf die Angriffe, die 1188 zum Drängen Papst Clemens' III. auf Abschluß geführt haben und die um 1190 bis 1192 auf den Höhepunkt gekommen sind. Das Enchiridion enthält eine solche Bezugnahme auf Gegner nicht mehr²⁷. Die anderen bereits zitierten zeitlichen Indizien (Anm. 17 und 19) geben keinen genaueren Anhaltspunkt, abgesehen davon, daß Joachim sich jedenfalls bereits in einem fortgeschrittenen Stadium der Arbeit an der Concordia befindet und daß er bereits vor einiger Zeit die 7 Siegel und ihre Eröffnung in „Figuren“ dargestellt hat. Das führt nur ebenfalls in die späten achtziger und frühen neunziger Jahre.

Weiter führt in dieser Sachlage schließlich eine literarkritische Beobachtung. Joachim sagt im letzten Viertel des Enchiridion (Z. 1848 ff.), er habe oben bereits gesagt, die ersten vier Teile der Apokalypse handelten von den Kämpfen der vier Orden der Prälaten, Märtyrer, Lehrer und Eremiten gegen die vier „Tiere“ der Vision Daniel 7, 3–8, der fünfte Teil vom Kampf der Ecclesia generalis, des neuen Jerusalem, gegen Babylon; der sechste Teil

²⁷) Im endgültigen Introductorius cap. 13 greift Joachim freilich wieder Gegner als „Sabellianer“ an, d.h. als Theologen, die die Trinität zugunsten der Einheit Gottes abschwächen. Sie lehnen es danach ab, in der Hl. Schrift einzelnes auf die einzelnen göttlichen Personen zu beziehen. Das ist natürlich polemisch verzerrt; die Gegner wenden sich gegen die geschichtstheologische, auf die Gegenwart bezogene Unterscheidung einer Zeit des Geistes von der des Sohnes, also wiederum gegen die neue Intelligentia scripturarum. Diese sieht einen auf ein neues Zeitalter des Geistes deutenden Sinn z.B. in dem Umstand, daß Johannes erst in Jerusalem mit Petrus zusammengewirkt hat; dann aber nach Ephesus gegangen ist, um die von Paulus in Kleinasien gegründeten Kirchen weiterzubauen (f. 13^b). Man sieht daran, daß Joachim auch nach dem Tode Gaufrids von Auxerre mit solcher Gegnerschaft zu rechnen hatte und daß eine ununterbrochene Linie der Ablehnung dieser trinitarisch-geschichtstheologischen Schriftauslegung bis zu der Verurteilung der zunächst gegen Petrus Lombardus gerichteten Trinitätstheologie Joachims auf dem 4. Laterankonzil führte. Vgl. als Zeugnis hierfür auch die von P. De Leo fehlerhaft herausgegebene Professio fidei Joachims aus dem Codex Padua, Bibl. Ant. 322: P. D e L e o, Gioacchino da Fiore. Aspetti inediti della vita e delle opere (1988) S. 173–175. Textverbesserungen in meinem Aufsatz, L'origine delle opere (wie oben Anm. 6), Anm. 86.

handle vom Gericht über Babylon. Die ersten fünf Teile werden aber im vorhergehenden Teil des Enchiridion nicht in dieser Weise behandelt; eine entsprechende Behandlung findet sich dagegen in unserem Text (Z. 366–380). Man muß also vermuten, daß das Enchiridion nicht aus einem Guß ist – wie sich in der Tat bei einer Einzelanalyse zeigt –, und daß der Teil, in dem der zitierte ungedeckte Rückverweis steht, zunächst auf eine andere, ältere Einleitung gefolgt ist. Dafür kommt allein unsere Praefatio – oder ein Teil von ihr – in Frage. Beim anschließenden Versuch, mit dem Enchiridion nunmehr einen förmlichen Einleitungstraktat für die Expositio zu schreiben, hätte Joachim danach an der genannten Stelle auf die Praefatio zurückverwiesen. Das hieße, die Praefatio bzw. der fragliche Teil von ihr hätte in einem weiteren Bearbeitungsstadium die Fortsetzung gefunden, die in dem Teil des Enchiridion, der den Rückverweis enthält, vorliegt. Sie wäre dann herausgenommen und durch die neue Einleitung des Enchiridion ersetzt worden. Oder Joachim hätte sich im Enchiridion irrtümlich an die Praefatio erinnert.

Alle diese Indizien sprechen, zusammengenommen, dafür, das Enchiridion doch eher auf die Jahre 1194 bis 1196 zu datieren, unsere Praefatio aber auf einen früheren Zeitpunkt, den man nur so bestimmen kann, daß er etwa in die Zeit der Anfeindungen der neuen Exegese fällt – also etwa zwischen dem Mahnschreiben Clemens' III. von 1188 und dem Jahr 1192, in dem Joachim definitiv aufgefordert wird, auf dem Generalkapitel des Zisterzienserordens zu erscheinen. Das paßt jedenfalls zu Joachims Aufforderung an seine Gegner, sie sollten ihr Urteil bis zur Vollendung des Gesamtkommentars zurückhalten.

In diesem Zusammenhang ist schließlich beachtenswert, daß die Handschrift B, die auf die älteste Version der Praefatio zurückzugehen scheint, auf eine noch unvollendete Concordia Bezug nimmt (Z. 232, Lesart h). Was die „drei Tage“ bedeuten – so ist hier zu lesen –, nach denen Jesus die hungerrige Menge mit den sieben Broten speiste (Marc. 8,2 par.), sei im *opus concordie* besser und leichter zu zeigen (*ostendendum*). Die anderen Textzeugen haben: „wird dort besser gezeigt“ (*ostenditur*). Unter der Voraussetzung, daß es sich – wie die textkritische Erörterung ergeben hat – tatsächlich um verschiedene ursprüngliche Textfassungen handelt, kann dies ein Indiz dafür sein, daß die Praefatio im Laufe der Arbeit an Concordia und Apokalypsenkommentar Korrekturen erfahren hat, also selbst einem längeren Zeitraum angehört. Das ändert jedoch nichts daran, daß der Gedankengang in keiner der Versionen Modifikationen aufweist. Der Entwurf wurde im ganzen in einem Zug niedergeschrieben, und zwar wahrscheinlich als eine Klärung der Hauptauslegungsprobleme der Apokalypse, in dem Stadium,

in dem es zu Verdächtigungen gegen diese neue Form der Auslegung gekommen war – sei es zur Selbstverständigung im Kreis der Skriptoren und Mönche des Klosters Corazzo oder S. Giovanni in Fiore, sei es auch als kurze Rechenschaft über das Unternehmen für Außenstehende. Daß die älteste handschriftliche Überlieferung der Werke Joachims, vor allem der Codex Padua 322, dann diesen Text nicht mehr enthält, ist nicht verwunderlich; diese erste Einführung war aus der Sicht des ältesten Skriptoriums kaum erhaltenswert, nachdem der Kommentar vollendet war. Aber Pergamente werden nicht weggeworfen, und daß wir immerhin noch sechs Zeugen des Textes besitzen, die ihrerseits eine längere handschriftliche Vorgeschichte haben, zeigt, daß auch dieser Text – wie der des Enchiridion – zwischen ca. 1190 und 1250 an vielen Stellen in Italien und Frankreich/England bekannt gewesen ist. Für diese weitere Verbreitung kann dann nicht mehr der auf Italien beschränkte Florenserorden verantwortlich gewesen sein; sondern man hat in erster Linie an den Zisterzienserorden und an die Franziskaner zu denken; das Fragment E entstammt ja nachweislich einer Spiritualehandschrift, und der ganze Dresdner Codex D entstammt dem Kreis, der am „Evangelium aeternum“ interessiert war.

4. Der Aufbau des Textes

Der Text zerfällt in zwei etwa gleich lange Kapitel (Z. 1–332 und Z. 333–662), die in den Handschriften deutlich durch eigene Initialen voneinander abgehoben sind. Kapitel 1 schließt in der älteren Tradition ABC auch mit der gleichen Gebetsformel wie Kapitel 2.

I.

1. Die Apokalypse und die zeitlich-trinitarische Wiederherstellung der Gotteserkenntnis nach dem Sündenfall (Z. 1–57).

2. Der Cursus praeteritorum temporum: sechs Aetates mundi, sechs *aetatae* der 6. Aetas und ihre Enthüllung am Ende der jeweils fünften Aetas (Z. 58–134).

3. Die Enthüllung des Mysteriums der Aetates nach Rinde, Schale und Kern (Z. 135–332).

a. *Die Rinde* (S. 146–236): Es besteht eine Concordia zwischen der Zwölfzahl der Stämme Israels, von denen erst fünf, dann die sieben übrigen ihr Land zugewiesen erhalten, und der Fünfzahl der alten Patriarchatskirchen und Siebenzahl der kleinasiatischen Kirchen der Apokalypse. Zu diesen beiden Zeugnissen für die Concordia kommt als dritter Zeuge die

doppelte Segnung erst von fünf, dann von sieben Broten bei den beiden Speisungswundern Jesu hinzu. Diese Zahlenkorrespondenz zeigt, daß bis Christus fünf Aetates mundi abgelaufen sind und daß die mit ihm begonnene sechste Aetas, die bis zum Ende der Welt dauert, in sieben Zeiten zerfällt, deren letzte am Ende der fünften Zeit im voraus erkannt wird.

b. *Die Schale* (Z. 237–290): Das alte Gottesvolk hat von Mose bis auf die Zeit Johannes des Täufers sieben zukunftsbedeutsame Drangsale zu bestehen gehabt, von denen die sechste und siebte als eine einzige zu betrachten sind, gleichsam als die beiden Eimer des Manna, die Israel am 6. für den 6. und 7. Tag sammeln sollte. Dies Manna ist die heilige Schrift, die insgesamt das mit sieben Siegeln verschlossene Buch ist, von dem die Apokalypse spricht: die Erkenntnisse für die 6. und 7. Zeit werden zugleich gesammelt, nämlich in der sechsten Zeit.

c. *Der Kern* (Z. 291–332): Christus öffnet die sieben Siegel nach Ablauf der ersten Reihe von sieben Kämpfen, nämlich bei seiner Auferstehung, als er seinen Jüngern den Sinn des Alten Testaments enthüllt. Diese Enthüllung steht also zeitlich an achter Stelle (in der Zählung der alttestamentlichen Kämpfe) und fällt mit der Eröffnung des 1. Siegels zusammen, bei der der Kampf der Juden mit der Kirche als das zukünftige Geheimnis erkannt wurde, das im Kampf Israels mit den Ägyptern angedeutet gewesen war. Die weiteren Siegel des Alten Testaments eröffnet Christus, indem er die in ihnen bezeichneten Werke vollbringt, zur ihnen je eigenen Zeit im Laufe der sechsten Aetas. Die fünf bisher bestandenen Kämpfe der christlichen Kirche erweisen sich als Entsprechungen zu den fünf ersten alttestamentlichen Kämpfen, und die gleiche Entsprechung ist auch für die sechste und siebte Zeit zu erwarten, wie der sechste, siebte (und achte) Teil der Apokalypse zeigt.

II.

Damit ist der Übergang vom Aufweis der Concordia zwischen Altem und Neuem Testament und der seit ihm abgelaufenen Kirchenzeit zur Analyse der Apokalypse erreicht, und der Neueinsatz an dieser Stelle ist als folgerichtiges Ergebnis des ersten Teils (und nicht als ein eigener, unabhängiger Traktat) verständlich.

1. Der Aufbau der Apokalypse in Titel, Gruß, Vorrede (Apoc. 1) und sieben Teilen (Z. 333–349), ihre Entsprechung zu den acht Tagen zwischen Jesu erster und zweiter Erscheinung (Ioh. 20,20) (Z. 349–355) und die Gegenstände in der Geschichte der Kirche, von denen die Teile der Apokalypse handeln (Z. 355–365).

2. die fünf Scharen Gottes und des Teufels, ihre Bezeichnung in den vier Tieren und dem „Thron“ von Apoc. 4,6 und den vier Tieren von Dan. 7,3–8, ihre Aufteilung auf die Zeiten der Kirche, und die bevorstehende sechste Zeit (Z. 366–397).

3. Antwort auf die Doppelfrage, a) warum die sieben Teile der Apokalypse, die je einer Zeit entsprechen, noch einmal siebenfach unterteilt sind, b) warum es trotz der Zuweisung je einer Kämpferschar der Kirche zu einer eigenen Zeit in allen Zeiten auch die anderen Scharen gab, mit der Unterscheidung von *genus* und *species*, *speciale* und *commune*. Die Spezifika jeder Zeit, jedes „Ordens“ und jedes Teiles der Apokalypse, und das ihnen allen Gemeinsame (Z. 398–469).

4. Einzelausführung der Zuordnung der fünf „Orden“ und der ersten fünf Teile der Apokalypse (Z. 469–642).

5. Schluß: der Inhalt des sechsten (und siebten) Teils der Apokalypse, die von den kommenden Kämpfen und dem Sabbat der Endzeit sowie von der Auferstehung zum Gericht und dem himmlischen Jerusalem handeln (Z. 643–662).

5. Zusammenfassung

Aus dem Überblick ist erkennbar, daß es sich um nichts weniger handelt als eine Gesamteinführung in die Apokalypse, einen ersten Entwurf, der dann über das Zwischenstadium des *Enchiridion* in den endgültigen *Liber introductorius* mündet. Dieser Entwurf ist abgefaßt worden, nachdem die großen Werke der *Concordia* und der fortlaufenden *Expositio super Apocalypsim* zwar noch unabgeschlossen waren, sich aber in einem fortgeschrittenen Stadium befanden. Die Theorie der drei trinitarischen „Status“ in Ergänzung der alten Lehre von den sechs Weltaltern und der jüngeren Lehre von den sieben Zeiten des sechsten Weltalters liegt fertig vor, ebenso die hermeneutische Theorie von der *Concordia* des Alten und Neuen Testaments und der sich aus ihr in Anwendung auf die Zeit der Kirche ergebenden *spiritualis intelligentia*. Diese erlaubt eine vorsichtige, nicht „prophetische“ Voraussage über die Grundlinien der nun im sechsten und siebten Zeitalter der Kirche noch bevorstehenden endzeitlichen Kämpfe und ihre Unterbrechung durch eine Zeit der Sabbatruhe. Es ist von besonderem Interesse zu sehen, wie Joachim bei der Darstellung des auf die Erde herabsteigenden himmlischen Jerusalem in der bevorstehenden Sabbatzeit alle kirchlichen „Orden“, die die bisher verflossene Zeit gekennzeichnet haben (einschließlich der aus dem Mönchtum erwachsenen und ins kontemplative

Leben miteinbezogenen laikalen Konversen und Verheirateten) koexistieren läßt, und zwar im Zeichen der reineren Kontemplation, die sich dann in der achten „Zeit“, der Ewigkeit, vollendet. Der Verfassungsentwurf, wie er in der berühmten 12. Tafel des Figurenbuches vorliegt²⁸, kündigt sich also im Grundgedanken schon an, und es ist an dieser Stelle zugleich – wie an unzähligen Stellen des Gesamtwerkes – sichtbar, daß Joachim bei all seiner Originalität durch und durch ein „Moderner“ des 12. Jahrhunderts ist, und zwar ein monastisch-zisterziensisch oder bernhardinisch beeinflusster Moderner, der in eigentümlicher Weise in Auseinandersetzung mit der Frühscholastik – an deren Denktradition er etwas mehr Anteil hat, als gemeinhin sichtbar wird – seine kontemplativ-rationale Schriftauslegung treibt, um die Kirche vom Kloster aus für die kommenden Wirrnisse zu rüsten. Zu dem rationalen Element dieser Exegese weise ich auf nur das von Joachim selbst im Enchiridion gebrauchte Wort von der „geistlichen Arithmetik“ hin²⁹.

Angesichts der Masse und Schwierigkeit der großen Texte Joachims, deren zureichende Edition nach wie vor aussteht, wird das Studium des vorliegenden knappen, umfassenden und klaren Textes von Nutzen sein. Es ist unerläßlich, will man im Verständnis Joachims weiterkommen, den von ihm bearbeiteten Text, d.h. die Vulgata und insbesondere die Historien der Bibel, im Detail zu kennen. Darum sind die biblischen Zitate und Anspielungen nach Möglichkeit erschöpfend verifiziert worden, und das gleiche ist für die Edition der großen Werke zu fordern, bei denen eine Fülle patristischen und mittelalterlichen Stoffes hinzukommt. Die vorliegende Edition ist als ein erster Schritt auf dem Wege zur Edition anderer Werke, vor allem des Enchiridion super Apocalypsim und sodann der Expositio super Apocalypsim zu betrachten, für die die Grundlagen bereits geschaffen sind.

²⁸) Diese Beziehung hat schon Grundmann festgestellt, vgl. H. G r u n d m a n n, Neue Forschungen (wie oben Anm. 15), S. 104 f.

²⁹) B u r g e r, Joachim of Fiore, Enchiridion (wie oben Anm. 12), Z. 2397.

6. Edition

I.

Apocalipsis liber ultimus est librorum omnium, qui prophetie spiritu scripti sunt et in sacrarum cathalogo^a scripturarum habentur. Qui videlicet liber^b idcirco revelatio dicitur, quia per ipsum nobis Christi opera, que^c in hac plenitudine temporum gesta sunt aut gerenda, panduntur.

5 *Pater quidem^d meus usque modo operatur, et ego operor¹*. Operatus est^e pater olim in patribus², operatur et nunc in filiis Christus, *ut omnes honorificent filium sicut honorificant patrem³*. Neque enim^f frustra *rota in rota⁴*, ut^g testamentum novum de veteri, aut de^h littera intellectus spiritualis procedat, cum totius clavis nostre fidei in patris et filii confessione consistat. Sane

10 loco tertio seculum expectamus futurum, ubiⁱ *neque^k nubent neque^k nubentur, neque^k gignent neque^k gignentur, sed erunt sicut^l angeli dei in celo⁵* et *filiu^m inquit^m erunt dei, cum sint filii resurrectionis⁶*. Erunt quippe nobis corpora spiritualia et ea ipsa spiritu repleta divino, ut nostre pietatis confessio, quam in patrem habemus et filium, in spiritu sancto consummata de nulla

15 sit ulteriusⁿ perfectione^o sollicita, habentibus nobis in veritate rei, quod interim in spei fundamento tenemus. Ita enim^p genus humanum post culpam primi hominis ad sui conditoris notitiam gradatim redire decebat, ut primo quidem^q certo^r tempore radicaret^s in patre, secundo germinaret^t in filio, tertio in spiritu sancto fructus experiretur dulcedinem, ut^u videlicet

20 post diurna^v tempora ad gaudia^w celi perductum multipliciter gaudeat, et tanto sibi de^x adepta gloria maior^y crescat letitia, quanto se in^z incolatu suo tristitia meminerit pertulisse. Primum itaque testamentum deum^a respicit

a) cathalogo E. b) *fehlt B.* c) *fehlt E.* d) *fehlt B.* e) *folgt enim E.* f) *fehlt B.* g) *aut B.* h) *folgt utriusque E.* i) *ut B.* k) *nec C.* l) *fehlt B.* m) *fehlt E.* n) *uberius A.* o) *perfectio B.* p) *natura B.* q) *quod ABC, quidem E.* r) *fehlt AC.* s) *radicarat AB.* t) *germinarat AB.* u) *et ut B.* v) *diurna B.* w) *gaudium C.* x) *fehlt E.* y) *fehlt E.* z) *fehlt ACE.* a) *fehlt AC.*

¹⁾ *Joh. 5,17.*

²⁾ *vgl. Hebr. 1,1.*

³⁾ *vgl. Joh. 5,23.*

⁴⁾ *vgl. Ezech. 1,16; 10,10. Vgl. Concordia II,1 (ed. 1519, f. 7^b, ed. Daniel S. 61, Z. 209 ff.). Im Enchiridion (Z. 60 ff. f. 2^v) entfaltet (entspricht dem Liber introductorius der Exp. in Apoc., c. 1, f. 2^{ob}/3^{ra}).*

⁵⁾ *Matth. 22, 30; Marc. 12, 15; Luc. 20, 36.*

⁶⁾ *Luc. 20, 36.*

patrem, quia per ipsum deus pater revelatus est patribus. Secundum respicit
 filium, quia per ipsum patriarcharum filiis, hoc est nobis, innotuit Christus.
 25 Sane spiritus sanctus, qui tertia est sancte^b trinitatis^c persona, ita miro
 modo datus est apostolis die pasche, ut tamen sibi adhuc esse dandum spera-
 rent, illa utique ratione misterii, qua dies pentecostes novissime diem sol-
 lempnitatis designat^{d7}. Ut enim proferamus breviter, que non brevi sunt
 pro sua dignitate coartanda sermone^e: quod ita datus est die pasche^g, quod^f
 30 nec oculis cerneretur aliquid nec virtus eius maxima, ut postea factum^g est,
 sentiretur, die vero pentecostes lingue ignee cernerentur oculis, sonus auri-
 bus perciperetur⁹, virtus quoque maxima amoris et sapientie sentiretur, ni-
 chilo profecto aliud, quam quod fide et spe tenemus, designat. Nam quid
 aliud retinet fides nostra, quam ut credamus baptizatos in Christo mortifi-
 35 catos esse peccato, resuscitados^h iustitie in forma passionis et resurrectionis
 dominice dariqueⁱ spiritum sanctum omnibus catholice baptizatis? Recipi-
 mus ergo nunc spiritum sanctum per manus^k impositionem^k eorum, qui
 receperunt in apostolis in die pasche, in remissionem peccatorum¹⁰, in futu-
 ro autem^l illum ad gloriam et felicitatem secundum^m munerumⁿ suorum
 40 plenitudinem virtutemque speramus. At preteriti testamenti^o opera littera-
 les nobis historie viva voce commendant^p, nimirum ut radix nostre fidei
 solido fundamento consistat; gesta vero novi testamenti adhuc futura erant,
 quando Christus venit in mundum, et quia historice necdum^q scribi pote-
 rant^q, in libro^r apocalipsis verbis sunt propheticis coartata, ut disceret^s iu-
 45 venilis etas volando sibi cum hirundine¹¹ escam accipere spiritualem et
 iamiam^t verba historica sapientia carnem, acsi^u morticinum, confutare.
 Sane in futuro^v non solum^w verba historica, et que terram^x sapere viden-
 tur, deficient, verum etiam et verba mistica, que per^y figuras et enigmata
 prudentibus ingeruntur, cessabunt, quia non iam per figuras aliquas, sed^z

b) *fehlt B; in E.* c) *trinitate E.* d) *demonstrat B. Hiermit (-signat) beginnt der Text-
 zeuge D.* e) *folgt dicimus D.* f) *ut E.* g) *factus C.* h) *folgt esse A C; resusci-
 tatosque D.* i) *datumque DE.* k) *manum impositionis DE.* l) *fehlt BDE.*
 m) *servi B.* n) *numerum DE; donorum AC.* o) *temporis B.* p) *commendat
 B.* q-q) *scribi non poterat B.* r) *libri D (E unleserlich).* s) *fehlt B.* t) *fehlt
 B; et iam D.* u) *velud D.* v) *futurum D.* w) *tantum AC.* x) *fehlt C; carnem
 et terram B.* y) *fehlt B.* z) *fehlt C.*

7) *vgl. 2. Esdr. 8,18.*

8) *vgl. Ioh. 20,22f.*

9) *vgl. Act. 2,2-6.*

10) *vgl. Ioh. 20,23.*

11) *vgl. Ier. 8,7.*

50 in spiritu dei nostri faciem videbimus conditoris, similes eidem effecti, dicente Iohanne^a: *Scimus quia^b, cum apparuerit, similes ei erimus, quia^b videbimus eum^c sicuti^d est¹².*

Verum hec^e idcirco dicimus, ut libri apocalipsis materiam intimare possimus et, que sit intentio operis, enodare. Facile enim^f est deo postulanti-
 55 bus que petuntur impendere, dummodo causam^g fides precedat. Nisi enim in loco aliquo^h esse existimetur thesaurus, mens refugit fodere et cassis hinc laboribus fatigari.

Nunc igiturⁱ considerare est cursum^k preteritorum temporum, quibus veteris testamenti opera sacro^l sunt signata^m volumineⁿ, ut huius quoque
 60 etatis sexte, que totam in se continet novi plenitudinem testamenti, distincte intelligere valeamus et, qualiter singulis apocalipsis partibus tempora deputentur^o propria, primo^p quidem simpliciter promere, deinde auctore Christo^q auctoritatibus^r idoneis comprobare.

[De^s VI etatibus mundi et de diversis temporum distinctionibus] Solempne est in ecclesia sex esse tantummodo mundi^t etates¹³, secundum
 65 quod^u sex diebus cuncta sua opera fecit deus. Nam septima non in opere est, sed data est quiescentibus animabus. Nunc igitur in opere sex sunt^v mundi etates, quarum quinque^w ad^x testamentum vetus, sexta ad novum pertinet testamentum. Nos enim sumus, ut^y ait apostolus^r, *in quos fines seculorum devenerunt¹⁴*. Prima itaque etas, ab Adam inchoata, in Noe iusti
 70 tempore^z terminatur, secunda in^a Abraham, tertia in David, quarta in transmigracione Babilonis, quinta in sacratissimi^b mundi^c salvatoris^d adventu, sexta ab eodem incepta^e. Hoc^f a principio nesciebatur, quando hoc^g deus^h cunctipotensⁱ disponebat, sed inchoata sexta etate notum est^k, post-
 75 quam Christus resurrexit a mortuis, quando et aperuit discipulis sen-

a) apostolo AC. b) quoniam D. c) *fehlt* B. d) secuti E. e) hoc D? f) *fehlt* DE. g) causa C; cause BDE. h) alio B; alico E. i) ergo D. k) cursus A. l) *fehlt* AC. m) signati B. n) velamine D. o) deputantur D. p) secundo sermone E. q) domino B. r) auctoribus C. s-s) *fehlt* ABCE. t) *fehlt* DE. u) quas D. v) *folgt* tantum BDE. w) quinta B. x) *fehlt* E. y-y) *fehlt* D. z) temporibus D. a) ab B. b) sacratissimo D; *fehlt* AC. c) *fehlt* ACD. d) domini AC. e) *folgt* terminatur in fine mundi E. f) *folgt* autem E. g) hec B. h) dominus ACDE. i) omnipotens BDE. k) *Ein Korrektor hat in E, weil er nō est als non est las, am Rande ignoratum ergänzt. Die Vorlage von E muß aber notum est enthalten haben.*

¹²⁾ 1. Iob. 3,2.

¹³⁾ Augustin, *De civitate Dei* XXII, 30; CSEL 40,2, S. 669,17-670,12; CC 48, S. 865, Z. 124-145.

¹⁴⁾ 1. Cor. 10,11.

sum, ut intelligerent scripturas¹⁵. Verum hoc de preteritis. Nam^l que^l futura erant in testamento novo, intus consistebant in nucleo^m, sciri etⁿ discuti^o necdum poterant, nisi modo in spiritu prophetie. Sed et futurum non^o erat, quod^p ipsi iam cernimus, ut aliquis post apostolos et evangelistas miteretur propheta, qui historias ecclesiasticas, quasi designaturas^q aliquid, ut
 80 olim in veteri fiebat^r, colligeret, ne liber ad contemplandum populus, ut olim Iudeorum, manere cogere^t sub pedagogo¹⁶. Ubi enim prophetie spiritus^s loquitur, speculator scripturarum comprimitur, et presumere iam quicquam, veluti potestate^t quadam^u obumbratus, pallescit^v. Inde est^w illud, quod de sanctis animalibus dicitur: *Cum autem fieret vox super firmamentum, quod imminebat capiti eorum, stabant et submittebant alas suas*¹⁷.
 85 Quando enim ad^x contemplanda secreta penetramus misteria, ac si quibusdam pennis ad celi altiora levamur, sed mox, ubi vox^y super firmamentum insonat, alas deponimus, quia necesse est, ut homo, quantacunque plenus sit gratia, sileat, ubi spiritus^z ipse^a loquitur, et^b vocem suam comprimat^c.
 90 Licet ergo^d sancta animalia pennas habeant ad contemplandum, quibus ea, que infra^e firmamentum^e sunt posita, hoc est infra^f sacrarum^g scripturarum^h volumenⁱ, intelligere possint^k, cum tamen vox^l fit^m superⁿ firmamentum, alas submitunt, quia, si quando prophetie spiritus aliquid per^o prophetas loquitur, quod in sacris codicibus non habetur, mox a^p sua contemplatione quiescunt, et, ut honor detur spiritui sancto, a sua mox libertate succumbunt. Verum hoc in testamento novo raro contingit^q rariusque recipitur, ut et liberum^r sit nobis contemplando proficere et falsorum^s prophetarum nenas^t devitare possimus. Huius itaque rei gratia ille debuit
 95 generalem prophetiam ad noscenda^u exercitia huius temporis scribere, quem^v mundus pene totus Christi esse dilectum et celestis aule camerarium agnovit^w, ut sciret christianorum ecclesia prophanas novitates exclude-

l) namque que AC. m) inicio BDE. n) et in deserti (*schwer lesbar*) E. o) fehlt AC. p) ut D. q) designaturus A. r) fiebant A. s) spiritu C. t) parte D. u) quidam B. v) so ABCD. Ein späterer Korrektor hat in A am Rande notiert: pavescit. w) fehlt AC. x) fehlt E. y) fehlt B. z) folgt sanctus E. a) fehlt B. b) fehlt ACDE. c) fehlt ACDE. d) igitur C. e) in firmamento E. f) in B. g) sacrum BE. h) folgt sacrarum D. i) volumus D. k) possunt B; positum D. l) nichil B. m) sit ABE. n) supra AC. o) ad E. p) in E. q) contigit E. r) absolutum B. s) philosophorum B. t) venias D. u) agnoscere et AC (angn. C). v) quod B. w) cognovit B.

¹⁵⁾ vgl. Luc. 24,27.

¹⁶⁾ vgl. Gal. 3,24f.

¹⁷⁾ Ezech. 1,25; vgl. 10,1.

re et peregrinas prophetias, que huic essent contrarie^x, devitare¹⁸. Minetur
 qui vult mundi finem infra anni^z imminere circulum^z, ut timore infructuo-
 105 so corda titubantia frangat^a; promittat annorum milia, ut liceat voluptati-
 bus^b inherere: Tu^c datam tibi formam et mensuram scripturarum custo-
 dias, pie intelligendo quod is^d, qui clavem gerit¹⁹, enucleat^e, humiliter defe-
 rendo hiis, quibus denegatur accessus. Spiritum non extinguas, sed liceat
 probare, si ex deo est²⁰. Scriptum est enim in libro Danielis prophete: *Vade*
 110 *Daniel, quia clausi sunt signatique sermones usque ad tempus prefinitum*²¹.
*Pertransibunt enim plurimi, et multiplex erit scientia*²². Qui igitur hec^f dixit,
 spiritum extingendum prohibuit. At qui ait: *Nolite credere omni spiritui, sed*
 temptate^g spiritus, si ex deo sunt²³, cautelam^h proculdubio inⁱ discretionem^k
 adhibuit^l. Ut autem coniecturas apocriphas confutare possimus et huius li-
 115 bri profunda domino^m largiente rimari, illud ante omnia considerareⁿ est,
 quod sicut temporum universitas sex magnis continuatur etatibus, ita etas
 sexta, que presens est, sex determinatur^o, si dici potest^p, etatulis. Et sicut
 universale veterum scripturarum volumen septem involvebatur^q signacu-
 120 lis, ita^r liber iste septem elucescit apertionibus, circa que utriusque testa-
 menti notitia consistit; que ut fidem inquirentibus facerem, iam dudum in
 figuras converti²⁴. Septem utique^s tempora^s a Iacob patriarcha usque ad
 Christum distincta novis preliis ostenduntur, in quibus testamenti veteris
 scriptura collecta est, et septem^t pari modo a Christi adventu^u usque ad

x) contraria E. y) E unleserlich. z-z) anni in curriculum imminere B; anni venire curriculum E. a) folgt vel (am Rande) E. b) voluntatibus AC. c) ut B; folgt vero E. d) idem DE. e) folgt et E, das folgende Wort in E unleserlich. f) hoc D. g) probate DE (= Vulgata). h) caute iam B. i) et A, aber von viel späterer Hand hinzugefügt. k) discretionem A; discretionemque C. l) cohibuit E. m) deo DE. n) considerandum D. Die Infinitivform ist für Joachims Stil charakteristisch. o) determinat B. p) oporteret B; oportet ACE. q) involvitur AC. Deutlicher Beweis für eine eigene Überlieferung, die AC gegenüber BDE zugrundeliegt. r) si ita E. s) itaque prelia E. t) septima B. u) folgt tempora D.

¹⁸⁾ vgl. *Concordia, praef.* (ed. 1519, f. a 3^{va}/a 4^{ta}; ed. E. R. Daniel, *Abbot Joachim of Fiore: Liber de Concordia Novi ac Veteris Testamenti* (Transactions of the American Philosophical Society 73,8, 1983), Z. 73 ff., 115 ff.; *Einleitung*, oben S. 92 f.

¹⁹⁾ vgl. *Apoc.* 3,7; 5,2-5.

²⁰⁾ vgl. *1. Thess.* 5,19-21.

²¹⁾ *Dan.* 12,9.

²²⁾ *Dan.* 12,4.

²³⁾ *1. Ioh.* 4,1.

²⁴⁾ vgl. M. Reeves, B. Hirsch-Reich, *The Figurae of Joachim of Fiore* (1972), S. 75 ff.

mundi finem iamiam de rerum fine²⁵ et libri huius revelatione^v colligimus.
 125 Sicut enim, que in quinque etatibus gesta sunt, non^w nisi^w in fine etatis
 quinte, aperiente Christo domino, quod essent spiritualia, claruerunt, ita
 que liber apocalipsis^x de temporibus ecclesiasticis continebat, in fine aper-
 tionis quinte rationabiliter aperiri^v donantur. Ceterum quod de septem
 130 temporibus diximus, que a Iacob patriarcha inchoata sunt, altero^z colligi-
 tur intellectu, ut duo miro quodam^a modo testimonia^b et^c diversis profe-
 rantur exitibus^d et in uno convenient intellectu. Quod michi quidem pro-
 mere laboriosum est, sed utinam^e non magis auditori obscurum. Quocirca^f
 onerosum^g non sit, si moram in fundamento patiamur, ne^h – si non patia-
 mur – domus superposita ruat.

135 Si ad nucis dulcedinem pervenire volumus, primo necesse est, ut exterior
 amoveatur cortex, secundo testa, et ita tertio loco perveniaturⁱ ad nuc-
 leum. Sic et misterium, de quo nunc agimus, duplici miro modo ac si lane
 linique tegitur indumento. Tertio vero loco manet ut vivens caro, quod
 queritur. Amovenda^k est ergo tunica, ut appareat linea, amovenda est li-
 140 nea, ut appareat caro^k. Aperiat^lur monumentum, ut appareant linteamina
 Christi²⁶, discutiantur linteamina, ut inde vivus^l exeat Christus. Aperitur^m
 utique monumentum, cum generale hoc misterium, quod totum intraⁿ
 continetur^o, aperitur. Discussuntur linteamina, cum ad secundum genus
 misterii, quod in^p signaculis continetur, venit. Christus autem, qui veri-
 145 tas est^q, spiritualem intelligentiam designat.

De prima igitur^r generali serie temporum primo videndum est, que in
 quinque et septem partibus distinctionem^s admittit, hoc est in etatibus
 quinque^t, ab Adam scilicet usque ad Christum, et^u in septem etatulis, que
 de sexte^v etatis partibus colliguntur. Magnum est hoc misterium, et fidele
 150 ac veridicum sacramentum. Fodiamus hic in altum, ut solidum suscipiat^w
 fundamentum. Licet enim quinque etates ab Adam usque ad Christum pre-
 terisse non sit dubium, licet etatem sextam^x fore etatulis^y partiendam et^z

v) relatione E. w) ubi B. x) fehlt E. y) fehlt B. z) alto D. a) quedam
 D. b) testamenta D. c) cum E? d) etatibus ACD. e) ut B. f) et idcirco
 D. g) annosum B. h) ut ABCDE. i) pervenitur D. k-k) fehlt D. l) fehlt
 D. m) aperiat^lur AD. n) infra A; ita B. o) continet D. p) folgt septem
 D. q) fehlt B. r) folgt et BDE. s) distinctiones D. t) fehlt C. u) fehlt
 AC. v) secte B. w) incipat D. x) sex A. y) folgt duabus AC. z) fehlt
 ACD.

²⁵) de rerum fine: ex historiis ecclesiasticis, vgl. oben Z. 78–81 und *Enchiridion*, f. 37^v
 (ed. Burger 1245–1264).

²⁶) vgl. *Luc.* 24,12; *Ioh.* 20,5 ff.

ex libri huius serie comprobetur – ne^a tamen alicui minus credulo minus^b satisfacere in hac parte possimus, opere pretium credimus^a aliunde testes proferre^c, et que^d sibi satis per^e se^e evidentissima operum testimonia perhibent, aliis quoque veridicis testimoniis probabiliter communire.

Duodecim fuisse tribus, que sibi Chananeorum terram iubente domino dividerunt, omnibus catholicis clarum est. Harum quinque tribus, que esse videbantur maiores, hereditatem primitus acceperunt. Novissime tribus septem sorte sibi terram distribuunt²⁷. Fuerunt autem tribus quinque Ruben et Gad et⁸ Manasses^b, Effraim simul et Iudasⁱ. Quinque ergo iste tribus quinque etates seculi designant^k, septem vero^l que novissime hereditates^m accipiuntⁿ, septem portiones huius sexte etatis, que in finibus seculorum suas nunc hereditant^o mansiones. Querat^p diligenter et scrupulose vir providus, cur due tribus et dimidia ad orientis plagam ultra^q Iordanis ripam fluminis, cur due et dimidia ex hac parte^q tanta^r providentie arte distincte sunt pariter et^s partite^t. Magnum et evidens ammiratur misterium, in nichilo ab eodem dissimile! Recte utique et evidenter due tribus et dimidia ad orientis partem fluminis secernuntur, quia due etates et dimidia ab Adam usque ad Moysen sine lege fuerunt, due vero et dimidia^u sub lege a Moysen^v usque ad Christum. Hoc quoque modo tribus septem, que fidelium significant^w multitudinem secundum septiformis gratie numerum²⁸, hereditatem novissime acceperunt. Concordat^x huic antiquo^y novum ecclesiarum misterium, quandoquidem^z principales ecclesias quinque fore^a cognovimus, Romanam videlicet et^b Constantinopolitanam, Alexandrinam^c, Antiochenam et Ierosolimitanam²⁹, de quibus^d per prophetam dicitur: *Erunt quinque civitates in terra Egypti loquentes lingua^e Chanaan; civitas solis vocabitur una³⁰*. Concordat itaque^f tribus Ruben cum⁸ Ierosolimitana^h

a-a) non tamen alicui credimus in hac parte minus satisfacere si possimus D. b) *fehlt* B. c) *folgt* idoneos D. d) qui D. e) *fehlt* B. f) distribuerunt B. g) *fehlt* D. h) *folgt* et D. i) Iuda B. k) demonstrant B. l) quoque D. m) hereditatem BD. n) acceperunt D. o) hereditatum B. p) *folgt* igitur B. q-q) *fehlt* B. r) tante ABCD. s) pariterque BD. t) *folgt* In quo D. u) *folgt* tribus D. v) *folgt* videlicet B. w) signant B. x) Concordia A. y) utique E; *folgt* misterio D. z) quinque A. a) *fehlt* D. b) *fehlt* BE. c) *folgt* et D. d) *folgt* et B. e) *fehlt* B. f) utique E. g) *folgt* in E. h) Ierona B.

²⁷⁾ *vgl. Iosue 12,16; 13,7f.; 18,5.7.10ff.*

²⁸⁾ *vgl. Isai. 11,2f.*

²⁹⁾ *vgl. Enchiridion Z. 2088ff., 2345 (f. 63^r, 70^v).*

³⁰⁾ *Isai. 19,18.*

ecclesia³¹, quia utraque^k primogenita^l perdidit – Ruben, quia thorum
 180 patris fedavit³², ista, quia fedo^m verbi semine iudaizare nitebatur fideles³³,
 qui credebantⁿ ex^o gentibus. Gad secunda^p post Ruben hereditatem acce-
 pit; secunda post Ierosolimitanam Antiochena est fundata ecclesia^q. Manas-
 ses primogenitus Ioseph fuit^r, sed prelatus est ei frater^s suus iunior^s
 185 Effraim³⁴; Alexandrina ecclesia prescribatur primo, sed nunc Constanti-
 nopolitana, que iunior erat illa^t, prescribitur. Tribus Iuda, tribus regalis, in
 qua fundatum noscitur templum, Romanam respicere comprobatur eccle-
 siam, cui regale prestitit deus^u sacerdotium³⁵. Hec enim civitas solis, hec
 ecclesia^v propria^w Christi. Septem vero tribus septem respiciunt Iohannis^x
 190 ecclesias³⁶, ut uni veritati utrumque fidem faciat testamentum. Hoc enim
 significant quinque principales ecclesie, quod principales tribus quinque;
 hoc^y septem tribus relique, quod ecclesie septem in Asia ab apostolis insti-
 tute^z. Sive^a etenim^b in quinque tribubus, sive in ecclesiis quinque, quinque^c
 designantur etates seculi ab Adam^d usque ad Christum et usque ad extre-
 ma^e apostolorum tempora^f, quando finem in populo^g circumcisio accepit,
 195 propter illud, quod scriptum est: *Comedetis vetustissima veterum, et novis
 supervenientibus vetera proicientis*³⁷. Non enim mox inchoatis novis sub-
 to^h subtracta sunt veteraⁱ, sed tamdiu expectatum est, quousque nova plan-
 tatio^k convalesceret^l. Sane in septem tribubus et in septem ecclesiis septem
 200 novissimorum temporum designantur progenies, que sibi seriatim succe-
 dunt et a primo Christi adventu usque in finem per successionem^m per-
 transeunt, in quibus apocalipsis liber, prout superiusⁿ diximus³⁸, expedi-

i) *fehlt B.* k) utique AC. l) *fehlt B.* m) E: eine Korrekthand wohl späteren Da-
 tumis punziert fedo, ersetzt es am Rande durch spreto und fügt dementsprechend nach niteba-
 tur hinzu: persequens. n) crediderunt D; crediderant E; excedebant B. o) de
 B. p) secundam AC. q) *fehlt B.* r) *fehlt AC.* s-s) iunior frater suus BC.
 t) illi D. u) decus AC. v) *folgt prima AC.* w) proxima DE. x) *fehlt D.*
 y) *folgt vero D.* z) constitute E. a) sane E. b) enim D. c) *fehlt E.*
 d) *folgt scilicet AD.* e) *fehlt B.* f) *fehlt E.* g) *folgt Iudeorum E.* h) subita
 D. i) *fehlt B.* k) *fehlt D.* l) convalescerent D. m) successiones C. n) su-
 pra B.

³¹⁾ vgl. *Enchiridion* Z. 2185 ff. (f. 65^v/66^r).

³²⁾ vgl. *1. Paral.* 5,1; *Gen.* 49,4; 35,22.

³³⁾ vgl. *Act.* 15,1.5.

³⁴⁾ vgl. *Gen.* 48,14.19.

³⁵⁾ vgl. *1. Petr.* 2,9.

³⁶⁾ vgl. *Apoc.* 2–3.

³⁷⁾ *Lev.* 26,10.

³⁸⁾ vgl. Z. 61 und 119.

tur^o. Quinque namque etates mundi habent historias suas^p, que^q opera olim gesta renuntiant. Hic vero etati sexte, ut^r diximus^r, datus est liber iste sic^s distinctus sive partitus, quomodo etas ista distincta patet esse^t operibus^u.
 205 Credimus autem ad huius rei assertionem sufficere posse duo^v sibi tam mire concordantia testimonia. Sed quia scriptum est: *In ore duorum vel trium testium stat omne verbum*³⁹, dabimus duce^w Christo^w et tertium. Cum semper dei filio sit idem posse quod velle, legitur tamen^x aliquando esurisse, aliquando sitim^y cum^z discipulis^z sustinuisse nec aliquando turbam legitur pavisse nisi bis, ea utique rationis gratia, qua^a nichil^b sapientia preter sapientiam facit, ut se in suis operibus patris doceat esse sapientiam. Benedixit primo quinque panes, panes utique non frumenti^c, sed ordeaceos^{d40}, deinde panes septem, qui nequaquam ordeacei, sed triticei fuisse^e creduntur^{e41}. Et quid per panes quinque nisi quinque libri Moysi, vel potius historiarum^f libri, quos in quinque mundi^g etatibus^g ad aliquid designandum puerili Iudeorum populo spiritus divinus commisit? Quid^h veroⁱ per panes septem nisi liber iste, quem^k solum^l inter alios septiformis arte spiritus constat esse compositum^h? Benedixit ergo dominus quinque panibus^m extremo articulo etatis quinte, cum necdum liberⁿ iste esset compositusⁿ. Benedicuntur et nunc septem panes in extrema quinti apertione sigilli^o, ne turba, que eum *iam^p triduo*⁴² sustinuit, deficiat in via non habens, quid^q manducet^r, quasi iam consumptis fragmentis, que de pane ordeaceo sumpta sunt – non quod expositio ipsa^s ad legendum deficiat⁴³, sed quia novas quodammodo epulas animus delicatus requirit, et quamvis multis repletus

o) expenditur ABCD. p) fehlt D. q) folgt per E. r) ut diximus fehlt D.
 s) folgt per VII visiones D. t) folgt in E (verlesen aus VII D, oder umgekehrt).
 u) septem temporibus D. v) folgt predicta D. w) duo exempla B. x) fehlt ABC.
 y) esuriam BDE. z) discipulorum D. a) quia D. b) nil CD.
 c) triticeos E. d) ordeiceos D. e) esse creduntur AC; fuerunt DE. f) fehlt B.
 g) medietatibus B. h–h) fehlt B; vgl. aber Var. n). i) folgt et DE. k) folgt non D.
 l) folgt sed D. m) folgt in E. n–n) solum inter alios septiformis arte spiritus constat esse compositum B. (Haplographie, vgl. Z. 217 ff. Var. h). o) signaculi BE.
 p) fehlt D. q) quod BD. r) folgt et BD. s) illa B.

³⁹) Matth. 18,16.

⁴⁰) vgl. Ioh. 6,9 ff.; Marc. 6,41; Matth. 14,17; Luc. 9,16; Enchiridion Z. 1977, 2040 ff. (f. 59^v, 61^v).

⁴¹) vgl. Marc. 8,5; Matth. 15,36.

⁴²) vgl. Marc. 8,2; Matth. 15,32.

⁴³) vgl. Expositio in Apocalypsim, Prolog (ed. 1527, S. 1^{vb}).

225 ferculis, adhuc tamen esurit quod nescit^t, iuxta illud viri^u sapientis: *Non saturatur^v oculus visu nec auris^w auditu⁴⁴*. Sicut enim saginata multis ferculis caro esurire non desinit, ita nec anima plurimis imbuta scripturis. Nam et^x licet fortis sit homo et^y pinguis, nisi tamen^z quod manducet habeat, deficit et viribus attenuatus^a lascessit^b. Ita et mens hominis, etsi multa sciat, plura
230 esurit, et in illis, que de novo^c addiscit^d, magis quam ex illis, que in mentis stomacho gerit^e, reficitur. Triduum vero^f quid significet, in opere concordie⁴⁵ melius leviusque⁸ ostenditur^h. Hii sunt enimⁱ illi tres dies, post quos Ihesus Christus a matre reperitur in templo⁴⁶, hii sunt^k illi tres anni, post quos abiectus Absalon a^l Dauid revocatur⁴⁷. Sed^m ponamus^m ista, si
235 placet, in nucis corticem⁴⁸, ut aliquid ostendamus de testa, quatinus loco tertio cibi proferamus pinguedinem.

A Moysse usque ad Iohannem baptistam septem tribulationes consummateⁿ leguntur iuxta illud, quod scriptum est: *Percutiam vos septies propter peccata vestra⁴⁹*. Sed notandum, quod due tribulationes novissime pro una
240 accipiende sunt^o eo, quod in sexto loco duplex colligendus sit fructus. Quod recte in pentateuco Moysi designatum est, ubi quidem^p per id, quod ab illo populo^q corporaliter^r gestum est, aliquid^s ostenditur, quod esset in spiritu faciendum. Precepit namque Moyses filiis Israel⁵⁰ ascendentibus de terra Egypti, ut manne^t sibi celitus misse^u singula gomor diebus quinque
245 colligerent, sola^v vero^w sexta feria colligerent^v duplum, alterum quidem gomor pro die eodem, alterum pro sabbato, in quo tunc operari non esset licitum, hoc^x quoque^x modo diebus sex septem gomor manne^y colligerent^z. Manna illud lapsum celitus divinam designabat scripturam, que in

t) nescivit B. u) fehlt B. v) saturabitur B. w) folgt impletur D (= Vulgata).
x) fehlt BD. y) fehlt BE. z) tantum A. a) attenuatis D. b) lascessit D; laces-
sit ABE; lassessit C. c) denuo B. d) addicit A. e) folgt scilicet E. f) fehlt
B. g) et levius D. h) ostendendum B (!). Es erhebt sich die Frage, ob B hier eine ältere
Version des Textes konserviert, die übrigen Zeugen eine Revision, nachdem der entsprechende
Abschnitt der Concordia geschrieben war. i) fehlt DE. k) fehlt D. l) ad D.
m) seponamus B. n) consummare A. o) folgt pro E. p) fehlt B. q) fehlt
AC. r) fehlt E. s) aliquod E. t) manna E. u) missi E. v-v) fehlt C.
w) enim D; autem E. x) et hoc AC. y) mane AC. z) colligerunt D.

⁴⁴) Eccles. 1,8.

⁴⁵) Ich habe diese Stelle in der Concordia nicht gefunden.

⁴⁶) vgl. Luc. 2,46.

⁴⁷) vgl. 2. Reg. 14,28 ff.

⁴⁸) vgl. Z. 135.

⁴⁹) Lev. 26,24.

⁵⁰) Exod. 16; vgl. Enchiridion, Z. 241. (f. 7^o).

sex certis temporibus de^a gestis^a illius populi collecta^b est^b, ut mentes spiri-
 250 tualium tempore oportuno reficeret. Tempus enim colligendi et tempus
 comedendi^c est⁵¹. Alii collegerunt et nos in eorum opera indigni et immeriti
 introivimus⁵². In^d quinque sane diebus^e, quibus quinque manne^f gomor col-
 liguntur, quinque designantur tempora, in quibus sigilla quinque aperiun-
 255 tur. Manna vero verba significat spiritualia, que de celo descendunt. Por-
 ro⁸ sexta feria^h duo colliguntur gomor, quia in sexti^h apertione signaculi
 duo simul misteria consummantur, idest^k in sexti sigilli apertione sextum et
 septimum sigillum aperiuntur, sextum tamen prius quam septimum^k. Bene
 autem preceptum est, ut singula gomor singulis comederentur diebus, ne re-
 maneret ex eis quicquam^l usque mane⁵³, quia scripture ille, que opera do-
 260 mini in temporibus peragenda designant, procul dubio in temporibus singu-
 lis altere post alteras consummantur. Quod vero manna illud computruit,
 quod usque mane servatum est, quid^m aliud significare credendum est, nisi
 quia omnis scriptura^m in consummatione perficiturⁿ, et quia^o significat^o
 fieri, quod factum est, ad iudicium, non ad iustitiam illi^p, qui^p ultra sibi da-
 265 tum^q signum expectat^r⁵⁴. Quasi^r enim^s in^t Iudeorum cordibus manna illud
 computruit, quod Christum annuntiabat futurum, et ex eo vermes ad^u
 eorum iudicium et^u dampnationem^v procedunt, iuxta illud^w quod domi-
 nus ait: *Sermo, quem locutus sum vobis, ipse vos^x iudicabit^y in^z novissimo*
 270 *die⁵⁵*. Sermo namque^a dei aut manne cibus est hiis, qui credunt, fidelibus aut
 vermibus hiis, qui non credunt, et dampnationis^b pena. Ecce autem qualibet^c

a) digestis E. b) collectam B. c) me^{di} E (= meditando oder merendo, aber sicher durch versehentliche Auslassung der Kürzung für co entstanden). d) Der ganze folgende Absatz bis Z. 274 (consurgent) fehlt in B, dem eine Erstfassung zugrundeliegen kann. e) folgt in AC. f) fehlt AC. g) folgt autem in E. h-h) fehlt E. i) sigilli A. k-k) ist nur in D bezeugt und könnte eine Glosse sein, die aber durchaus auf Joachim und den Arbeitsprozeß der frühesten Skriptorien zurückgehen kann. l) fehlt D. m-m) fehlt E. n) perficietur E. o) qui sperat AC. p) fehlt ACE. Nur D bewahrt hier den Text! q) datam E. r) quanto E. s) fehlt AC. t) fehlt AC. u-u) in iudicium ad eorum E; iudicii ad AC. v) condempnationem AC. w) fehlt D. x) fehlt AC. y) indicabit C. z-z) novissimum diem AC (!). a) autem C; itaque D. b) fehlt est D. c) quamvis AC.

⁵¹⁾ vgl. Eccl. 3,2ff.

⁵²⁾ vgl. Ioh. 4,38.

⁵³⁾ vgl. Exod. 16,19f.

⁵⁴⁾ vgl. Matth. 12,39; 16,4; Luc. 11,29.

⁵⁵⁾ Ioh. 12,48.

scripta sunt de^d hiis^d, que in^e presenti tempore consummanda speramus. Que omnia, si^f creduntur, manna sunt et poculum salutis; si autem in futurum reservantur^g, putrescit^h, et exinde non credentibus quasi quidam vermes ad iudicium et ruinam consurgentⁱ.

- 275 [De^k VII preliis, que sunt VII sigilla veteris testamenti^k] Septem vero sunt generalia prelia⁵⁶, que sub lege^l consummata leguntur, secundum^{mn} illud, quod scriptum estⁿ: *In sex tribulationibus liberabit te, et in septima non tanget te malum*⁵⁷. Sex^o tribulationes describit, quia^p due^q pro una recipiuntur. Septem itaque describuntur certamina, sed tamen sex aliquando describuntur, quia videlicet electorum ecclesia in sex tribulationibus instituitur, probatur, purgatur^r, liberatur et in septima iam^s malo non tangitur, quia ab omnibus laboribus requiescit⁵⁸. Septem vero certamina^t que sint, de^u serie^u historiarum^v colligitur^w: primum^x Egiptiorum, secundum Canaanorum, tertium Syrorum^y, quartum Assyriorum, quintum Caldeorum, sextum contra Babilonem Medorum^z et contra filios Israel, residuum^a quod quarto tempore occubuisse videbatur Assyriorum⁵⁹. Septimum certamen Grecorum fuit, cum videlicet Antiochus rex urbem sanctam contaminavit et templum⁶⁰, et qui evadere potuerunt, ad abdita montium se transtulerunt. Hec igitur^b sunt signacula septem^c, quibus liber erat signatus, quia, quid ista significaverint^d, nesciebatur, quousque Christus^e ea^f aperiret^g. Aperit^h hec Christus, quando opera, que in illis designataⁱ sunt, perficit^k. Nam si queris, quid typice^l Egiptii^m designaverint, invenimus novos Egipti
- 280
- 285
- 290

d) verbis DE. e) fehlt AC. f) sic C. g) reservatur AC; conservatur E. h) putrescunt D. i) Ende des in B fehlenden Abschnittes (ab Z. 252). k-k) fehlt ABCE. l) folgt a Moysse usque ad Iohannem baptistam ut diximus D. m) sed B; folgt quod E. n-n) secundum illud D. Die Lesarten l, n und q in der Hs. D deuten auf eine eigene Version im Entwurfsstadium des Textes hin. o) Sed C. p) que B. q) folgt scilicet ·VI· et ·VII· D. r) folgt et D. s) folgt a D. t) folgt idest septem persecutiones, vel ·VII· tribulationes, vel ·VII· prelia D. u) fehlt A. v) folgt veteris testamenti sic D. w) colliguntur D; collige C; colligi A. x) folgt fuit D. y) folgt et aliarum gentium D. z) Modorum C. a) recidivum BD. b) fehlt B. c) folgt in AC. d) significaverunt D. e) folgt deus D. f) fehlt BE. g) aperuit E. h) Aperuit DE. i) signata B. k) patefecit D. l) tipicum B. m) typice Egiptii quid D. An dieser wie an anderen Stellen scheint es, daß D eine inhaltliche und stilistische Überarbeitung des Erstentwurfs ist, wobei erläuternde Einfügungen und Wortumstellungen vorgenommen wurden.

⁵⁶) vgl. Z. 121ff.; 237ff.

⁵⁷) Iob 5,19.

⁵⁸) vgl. Apoc. 14,13.

⁵⁹) vgl. 4 Reg. 17.

⁶⁰) vgl. 1. Macc. 1,56f.

tios illisⁿ deteriores^o, qui et^p Christum dominum persecuti sunt^q et apostolos et in carnis^r operibus fideles possidebant captivos, prohibentes eos gratie libertatem ingerere et ad gentium populum^s predicando transire. [Apercio^t primi sigilli^t] Primum itaque^u ecclesie^v prelium cum Iudeis est habitum^w veluti cum novis Egiptiis, in quo scilicet prelio primum sigillum^x apertum est. Ecce iam patet nucleus, quem testa celabat; vivens apparet^y veritas, quam in sepulcro lintheamina palliabant. Qui credit hoc ita esse, sufficiat me^{za} breviter^z tetigisse. Qui autem^a fidem sibi plenius fieri deprecatur, expectet integritatem operis, ut sciat, quid iudicet^b et^c quid condempnet⁶¹. Cuncta esse deo possibilia nemo dubitat et tamen multi putant^d non posse fieri, quod possibile esse^e sciunt.

Sed ad reliqua transeamus signacula ostendentes, non exponentes, qualiter a Christo domino per tempora propria^f sunt^g aperta. [Apercio^h secundi sigilli^h] Secundum signaculum bella Chananeorum continet, pro quibus in ecclesia conflictusⁱ datus estⁱ paganorum. Apertum ergo^k est secundum sigillum^l paganorum temporibus. [Apercio^m tercii sigilli^m] Tertio sigillo prelia continentur Syrorumⁿ et aliarum gentium, pro quibus in ecclesia Persarum^o et^o Gothorum et^p Vandalorum et Longobardorum orta^q sunt⁶². [Apercio^r quarti sigilli^r] Quartum vero^s sigillum^t continet bella Assiriorum, pro quibus contra ecclesiam Sarraceni, gens^u pestilens^u, sunt exorti, qui^v talia operati sunt in christiano populo qualia^w illi in populo^w Israel^x. [Apercio^y quinti sigilli^y] Secuti^{za} sunt Caldei sub signaculo quinto^a, pro

n) illi C. o) peiores AC. p) fehlt ACE. q) fehlt E. r) terrenis AC. s) populos AC. t-t) fehlt ABCE. u) utique E. v) fehlt B. w) folgt et DE. x) signaculum D. y) apparuit B. z) media linthei DE. a-a) fehlt B. b) videat B. c) fehlt AC; aut D. d) dubitant AC. e) folgt non D. f) fehlt D. g) sint AC. h-h) fehlt ABCE. i-i) bella data sunt D. k) fehlt AC. l) signaculum DE. m-m) fehlt ABCE. n) Syriorum A. o) persecutiones DE. p) fehlt D. q) orte DE. r-r) fehlt ABCE. s) fehlt D. t) signaculum D. u-u) genus scilicet pestilens AC. v) quia AC. w-w) fehlt C. x) israelitico D. y-y) fehlt ABCE. z) sicuti C. a-a) Quintum sigillum bella continet Caldeorum DE. Die Lesart ist im Zusammenhang einer Überarbeitung eingeführt worden, bei der der ursprünglich zusammenhängende Text in Absätze eingeteilt und (nur in D bezeugt) Überschriften hinzugefügt wurden. ABC repräsentieren demnach im allgemeinen die ältere Version, wobei B noch einmal besondere Beachtung verdient. Alle Hss. enthalten aber ursprüngliche Lesarten.

⁶¹⁾ vgl. die Einleitung S. 85f.

⁶²⁾ vgl. Enchiridion, Z. 1200 (f. 35^v).

315 quibus novi Caldei et Babilon nova spiritualem Ierusalem persequuntur^b.
 Signaculum igitur^c quintum in quinto certamine aperitur. [Apercio^d sexti
 sigilli^d] Sextum autem^e signaculum^f percussionem Babilonis continet et ite-
 ratam^g Assiriorum persecutionem^h, quam liber continet, qui vocatur Ju-
 320 dith, pro quibus sexto ecclesie tempore similia fore complenda sexta pars
 libri manifeste demonstratⁱ. Secuta est sub eodem signaculo^k Antiochi seva
 tempestas^l; sequetur in ecclesia tribulatio Antichristi^m, que omnibus preliis
 dabit finem. [Apercioⁿ septimi sigilliⁿ] Septimum signaculum finem legi^o
 imponit, septima apertio cuncta docet esse completa. Sub illo Iohannes bap-
 325 tista missus est^p, de quo^q dicitur: *Lex et prophete usque^r ad Iohannem*⁶³ bap-
 tistam^s; sub ista predicabit^t Helyas, de quo^u dicitur: *Helyas cum venerit,*
*ipse restituet omnia*⁶⁴. Et propheta: *Ecce mittam vobis Helyam, antequam ve-*
*niat^v dies domini^w magnus*⁶⁵. [Apercio^x octavi sigilli^x] Octavo vero^y loco,
 in quo primum aperitur sigillum^z, tempus resurrectionis dominice acci-
 piendum est, in quo^a super centum et^b viginti fideles spiritus sanctus datus
 330 est⁶⁶ et sanctam illam ecclesiam donis celestibus decoravit, typum profec-
 to^c gerens^d superne Ierusalem, de qua in fine huius libri^e parte septima
 loco octavo⁶⁷ plenius^g agitur^h.

b) persequitur D. c) vero ACE; ergo D. d-d) fehlt ABCE. e) vero E. f) si-
 gillum D. g) in tantam B; folgt contra filios Israel D. h) percussionem DE.
 i) declarat B. k) sigillo AC; eadem sexti (fehlt E) sigilli apercione DE. l) folgt sicut
 diximus supra de duplici gomor manne colligenda in sexta feria D. m) folgt sevissima
 D. n-n) fehlt ABCE. o) legis B. p) fehlt B. q) folgt et B. r) fehlt A.
 s) fehlt DE. t) predicavit AB; predicabat D. u) folgt et ACE. v) veniet C.
 w) fehlt D. x-x) fehlt ABCE. Die sinnwidrige Überschrift erweist, daß die Überschriften
 insgesamt nicht aus dem ursprünglichen Skriptorium hervorgegangen sind. y) fehlt
 AC. z) signaculum DE. a) folgt scilicet tempore BDE. b) fehlt BD. c) pro-
 fecti A; profectio C. d) generans AC. e) folgt aperte D. f) octo B. g) dice-
 tur E (das wohl auf eine frühere Fassung zurückgeht). h) folgt Ad quam nos perducat
 (dominus AC) Jesus (Christus AC) filius dei, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat
 deus (fehlt A) per omnia secula seculorum amen. ABC.

⁶³) Luc. 16,16.

⁶⁴) Marc. 9,11.

⁶⁵) Malach. 4,5.

⁶⁶) vgl. Act. 1,15.

⁶⁷) Dies spiegelt sich in dem großen Apokalypsenkommentar, der zunächst auf sieben Teile
 geplant war (vgl. das Incipit des Druckes von 1527, f. 26^v), dann aber – nach Abfassung der
 Einleitung – in acht Teile untergliedert wurde (f. 213^r). Gemeint ist aber die Apokalypse
 selbst, deren 7. Teil (cap. 20–22) erst die 7. Zeit der Kirche und dann die jenseits der Zeit lie-
 gende ewige Stadt behandelt; für diese Ewigkeit ist schon bei Augustin (De civ. XXII 30) der
 „achte Tag“, der wieder der 1. Tag, der Auferstehungstag, ist, als Symbol verwendet worden:

II.

[Expositioⁱ et de quibus tractant septem uisiones^j] Locuturi aliquid de libro apocalipsis ante omnia nobis cernere est, quod liber iste titulo, salutatione, prefatione munitur, deinde septem partibus distinctus^k et^l temporibus terminatur. Titulus^m vero est, quicquid salutationi prescribitur; prefatioⁿ est, quod eidem subscribitur^o usque ad illum locum^o, in quo dicitur^p: Et *angelo Ephesi ecclesie scribe*⁶⁸. Quamvis non solum in hac parte prima, verum etiam^q in singulis septem partibus similitudo prefationis videatur precedere, que primo^r quidem ut in stagno colligitur, deinde ac si in flumine derivatur^s. Pars igitur prima de septem tractat^t ecclesiis, secunda de signaculis septem^u, tertia de septem angelis tubis canentibus, quarta de muliere amicta sole et de partu^v eius, quinta de septem angelis de templo tabernaculi^w egressis habentibus septem phialas plenas iracundie dei effundendas^x super terram, sexta de ruina Babilonis^y, de prelio Christi et bestie^z et qui cum ipsa erunt^a pseudoprophete^b, postremo^c de absolutione diaboli, qui seducturus est gentes^d. Que scilicet sexta pars, ut premissum est⁶⁹, in duas dividitur et pro duabus accipienda est. Septima vero pars de^e iudicio^f agit et de^g gloria civitatis superne. Significata sunt hec omnia in octo illis diebus⁷⁰, quos^h prima acⁱ secunda ostensione sua, postquam resurrexit a mortuis, unigenitus dei filius^k consecravit. Quorum configuratio^l talis est^m. Primo resurrectionis diei pars prima congruit, secundo secunda, tertio tertia, quartoⁿ quarta, quinto quinta, sexto sextaⁿ. Dies vero septimus^o

i-i) *fehlt* ABCE; De titulo libri apocalipsis AC. k) distinctis ABCE. l) in B; in septem AC. m) tituli B. n-n) *fehlt* E. o) *fehlt* C. p) scribitur. Dicitur B. q) et E. r) in prima D. s) derivatur BE. t) tractant E. u) *fehlt* D. v) partibus D, *offenbar auch in der Vorlage von E, wo aber partu korrigiert wird.* w) tabernaculis B. x) effundendas A. y) *folgt* et E. z) *belue* B. a) erant BD. b) pseudoprophetarum AC. c) *folgt* et in fine eiusdem sexte partis D. d) *folgt* per antichristum et de dampnacione eorum D. e) *folgt* communi resurrectione et D. f) *folgt* et salvacione bonorum et dampnacione malorum D. g) *fehlt* B. h) que ABCD. i) a AC. k) *folgt* deus AC. l) consignatio AC; significatio DE. m) sunt E. n-n) et sic de ceteris usque ad sabbatum DE. *Diese Lesart beweist, daß DE eine Überarbeitung repräsentieren.* o) septima D.

Haec septima (aetas) erit sabbatum nostrum cuius finis non erit vespera, sed dominicus dies velut octavus aeternus, qui Christi resurrectione sacratus est.

⁶⁸) Apoc. 2,1.

⁶⁹) Z. 239; Z. 278.

⁷⁰) *vgl.* Iob. 20,26.

vacat, nec ei pars ulla libri ascribitur, quia nimirum pars septima octavo^p
 355 est ascribenda diei. Prima itaque parte de curis^q pastoralibus^q agitur^r in
 typo stellarum vel angelorum septem; secunda de conflictibus^s martirum
 in misterio signaculorum^t septem^t; tertia de doctorum conflictibus^u in
 typo angelorum tubis canentium; quarta de conflictu heremitarum et virgi-
 num^v in typo mulieris amicte sole et eorum, qui sunt de genere eius; quin-
 360 ta de spiritualium zelo virorum, quibus est contra mundi scelera, que oculis
 suis cernunt, conflictus. Sexta^w contra Babilonem, hoc^x est^x contra mundi
 scelera, sententia incutitur peremptoria, deinde contra gentes plurimas, que
 contra Christi nomen insurgent^y, novissime autem contra filium perditio-
 nis et gentes, quas adducet^z in prelium. Sicque^a consummato seculo^b cele-
 365 stis regni gloria in^c figura^d preciose civitatis describitur.

Quinque autem turme sunt, que^e spiritualiter^f in hoc libro notantur,
 apostolorum^g, martirum^h, confessorum etⁱ virginum^k, deinde universalis
 ecclesie^l clericorum vel monachorum, omniumque pie viventium in fidei
 unitate^m. Contra hosⁿ diabolus suas misit catervas, Iudeorum, paganorum,
 370 Arrianorum et Arabum, et postremo^o universalem desperate multitudinis
 turbam. Quatuor speciales^p turmas^q quatuor significant animalia: leo,
 vitulus, homo, aquila⁷¹; leo scilicet pastorum ordinem, vitulus martirum,
 homo doctorum, aquila contemplantium. Iste^r sunt quatuor spirituales^s re-
 gis austri⁷² cohortes, contra quas rex aquilonis^t bestias nimis sevas direxit^u,
 375 leenam^v scilicet^w, ursum et pardum et aliam, cuius effigiem^x Daniel non
 expressit⁷³. Significant enim illa persecutorum genera, que supra memorata

p) septimo A. q) pastoribus et apostolis D. r) folgt et CE. s) conflictionibus DE. t) ·VII· angelorum D. u) conflictionibus D. v) folgt sive contemplativorum D. w) sexto A. x) idest D. y) insurgunt AC; exurgent D. z) educet B. a) Sic et D. b) scelere E. c) folgt futura B. d) figuram AC. e) sunt que fehlt E. f) specialiter BE. g) folgt sive pastorum D. h) amartyrum E. i) fehlt E; atque AC; heremitarum sive D. k) folgt sive contemplativorum D. l) fehlt AC. m) folgt ecclesia BDE. Das dürfte die Zweitfassung sein. n) folgt vero BDE. o) postea A. p) spirituales ACD. q) turme AC; folgt primas in predictis quinque turmis D. r) folgt vero D. s) speciales E. t) Babilonis AC. Dies könnte der ältere, aber von Joachim selbst verbesserte Text sein. u) dixerit C. v) leonam E. w) folgt et E. x) efficiem B.

⁷¹⁾ Apoc. 4,6f.

⁷²⁾ vgl. Dan. 11,5ff.

⁷³⁾ Dan. 7,4ff. Vgl. die ausführliche Auslegung in der Concordia, Buch V, cap. 113–118, und im Traktat De ultimis tribulationibus (fehlerreiche Edition von E. R. Daniel, in: Prophecy and Millenarianism. Essays in Honour of M. Reeves, 1980, S. 175–189. Vgl. oben Anm. 6). Im Enchiridion wird hierauf nur kurz angespielt (Z. 546, 1174, 1745; f. 16^r, 35^r, 52^r).

sunt^y, Iudeorum scilicet et^z paganorum, Arrianorum et Arabum. Quinto loco „sedes“⁷⁴ ponitur^a, hoc est generalis ecclesia, de qua viri spirituales^b accensi^c zelo egrediuntur, ut secundum Babilonis scelera suas plagas effundant. Quinto igitur prelio conflictus ecclesie terminatur. Quod^d autem sequitur in sexto sigillo, quasi alterius seculi novitatem videre est. Primum itaque tempus apostolorum^e fuit, secundum martirum, tertium doctorum, quartum^f heremitarum et^g virginum^g, quintum generalis ecclesie. Sane sextum tempus ad iniquorum reservatur iudicium, in quo tamen Israeliticus populus convertetur ad fidem, mediante aliqua^h pace inter duas novissimas tribulationes, in quibus sexti sigilli duplicatur apertioⁱ. Sicut^k enim quondam, Babilone percussa, edificata^l est^l Ierusalem vetus^m in angustiaⁿ temporisⁿ⁷⁵, nec longe post secuta^o est Antiochi seva perniciēs^p, ita et^q nunc simile aliquid tempore sexto fiet^r. [Distinctio^s temporum ecclesie de gentibus et iterum de V vel VI ordinibus fidelium^s] Tempora igitur apostolorum^t et martyrum usque ad Constantinum^u Augustum; tempus doctorum et vitam ducentium solitariam usque ad Karolum famosissimum principem; tempus monachorum et clericorum ab eodem principe^v usque nunc^w. Tempus tribulationis magne ecce appropinquat omnimodo. Cum dicitur pax et securitas⁷⁶, quasi turbo consurget. Sex igitur etatibus mundi comprehenditur temporalitas; sex^x temporibus etas mundi sexta^y comprehenditur pari sensu^x.

y) folgt ut AC. z) fehlt E. a) prima D. b) sapientes B. c) fehlt AC. d) Mundum B. e) folgt sive pastorum D. f) folgt contemplantium scilicet E. g) anacoritarum monachorum E. h) aliquanta E. i) operacio DE. k) Sic D. l) edificatur AC. m) folgt in angustissima tempora vel AC. Der Kopist der Vorlage dieser Überlieferung gibt hier beide möglichen Lesungen des ihm vorliegenden Textes, vielleicht indem er eine Korrektorglosse vel in angustia temporis in seinen Text hereinnimmt. n) artissima tempora D; antiquissima tempora BE. Die Lesarten m und n zeigen, daß beide Textüberlieferungen (AC und DE, vielleicht mit einem dritten Typ B) auf Archetypen zurückgehen, die gemeinsame fehlerhafte Verlesungen ihrer korrekten Vorlagen haben, wobei in diesem Fall nur eine Korrektorglosse in der Überlieferung AC den richtigen – durch Dan. 9,25 gesicherten – Urtext beider Versionen bewahrt. o) persecutus A; secutus C. p) sevi (BE) sperniciēs B; furor sive perniciēs AC. q) etiam B. r) folgt per antichristum D. s-s) fehlt ABCE. t) folgt sive pastorum D. u) Constantium B. v) tempore B. w) folgt vel ad AC. x-x) Diese Wortstellung bieten ABC. Die Hss. DE stellen um: Sexta etas mundi sex comprehenditur pari sensu temporibus. Da die abweichende Wortstellung beider Überlieferungen sich nicht mehr durchgehend feststellen läßt und eine Doppeledition nicht möglich und sinnvoll ist, sei nur dies besonders klare Beispiel notiert. y) sextam C.

⁷⁴) Apoc. 4,6.

⁷⁵) vgl. Dan. 9,25.

⁷⁶) 1. Thess. 5,3.

Sed hinc oriuntur questiones due non supersticiose⁷⁷ nec^z steriles. Si^a, inquit aliquis, propria tempora sint^b partibus singulis distincta^c, quomodo
 400 unaqueque quinque^d partium septem distinguitur^e distinctionibus? Et si
 propria tempora pastorum, propria martirum, propria doctorum sunt et
 virginum, pariterque^f generalis ecclesie^f, quomodo in tempore primo^g,
 quod pastorum dicitur esse proprium, martyres et doctores et^h contempla-
 tores et communem vitam ducentes fuerunt?

405 Ad quod respondetur. Si sic distincte singuli ordines per singulas mitte-
 rentur etates, utⁱ nullam^k aliarum^l communionem reciperent, nec liber
 ita^m esset intellectu difficilis, nec temporum mutatio ad diiudicandumⁿ
 confusa. At quia^o aliud^p est in hoc libro, quod agitur secundum species^q,
 aliud quod transit ad genus, et aliud est^r in^s temporibus singulis, quod spe-
 410 ciale^t requiritur^u, aliud^s quod communiter agitur^v, ea^w ipsa^x necessitate,
 qua^y ita est^z, cogimur discutere id quod est, ut^a nec in specie pretermitta-
 mus genus nec in genere species^b confundamus. Verbi gratia. Quatuor ani-
 malia nobis scriptura commendat, in quibus quatuor evangeliste et quatuor
 sanctorum ordines designati sunt^c: leo, vitulus, homo^d, aquila⁷⁸. Ecce^e ha-
 415 bes specialia^f quatuor; nam nec leo vitulus est nec vitulus homo nec homo
 aquila^e. Et tamen cum hoc^g sit, invenitur unumquodque animal secundum
 Ezechielem habere quatuor facies, leonis scilicet et^h vituli, hominisⁱ et
 aquile⁷⁹. Quocirca et^k leo trium proprietatibus participare cognoscitur,
 hoc est vituli, hominis et^l aquile^m; vitulusⁿ leonis, hominis et^l aquile^m;

z) neque AC. a) sed A; Sed si C. b) sunt D. c) fehlt BDE. d) fehlt D.
 e) distinguntur B. f-f) fehlt D. g) fehlt E. h) fehlt E. i) nec B. k) ullam
 E. l) aliorum E. m) infra C. n) disiudicandum B; iudicandum AC. o) atque
 ACD. p) quod E. q) speciem B. r) fehlt AC. s-s) fehlt E. t) spiri-
 tuale C. u) relinquitur D. v) folgt et E. w) en D. x) ipsi B. y) que
 D. z) qua ita est fehlt B. a) cum D; folgt videlicet B. b) speciem B. c) folgt
 scilicet D. d) folgt et BD. e-e) fehlt BD. Auch B und D haben also an dieser Stelle
 eine gemeinsame Vorlage, in der durch Haplographie dieser Satz entfallen ist. f) spiri-
 tualia C. g) folgt sic D. h) fehlt BD. i) folgt pari modo B. k) etiam E.
 l) hominisque et BE. m) folgt et BD. n-n) fehlt E.

⁷⁷⁾ vgl. Z. 614f.

⁷⁸⁾ Apoc. 4,6ff.

⁷⁹⁾ Ezech. 1,6-10.

420 homo^o leonis, vituli et aquile^{no}; et^p aquila leonis, vituli simul et hominis. Sic^q et^r tempus pastorum vel^s apostolorum^s habuit^t martyres, doctores et^u virgines; et tempus martyrum^v pastores, doctores et virgines; et tempus^v doctorum pastores, martyres^w et virgines; et tempus virginum pastores, martyres^w et doctores^x. Similiter et^y de quinto^z tempore intelligendum est, 425 quod ad „sedem“^a specialius^b pertinere prediximus⁸⁰, ubi^c et si de sexto adiungitur, nulla ob^d hoc additur difficultas.

[De^e primo ordine, scilicet pastorum, et iterum de V vel VI ordinibus fidelium^e] Nunc igitur ad ordinem redeamus. Primus^f ordo ecclesie pastorum est, primus^g, inquam, tempore et dignitate. Primus^g tempore, 430 non quia statim inchoatus mox desiit, ut secundus inciperet, sed primus, quia primus incepit^h. Incepit^h autem a Christo et inⁱ Christo^k a Petro. Ipse enim post Christum omnium est princeps pastorum, cuius dignitatem^l ordinis esse^m primam^m non necesse est verbisⁿ probare, cum^o catholicus non sit habendus, qui contendat^p christianum hominem pontifici^q Romano^r non esse subiectum quancunqu^s sit generis^t vel virtutis. Quod si pri- 435 mus ordo pastorum est tum^u dignitate tum tempore^v, nequaquam^w voluntate simplici factum esse credatur, quod prima parte libri⁸¹ de pastoribus agitur, sed poscente iudicio rationis. Quia vero pastores pro se pastores non sunt, sed pro ecclesiis sibi commissis, iunguntur in hac parte pastoribus 440 subiectorum plebes, hoc est ecclesie, in quibus universitas designatur fidelium, secundum quod superius, cum^x de septem tribubus^y mentio facta esset^z, digessimus⁸². Quare autem septenario numero^a comprehenditur ordo pastorum? Ideo scilicet quia^b septem sunt tempora^c septem ordini-

o-o) *fehlt BC.* p) *fehlt C.* q) *Sicsic BDE.* r) *fehlt D.* s) *fehlt BDE.*
 t) *habent D.* u) *ac B.* v-v) *fehlt B.* w) *martyresque E.* x) *folgt et virgines AC.* y) *fehlt B.* z) *cuncto D.* a) *sextam etatem D; B schreibt sed und läßt eine Lücke für zwei Worte.* b) *spiritualium C.* c) *fehlt B (Lücke).* d) *in B.* e-e) *fehlt ABCE.* f) *folgt itaque DE.* g) *primum E.* h) *incipit E.* i) *a B.* k) *folgt etiam et AC.* l) *dignitas B.* m) *ut sit prima B.* n) *fehlt D.* o) *fehlt E.* p) *commendat E.* q) *poncius E.* r) *fehlt E.* s) *quantique E; quantecunque B.* t) *gratie B.* u) *tamen B.* v) *non B.* w) *ne quicquam E.* x) *fehlt A; ubi C.* y) *temporibus AC.* z) *esse A; est C.* a) *fehlt B.* b) *quod A.* c) *fehlt AC.*

⁸⁰⁾ *vgl. Z. 378f.; de sexto, nämlich tempore aliquid. Der Text ist zwar verständlich, aber vielleicht durch eine Auslassung kompliziert (vgl. die beiden Lücken in Hs. B).*

⁸¹⁾ *Apoc. 3-4.*

⁸²⁾ *Z. 171-201.*

bus propria^d et in hiis septem temporibus pastores esse^e non desierunt^f.
 445 Quod igitur tempus pastoribus^g proprium^h dictum est, tempus primum,
 quod martyribus secundum, quod doctoribus tertiumⁱ, quod virginibus
 quartum, quod monachis^k quintum. Porro in sexto loco conversi et^l
 coniugati accipiendi sunt, quorum tamen institutio ab ordine monachorum
 descendit^m. Primo itaque temporeⁿ fuerunt omnes ordines isti, ut ita dixe-
 450 rim^o, in domo pastorum, secundo in domo martyrum, tertio in domo doc-
 torum, quarto in domo virginum, quinto in domo monachorum, sexto in
 domo conversorum^p et coniugatorum, qui duo^q sexto loco pene simul
 novissime^r claruerunt.

Que cum ita se habeant, modo considerare libet, quid^s fuerit^t proprium
 455 unicuique et qualiter omnes^u per singulos^v communicant^w singulis. Pro-
 prium fuit apostolorum evacuare litteram, ut statuerent^x spiritum; propri-
 um martyrum evacuare ydolatriam, ut statuerent^y culturam^z unius dei^x;
 proprium doctorum debellare hereses, ut Christi statuerent^y veritatem;
 proprium est^y contemplantium^z evacuare mundi luxuriam, ut gaudia com-
 460 prehendant^a celorum; proprium est^b monachorum^c vagos et inconstantes
 comprimere^d, ut virtutem unitatis custodiant. Isti sunt quinque^d precipui
 ordines, qui quinque libri partibus ascribuntur; ex quibus quinque partes
 celestis civitatis^e perficiuntur^f, quibus etiam conversorum ordo velut^g ad
 suburbana pertinens iungitur, coniugatorum^h ac siⁱ ad vicus, de quibus^k
 465 dicitur^l: *Per omnes vicos eius^m cantabitur alleluia*⁸⁶. Quia igitur singuli

d) deputata B. Der Urtext könnte gelautet haben: proprie deputata. e) ecclesie E.
 f) desinunt B. g) pastorum D. h) proprie convenit AC. i) folgt proprium
 B. k) monachorum BDE. l) folgt in septimo B. m) fehlt AC. n) diximus
 D. o) conversatorum D. p) folgt isti B. q) novissimi BD. r) quod DE.
 s) fuit DE. t) deus D. u) singulas E. v) communicat D. w) statuere A;
 statuerunt C. x-x) unius dei cultum D. y) fehlt AC. z) folgt et virginum est
 D. a) apprehendant D. b) fehlt AC. c) folgt motus AC; folgt discursus D.
 d) fehlt DE. e) Ierusalem DE. f) proficiuntur B. g) fehlt D. h) folgt quo-
 que D. i) sic AC. k) folgt et D. l) folgt et B. m) tuos E.

⁸³) Als Neuerung der sechsten, d. h. der jüngsten Periode der Kirchengeschichte wird die
 Einrichtung der dem – z. B. zisterziensischen – Kloster dienenden Laienbrüder und verheirate-
 ten Bauern, die den Grundbesitz des Klosters bearbeiteten, gesehen. Die Periodeneinteilung
 erfolgt also hier aus monastischer Perspektive.

⁸⁴) Im Sinne der Regel Benedikts (cap. 1) und gegen das im 12. Jh. vielverhandelte Problem
 der Klosterflucht z. B. maioris religionis causa.

⁸⁵) vgl. *Enchiridion* Z. 2321–2335 (f. 70^r).

⁸⁶) *Tob.* 13,22.

ordines singulis temporibus claruerunt, apteⁿ singula tempora singulis ordinibus^o ascribuntur^p. Quia^q vero unicuique tempori et cuilibet pugne omnes ordines insunt⁸⁷, recte singuli ordines commune aliquid cum omnibus habere probantur. Sed melius ista ostendemus^r, si ea ipsa, que dicimus^s, inserimus^t.

[Probacio^u ordinalis distinctionis per litteram apocalipsis de VI predictis ordinibus fidelium^u] Primus ordo pastorum^v est^v, et ideo^w prima parte de pastoribus agitur. Quia vero idem ordo de temporibus ad tempora^x transiens omnium pressuris participat, unus^y ordo septem angelis comprehenditur, hoc est Ephesi ecclesie, Smirne, Pergami^z, Thyatire, Sardis^z, Philadelfie et Laodicie. In quibus, si subtiliter intueri sufficimus, invenimus primum angelum tempus respicere proprium^a, hoc est apostolorum^b, secundum tempus martyrum, tertium tempus doctorum, quartum tempus virginum^c, quintum tempus^d monachorum, sextum conversorum et coniugatorum. In quibus tamen ordinibus illud^e summopere notari oportet, quod apostoli instituerunt evangelistas^f et^g evangeliste doctores^h, doctores instituerunt^f contemplatores et^g contemplatores monachos etⁱ monachi conversos, et a^k conversis ad coniugatos imitatio boni operis est diffusa⁸⁸. Ex qua re factum est^l, ut plerumque una fides ex duobus ordinibus unum faciat^m, secundum quod primos diaconos cum apostolis habitasseⁿ legimus⁸⁹, sed et nunc cum episcopis^o, sicut^p nunc conversos cum monachis sui^q ordinis^q commorari^r videmus.

[De^s secundo ordine etc.] Quia vero secundus ordo martyrum est, recte secunda parte de martyribus agitur. Inchoatus est et^t ordo iste a Christo,

n) aperte E. o) temporibus B. p) deputantur BDE. q) Quod B. r) ostendimus BDE. s) fehlt AC. t) inferimus E; inseramus D; inferius repetamus AC. u-u) fehlt ABCE, E hat am Rande: de ·VII· ordinibus. v) fehlt AC. w) fehlt B; folgt in E. x) tempus D. y) vivis B. z) folgt et C. a) primum BCD. b) folgt sive pastorum D. c) folgt et contemplantium D. d) fehlt C. e) fehlt B. f-f) fehlt B. g) fehlt DE. h) folgt et AC. i) fehlt D. k) fehlt B. l) fehlt AC. m) fiat B. n) habitare AC. o) folgt et BDE. p) sic E. q) fehlt D. r) morari DE. s-s) fehlt ABCE. t) fehlt AB.

⁸⁷⁾ vgl. *Enchiridion* Z. 1923–1958 (f. 58^r–59^r).

⁸⁸⁾ Es geht bei dieser Feststellung also um die Ausweitung mönchischer Frömmigkeitsformen über die Laienbrüder zu den Verheirateten, also um die Bewegung, die gleichzeitig z. B. bei den Humiliaten stattfindet und, kirchlich approbiert, 1201, den „Dritten Orden“, das Tertiariertum bildet. Vgl. K.-V. Selge, Art. „Humiliaten“, *Theolog. Realenzyklopädie* XV (1986), S. 693.

⁸⁹⁾ vgl. *Act.* 6, 2ff.

- 490 quando pro nobis crucis^u toleravit supplicium^v, et in Christo a beato Stephano⁹⁰, qui primus^w Christo reddidit quod accepit. Inde est quod in secunda parte agnus cernitur quasi mortuus⁹¹, Christus scilicet in cruce passus, qui venit et accepit de^x dextera sedentis librum, quando venit a morte et resurrexit a mortuis. Tunc enim aperuit^y tumulum, tunc^z aperuit discipulis suis^a sensum⁹², ut intelligerent scripturas, tunc ceperunt aperiri signacula, que^b superius memorata sunt⁹³. Signacula namque septem, septem sunt misteria passionum, ita ut in sexto^c due simul passiones accipiantur, et^d designant^d passiones fidelium^e, que sex perficiuntur temporibus, eo scilicet^f ordine, quo^g supra digessimus⁹⁴. Harum vero passionum quatuor preterite sunt, prima per Iudeos, secunda per paganos, tertia per Arrianos, quarta per Sarracenos^h, quinta generalis, quam filii Babilonis perficiunt. Sexta et septima in sexti apertione sigilli⁹⁵ perficiende sunt, ubi tamen septima non aperte exprimitur, sed tamen ex verbis infra scriptis perpenditur; in sexta vero libri parte^k manifeste^l patet^m. Completis ergoⁿ sex preliis^o
- 500 colligitur martyrum summa⁹⁷, centum^p quadraginta quatuor milia ex omnibus tribu filiorum Israel, et post hec turba magna, *quam dinumerare nemo poterit*⁹⁸, et tunc solventur *quatuor angeli, quibus datum est nocere terre^r et mari*⁹⁹, sub^s eiusdem sexti^t apertione sigilli^u, et^v tunc post sigilli^v apertionem septimi¹⁰⁰ veniet consummatio.
- 510 [De^w tercio ordine etc.^w] Tertius ordo ecclesie^x doctorum est, inchoatus a Christo et in Christo ab apostolo Paulo, et idcirco tertia parte libri de

u) crucem C. v) *fehlt* C. w) primo E. x) in AC. y) *folgt* sibi D. z) *folgt* etiam AC. a) *fehlt* B. b-b) *fehlt* D. c) *folgt* signaculo DE. d) designabant autem BDE. e) *folgt* christianorum D. f) *fehlt* A. g) quod B. h) Agarenos BDE. i) filii et filii B. k) *folgt* idest sexta visione D. l) manifestius BDE. m) liquet B. n) igitur C. o) *fehlt* B. p) *fehlt* B. q) potest A; poterat BCE (*Vulgata*). r-r) terre marique E. s) super DE. t) sexta BE. u) signaculi AC. v-v) *fehlt* E. w-w) *fehlt* ABCE. x) *fehlt* B.

⁹⁰) *vgl. Act. 7,57f.*

⁹¹) *vgl. Apoc. 5,6f.*

⁹²) *vgl. Luc. 24,25ff.*

⁹³) Z. 117ff.; Z. 289ff.

⁹⁴) Z. 295–322.

⁹⁵) *vgl. Apoc. 6,12–17.*

⁹⁶) *Apoc. 17ff. (vgl. 17,7–14).*

⁹⁷) *Apoc. 7,4ff.*

⁹⁸) *Apoc. 7,9.*

⁹⁹) *Apoc. 7,2; 9,15.*

¹⁰⁰) *Apoc. 8,1; 10,7.*

doctoribus agitur, ordine quo supra. Contra primos predicatorum^y Iudeorum consurrexerunt heretici, *qui de secta^z Phariseorum crediderant*¹⁰¹ et^b prolapsi pseudoapostoli facti sunt¹⁰², contra secundos Nicholaite¹⁰³, contra tertios Arriani, contra quartos Moamechite^c, contra quintos Paterini^d,
515 contra sextos pseudoprophete¹⁰⁴, quorum adhuc vocabulum latet, et novissime Antichristus cum ministris suis. Septimus vero angelus cum tuba cecinerit, consummabitur misterium^e dei.

[De^f quarto ordine etc. et de muliere et dracone et bestiis et bello illorum^f] Quartus ordo ecclesie^g heremitarum et virginum in utroque sexu, et idcirco quarta libri parte de virginibus agitur. Hic^h inchoatus est aⁱ virgine et filio eius. Datus est autem Iohannes^k loco Christi Marie^l in filium¹⁰⁵, quia futurum erat, ut^m ordo virgineusⁿ in utroque sexu^o convalesceret. Habes^p ergo mulierem amictam sole¹⁰⁶, que ecclesiam significat virginum,
525 inchoatam a^q Maria quoad^r feminas, a Christo et in Christo a^s Iohanne^s quoad filios^t virginis. *Draco* diabolus, septem^u capita^v eius habentia^v *septem diademata*¹⁰⁷ septem sunt reges^w, de quibus in sexta parte dicitur: *Et reges septem sunt*¹⁰⁸, *decem* vero *cornua decem reges*¹⁰⁹ futuri^x sub eodem tempore regnaturi. Nota verbum et tempus. Angeli^y draconis^z¹¹⁰ persecutores^a martirum. Michael Petrus, et Michael in Petro, sicut diabolus in Herode¹¹¹. Ipse enim^b primum fuit caput draconis. Angeli^c Michaelis martyres^d sancti^e.
530

y) *folgt* sive doctores D. z) de sexta B; sectam AC; secte DE. a) crediderunt D. b) *fehlt* E. c) Machometite D; Machometiti E. d) Patarini D; Patareni E. e) ministerium B. f-f) *fehlt* ABCE. g) *folgt* est B. h) *fehlt* E. i) *folgt* beata Maria E. k) *folgt* evangelista E. l) virgini E. m) uti AC. n) virginum E. o) sextu E. p) habemus BD. q) *folgt* beata E. r) quantum ad DE. s) ihesu D. t) filium AC. u) *fehlt* DE. v-v) caput eius habens DE. w) virgines B. x) *folgt* sunt et D; *folgt* et E. y) *folgt* et AC. z) *folgt* sunt D. a) persecutoris AC. b) *folgt* herodes D. c) *folgt* et AC. d) martirum B. e) sunt B; *folgt* de quibus dicitur BDE.

¹⁰¹) Act. 15,5.

¹⁰²) vgl. Hebr. 6,5f.; 2. Cor. 11,13.

¹⁰³) vgl. Apoc. 2,6.15.

¹⁰⁴) vgl. Apoc. 19,20.

¹⁰⁵) Iob. 19,26.

¹⁰⁶) Apoc. 12,1.

¹⁰⁷) Apoc. 12,3.

¹⁰⁸) Apoc. 17,9.

¹⁰⁹) Apoc. 12,3; 17,12.

¹¹⁰) Apoc. 12,7ff.

¹¹¹) vgl. Act. 12,1ff.; Apoc. 12,7.

Ipsi vicerunt^f eum propter sanguinem agni et non dilexerunt animas suas usque^g ad mortem^{h112}. Hoc prelium factum est post resurrectionem domini, consummatum est autem Constantini diebus. Mulier veroⁱ fugit^k in
 535 *solitudinem^{l113} a facie serpentis, ubi manet in tempus et tempora et^m dimidium temporis¹¹⁴, quodⁿ nichil aliud quam totum tempus^o ecclesie distinctum per septenarium designat^p. Fecit autem draco prelium cum reliquis de semine mulieris¹¹⁵, hoc est cum heremitis^q et monachis, qui caste vivunt, sive cum fidelibus omnibus. Suscitavit^r namque^s de abyssu bestiam*
 540 *quandam^t habentem capita septem et cornua decem¹¹⁶. Que nimirum bestia, cum et ipsa septem tempora habeat, idcirco tamen in quarta parte revelatio huius bestie scribitur, quia eius maxima^u fortitudo quarto tempore^v claruit^w. Bestia ista est collectio infidelium, que^x more^y bestiali christianos persequitur^z. Bestiam istam in quatuor Daniel distinguit¹¹⁷; prima quasi*
 545 *leena, secunda sicut^b ursus, tertia similis pardo, et^c habebat quatuor capita^c, quarta dissimilis erat ceteris. Septem itaque capita Daniel in quatuor bestiis assignat^d, que Iohannes assignavit in una. De leena vero et urso et pardo hoc modo facit^e mentionem Iohannes: *Et bestia, quam vidi, similis erat pardo et pedes eius sicut ursi et os eius sicut os leonis¹¹⁸. Pro quarta vero*
 550 *Danielis bestia^f accipit^g Iohannes cornua decem¹¹⁹. Tempus vero proprium huius bestie in ferocissima gente Sarracenorum posuit, et^h idcirco in quarta libri parteⁱ, quia hec ipsa est quarta^k Danielis bestia, et hec persecutio quarto tempore orta est, tempore scilicet heremitarum et virginum. Quod vero caput ipsum^m dicit mortuum esseⁿ et iterum vite reddi-**

f) vincunt AC. g) fehlt E. h) folgt idest, non pepercerunt vite sue. Unde: Qui diligit animam suam, perdet eam (Ioh. 12,25) D. i) fehlt AC; autem D. k) fuit C. l) solitudine ABCE. m) fehlt E. n) quo DE; in quo B. o) fehlt B. p) designatur DE; designatum B. q) heremiticis A. r) suscitabit DE. s) enim D; autem E. t) quendam C. u) magna E. v) folgt scilicet heremitarum et virginum D. w) claret E. x) qui B. y) morte C. z) persequuntur B. a) distinxit B. b) quasi DE. c-c) fehlt C. d) assignavit D. e) fecit AC. f) fehlt E. g) accepit DE. h) quod AC. i) folgt posuit AC. k) fehlt AC. l) folgt ipsa D. m) so die Hss., statt unum? (= Apoc. 13,3). n) fehlt D.

¹¹²⁾ Apoc. 12,11.

¹¹³⁾ vgl. Apoc. 12,6.

¹¹⁴⁾ Apoc. 12,14.

¹¹⁵⁾ vgl. Apoc. 12,17.

¹¹⁶⁾ vgl. Apoc. 13,1.

¹¹⁷⁾ vgl. Dan. 7,4-7.

¹¹⁸⁾ Apoc. 13,2.

¹¹⁹⁾ vgl. Apoc. 13,1; 12,3; 17,3-12.

- 555 tum¹²⁰, manifestum est, quod prevalentibus Francis¹²¹ gentes barbare preliis
 contrite sunt et quasi^o iam^p omnino prostrate^q, plurimis^r eorum^s in servi-
 tute Christianorum^t redactis, et^u futurum est, ut bestia, que penitus in-
 terisse videbatur, in capite uno, hoc est in uno regno consurgat, que talia^v
 factura^w est, qualia^x verbis explicari vix possint^y. Erit in adiutorium eius
 560 alia^z bestia, que ascendet^a de terra et habebit^b duo cornua similia agni¹²²,
 que sectam pseudoprophetarum, prout Iohannes inferius ostendit^c¹²³, sig-
 nificat^d. Sicut enim Iamnes et Mambres faciebant signa coram Pharaone¹²⁴,
 et Symon magus^e coram Nerone¹²⁵, ita et isti facient^f coram bestia, que as-
 cendet^g de abisso, hoc est de gentium^h natione^h, quod etiam apostolus bisⁱ
 565 uel terⁱ commemorat^k¹²⁶. [De^l numero virginum predictarum et de quibus-
 dam angelis et de fine mundi^l] Postquam vero sanctus Iohannes bestie pri-
 me mentionem fecit¹²⁷, que^m quarto maxime temporeⁿ partem populi chri-
 stiani^o absorbit, necessitate compulsus ostendit^p ea, que bestia hec factu-
 ra^q est tempore sexto^r, ab^s hiis^s, que^t de virginibus loqui cepit^u, digressio-
 nem faciens^v, ut se de hiis, que ad bestiam pertinent, continuatim^w
 570 expediret^x. Nunc autem^y redit^z ad ea^a, que pretermiserat^b, et numerum vir-
 ginum colligit centum quadraginta quatuor milia, de quibus et dicit: *Hii^c*
*sunt, qui^c cum mulieribus non sunt coinquinati^d, virgines^e enim sunt^e*¹²⁸.

o) quia A. p) fehlt ACE. q) folgt sunt B. r) folgt populis D. s) fehlt AC;
 earum B. t) fehlt B. u) Est D; Sed B. v) talis C. w) futura C. x) que
 AC. y) possit C; possent E. z) altera E. a) ascendit AB. b) habebat B.
 c) fehlt B. d) signat B. e) magnus C. f) fehlt D. g) ascendit E. h-h) ge-
 neratione in generationem B. i-i) his verbis B. k) folgt dicens B. l-l) fehlt
 ABCE. m) et de DE. n) folgt que D; folgt quod E. o) christianam D. p) ad
 AC. q) hec factura fehlt B. r) ·VII· E. s) fehlt D. t) fehlt AC. u) cepe-
 rat E. v) facit AC; fecit B. w) continuatum C. x) expediat AC; excuteret
 B. y) fehlt AC; igitur D. z) reddit C. a) fehlt E. b) premiserat DE.
 c-c) historia quod B. d) conquinati E. e-e) etc. E.

¹²⁰) vgl. Apoc. 13,3.

¹²¹) Die „Franken“ als Hauptträger der Kreuzzüge des 12. Jh., oder die Siege über die heid-
 nischen Völker seit Karl dem Großen? Die Bezeichnung der „Sarazenen“ als gentes
 barbare scheint bei Joachim nicht gewöhnlich.

¹²²) vgl. Apoc. 13,11.

¹²³) vgl. Apoc. 16,13; 19,10.

¹²⁴) vgl. 2. Tim. 3,8; Exod. 7,11.

¹²⁵) vgl. Acta Petri (AA SS Iunii VII, 389 DE). Vgl. Enchiridion Z. 400 (f. 12^r) (anders).

¹²⁶) vgl. Apoc. 16,13f.; 19,20.

¹²⁷) Apoc. 13,1.

¹²⁸) Apoc. 14,4.

575 Numerus^f iste tantus est, quantus et^g numerus martyrum, qui de duodecim patriarchis est assumptus¹²⁹, ut tot in illa civitate sint virgines signati quot martyres, preter *turbam* maximam, *quam dinumerare nemo poterat*^{h130}. De quibus sermo grandis et loco presenti ad discutiendum difficilis.

580 Primo itaque loco prelium accipiendum est Christi, qui *raptus est ad deum et ad thronum eius*¹³¹, secundo de Michaelle et angelis eius¹³², quodⁱ prelium denuntiat^k martyrum, tertio de persecutione diaboli, qua^l persecutus est^m ecclesiam tempore Arrianorum, qui doctrinam erroneam *post mulierem* ac si *aquam fluminis*¹³³ misitⁿ. Ex cuius occasione persecutionis factum est, ut plurimi assumptis aliis¹³⁴ in solitudinem^o fugerent. Quod licet et^p aliis temporibus factum sit, precipue tamen^q quarto^r tempore claruit. Quinto loco 585 introducitur angelus quidam^s, qui iudicium domini^t appropinquare denuntiat. *Vidi^u*, ait^v, *alterum angelum volantem^w per medium celum^x, habentem evangelium eternum, ut evangelizaret sedentibus super terram et super omnem gentem et tribum et linguam et populum, dicens magna voce: Timete dominum et date illi honorem, quia venit hora iudicii eius*¹³⁵. Deinde duo alii^y angeli^z sexto loco accipiendi sunt, de quibus dicitur: *Et alius angelus secutus est dicens: Cecidit, cecidit^a Babilon civitas illa^b magna, que a^c vino^d fornicationis sue^e potavit omnes gentes. Et tertius angelus secutus^f est dicens: Si quis adoraverit bestiam et^g imaginem eius^g etc.*¹³⁶ Deinde^h loco septimoⁱ sabbatum indicatur, cum dicitur: *Et^k audivi vocem de celo dicentem michi: Scribe^l: Beati mortui, qui^m in domino moriuntur^m*¹³⁷. Deinde agiturⁿ de fine

f) folgt enim E. g) est B. h) potest AC. i) qui B. k) denunciant B.
 l) quam E. m) fehlt AC. n) folgt Quarto de Sarracenis D. o) solitudine B.
 p) fehlt BDE. q) fehlt BD. r) folgt scilicet heremitarum et virginum D. s) fehlt B.
 t) dei DE. u) vidit E. v) fehlt DE; autem AC. w) fehlt AC. x) celi D.
 y) fehlt D. z) fehlt E. a) fehlt ACDE. b) fehlt DE. c) animo C.
 d) folgt ire B. e) fehlt D. f) locutus D. g-g) fehlt ABC. h) folgt in AC.
 i) sexto B. k) fehlt AC. l) fehlt DE. m-m) etc. ACE. n) agit B; sequitur D.

¹²⁹) vgl. Apoc. 7,4–8.

¹³⁰) vgl. Apoc. 7,9.

¹³¹) Apoc. 12,5.

¹³²) Apoc. 12,7.

¹³³) Apoc. 12,15.

¹³⁴) vgl. Apoc. 12,14.

¹³⁵) Apoc. 14,6.

¹³⁶) Apoc. 14,8.

¹³⁷) Apoc. 14,13.

seculi, quando consummabitur messis bonorum et vindemia^o malorum¹³⁸.

[De^p quinto ordine generalis ecclesie et de hiis, que fient circa finem vel in fine mundi^p] Quintus ordo ecclesie est^q generalis^{r139} communem^s vitam ducentium; qui videlicet ordo, quia partim in ecclesia partim in cenobiis^t 600 agitur, templo simul^u et tabernaculo¹⁴⁰ designatur. Templum utique^v designat^w ecclesiam propter soliditatem fidei, tabernaculum vitam cenobiticam eo, quod non habeant^x hic *manentem* hereditatem^y, *sed futuram* inquirent^{z141}. Superius vero^a dictum est, quod *in conspectu* throni sit quasi *mare vitreum simile crystallo*¹⁴². Sedes dei^b ipsa est que et^c templum, ipsa que^d et^e 605 tabernaculum. Unde et^f hic de mari vitreo^g mentio facta est, quod scilicet mare *mixtum*^h diciturⁱ esse^k *igne*¹⁴³, quia^l mare eneam¹⁴⁴ plenum aqua. In^m eneo namque mari vita activa^m, que decet^{no} predicatorum, designatur^p, in vitreo vero vita speculativa, que propria est eorum, qui in claustris morantur. Qui ergo^q *vicerunt^r bestiam et imaginem eius et numerum nominis eius*^{s145}, 610 *super mare^t istud^u consistunt^v*, quia^w qui volunt esse perfecti, necesse est, ut contemptentes vitam carnis bestiam vincant et fugientes peccata criminalia imaginem superent et multitudinem vitiorum caventes numerum vincant. *Numerus*, inquit^x, *hominis est et numerus eius est^y sexcenti^z sexaginta sex*¹⁴⁶. Certitudinem^a huius numeri modo querere superstitiosum¹⁴⁷ existimo, quia obscuritas in eo aliqua esse potest, que sciri non poterit^b nisi in tempore illo, in quo bestia regnabit. Sufficit nobis nunc

o) viridemia E. p-p) *fehlt* ABCE. q) *fehlt* E. r) generaliter C. s) omnem E. t) cenobio B. u) *fehlt* similis D. v) itaque B. w) significat DE. x) habent D. y) civitatem D. z) inquirent B. a) *fehlt* AC. b) *folgt* que est tronus dei D. c) *fehlt* B. d) etiam DE. e) *fehlt* B. f) *fehlt* E. g) *fehlt* D. h) *mixtum* C. i) dicimus B. k) *fehlt* E. l) et DE. m-m) *fehlt* E. n) *fehlt* D; docet AC. o) *folgt* Christi D. p) designat DE. q) igitur B. r) vicerint D; vicerit E; vincunt AC. s) *fehlt* AC. t) *fehlt* DE. u) istum E. v) consistit DE. w) *fehlt* B. x) *folgt* eius BDE. Die Vorlage dieser Textüberlieferung kann enim enthalten haben (Apoc. 13,18). y) *fehlt* AC. z) *folgt* et DE. a) *folgt* vero AC. b) potuerit AC.

¹³⁸) vgl. Apoc. 14,14–20.

¹³⁹) vgl. Z. 378 ff., 402; Enchiridion Z. 2557 ff. (f. 77^r).

¹⁴⁰) vgl. Apoc. 15,5.

¹⁴¹) vgl. Hebr. 13,14.

¹⁴²) Apoc. 4,6.

¹⁴³) Apoc. 15,2.

¹⁴⁴) vgl. 4 Reg. 25,13; Ier. 52,17.

¹⁴⁵) Apoc. 15,2.

¹⁴⁶) Apoc. 13,18.

¹⁴⁷) vgl. Z. 398.

scire, quod^c vitiorum turbam^d designet, quam^e illi qui possunt vincere^f,
domini efficiuntur laudatores. – Egrediuntur de templo tabernaculi *septem*
angeli induti iaspide vel^g *lapide mundo*¹⁴⁸, quod est novo homine, *qui secun-*
620 *dum deum creatus est*¹⁴⁹, et *precincti* circa mamillas *zonis*^h *aureis*¹⁵⁰, id est
non tantum castitatem corporis habentes, que designatur inⁱ precinzione
lumborum^k, verum etiam^l mentis, que designatur in precinzione mamilla-
rum et pectoris. Isti sunt^m viriⁿ spirituales, qui zelum pro dei nomine assu-
625 *quasi ignem zeli super plebem peccatricem effundunt iuxta illud, quod*
*Ysaie dicitur: Obceca cor populi huius*¹⁵¹ etc. Quinta itaque libri parte ira dei
consummata designatur in populo, quia scriptum est: *Per tres annos veni*
*querens fructum in arbore hac, et non invenio. Succide ergo illam*¹⁵². Rogat
colonus, et datur ei de indulgentia annus quartus. In quinto vero absque
630 retractatione^o succiditur. Quantum^p ergo^q ad deum^r, tunc^s succiditur genus
humanum, cum propter^t precedentia delicta et impenitens cor dimittit
eos^u dominus in adinventionibus^v suis. – Quatuor sunt Christi opera^w: na-
tivitas, passio, resurrectio^x, ascensio¹⁵³. Dignitate vero prescribitur resur-
635 *rectio. Resurrectio^y pertinet ad apostolicam fidem, passio ad martyrum pa-*
tientiam, nativitas ad doctorum humilitatem, ascensio ad contemplantium
*spem. Quinto loco advenit ignis divinus super congregatos in unum*¹⁵⁴ et
docuit eos omnem equitatem^z¹⁵⁵. Caritas enim plenitudo est mandatorum.
Quinto ergo^a loco consummatur perfectio bonorum in igne caritatis dei^b,
640 quinto loco consummatur ignis ire super malitia^c peccatorum. Accidit au-
tem hoc iudicium^d per singula tempora, quia habet unumquodque tempus

c) quam D; que B. d) turba ADE. e) quia DE. f) videre D. g) iaspide vel
fehlt BDE. h) stolis AC. i) fehlt B. k) verborum C. l) et A. m) folgt
illi BDE. n–n) fehlt C. o) retractione BC; detractio D. p) Quartum AC.
q) vero E. r) eum C. s) fehlt DE; tum AC. t) fehlt BD. u) eis D. v) ad-
ventionibus E. w) tempora AC. x) folgt et DE. y) folgt ergo B; vero C.
z) veritatem ABC. Die bevorzugte Lesart ist dem weiteren Text gemäßer; mindestens handelt
es sich um eine Korrektur, die im Blick auf Joachims Geschichtsdenken von Bedeutung ist und
von ihm stammen dürfte. a) fehlt AC. b) folgt Item in D, Item E. c) malitias
C. d) fehlt E.

¹⁴⁸) Apoc. 15,6.

¹⁴⁹) vgl. Eph. 4,24.

¹⁵⁰) Apoc. 15,6.

¹⁵¹) Isai. 6,10.

¹⁵²) Luc. 13,7ff.

¹⁵³) vgl. dagegen *Enchiridion* Z. 2002f. (f. 60^v): nativitas, baptisma, resurrectio, ascensio.

¹⁵⁴) vgl. Act. 2,3f.

¹⁵⁵) vgl. Ioh. 16,13.

proportiones suas^e, sed precipue in hoc quinto tempore, in quo rei huius proprietas est.

Sexta^f pars^g in messione^h deputata est seculi, etⁱ succisumⁱ in quinta parte *nemus*^{k156} combustioni tunc^l traditur^m. Ostenditur enim inⁿ eaⁿ¹⁵⁷ iudicium bestie^o, principaliter illorum^p hominum, qui principaliter^q persequuntur ecclesiam, generaliter vero^r ubicumque^s sunt^t propagata Babilonis^u genimina. Quis faciet^v istud^w ? Bestia cum cornibus suis. *Babilon*¹⁵⁸ est populus, qui dicitur christianus, sed^x non est^x, qui^y contaminat terram domini¹⁵⁹ et polluit sancta. Suscitabit^z ergo dominus contra immunditiam populi gentem terribilem, que designatur in^a bestia^a, et^b veluti quidam operarii succident^c nemora multa ad facienda novalia, et^d purgabitur sentibus^e ager mundi. Incipient^f autem electi confortari in domino, sed bestia^g pugnabit adversus illos et cum illa pseudoprophete. Exurget autem^h dominusⁱ in iudicium et triumphabit de gentibus illis^k et erit pax. Edificabitur enim^l Ierusalem nova *in angustia temporum*¹⁶⁰. In novissimis autem diebus^m absolveturⁿ diabolus^{o161}, qui iamdudum alligatus^p est, et seducet gentes, que sunt super quatuor angulos terre, Gog et Magog^q, et adducet illas^r contra ecclesiam; veniet autem *ignis de celo*¹⁶² et consumet illos^s. Erit autem istud in sexte^t apertionis fine, et tunc erit sabbatum, deinde resur-

e) fehlt B. f) Für den folgenden Schlußabschnitt liegt ein weiterer Textzeuge vor in der Hs. Vat. lat. 3822, f. 108^{vb} (F). g) parte E; folgt libri F. h) mersione A. i) fehlt E. k) fehlt E. l) nunc BDE. Die Wortstellung ist in diesen Überlieferungen korrupt. m) fehlt B. n) fehlt F. o) folgt et DE. p) eorum BD. q) fehlt DE. r) enim F. s) utcumque B. t) sint F. u) fehlt F. v) facit E. w) fehlt E. x-x) fehlt DE. y) quia ACF. z) suscitavit E. a) per bestiam DE. b) ut E. c) succidant DE. d) fehlt AC. e) fontibus B. f) incipiunt DE. g) fehlt C. h) fehlt D. i) deus A. k) fehlt AC. l) fehlt D; autem E. m) folgt idest circa finem seculi F. n) solvetur iterum F. o) folgt de carcere suo F. p) colligatus B; ligatus F. q) Got et Magot B (= Goc et Magoc). r) eas F. s) illas DE; eos F. t) sexto B.

¹⁵⁶) vgl. Iudic. 6,25,30; Ezech. 15.

¹⁵⁷) Im 6. Teil der Apoc., cap. 17-19.

¹⁵⁸) vgl. Apoc. 17,5.

¹⁵⁹) vgl. Jer. 2,7; 16,18.

¹⁶⁰) vgl. Dan. 9,25; oben Z. 387.

¹⁶¹) vgl. Apoc. 20,2 f. 7.

¹⁶²) vgl. Apoc. 20,9.

660 rectio ad^u iudicium¹⁶³, et tunc revelabitur gloria civitatis superne¹⁶⁴. Ad
quam^v nos^v perducatur dominus, qui^w vivit et regnat per^x omnia secula secu-
lorum^w. Amen^x.

[Finit^y apocalipsis Ioachim^y]

u) et ACF. v) quos E. w-w) fehlt B. x-x) gloriatur deus C. y-y) fehlt
ACDEF.

¹⁶³) Apoc. 20,13.

¹⁶⁴) Apoc. 21,2.10-22,5.

Schwankende Geschichtsbilder

Die Kölner Weltchronik (bis 1376) und die Weltchronik des
Albert Stuten (bis 1456) in ihrem historiographischen Umfeld

Von

Rolf Sprandel

Inhalt: 1. Einführung S. 132. – 2. Der Konflikt der Städte mit den Fürsten S. 134. –
3. Das Schisma von 1378 S. 139. – 4. Die Bearbeitung einer fehlerhaften Vorlage S. 141.
– 5. Frauenlob und Frauenschelte S. 142. – 6. Die Erfindung von Häresie und Heidentum
als Mittel der Propaganda S. 146. – 7. Chronisten in der Heroldsrolle S. 150. – 8. Entge-
gengesetzte Geschichtsbilder in derselben Chronik S. 157. – 9. Schlußbemerkung S. 162.

1. Einführung.

Die Kölner Weltchronik wurde etwa in der Zeit 1375–1410 wahrscheinlich in Köln als Fortsetzung der Chronik des Martin von Troppau verfaßt. Sie ist in einer einzigen, heute in Hamburg liegenden Handschrift, einem überwiegend historiographischen Sammelcodex, erhalten¹, der im 15. Jahrhundert wohl als ganzes in Köln angelegt wurde, sich noch am Ende des Jahrhunderts in einem Kloster bei Nijmegen nachweisen läßt und wohl für die Lektüre in diesem Kloster zusammengestellt worden war.

Die Weltchronik des Albert Stuten wurde 1454–1458 angelegt. Der Verfasser wird in der Forschung fälschlich als Albert von Siegburg bezeichnet, obwohl C. Klein schon 1914 die richtige Identifizierung mit dem Kölner Notar Albert Stuten vorgenommen hat, der später Mönch im mährischen

¹) Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek Cod. Hist. 31b, dazu Brigitte Lohse, *Die historischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Cod. hist. 1–1000* (Kataloge der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 5, 1968) S. 34–37. Die Edition der Kölner Weltchronik im Rahmen der MGH (SS rer. Germ. N.S. 15 [1990]) ist im Druck; die Edition des Albert Stuten ist in Vorbereitung.

Zisterzienserkloster Saar war². Diese Weltchronik ist nicht nur eine Fortsetzung, sondern zugleich eine Anreicherung oder Aufschwemmung der Chronik des Martin von Troppau. Für diese Aufschwemmung wurden andere Chroniken, wie die des Gottfried von Viterbo und des Bernard Gui benutzt. Die Chronik des Albert Stuten ist in zwei Handschriften überliefert, die heute in Brünn³ und Wien⁴ liegen. Die Brüner Handschrift ist das Autograph des Verfassers. Die Chronik ist darin vereinigt mit einem Traktat des Joachim von Fiore, einigen Listen und lockeren Notizen. In der Wiener Abschrift dieser Handschrift fehlen der Traktat und einige der Notizen.

Beide Chroniken tragen auch in den über Martin von Troppau chronologisch hinausgehenden Teilen einen kompilatorischen Charakter, gewinnen aber doch ein teilweise eigenständiges Profil, die erstere besonders nach 1323, die zweite nach 1414. Als nicht besonders hochstehende, aber deswegen vielleicht gerade typische Produkte des spätmittelalterlichen Umgangs mit Geschichte sind beide Chroniken von vielfältigem Interesse. Wir betrachten ihre Einbettung in die spätmittelalterliche Historiographie auswählend unter einem Aspekt. Sie sollen uns Zeuge für die Zersplitterung des Geschichtsbildes sein. In der spätmittelalterlichen Historiographie stehen sich Fakten und Bewertungen unterschiedlicher Versionen gegenüber. Rahmen und Bedingungen der Zersplitterung lassen sich teilweise in den Chroniken deutlich machen. Die Kompilationsarbeit brachte den jeweiligen Chronisten in Berührung mit divergierenden Geschichtsbildern, die miteinander in Verbindung zu bringen, ihm mehr oder weniger gelang. Dasselbe muß für jeden gegolten haben, der mehrere Chroniken las. Soweit unsere Chronisten eigenständig waren, wirkten sie selbst mit an der Abwandlung der Geschichtsbilder. Es geht also im Folgenden um Rahmen und Bedingungen der Zersplitterung.

Am Beispiel des Antagonismus von Stadt und Fürsten soll die Einwirkung konkreter politischer Interessen auf die Geschichtsdarstellung gezeigt werden (2). Dieses Beispiel betrifft eine besonders grundsätzliche politische

²) Constantin Klein, Die Chronica Martiniana des Kölner Notars Albert Stuten (Phil. Diss. Berlin 1914).

³) Staatsarchiv Brünn E 6, c. He 50. Vgl. Prokop Zoral, Příspěvek ke knihovne a skriptoriu klastera ve Zdare v 15. století, Studie o rukopisech 9 (1970) S. 79–100. Im folgenden wird die Chronik nach dieser Handschrift zitiert.

⁴) Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3409, dazu Josef Chmel, Die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien 1 (1840) S. 737 f. und Tabula codicum manuscriptorum 2 (1868) S. 281.

Polarität. Andere gleich oder weniger grundsätzliche Antagonismen ließen sich anreihen. Daraus soll hier als Beispiel nur noch die Bekämpfung der beiden schismatischen Papstobediengen im 14. und frühen 15. Jahrhundert gewählt werden (3). Dann gehen wir zu formalen und methodischen Beobachtungen im Verständnis der divergierenden Geschichtsdarstellung über. Zunächst soll in einem kurzen Abschnitt gezeigt werden, welche produktive Rolle die Feststellung eines Fehlers in der Vorlage bei einem mittelalterlichen Chronisten spielen konnte. Aus compilationstechnischen Problemen heraus entstehen neue Darstellungen (4). Dann geht es um die Einwirkung eines literarischen Themas: Frauenlob und Frauenschelte auf die Geschichtsdarstellung. Es soll versucht werden zu zeigen, wie einerseits das literarische Thema die Geschichtsdarstellung beeinflusst und wie andererseits bestimmte, einer Geschichtsdarstellung zugrunde liegende politische Interessen sich des literarischen Themas zu ihrem Zweck bemächtigen (5). Reizworte zur aggressiven Meinungsbeeinflussung werden schematisiert zu quasi-Topoi und verändern die Darstellung. Wir wählen als Beispiel die Verketzerung. Häresie und Heidentum werden als Verleumdung oder als Entlastung in politischen Gegensätzen fiktiv mit christlichen Personen und Gruppen verbunden. Mit solchen Etiketten wurde ein besonders sensibler Bereich beim mittelalterlichen Leser angesprochen und der Chronist konnte leicht eine Identifizierung mit seiner Meinung erreichen, wenn es ihm nur gelang, glaubwürdig zu erscheinen (6). Nicht weniger grobe Fälschungen von Geschichtsfakten gab es, wenn der Chronist heroldsartig von politischen und militärischen Helden, ihren Taten und Schicksalen erzählte (7). Ein besonderes Interesse hat das Weiterleben eines in einem bestimmten Zusammenhang entstandenen Geschichtsbildes über den Entstehungszusammenhang hinaus. Wodurch wurde ein solches selbständiges Weiterleben gefördert? Ein eigener Abschnitt wird sich mit entgegengesetzten Geschichtsbildern befassen, die von demselben Chronisten dargestellt werden, weil er zu demselben Thema mehrere Vorlagen kompilierte. Welche Gesichtspunkte und Techniken wendet er an, um die Mehrfachdarstellung zu rechtfertigen oder zu benutzen? Gibt es eine neutrale, gewissermaßen professionelle Chronisteneinstellung in solchen Fällen oder entscheidet er sich für eines der Geschichtsbilder und manifestiert dadurch die Kontinuität von Interessen und Gruppen (8)?

2. Der Konflikt der Städte mit den Fürsten.

Die wohl dem Kölner Erzbischof nahestehende Kölner Weltchronik sieht rückblickend die Schlacht von Worringen 1288 anders als der 20 Jahre

früher schreibende Levold von Northof, der den Grafen von der Mark nahesteht, Gegnern des Erzbischofs in der genannten Schlacht. Während die Kölner Weltchronik die Teilnahme der Stadt auf der antibischöflichen Seite als pure Rebellion gegen ihren Herrn und Hirten deutet (S. 33), schreibt Levold, der Handel von Köln habe auf dem Spiel gestanden⁵.

Die städtefeindliche Tendenz der Kölner Weltchronik setzt sich fort in der Geschichte des – chronologisch falsch eingeordneten – Rostocker Fürstentreffens vom Juni 1311 (S. 62f.). Die Kölner Weltchronik entspricht bei dieser Geschichte der etwa gleichzeitigen mecklenburgischen Hofhistoriographie des Ernst von Kirchberg⁶. Der hier gezeichneten Geschichte von den fett gewordenen und die schuldige Unterwerfung versagenden Hansestädten steht der unparteiische Bericht in den *Annales Lubicensis* und in der Lübecker Chronik von Detmar gegenüber. Die Kölner Weltchronik ist von der *Martini Continuatio Coloniensis* abhängig, steht also in einer längeren antistädtischen Geschichtstradition, die möglicherweise kirchenfürstlich-stadtherrlich oder von klerikalen Immunitätsbestrebungen motiviert ist⁷. Albert Stuten setzt diese Tradition fort (fol. 161^r), schlägt das Angebot seiner anderen Hauptvorlage, Heinrichs von Herford, aus, dessen Darstellung keinen antistädtischen Akzent trägt⁸. Die Darstellung Heinrichs von Herford ist nicht prostädtisch. Sie sieht das Treffen als ein großes Fürstenfest bei Rostock. Die sich an das Treffen anschließenden Kämpfe zwischen Fürsten und Städten bleiben ausgeblendet. Heinrich von Herford beruft sich auf Chroniken der Fürsten von Brandenburg, für die aus dieser Zeit eine Überlieferung vorhanden ist, die im Tenor aber mit dem Heinrichs von Herford nicht identisch ist, sondern gewissermaßen eine dritte Richtung einschlägt, die eine Festschilderung mit einer Kritik an fürstlicher

⁵) Levold von Northof, *Die Chronik der Grafen von der Mark*, ed. Fritz Zschaeck, MGH SS rer. Germ. N.S. 6 (1929) S. 46–49; über die Zusammenhänge knapp, aber hinreichend und mit weiterer Literatur; Herbert Grundmann, *Vom ersten Habsburger zum ersten Luxemburger (1273–1313)* in: Bruno Gebhardt, *Handbuch der Deutschen Geschichte 1* (1970) S. 477–517, hier S. 494f.

⁶) Eine Gegenüberstellung der verschiedenen Quellen (ohne die Kölner) bei Ingvor Margareta Andersson, Erik Menved och Venden (1954) S. 143ff., 328–330, 362–367. Die *Annales Lubicensis* und Detmar vermerken sachlich, daß das Fest vor den Toren Rostocks stattfinden mußte, da Rostock die Fürsten aus Furcht vor ihnen nicht in die Stadt ließ.

⁷) *Martini Continuatio Coloniensis*, ed. Georg Waiß, in: *Chronica regia Coloniensis*, MGH SS rer. Germ. (1880) S. 261f.

⁸) Heinrich von Herford, *Liber de rebus memorabilioribus*, ed. August Potthast (1859) S. 226.

Verschwendung, einer Kritik an dem Markgrafen Woldemar verbindet, einer Fürstenschelte aus welcher Motivation heraus auch immer⁹.

Die Kölner Weltchronik berichtet (S. 108f.) bei einer zusammenfassenden Würdigung Karls IV., daß dieser Kaiser sich im Sammeln von Reliquien hervorgetan habe und daß er 1354 ein Fest der Reichskleinodien, insbesondere der heiligen Lanze und der Nägel vom Kreuz des Herrn, in die Liturgie einfügen ließ. Über die Weise, wie die Reichskleinodien nach Prag gekommen waren, über die Überführung von München im März 1350 erfahren wir hier nichts. Zu der Würdigung Karls IV. gehört auch die leicht kritisch referierte exaltacio Böhmens durch ihn. Für Böhmen hätte er den Augustus-Titel in Anspruch genommen. Den Zusammenhang Karls IV. mit Nürnberg erwähnt der Chronist bei der Taufe Wenzels dort 1361. Der etwas früher schreibende Mathias von Neuenburg verbindet die Reichskleinodien und die exaltacio Böhmens derart, daß Karl IV. die Reichskleinodien unrechtmäßiger Weise statt nach Frankfurt oder Nürnberg nach Prag geführt habe, worüber sich Böhmen sehr freute¹⁰. Auch die Nürnberger Chronistik bildete die Legende einer Entfremdung der Reichskleinodien durch Karl IV. aus und feierte ihre Erwerbung durch Nürnberg 1424 als Rückkehr. Ein Teil dieser Chronistik meint, daß Karl IV. seine Anwesenheit bei der Taufe Wenzels in Nürnberg ausgenutzt habe, um sich die Kleinodien anzueignen¹¹. Die Nürnberger glaubten, ein uraltes Recht an den Reichskleinodien zu haben, das sie den Forderungen der Habsburger im weiteren 15. Jahrhundert ebenso entgegenstellten, wie sie sich damit als „Reich“ manifestierten und die benachbarten Territorialfürsten ideologisch abwehrten.

⁹) Georg Sello, *Chronica Marchionum Brandenburgensium*, Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 1 (1888) S. 131, Hinweis auf Parallelquellen S. 167; über Heinrichs von Herford Zitierung der brandenburgischen Chronik S. 114: Seine brandenburgische Chronik war, „wenn sie wirklich existiert hat, von ganz anderer Art“ als die, welche Sello ediert.

¹⁰) Mathias von Neuenburg, *Chronica*, ed. Adolf Hofmeister, MGH SS rer. Germ. N.S. 4 (1940) S. 444; zur Sache vgl. jetzt den Ausstellungskatalog des Staatsarchivs Nürnberg, Nürnberg – Kaiser und Reich (1986).

¹¹) Zusammengezogen oder verwechselt mit der 2 Jahre späteren Krönung Wenzels zum böhmischen König: Die Chroniken der deutschen Städte 10 (1872) S. 143 f. Im Datum ist man unsicher: vgl. dazu: Sigismund Meisterlin, *Chroniken deutscher Städte* 3 (1864), S. 157 und 245. Die Hinweise auf die Nürnberger Legendenbildung entnehme ich der vor dem Abschluß stehenden Dissertation von Joachim Schneider über die Chronik des Heinrich Deichsler. Vgl. aus der älteren Literatur Heinrich Schmidt, *Die deutschen Städtechroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter* (1958) S. 43 f.

Köln hatte sich 1288 zwar weitgehend von der Herrschaft des Erzbischofs befreit, aber die Kirchen der Stadt waren fortgesetzt mit dem Erzbischof verbunden. Der alte Antagonismus setzte sich unter anderem fort in Auseinandersetzungen zwischen Klerus und Bürgern von Köln. Die Weltchronik schildert 1369 einen der Höhepunkte dieser Auseinandersetzungen (S. 111f.) in einem tendenziös antibürgerlichen Geiste. Sie schreibt von der *simulata equitas* der Konsuln und *maiores civitatis* und von der *perversa malicia civium*. Dem steht die bürgerliche Kölner Geschichtsschreibung gegenüber. Beeck und Koelhoff schreiben zu 1369: *Do di stat sach, dat si alsus van der geistlicheit sulde getribuliert sind*¹².

1408 gab es den Aufstand der Lütticher gegen die Herrschaft des Fürstbischofs aus dem Hause Wittelsbach, des Fürstelekts Johann von Bayern. Er hieß Fürstelekt, weil er sich zwar als gewählt betrachtete, aber in den kirchlichen Weihen nicht bis zur Bischofsweihe vordrang, sondern bei der Subdiakonsweihe stehenblieb. In Lüttich regierte ein von den Zünften besetzter Rat, der mit der stadtherrlichen Regierung gewissermaßen täglich um Gerichtsrechte und anderes stritt. 1405/06 kam es zu einem Bündnis dieses Lütticher Rates mit anderen Städten des Fürstenbistums. Die Vertreter der verbündeten Städte erklärten Johann für abgesetzt und wählten einen Herrn von Perweis zum neuen Bischof. Das Papstschisma ausnützend konnten sie vom avignonesischen Papst eine Bestätigung dieser Wahl erlangen, während Johann weiterhin vom römischen Papst anerkannt wurde. Johann zog sich nach Maastricht zurück und wurde dort von den Lüttichern belagert. Die mit Johann verwandten und verbündeten benachbarten Fürsten bereiteten diesen aber 1408 eine schwere Niederlage, auf Grund derer die bischöfliche Stadtherrschaft in Lüttich wieder hergestellt wurde. Albert Stuten schildert (fol. 220^r) die Vorgänge in einem den Lüttichern abgeneigten Tonfall. Sie beraubten den Bischof und seine Kleriker (*privare, spoliare, expellere*). In der Schlacht fielen auf Lütticher Seite 36 000, auf bischöflicher Seite 1 500. Albert Stuten hält sich an seine Vorlage Gobelinus Person¹³. Eine kleine Variante in der Angabe über den Umfang des Heeres der Lütticher vor Maastricht ist wohl durch einen Schreibfehler bedingt worden.

¹²) Chroniken deutscher Städte 14 (1877) S. 699.

¹³) Cosmidromius Gobelini Person, ed. Max J a n s e n (1900) S. 171; zur Sache: Laetitia B o e h m, Das Haus Wittelsbach in den Niederlanden, Zs. für bayerische LG 44 (1981) S. 92–130. Für den Vergleich der Chroniken zu diesem Ereignis stütze ich mich auf eine vor dem Abschluß befindliche Dissertation von Andrea D i r s c h - W e i g a n d, Vergleichende Studien zur spätmittelalterlichen Historiographie.

Albert Stuten ließ sich also hier durch eine neue Vorlage in der antistädtischen Tendenz bestätigen, die er – wie wir sahen – schon in anderem Zusammenhang aus der Kölner Weltchronik übernommen hatte. Gobelinus Person ist in seiner Chronik mehr durch seine Zugehörigkeit zur römischen Schisma-Partei als durch einen antistädtischen Standpunkt geprägt. In dieser Hinsicht hat sich Albert Stuten sonst von seiner Vorlage getrennt¹⁴. Aber im Falle Lüttichs konvergierten die römische und die antistädtische Linie.

Die Beteiligung verschiedener Fürstenhäuser an der Geschichte, des wittelsbachischen wie des burgundischen, führte dazu, daß sie sowohl in der höfischen französischen wie in der höfischen bayerischen Chronistik berücksichtigt wurde. Der Religieux von St. Denis schildert die Lütticher als rechtsbrecherisch und grausam¹⁵. Bei Andreas von Regensburg taucht das gleiche Bild auf. Die Grausamkeit der Lütticher – bei der Belagerung von Maastricht – wird unter anderem dadurch belegt, daß sie Frauen schändeten¹⁶: ein Topos der Historiographie für die Ausmalung von Feindbildern, der – wie wir noch genauer sehen werden – die Beliebtheit von Frauengeschichten, auch in Abbréviaturen, verrät. Neu gegenüber den französischen Berichten ist ein Brückenwunder. Eine feste Lütticher Maasbrücke bricht ein. Und früher hätten die Lütticher gesagt: Wenn die Brücke einstürzt, wird Johann unser mächtiger Herr. Und so geschah es. Der spätere bayerische Chronist Ulrich Fuetrer sieht darin dann ein Zeichen Gottes, der seine Ordnung wiederherstellen will¹⁷. Ein anderer späterer bayerischer Chronist, Arnpeck, der zwar auch höfisch ist, aber durch die Zugehörigkeit zum Freisinger Domstift mindestens ebenso geprägt wurde und von einem gewissermaßen kirchlichen Standpunkt aus mehr Verständnis für die Lütticher aufbringt als die bisher genannten Chroniken, schreibt: Sie erhoben sich gegen Johann, weil er weder priesterliche noch bischöfliche Weihen empfing¹⁸: ein kirchliches Unrecht, das die Bürger legitimiert. Andreas

¹⁴) Vgl. unten S. 140.

¹⁵) *Chronique du Religieux de Saint-Denys*, 5 Bde. (1839–1844), 4, S. 140–179.

¹⁶) Andreas von Regensburg, *Sämtliche Chroniken*, ed. Georg Leidinger (1903) S. 652 mit 122. Auf den topischen Charakter dieses Details in speziell höfischen Chroniken weist hin Marie-Thérèse de Medeiros, *Jacques et chroniqueurs. Une étude comparée des récits contemporains relatant la Jacquerie de 1358* (1979) S. 32 f., 49, 66 f., 97, 131.

¹⁷) Ulrich Fuetrer, *Bayerische Chronik*, ed. Reinhold Spiller (1909) S. 185.

¹⁸) Veit Arnpeck, *Sämtliche Chroniken*, ed. Georg Leidinger (1915) S. 323 und 587.

hatte dieses Motiv in seiner Weltgeschichte – bemerkenswerterweise nicht in seiner bayerischen Fürstenchronik – beiläufig anklingen lassen. Hier wird ihm eine zentrale Stellung eingeräumt.

Außerhalb der bayerischen historiographischen Tradition und von ihr inhaltlich ebenso unterschieden wie von der französischen Chronistik ist die Augsburger Stadtchronistik, die sich – wenn auch knapp – für die Lütticher Ereignisse offenbar aus einer gewissen Schicksalverwandtschaft von Stadt zu Stadt interessiert. Ehrhard Wahrhaus berichtet nur, daß über 33 000 Lütticher vor Maastricht erschlagen wurden: *dan was ein hörzog auß Holland und hieß Hanns, was auch ein hörzog von Payren*¹⁹. Die sogenannte Chronik von 1368 bis 1406 berichtet darüber hinaus in einem Nachtrag zu 1408 mit einem Akzent, der die Meinungsbildung in Augsburg besser erkennbar macht: In demselben Jahr des Sommers da geschah ein Streit vor Lüttich. Da wurden erschlagen 26 000 Mann. Das tat der Bischof von Lüttich; und der König von Frankreich und der Herzog von Burgund halfen dem Bischof²⁰. Wie es sich auch mit den Zahlen verhält – der König von Frankreich ist sicherlich eine falsche Hinzufügung. Deutlich tritt aber hervor, daß man die Fürsten eines Massakers an Bürgern für schuldig hält. Die Ursachen des Streites und die Legitimation bleiben gegenüber dieser eminenten Tatsache ungesagt und wohl uninteressant. So knapp auch die Augsburger Ausführungen im Vergleich mit den anderen Historiographien über die Lütticher Ereignisse von 1408 sind, sie belegen mehr als die Beispiele der Kölner Geschichtsschreiber und der Nürnberger Chronistik zu Karl IV. die Konturierung eines städtischen Geschichtsbildes im Spätmittelalter. Denn wenn die Kölner zugunsten der eigenen Bürgerschaft Partei ergriffen und die Nürnberger sogar die Geschichte zugunsten der eigenen Stadt fälschten, so fanden wir in der Augsburger Chronistik Beispiele für die Solidarität mit regional entfernten Städten gegenüber Fürsten.

3. Das Schisma von 1378.

Ein Thema, an dem sich besonders leicht die Geschichtsdarstellungen voneinander trennten, war der Ausbruch des Schismas von 1378. Die Wahl eines Italieners – Urbans VI. – wurde in Rom durch militärischen Druck von außen erzwungen. Die Kardinäle wählten später ein zweites Mal

¹⁹) Chroniken deutscher Städte 4 (1865) S. 230.

²⁰) Ebda. S. 114.

Clemens VII., der sich nach Avignon begab. Gobelinus Person, eine der Hauptvorlagen des Albert Stuten, war in Rom dabei. Als Anhänger der römischen Oboedienz war er interessiert, die Wahl Urbans VI. als legal hinzustellen. Die Rufe der Römer: *Papam Romanum volumus vel Italicum* seien nicht *verbis comminatoriis, sed rogatoriis* vorgetragen worden²¹. Letzteres läßt Albert Stuten weg. Er schreibt statt dessen, die Kardinäle seien zu der Überzeugung gekommen, eine freie Wahl sei nicht möglich und deswegen sei die Wahl nichtig (fol. 81^r). Die Darstellung des Albert Stuten scheint hier der avignonesischen Historiographie näher zu sein, die von einem Fortsetzer des Bernard Gui in der sogenannten *Prima vita Gregorii XI.* repräsentiert wird. Ohne daß dieser Fortsetzer Albert Stuten vorgelegen hätte, werden doch einige Details identisch dargestellt: Aus Todesfurcht beschlossen die Kardinäle eine vorgetäuschte Wahl zu machen und ließen dieses auch *testes* und *notarii* festhalten²². Auf das ganze gesehen aber nimmt Albert Stuten keinen avignonesischen Standpunkt ein, spricht von jedem Papst nur als *in oboediencia sua*, betrachtet das ganze Schisma als Zeichen des allgemeinen Niederganges und kleidet dieses in die Worte: *Et multiplicata sunt mala in terris* (fol. 81^v), die in die Vorlage eingefügt sind. Wie überhaupt hier Albert Stuten das gelungene Beispiel dafür ist, daß eine Vorlage tendenziell umgedreht werden kann. Der Chronist gibt zu erkennen, daß er die spezifische Tendenz der Vorlage durchaus erkannt hat, aber eine andere Geschichtsversion bevorzugt, sie mit starken redaktionellen Eingriffen dem Leser als gültige präsentiert.

Die Interessenlagen der Schismaparteien wirkten sich nicht nur auf die Darstellung der Entstehung des Schismas aus, sondern beeinflussten auch die historischen Traditionen der regionalen Kirchen, wie das Beispiel der Überreste des heiligen Benedikt zeigt. Lagen diese in Monte Cassino oder in Fleury? Nach einer alten Tradition gab es eine Translation der Reste nach Fleury. Im 11. Jahrhundert schon baute Monte Cassino eine Gegentradition auf. Die Unsicherheit hält in der katholischen Kirche bis heute an. Monte Cassino nutzte das Schisma aus, um – wenn uns Albert Stuten richtig unterrichtet – von Urban VI. eine Urkunde ausstellen zu lassen, in der das Fest der Translation verboten wird (fol. 82^r). Die bis heute nicht überholte Monographie über die Überreste des heiligen Benedikt von

²¹) Cosmidromius Gobelini Person (wie Anm. 13) S. 78.

²²) Balzuis (wie Anm. 36) S. 437; zu den Vorgängen, deren Legitimität noch heute umstritten ist, knapp, aber mit Literatur aus gegensätzlichen Standpunkten: Bernd Moeller, Spätmittelalter, in: Die Kirche in ihrer Geschichte, hg. von Kurt Dietrich Schmidt und Ernst Wolf 2 (1966) S. H 19 f.

F. Chamard (1882) hält aber an der Translation fest und verschweigt diese Urkunde²³. Die Quelle des Albert Stuten bleibt ebenso ungewiß, wie die Frage, ob Albert Stuten bewußt war, in welchem Maße er hier Monte Cassino gegenüber Fleury begünstigte.

4. Die Bearbeitung einer fehlerhaften Vorlage.

Der Chronist Albert Stuten liefert ein Beispiel für ein im mittelalterlichen Sinn intelligentes Kompilieren. Er stößt sich an einem Fehler in seiner Vorlage, in diesem Fall der Chronik des Heinrich von Herford. Es geht um den Streit zwischen Papst Johann XXII. und den Franziskanern 1322/23. Die Franziskaner stützten sich auf die ihren Armutsauffassungen günstige Bulle Nikolaus III. *Exiit, qui seminat*²⁴. Um sie zu relativieren, gab Johann XXII. in der Bulle *Quia nonnumquam* die Erlaubnis, sie zu kommentieren. Heinrich von Herford schreibt nun aus Mißverständnis, er habe letzteres verboten. Dann fügt er aber ein Zitat aus *Quia nonnumquam* an, welches das Gegenteil besagt²⁵. Albert Stuten bemerkt offenbar den Widerspruch, wagt es aber nicht, seine Vorlage zu korrigieren, sondern macht sich erfindungsreiche Gedanken über die ratio der prohibitio des Papstes (fol. 167^v). Dafür beschafft er sich den Text von *Exiit, qui seminat*, den er ausführlich zitiert und ordnet die dem Glossieren günstigen Sätze aus *Quia nonnumquam* einer angeblichen Schrift der Franziskaner zu, die dann gleich als Invektive diskriminiert wird. Dieses Beispiel zeigt, wie die Unfreiheit des mittelalterlichen Chronisten nach der einen Seite durch eine Freiheit nach der anderen Seite ausgeglichen wurde.

²³) François Chamard, *Les reliques de Saint Benoît* (1882). Auf der Gegenseite stehen auch heute Gelehrte aus Monte Cassino wie Tommaso Leccisoti. Vgl. ders., *Sul documento che ricorda l'invenzione delle ossa di S. Benedetto e S. Scolastica, avvenuta nel 1484*, *Benedictina* 9 (1955) S. 113–126, wo er die Auffindung der Reliquien 1484 in Monte Cassino vorsichtig gegen Fälschungsverdacht verteidigt. Gobelius Person (wie Anm. 13) S. 103 berichtet, daß der Abt von Monte Cassino 1385 beim Kampf um Luceria ein Gegner Urbans VI. war. Durch weitere Forschungen wäre zu klären, ob der Papst den Abt durch das hier in Frage stehende Privileg gewissermaßen gekauft hat.

²⁴) Liber Sextus 5, 12 c. 3, Friedberg 2, Sp. 1109–1121; zur Sache: Malcolm David Lambert, *Franciscan Poverty* (1961) S. 226 ff.

²⁵) Heinrich von Herford, Liber S. 236 und dazu Extravag. Joh. XXII. 14 c. 2, Friedberg 2, Sp. 1224.

5. Frauenlob und Frauenschelte.

Der steirische Reimchronist hat die Vorgänge, an denen ein Ausgleich zwischen Rudolf von Habsburg und König Ottokar von Böhmen 1277/78 schließlich scheiterte, in personalistischer Interpretation auf den Einfluß konzentriert, den die ehrgeizige Frau Kunigunde auf Ottokar hatte. Gegen den Rat seines Adels hätte Ottokar sich unter diesem Einfluß in die Auseinandersetzung gestürzt. Man wird die Veränderung, die der Reimchronist hier vorgenommen hat, nicht als politisch tendenziös bezeichnen, vielmehr erhöhte er wahrscheinlich das Interesse an der Geschichte, ihren Unterhaltungswert ebenso wie ihre Verständlichkeit, in einem Milieu, das nicht denselben Durchblick hatte wie politisch zentrale Figuren. Oswald Redlich, der die klassische Darstellung der Vorgänge lieferte, zeigt zwar deutlich die eigentlichen politischen Gründe, die zur Schlacht auf dem Marchfeld führten – und die bei dem Reimchronisten ganz unterdrückt werden –, möchte aber die Darstellung des „großen Dichters“ nicht vollkommen ignorieren: „So wollen wir doch jene echt menschlichen, tief individuellen Motive der Rache und des leidenschaftlichen Strebens nach Rückgewinnung verlorener Macht und Größe nicht leugnen.“²⁶ Redlich läßt es bei diesem Satz, der wohl so verstanden werden kann, daß er in dem vom Reimchronisten Dargestellten zusätzliche, ergänzende Motive für das Handeln Ottokars erblickt. Immerhin verschiebt er – respektvoll unausgesprochen – das Geschichtsbild gegenüber dem des Reimchronisten erheblich.

Der Reimchronist wird wie andere mittelalterliche Chronisten durch eine solche Ansiedlung wichtiger historischer Ursachen in familiären Beziehungen gekennzeichnet. Es kommt hinzu, daß der Reimchronist speziell Beziehungen zwischen Mann und Frau, ja eine jener Frauengeschichten bringt, mit deren Bedeutung im historiographischen Zusammenhang wir unsere Darstellung topischer und literarischer Elemente in der Chronistik beginnen wollen. Daß hier Geschichtsbild und Frauenbild verschmelzen, zeigt auch Albert Stuten, der im 15. Jahrhundert den Reimchronisten auszugsweise ins Lateinische übersetzt und damit im Kaiserteil seiner Weltchronik Martin von Troppau fortsetzt. Er fügt nämlich noch eine gewissermaßen frauentheoretische Sentenz hinzu, die er den Adeligen, die Ottokar warnen, in den Mund legt: Frauen haben lange Haare und einen kurzen Verstand (fol. 157^v).

²⁶ Oswald Redlich, Rudolf von Habsburg (1903) S. 295. In der steirischen Reimchronik (MGH Dt. Chron. 5) geht es besonders um die Verse 14930–14978.

Fol. 171^v – 172^r berichtet Albert Stuten, gestützt auf Heinrich von Herford²⁷, von der Vertreibung der Luxemburger 1341 aus Tirol und von der Heirat der Gräfin Margarete, die von Johann Heinrich von Luxemburg geschieden wurde, mit dem Kaisersohn Ludwig V. von Bayern. Die Vorgänge führten zur Vereinigung von Bayern und Tirol bis 1361, dem Todesjahr Ludwigs V. Dann kam Tirol an Habsburg. Nach der Darstellung im Handbuch der bayerischen Geschichte²⁸, die sich auf eine intensive bayerische und österreichische Erforschung der für beide Länder so wichtigen Vorgänge stützt, spielte in ihnen der landständische Tiroler Adel eine Hauptrolle, der sich in zeittypischer Weise in Auseinandersetzung mit der fürstlichen Regierung befand, fortgesetzt einen Fürsten gegen andere auszuspielen strebte und dabei irgendwie die Mitwirkung der Tiroler Erbin Margarete gewann. In dem von bayerischer Seite 1341 angestregten Scheidungsprozeß war davon die Rede, daß Margarete Johann Heinrich wegen Impotenz zurückwies, eine Behauptung, die sich nicht falsifizieren läßt, auch wenn Johann Heinrich hinterher noch einen Sohn, Jost von Mähren, bekam und wenn die politische Nützlichkeit der Behauptung einen gewissen Verdacht weckt. Heinrich von Herford und ihm folgend Albert Stuten machen sie sich jedenfalls zu eigen. Heinrich von Herford erzählt die Vorgänge mit einer gewissen Neutralität, mit einer Mischung von Erschrecken (*horrens factum*) und Bewunderung gegenüber dem zupackenden Ludwig dem Bayern. Albert Stuten verbessert gegenüber Heinrich von Herford die chronologische Reihenfolge, indem er die Tiroler Geschichte erst nach den Hoftagen des Kaisers 1338/39 und dem auf ihnen abgelegten Glaubensbekenntnis erzählt. Er denkt sich aber nun neu einen Übergang von letzterem zu der Tiroler Geschichte aus, die er – inhaltlich ziemlich unmöglich – als Beweis für die *constancia larga imperatoris circa ea, que fidei sunt, et bonos mores* ansieht.

In dem Bild der Margarete, das Heinrich von Herford zeichnet – sie wird von dem Kaiser in einem fiktiven Dialog mit dem Sohn als *tam pulchra tam generosa* bezeichnet – kommt der bayerische Standpunkt vor 1361 zum Ausdruck. Eigentümlich ist, daß Albert Stuten ihn im 15. Jahrhundert beibehält, obwohl die bayerische Chronistik, die ihm aber offenbar nicht bekannt war, ihn inzwischen verändert hat. Andreas von Regensburg schrieb

²⁷) Heinrich von Herford, Liber S. 257.

²⁸) Heinz Angermeier, Bayern in der Regierungszeit Kaiser Ludwigs IV. (1314–1347) in: Handbuch der Bayerischen Geschichte, hg. von Max Spindler 2 (1969) S. 144–185, hier S. 179 und Theodor Straub, Bayern im Zeichen der Teilungen und Teilherzogtümer, ebda. S. 185–267, hier S. 197 ff.

in der bayerischen Herzogschronik 1428, daß Margarete propter deformationem Maultasch genannt wurde und daß sie, weil sie sich (deswegen?) verachtet sah, sogar die Ermordung Ludwigs des Bayern veranlaßte²⁹. Die Veränderung der politischen Einstellung der Tiroler Stände und der Margarete 1361 zugunsten Habsburgs führte zu einer Veränderung des Frauenbildes der Margarete in der bayerischen Chronistik. Während bei Heinrich von Herford und Albert Stuten die schöne und edle Margarete ihren Wunsch zum Beischlaf mit dem Kaisersohn Ludwig ausdrückte – was zu der Argumentation in dem Scheidungsprozeß paßte –, führte die bei Andreas von Regensburg angedeutete Tendenz bei Felix Faber in Ulm 1488 dazu, daß die unkeusche Witwe dem die Grafschaft versprach, der sich *potentior in actu venero* erwies. Viele Adelige wurden vorgelassen, aber keiner gefiel. Dann aber kam es dazu, daß die Söhne der Fürsten sich fürchteten, zu ihr zu gehen und sie verachteten wegen der Häßlichkeit ihres Körpers. Sie hatte nämlich einen großen Mund und ein mißgestaltetes Gesicht und wurde deswegen Maultasch genannt³⁰.

Um die Bedeutung der literarischen Frauengeschichte für die Chronistik der Zeit zu verdeutlichen, wollen wir noch ein Beispiel aus der zeitgenössischen Historiographie behandeln, an dem allerdings unsere beiden Chroniken nicht beteiligt sind. 1386 heiratete die polnische Thronerbin Hedwig den Litauerfürsten Jagiello und legte damit die Grundlage für die polnisch-litauische Union. Von deutscher Seite konnte dieses Ereignis nicht freundlich gesehen werden, denn einerseits hatten sich die Habsburger Hoffnungen auf die Ehe eines der ihrigen mit Hedwig gemacht, andererseits war die Verschlechterung der Lage des Deutschen Ordens durch die polnisch-litauische Union evident. Inwiefern beeinflusste diese negative Einstellung die Geschichtsschreibung über 1386? Die Thorner Annalen schreiben, Hedwig sei gegen ihren Willen zu dieser Ehe gezwungen worden, obwohl sie vorher mit Wilhelm von Österreich verheiratet (*matrimonialiter coniuncta*) worden sei³¹. Der polnische Chronist Długosz schreibt demgegenüber, Hedwig habe sich zwar für Wilhelm ausgesprochen, beide seien aber 1385 in Krakau durch den polnischen Adel gewaltsam an dem Vollzug der Ehe gehindert worden³². Die Thorner Annalen berichten dann von einer großen Verschwägerung, einem Zusammenheiraten des polnischen und

²⁹) Andreas von Regensburg, Chroniken S. 551.

³⁰) Felix Faber, *Historia Suevica*, ed. Melchior H. Goldast, *Rerum Suevicarum Scriptores* (1727) S. 56.

³¹) *Scriptores rerum Prussicarum* 3 (1866) S. 142 f.

³²) zitiert nach Helene Quillius, *Königin Hedwig von Polen* (1938) S. 36 f.

litauischen Adels, 60 Eheschließungen in Krakau zur Zeit der Verheiratung Hedwigs. Dabei wurden viele Geschenke ausgetauscht.

An den Bericht der Thorner Annalen schließen nun sowohl der Ordenshistoriker Posilge als auch der Lübecker Chronist Detmar mit Amplifikationen an. Posilge knüpft an die zuletzt gemachte Bemerkung diesen Satz: Die schnöden Polen hätten solche Sachen um ihres bösen Genusses willen getrieben, denn sie waren durch Geschenke veranlaßt worden, daß sie die *snodekeit totin an ihrer eygenen vrowen*³³. Der polnische Adel ist also ein großer Verein von Zuhältern. Detmar erweitert das Thema in derselben Richtung, aber mit noch mehr Pointe. Er spricht von Hedwig: Diese keusche, ehrliche Frau wollte der Ehe nicht zustimmen. Sie sagte, sie sei bereits verheiratet. Aber das half ihr nichts. Sie wurde genommen *wol half ane eren dank*. Da erbat sie sich eine Bedingung. Sie würde zustimmen, wenn alle Frauen Polens zwei Männer nehmen würden: *up dat did stucke bleve an er unvorkeret*, damit sie durch diese Geschichte in ihrer Ehre keinen Schaden nähme³⁴. Ihre eigene Polygamie sollte durch die Veränderung der Ehesitten in Polen gewissermaßen legitimiert werden. Man sieht die Chronisten gewissermaßen in der Rolle von Herolden, die großmütig in das andere Lager Provokationen hinübrufen und dabei das Feld der Sexualmoral wählen, auf dem sie mit einer besonderen Sensibilität – der Männer – rechnen konnten: Die eigene Frau eine Hure, alle Frauen Polens Huren. Gleichzeitig sehen wir Hedwig in den Mittelpunkt einer Frauengeschichte gerückt, wie sie häufiger in der spätmittelalterlichen Chronistik begegnen. Die Chronistik wird dabei von den literarischen Gattungen des Frauenlobs und der Frauenschelte beeinflusst³⁵. Die verehrte Frau oder die Frau als Opfer stehen auf der einen Seite, die Frau als Hure oder als Hexe oder auch nur die böse Frau auf der anderen. Das tief ambivalente Verhältnis insbesondere auch der Kirche zur Frau prägt sich in ambivalenten Frauenbildern aus, von denen Hedwig eines repräsentiert: die keusche Frau, das Opfer, die Hure, ihre Rache: ganz Polen ein Freudenhaus.

³³) *Scriptores rerum Prussicarum* (wie Anm. 31) S. 142 f.

³⁴) *Chroniken deutscher Städte* 19 (1884) S. 591.

³⁵) Über Verbindungen zwischen der literarischen Behandlung der Frau und Geschichte: Rolf Sprandel, Frauengeschichten in der Geschichtsschreibung des spätmittelalterlichen Deutschland, in: *Aufgaben, Rollen und Räume von Frau und Mann*, hg. von Jochen Martin und Renate Zopf (1989) S. 731–749. Aus der neuesten germanistischen Forschung: Dietrich Huschenebett, Literarische Modelle zur Bewältigung der Gegenwart. Zu Frauenlobs Artus-Sprüchen, in: *Wolfram-Studien X*. Cambridge, Frauenlob'-Kolloquium 1986, hg. von Werner Schröder (1988), S. 190–207, bes. S. 202 f.

6. Die Erfindung von Häresie und Heidentum als Mittel der Propaganda.

Als die Johanniter 1308 den Byzantinern Rhodos entrissen, hatte die lateinische Historiographie offenbar Interpretationsschwierigkeiten. Bernard Gui verstand die Zusammenhänge so, daß auf Rhodos Türken unter byzantinischer Herrschaft lebten³⁶. Die Kölner Weltchronik (S. 76) übernimmt aus der Martini Continuatio Coloniensis³⁷ ein vereinfachtes Bild: Die von den Sarrazenen besetzte Insel wurde von den Johannitern zurückerobert.

Die Vertauschung von Christen durch Heiden rechnete mit der die Ritter mobilisierenden Wirkung des Heidenkrieges. Der armenische Prinz Hethum, der sich in derselben Zeit in Frankreich aufhielt und eine historiographische Werbeschrift für die Unterstützung seines Heimatlandes gegen den Islam verfaßte, wußte davon auch. Das Bündnis der Armenier mit den heidnischen Mongolen mußte ein Problem sein, das er löste, indem er den großen Casan (1295–1304) zu einem Freund der Christen mit christlichen Verwandten machte, seinen Übertritt zum Islam verschwieg. Darin ist ihm die Kölner Weltchronik (S. 66) wie andere europäische Chronisten, die von seiner weitverbreiteten Werbeschrift beeinflusst wurden, gefolgt. Tataren und Heiden werden zum Beispiel auch schon von der römischen Fortsetzung der Martinschronik einander gegenübergestellt. Es trat gewissermaßen eine Entpaganisierung der Mongolen ein³⁸. Andere europäische Chronisten wie der Fortsetzer des Wilhelm von Tyrus, Wilhelm von Tripolis und Menko sehen demgegenüber die Mongolen als heidnische Feinde.

Albert Stuten ist in seiner Papstchronik eine Bearbeitung (bis 1323) und Fortsetzung des Bernard Gui. Die Bearbeitung enthält Kürzungen und Ergänzungen – nur selten ausgesprochene Abweichungen. Eine davon betrifft

³⁶) Stephanus Baluzius - G. Mollat, Vitae Paparum Avenionensium 1 (1914) S. 63 und 68; zur Sache: Joseph M. A. Delavillele Roulx, Les Hospitaliers en Terre Sainte et à Chypre (1904) S. 273–279.

³⁷) Martini Continuatio Coloniensis (wie Anm. 7) S. 368 f.

³⁸) Vgl. zur Sache Peter Thora u, Sultan Baibars im Urteil abendländischer Quellen, Saeculum 40 (1989) S. 61. Die Kölner Weltchronik nimmt über die Martini Continuatio Coloniensis (S. 358) die römische Fortsetzung der Martinschronik auf, erweitert die Vorlage aber mit Hilfe von Kenntnissen, die aus Hethum geschöpft wurden. Bei Hethum war es der Nachfolger Casans, Carbenda, der zum Islam übertrat, nachdem er ursprünglich Christ war (La Flor des Estoires de la Terre d'Orient. Recueil des Historiens des Croisades 2 (1906) S. 330 f.). Berthold Spuler, Die Mongolen im Iran (1955) S. 231 f. weist darauf hin, daß Hethums falsche Angaben beispielsweise zur Folge hatten, daß Aragon Casan militärische Hilfe anbot.

die Feindschaften des Papstes Johannes XXII. in seiner südfranzösischen Umgebung unmittelbar nach seiner dramatischen Wahl 1316. Bernard Gui berichtet, der Bischof von Cahors, Hugo Giraldi, habe dem Papst nach dem Leben getrachtet³⁹. Albert Stuten bringt nur einen Teil des Textes von Bernard Gui und begründet dann die auch von Bernard Gui berichtete Hinrichtung des Bischofs von Cahors auf dem Scheiterhaufen mit einer Geschichte, die in einen anderen Zusammenhang führt: Hugo Giraldi habe sich gewisse Bilder machen lassen: eine dunkle Bemerkung, die im Zusammenhang mit dem Feuertod auf Zauberei und Häresie hindeuten soll. Aus einer kriminellen Handlung wird eine religiöse Abirrung und Teufelei. Die Vorlage des Albert Stuten ist ein Prozeßprotokoll, das in der Papstkanzlei sogar in Abschriften aufbewahrt wurde und eingesehen werden konnte⁴⁰. Es ist merkwürdig, daß Bernard Gui dieses nicht erwähnt. Sollte es Zweifel an dem durch die Folter erpreßten Zaubereigeständnis des Bischofs gegeben haben? Der Vorwurf von Zauberei und Häresie war ein Mittel für die Beeinflussung der Meinung im politischen Kampf, das gerade in der zurückliegenden Zeit Philipps des Schönen entwickelt worden war⁴¹.

Heinrich von Herford schreibt zu 1286, die Markgrafen von Brandenburg hätten Polen überfallen⁴². In Erinnerung an dieses Unrecht habe sich der König von Polen *temporibus nostris* – gemeint ist 1325 – mit den Litauern verbündet und sei in die Mark Brandenburg eingefallen. Er sei dabei von Papst Johann XXII. aus Feindschaft gegen die Wittelsbacher angestachelt worden. Die Polen und Litauer hätten unter anderem den Propst von Bernau umgebracht. Tatsächlich ist dieser Propst im Jahr zuvor von den Berlinern umgebracht worden, möglicherweise weil er sich in Opposition zum Herrschaftsantritt der Wittelsbacher in der Mark Brandenburg befand⁴³. Heinrich von Herford verschiebt also die Todesursache, entlastet die den Wittelsbachern freundlichen Kreise und belastet die heidnischen Litauer und die mit ihnen sträflich verbündeten Polen. Die chronologische Nähe

³⁹) Vitae paparum Avenionensium (wie Anm. 36) S. 154.

⁴⁰) Zur Sache: Noël V a l o i s , Jacques Duèse, pape sous le nom de Jean XXII., in: Histoire littéraire de la France 34 (1914) S. 408–410: Die Bilder, Wachsstatuetten, seien von Juden gemacht worden, die dem Hugo auch Zauberformeln sufflierten. Mit Stichen quälte er die Bilder gewissermaßen stellvertretend. Daraufhin starb ein Papstneffe. Das Prozeßprotokoll ist abgedruckt bei Edmond A l b e , Autour de Jean XXII.: Hugues Géraud, évêque de Cahors (1904).

⁴¹) Man denke insbesondere an die Verfolgung der Templer, vgl. Heinrich F i n k e , Papsttum und Untergang des Templerordens, 2 Bde. (1907/08).

⁴²) Heinrich von Herford, Liber, S. 211.

⁴³) Johannes S c h u l t z e , Die Mark Brandenburg 2 (1961) S. 37 und 42 f.

des Todesfalls und des Einfalls begünstigt die Verfälschung ebenso wie die allgemeine Glaubhaftigkeit eines solchen Zusammenhangs.

Albert Stuten übernimmt in der Kaiserchronik aus Heinrich von Herford die gefälschte Geschichte (fol. 159^r). In der Papstchronik spricht Albert Stuten – den Flores temporum folgend⁴⁴ – nur von einem Einfall der Litauer, die vom Papst angestachelt worden wären, die aber zugleich einen 1324 mit dem Deutschen Orden geschlossenen Frieden ausnutzen konnten (fol. 77^r). Die Geschichte des Propstes fehlt also. Aber auch sonst harmonieren die beiden Darstellungen des Albert Stuten nicht miteinander. Die Rolle des Mitschuldigen an dem Einfall der Litauer in die Mark haben – neben dem Papst – in dem einen Fall die Polen, in dem anderen der Deutsche Orden. In beiden Fällen ist das Bündnis mit Heiden belastend. Heinrich Taube, der bis 1292 den Flores temporum folgt und danach eine eigene Fortsetzung liefert, gewissermaßen parallel zu jener, die Albert Stuten zugrunde lag, läßt den Litauerkönig in der Mark Brandenburg grausam wüten – ohne die Polen, aber auch ohne den Orden zu erwähnen⁴⁵. Die Litauer waren tatsächlich mit keinem König beteiligt. Hier kam es also darauf an, die Heiden zu Alleinschuldigen zu machen, während die Flores temporum in der Albert Stuten-Vorlage die schräge Belichtung des Ordens als eigenes Anliegen haben.

Der Vorwurf der Nähe zur Häresie spielt auch eine Rolle in dem legendären Wenzelbild der deutschen Historiographie des 15. Jahrhunderts. Albert Stuten nimmt aus Gobelinus Person⁴⁶ den Vorwurf auf, Wenzel habe das Schisma unterstützt, und ergänzt ihn durch den Zusatz, er habe Hus erlaubt, in Gasthäusern zu predigen. Die Verbindung Wenzels zu den Hussiten taucht sonst in der deutschen Historiographie kaum auf. Nur Eberhard Windecke geht über unseren Autor hinaus und schreibt, Hus habe Wenzel „in seinen Glauben gebracht“⁴⁷. Rainbold Slecht schreibt um 1420 in Straßburg, Wenzel habe einen Priester bei sich gehabt, der in vielen Artikeln gegen den katholischen Glauben gepredigt und die deutschen Studenten verachtet habe, die daraufhin wegen der keimenden Häresie Prag verlassen

⁴⁴) Hermanni Gygantis Flores temporum, ed. Johann Meuschen (Leiden 1750) S. 136 f.

⁴⁵) Die Chronik Heinrichs Taube von Selbach, ed. Harry Breslau, MGH SS rer. Germ. N.S. 1 (1922) S. 39.

⁴⁶) Cosmidromius Gobelini Person S. 62.

⁴⁷) Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigismunds, ed. W. Altman (1893) S. 107.

hätten⁴⁸. Die Verbindung Wenzels mit bestimmten Voraussetzungen des Hussitentums liegt in der durch ihn veranlaßten Veränderung der Prager Universitätsverfassung zugunsten der Böhmen. Dazu aber war er durch seine Versuche gezwungen, das Schisma zu beenden, Versuche, die in der Prager Universität nur die Böhmen unterstützten. Twinger von Königshofen zitiert – wie weniger zuverlässig auch Gobelinus Person – die Absetzungsurkunde der Kurfürsten von 1400⁴⁹, in der als erster Anklagepunkt die Untätigkeit Wenzels in der Schismafrage aufgeführt wurde. Diese Polemik der Kurfürsten 1400 war wohl dafür verantwortlich, daß Wenzel sich nach 1403 verstärkt um das Schisma kümmerte, allerdings in einer anderen Richtung als die deutschen Fürsten, nämlich mit dem Ziel eines Rücktritts beider Päpste.

Sehr stark religiös bestimmt waren die Gefühle, die die Türkenkriege, insbesondere die türkische Eroberung Konstantinopels 1453 hervorriefen. Albert Stuten (fol. 186^r) hebt hervor, daß die Türken beim Einzug in Konstantinopel die Reliquien auf den Straßen verstreut hätten. Sie befahlen, Mohammed in den christlichen Kirchen und durch prophani Flaminei – wohl eine antikisierende Anspielung an heidnische Priester – zu verehren. Der Papst befahl zwar, die verlorenen Gebiete zurückzuerobern, aber er erreichte nichts. Die Städte Italiens, Venedig, Genua, Florenz und andere, machten ihren Frieden mit den Türken und gingen ihren Handelsgeschäften nach. Zu dem Türkenkomplex kommt bei diesem Chronisten ein – wohl nationalistisch motiviertes – antiitalienisches Ressentiment. Die Forschung hat bereits darauf hingewiesen, daß sich innere europäische Gegensätze in dem Geschichtsbild von den Türkenkriegen widerspiegeln⁵⁰. Man kann sagen, daß der wiederholt wiederkehrende Vorwurf mangelnder Aktivität, ja sogar einer heimlichen Übereinkunft mit den Türken einen nahezu topischen Charakter gewinnt, um innereuropäische Gegner zu

⁴⁸) Richard F e s t e r, Die Fortsetzung der Flores temporum von Reinbold Slecht, ZGORh 48 (1894) S. 90; zum Autor J. D e u t s c h, in: Verfasserlexikon 4 (1953) Sp. 222 f.

⁴⁹) Chroniken deutscher Städte 8 (1870) S. 495, dazu Gobelinus Person S. 62 f. Die Absetzungsurkunde in: Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel 3 (1956) Nr. 204, S. 254 ff. Aus der umfangreichen Literatur über Wenzel zuletzt: Iwan H l a v á ě k, Wenzel IV., sein Hof und seine Königsherrschaft vornehmlich über Böhmen, in: Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich. Vorträge und Forschungen 32 (1987) hg. von Reinhard S c h n e i d e r, S. 201–232.

⁵⁰) Hasso P f e i l e r, Das Türkenbild in den deutschen Chroniken des 15. Jhs. (Phil. Diss. Frankfurt 1956) S. 118 ff., Erich M e u t h e n, Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen, HZ 237 (1983) S. 1–35, bes. S. 32.

diffamieren: der Adel, die Herren, die Fürsten, die Kurie werden derart angesprochen. Kirchen- und Reichsreformpläne werden damit verbunden.

Zu einer starken Verdrehung der Fakten führt diese Tendenz in der Schilderung von 1453 bei Rolewinck, dem auflagenstarken Handbuch des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Die Genuesen waren mit einer größeren Truppe an der Verteidigung von Konstantinopel beteiligt, kämpften sehr tapfer, erlitten hohe Verluste und auch ihr Anführer Giustianiani fiel. Nach Rolewinck hat aber der Verrat der Genueser den Fall von Konstantinopel bewirkt⁵¹. Wie konnte es zu einer solchen Verdrehung kommen? Man muß der Geschichte vom Verrat der Genuesen jene vom Verrat der Venezianer entgegenstellen, die nicht erst zu 1453 in einer Wiener und einer Magdeburger Chronik erzählt wird, sondern eine Tradition hat, die bis zum Anfang des 15. Jahrhundert zurückreicht. Sie ist in Preußen, Augsburg, Bayern, Erfurt und Speyer verbreitet und geht auch nach 1453 weiter. Man wird den Ursprung dieses antivenezianischen Geschichtsbildes bei den Gegnern Venedigs wie Habsburg oder Mailand suchen. Wir müssen es hier außerhalb der Betrachtung lassen, wie groß der „wahre Kern“ des antivenezianischen Geschichtsbildes war. Ein Geschichtsbild wird nicht nur durch die Erfindung von unwahren Fakten propagandistisch ausgenutzt, sondern auch schon dadurch, daß ganz- oder halb wahre Fakten, die einen nachteiligen Effekt für den Gegner haben, verbreitet werden. Wer hatte nun aber ein Interesse, ein antigenuesisches Geschichtsbild aufzubauen? Genua war machtpolitisch schwächer, in wechselnder Abhängigkeit von Frankreich und Mailand. Denkbar ist, daß die antigenuesische Legende von 1453 nicht gegen Genua gerichtet war, sondern die antivenezianischen Gerüchte neutralisieren sollte. Dann wäre Venedig ihr Ausgangspunkt. Den Handelskonkurrenten traf die Legende allemal. Die Venezianer hatten einen Erfolg, der sich allein schon daran zeigte, daß die Legende nach Köln zu Rolewinck kam. Rolewinck machte sich dann durch sein erfolgreiches Buch – kaum absichtlich – zum effektiven Helfer der Venezianer.

7. Chronisten in der Heroldsrolle.

Was Chronisten in der Heroldsrolle schreiben, zeigen besonders deutlich die gerade von K.-U. Jäschke erneut edierten und besprochenen Gesta

⁵¹⁾ Fasciculus temporum auctore Wernero Rolewinck, in: Germaniae Scriptorum, ed. J. Pistorius und B. G. Struvius (1726) 2, S. 573.

Adolfi: Das heldenhafte Ende des deutschen Königs Adolf 1298 ist eine Folge von Abfall und Verrat⁵². Davon unterscheidet sich die Darstellung der Vorgänge von 1298 in der Kölner Weltchronik (S. 61f.), die der Martini Continuatio Coloniensis⁵³ folgt, erheblich. Adolf wird zwar auch mit Respekt vorgestellt. Der Respekt wird in der Kölner Weltchronik durch den Ausdruck *vir magne audacie* gegenüber der Vorlage noch erhöht. Aber den Abfall der Fürsten hat Adolf selbst verschuldet, weil er ihnen Leute ritterlichen Standes vorzog. Von Verrat auf dem Schlachtfeld ist keine Rede. Diese Umorientierung der Darstellung im Vergleich zu den Gesta Adolphi ist leicht verständlich, weil die Kölner Chroniken zur Umgebung des Kölner Erzbischofs gehören, der 1298 auf der Gegenseite stand. Sie erwähnen gewissermaßen zum Ruhme dieses Erzbischofs, daß er im Anschluß an die Entscheidungsschlacht die Krönung König Albrechts vornahm.

Die Kölner Weltchronik nimmt bei den Anfängen König Albrechts eine Faktenveränderung vor und gibt an, daß seine Frau Elisabeth im November 1298 in Nürnberg durch Wikbold von Köln und nicht, wie es richtig gewesen wäre, durch den Erzbischof von Mainz gekrönt worden sei (S. 62/64). Der Chronist entnimmt diese Falschmeldung aus seiner Vorlage, der Martini Continuatio Coloniensis. Sie ist auch in der Kölner Bischofschronik enthalten, gehört also zur Kölner historiographischen Tradition⁵⁴. Sie bringt nicht nur eine Bedeutungserhöhung des Kölner Erzbischofs, sondern ermöglicht der Kölner Weltchronik, den 5 Jahre späteren kriegerischen Zusammenstoß König Albrechts mit dem Kölner Erzbischof in einem zusätzlichen Maße als Undankbarkeit des Königs zu interpretieren. Die Nachricht von dem Zusammenstoß hat der Weltchronist wiederum mit der Bischofschronik gemeinsam, die interpretatorische Verknüpfung ist sein Eigengut.

⁵²) Kurt-Ulrich J ä s c h k e, Zu den Gesta Adolphi von 1299/1316, in: Historiographia mediaevalis. Studien zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters. Festschrift für Franz-Josef Schmale zum 65. Geburtstag, hg. von Dieter B e r g und Hans-Werner G o e t z (1988) S. 221–245, hier S. 221f.

⁵³) Martini Continuatio Coloniensis S. 361. Die Darstellung der Kölner Weltchronik wird ohne tendenzielle Veränderung von Albert Stuten übernommen (fol. 160^v/161^r).

⁵⁴) Martini Continuatio Coloniensis S. 361f.; Cronica presulum et archiepiscoporum Coloniensis ecclesie, in: Fontes adhuc inediti rerum Rhenanarum, ed. Gottfried E c k e r t z (1864) S. 35; Jacobi de Susato Chronicon episcoporum Coloniensium, in: Quellen der Westfälischen Geschichte, ed. Johann Suibert S e i b e r t z (1857) 1, S. 193f.; vgl. auch Alfred H e s s e l, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter König Albrecht I. von Habsburg (1931) S. 69.

Die Kölner Weltchronik hatte – schon von ihrer historiographischen Tradition her – eine heroldsartige Aufgabe für den Kölner Erzbischof. In dem für den Niederrhein wichtigen englisch-französischen Krieg stand sie wie der Erzbischof auf englischer Seite und diente so – eine Art Nebenmotiv – auch der Propaganda für die englischen Könige. Letzteres gilt, wenn auch aus anderen Gründen, genauso für Heinrich von Herford. Albert Stuten folgt ihnen, die für eine bestimmte Zeit seine Hauptvorlagen sind, darin um so leichter, als sie sich gegenseitig in der Tendenz bestärken. In Philipp dem Schönen konnte man besonders gut ein negatives Symbol des französischen Königtums aufbauen und dabei auf die Techniken eines Heroldes zurückgreifen, der ja nicht nur Helden zu preisen, sondern auch Gegner zu erniedrigen hatte. Dabei waren möglichst viele schlechte Taten auf einen solchen zu häufen. So wird Philipp dem Schönen, der 1314 verstorben ist, von Heinrich von Herford und ihm folgend Albert Stuten eine Leprosen-Verfolgung angelastet (fol. 165^r), die tatsächlich erst 1321 stattfand⁵⁶. Daran werden Folgerungen und Betrachtungen über die Bedeutung dieses Königs geknüpft. Der König habe für sein Handeln Vorwände vorgetäuscht, wodurch er seine eigentliche *crudelitas* verborgen hat. Durch seine Sünden, auch gegen die Templer, habe er bewirkt, daß seine Nachkommenschaft im Mannesstamme 1333 ausstarb.

In den Auseinandersetzungen des 14. Jahrhunderts zwischen Frankreich auf der einen und England mit Flandern auf der anderen Seite nimmt die Kölner Weltchronik einen antifranzösischen Standpunkt ein, was sich unter anderem in der Zählung der Schlachttoten auswirkt. Während nach der französischen Geschichtsschreibung in Cassel 1328 19 800⁵⁷, 15 000⁵⁸ oder 12 000⁵⁹ Flamen fielen, sind es nach der Kölner Weltchronik (S. 78f.) nur über 6 000. Für Sluis 1340 zählt Heinrich von Herford⁶⁰, beeinflusst von der französischen Geschichtsschreibung, 15 000 gefallene Franzosen,

⁵⁵) Heinrich von Herford, Liber, S. 230.

⁵⁶) František G r a u s , Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit (1987) S. 301–305.

⁵⁷) Guillaume de Nangis, Chronicon, ed. H. G é r a u d (1843) 2, S. 99.

⁵⁸) Chronique de Jean le Bel, ed. Jules V i a r d / Eugène D é p r e z (1904) S. 94.

⁵⁹) Istore et Croniques de Flandres 1 (1879) S. 535–537. Vgl. auch Henri P i r e n n e , Le soulèvement populaire de la Flandre maritime (1900) S. XXIX, der noch weitere Zahlen nennt, die niedrigste bei 9000, und meint, alle Chroniken kämen von der Seite des Siegers, was aber für die ihm unbekannte Kölner Weltchronik offenbar nicht gilt. Ein von ihm abgedrucktes, unvollständiges Güterinventar der gefallenen Flamen enthält 3185 Namen.

⁶⁰) Heinrich von Herford, Liber, S. 263.

die Kölner Weltchronik (S. 83) mehr als 30 000. Letztere hat diese Zahl aus einer Vorlage entnommen, die sie mit der späteren Chronik von Geldern des Willem van Berchem gemeinsam hat⁶¹. Die Parteinahme der Kölner Weltchronik ist auch in dem Kriege von 1355/56 erkennbar. Während nach Jean de Venette, dem Fortsetzer des Guillaume de Nangis, der französische König bei Amiens den Engländern die Schlacht anbietet, verhält es sich nach dieser Chronik geradezu umgekehrt. Der französische König kommt aus der Stadt nicht heraus und verweigert den Engländern die Schlacht (S. 93).

Zu der deutschen Doppelwahl von 1314 entnimmt Albert Stuten aus Heinrich von Herford eine Geschichte von novellistischem Reiz: Ein Gesandter des Markgrafen Woldemar von Brandenburg nutzt doppeldeutige Eventualvollmachten gegen Interesse und Willen seines Herrn aus, wählt im Namen Woldemars Ludwig den Bayern und wird von Woldemar dafür später schwer bestraft⁶². Die in sich widersprüchliche Geschichte, die auch bei Mathias von Neuenburg knapp angedeutet wird⁶⁴, erweist sich vor allem deswegen als unwahrscheinlich, weil Woldemar bei der Wahl Ludwigs des Bayern urkundlich bezeugt in Person anwesend war. Diese Geschichte ist prohabsburgisch zu nennen. Sie wurde ermöglicht dadurch, daß Woldemar vor der Wahl lange eine abwartende, ja zweideutige Haltung eingenommen hatte. Von dem Vorwurf, der ihm daraus erwachsen konnte, wurde er zu Lasten eines Dieners befreit.

Saugt die Historiographie zu 1314 noch Geschichten auf, die Ludwig den Bayern schwächen konnten, so ist es bei den Verträgen von 1325/26 anders. Sowohl die Kölner Weltchronik (S. 74) als auch Heinrich von Herford⁶⁵ und ihm folgend Albert Stuten (fol. 167^r) unterschlagen, daß Friedrich der Schöne bis zu seinem Tode den Königstitel behalten hat. Sie insistieren auffällig auf dem Gegenteil. Die Weltchronik: *Lodovicus solus nomine et monarchiam regni administrare cepit*. Heinrich von Herford: *quod Fredericus ... omne ius ... et coronam suam in manus Lodewici posuit, ... istis omnibus pro se totaliter et legaliter renuntians*.

Die beiden hier im Mittelpunkt stehenden Chronisten verbreiten ein für Ludwig den Bayern günstiges Geschichtsbild. Man könnte sagen, sie integrieren das, was seine Herolde ausstreuen. Sie sind darin unter anderem

⁶¹) Willem van Berchen, *De Gelderse Kroniek*, ed. Albertus Johannes de M o o y (1950) S. 175.

⁶²) Guillaume de Nangis, *Chronicon*, S. 229.

⁶³) Heinrich von Herford, *Liber*, S. 231.

⁶⁴) Mathias von Neuenburg, *Chronica*, S. 97.

⁶⁵) Heinrich von Herford, *Liber*, S. 237.

Heinrich von Herford und den *Flores temporum* ähnlich. Die Konflikte Ludwigs des Bayern mit den Päpsten machten ihnen allerdings Schwierigkeiten, trotz ihrer mehr oder weniger kurienkritischen Haltung. Die Exkommunikation durch den Papst war – bei aller Kritik an der Kurie – eine sehr ernste Sache. Man kann von einer Art Gewissenskonflikt bei heroldsähnlich eingestellten Königschronisten sprechen. Dieser Gewissenskonflikt hatte historiographische Auswirkungen, die wiederum das Geschichtsbild vervielfältigen. Heinrich von Herford hat die Prozesse der Kurie gegen Ludwig den Bayern von 1323/24 in der Darstellung an die Prozesse gegen den Franziskaner-Orden angehängt und dadurch Ludwig den Bayern entlastet⁶⁶. Albert Stuten nimmt diese Sichtweise auf und verstärkt sie durch Zusätze zur Vorlage (fol. 197^r). Beide – Heinrich von Herford und Albert Stuten – begünstigten weiterhin den Standpunkt Ludwigs des Bayern, indem sie einseitig seine Argumentation ausbreiten. Die kaiserlichen Appellationen werden wörtlich wiedergegeben, aber nicht die ihnen zugrunde liegenden Papstschreiben. Beide betonen, schlechte Ratgeber hätten Ludwig den Bayern in eine Situation geführt, in der er dem Kirchenbann ausgesetzt war, und entsprechen damit auch der bayerischen Chronistik, insbesondere Andreas von Regensburg⁶⁷. Die schlechten Ratgeber sind ein alter Topos der politischen Literatur zur Schonung eines Herrn. In der Exkommunikation der Räte etwa Heinrichs IV. und Philipps des Schönen hat der Topos gewissermaßen zu einer kirchenrechtlichen Figur geführt.

Im Falle Ludwig des Bayern fanden die Historiographen das Stichwort dazu in offiziellen Schreiben von 1336 des Kaisers selbst, die von seinen gelehrten Parteigängern aufgesetzt worden waren. In den Appellationen von 1323/24 war er – in entgegengesetzter Weise – auf die Franziskanerfrage eingegangen. In den genannten Schreiben von 1336 distanzierte er sich dann davon und beklagte sich über die Eigenmächtigkeit der Ratgeber. Er selbst sei nur ein *miles*⁶⁸. Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, daß der Verfasser der *Flores temporum* denselben Gewissenskonflikt anders gelöst

⁶⁶) Ebda. S. 240.

⁶⁷) Andreas von Regensburg (wie Anm. 16) S. 643. Eine Monographie über den Topos vom schlechten Ratgeber ist mir nicht bekannt geworden. Die Forderung nach guten Ratgebern spielt allerdings in der gesamten Fürstenspiegel-Literatur eine Rolle; vgl. unter anderen Jacques K r y n e n , *Idéal du prince et pouvoir royal en France à la fin du Moyen Age (1380–1440)* (1981).

⁶⁸) Knapp, aber mit allen notwendigen Hinweisen Herbert G r u n d m a n n , *Der Kampf um das Reichsrecht unter Ludwig dem Bayern*, in: Gebhardt, *Handbuch der deutschen Geschichte 1* (1970) S. 518–554, hier S. 524 f; dazu: Alois Schütz, *Die Prokuratorien und Instruktionen Ludwig des Bayern für die Kurie (1331–1345)* (1973) S. 65, 201, 212ff., insbes. 234f.

hat. Ludwig der Bayer sei – ausschließlich – wegen Kontumaz gebannt worden. Objektiv gegebene Gründe hätten Ludwig daran gehindert, der Ladung nach Avignon Folge zu leisten. Die deswegen ausgesprochene Ban­nung sei illegitim⁶⁹. Dabei ist zu bedenken, daß Ludwig keine regelrechte Ladung zugestellt wurde, Kontumaz zwar in der formalen Urteilsbegrün­dung auftaucht, aber weder formal noch inhaltlich die eigentliche Ursache der Exkommunikation darstellt.

Bei seinen letzten Verhandlungen mit der Kurie 1344/5 wurde Ludwig der Bayer – nach den Flores temporum – von seinen Gesandten getäuscht, die mit Blankourkunden ausgestattet sein Schuldbekennnis dem Papst zu­spielten. Nach Mathias von Neuenburg überlisteten diese Gesandten unaus­gesprochen, aber faktisch den Papst, indem sie ihn zu einem überscharfen Mandat provozierten, das die Empörung der Reichsfürsten hervorrufen sollte und hervorrief⁷⁰. Nach der Kölner Weltchronik scheiterten die Ver­handlungen an der französischen Intervention, was für 1337 zutraf, aber nicht für 1344/5. Damals befürworteten die Franzosen die Sache Ludwigs (S. 41).

Die Kölner Weltchronik gehört zu den frühen Zeugen des Gerüchtes, Ludwig der Bayer sei 1347 durch Vergiftung umgekommen. An den auch sonst – etwa bei Mathias von Neuenburg⁷¹ – bezeugten Besuch einer Herzogin von Österreich bei Kaiser Ludwig fügt unsere Chronik an, letzterer habe – *sicut a multis convivitur* – bei dem gemeinsamen Mal mit ihr Gift bekommen. Die Chronik gibt die Vergiftung also nicht für verbürgt aus, macht sich aber zum Verbreiter dieses für Karl IV. sehr abträglichen Ge­rüchtes (S. 86f.). Karl IV. hatte seinen Städten, insbesondere Prag, die Nach­richt vom Tod Ludwig des Bayern noch im Oktober 1347 übermittelt ohne eine Anspielung an eine Vergiftung. Ludwig sei vom Pferd gefallen. Diesen Brief haben verschiedene Berichterstatter und Chronisten korrekt über­nommen⁷². Heinrich von Herford ist sicherlich nicht neutral, denn er kol­portiert, wie die Kölner Weltchronik das Gerücht einer Vergiftung Kaiser Ludwigs (*suspicio per quosdam ingerebatur*)⁷³. Eigentümlicherweise ist hier nicht eine Herzogin von Österreich, sondern eine Burggräfin von Nürn­berg (wohl Agnes, die Witwe Bertholds von Neuffen) die Verdächtige, eine Verschiebung mit einem vielleicht interessanten Motiv, die jedenfalls zeigt,

⁶⁹) Hermanni Gygantis (wie Anm. 44) S. 133 f.

⁷⁰) Mathias von Neuenburg, *Chronica*, S. 190–193.

⁷¹) Ebd. S. 235 f.

⁷²) MGH Const. 3, Nr. 270 mit weiteren Nachweisen.

⁷³) Heinrich von Herford, *Liber*, S. 270.

wie unfest Informationen waren, die nicht in Fakten, sondern nur in tendenziösen Gerüchten verankert waren. Ganz sicher ist sich Heinrich dann etwas später bei der – ebenfalls in den Fakten nicht fundierten – Vergiftung des Königs Günter von Schwarzburg: *Igitur intoxicatur, cum aliter haberi non posset*⁷⁴. Albert Stuten hatte von seinen Vorlagen her die Wahl zwischen zwei Versionen der Vergiftung Ludwigs des Bayern. Er entscheidet sich für jene, die noch weiter von den Fakten entfernt ist als die andere, nämlich die Heinrichs von Herford, von dem er dann auch gleich noch die Vergiftung Günters von Schwarzburg übernimmt (fol. 172^r, 176^r).

Wir schließen diese Betrachtungen über Chronisten als Herolde ab, indem wir danach fragen, was ein italienreisender deutscher Weltchronist von dort an Heroldsgeschichten mitbringen konnte. Albert Stuten war in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts in Rom und fing dort – nach eigenem Zeugnis (fol. 83^r) – mündliche Traditionen aus der Zeit vor dem Konstanzer Konzil ein. Über den abenteuerlichen König Ladislaus von Neapel, der 1413 Rom einnahm, berichtet er Anekdoten, in denen novellistisch verzerrt ein Heroldsbericht nachklingt (fol. 85^r). Die Römer hätten ihm mit *laudes imperiales* akklamiert: *Viva lo imperatore*. Schon die italienische Formulierung läßt die Herkunft der Geschichte aus der örtlichen Tradition erkennen. So wie sich der Verlauf nach den Forschungen von Allesandro Cutolo darstellt, waren es Ladislaus eigene Truppen, die bei dem Einzug riefen: *Viva il re*⁷⁵. Die Verwendung der Peterskirche als Pferdestall wird auch in italienischen Chroniken berichtet. Albert Stuten fügt hinzu, *Ladislaus* habe gesagt, es geschähe *non in odium Christi, sed pape*. Durch dieses Wort scheint nicht nur der König sich selbst, sondern auch der Chronist ihn – über eine kurienkritische Denkschwelle hinweg – entlastet zu haben. Eine solche Entlastung ist nicht möglich, wenn nach der Eroberung des Kastells S. Angelo die Truppen des Ladislaus die dort in Sicherheit gebrachten Reliquien rauben und deswegen *multiplicata sunt mala in terris*. Die verschiedenen Ladislaus-Anekdoten mit ihrem heroldhaften und novellistischen Charakter werden schließlich in einen pastoralen Rahmen eingefaßt.

⁷⁴) Ebda. S. 276.

⁷⁵) Allesandro C u t o l o , Re Ladislao d'Angiò Durazzo (1969) S. 439. Nach Ferdinand G r e g o r o v i u s , Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Siebtes bis Zwölftes Buch, hg. von Waldemar K a m p f (21954) S. 853 ging man nach der Eroberung der Engelsburg, 4 Monate später, durch die Straßen von Rom und rief: „Es lebe König Ladislaus.“

8. Entgegengesetzte Geschichtsbilder in derselben Chronik.

Aus der Haltung eines kompilatorischen Materialsammlers heraus, oder um verschiedene Geschichtsversionen dialektisch zu diskutieren, bringen spätmittelalterliche Chronisten denselben Geschichtsablauf mehrmals mit anderen Fakten. Das Ende Bonifaz VIII. 1303 wird von Albert Stuten dreimal erzählt (fol. 71^r–72^v). Nach der ersten Version holen die Römer ihn aus Anagni und er stirbt dann bei ihnen in Rom. Nach der 2. Version (*alibi sic legitur*) wird er in Rom von den Colonna gefangen genommen und kommt in ihrer Haft – wahnsinnig geworden – um. Nach der dritten Version (*alibi legitur*) wird er in Anagni von den Einwohnern befreit. Die Römer schicken nach ihm. Er diskutiert mit ihnen, zögert, mit ihnen nach Rom zu gehen, geht dann doch und stirbt in Rom. Albert Stuten schreibt: Dieses letztere habe ich aus einem anderen Buch abgeschrieben. Es scheint nicht stimmig zu sein (*dissonare videntur*) und von der Wahrheit nicht gestützt zu sein. Bonifaz VIII. lebte nach der Gefangennahme nur 35 Tage, und in einer so kurzen Zeit hätte Anagni nicht aus den Händen der Colonna befreit werden können. Jeder möge es lesen, wie er will. Das letztere entspricht einer mehrfach von Chronisten eingenommenen Position: als wäre es zuviel Einmischung von seiten des Chronisten, wenn er dem Leser die Entscheidung zwischen den verschiedenen Versionen, die er bietet, vorwegnehmen würde. Zwischen Gefangennahme (7. 9) und Tod (11. 10) waren tatsächlich 35 Tage. Die Komputistik, fast die einzige professionelle Technik, über die die mittelalterlichen Chronisten verfügten, versagt hier vollkommen, um dem Leser die Entscheidung zu erleichtern. Die erste Version ist Bernard Gui entnommen⁷⁶, die zweite Heinrich von Herford⁷⁷. Die dritte Version mit anekdotischen Ansprachen und Dialogen ist unbekannter Herkunft. Die beiden ersten Versionen stehen Bonifaz VIII.

⁷⁶) Bernard Gui, *Flores chronicorum*, ed. Ludovico Antonio Muratori, *Scriptores rerum Italicarum* 3, 1 (1723) S. 672: Dank der freundlichen Vermittlung von Peter Herde konnte ich die maschinengeschriebene Zulassungsarbeit von Annja Brun s, *Das Nachleben Bonifaz VIII. in der Historiographie* (Würzburg 1984) einsehen, die verschiedene Darstellungen der einzelnen Episoden des Lebens des Papstes unter dem Gesichtspunkt der für oder gegen ihn eingenommenen Einstellung sammelt. Für Anagni hat sie nur die erste der 3 hier in Frage stehenden Geschichten; Friedrich Bock, *Bonifacio VIII nella storiografia Francese*. *Rivista di Storia della Chiesa in Italia* 6 (1952) S. 248–259, hebt die Bedeutung der französischen Staatsräson für die Entstehung eines negativen Bildes Bonifaz' VIII. hervor, berücksichtigt aber die deutsche Chronistik kaum.

⁷⁷) Heinrich von Herford, *Liber*, S. 220 f.

erheblich kritischer gegenüber als die dritte. Die zweite unterscheidet sich von der ersten nicht nur dadurch, daß sie von den Tatsachen am weitesten entfernt ist, sondern auch durch das Ressentiment gegen Frankreich, dessen König eine Art mafiose Verbindung mit den Colonna eingegangen ist. Während in der ersten Version das kritische Urteil über Bonifaz VIII. (*aurum nimis siciens*) den französischen König etwas entlastet, gehört er in der zweiten Version genauso wie der Papst zu einem düsteren Geschichtsbild. In der dritten Version spielt dieser König keine Rolle.

Die Weltchronik des Albert Stuten folgt in ihrem Kaiserteil nach der steirischen Reimchronik hauptsächlich Heinrich von Herford, zieht aber eine Reihe von anderen Quellen mit hinzu. Der Einzug Heinrichs VII. in Italien wird zweimal geschildert, zunächst (fol. 164^{r+v}) nach Bernard Gui⁷⁸. Dann folgt, eingeleitet durch *alibi sic legitur*, eine ganz andere Version aus Heinrich von Herford⁷⁹. Danach wäre Heinrich VII. über Verona einmarschiert. Es folgt nicht nur die Schilderung eines freudigen Empfanges, sondern auch eines festlichen und formvollendeten Introitus. Man könnte denken, Heinrich von Herford sei ein Veroneser Introitus-Bericht in die Hände geraten und von ihm einem falschen Datum zugeordnet worden. Man könnte etwa an den Empfang Konradins in Verona 1267 denken⁸⁰.

Über das Ende Heinrich VII. 1313 gibt es in der Historiographie die beiden Versionen des Giftmordes⁸⁰ und des Krankheitstodes. Die Kölner Weltchronik bringt die erste (S. 69f.), Heinrich von Herford die zweite, Albert Stuten in der Papstchronik (fol. 74^r) die eine und in der Kaiserchronik die andere (fol. 165^v). Dort findet sich in der Brünner Handschrift eine zeitgenössische Randnotiz, die den Widerspruch zugunsten der Giftversion aufheben will. Heinrich von Herford berichtet uns, daß die Giftversion gleich nach dem Tode – wohl von interessierter Seite – noch im vorhistoriographischen Bereich verbreitet wurde und die Luxemburger Familie selbst sich durch Untersuchungen bemühte, sie zu

⁷⁸) Baluzius, *Vitae paparum* (wie Anm. 36) S. 69.

⁷⁹) Heinrich von Herford, *Liber*, S. 227. Vgl. Karl H a m p e, *Geschichte Konradins von Hohenstaufen* (31942) S. 174f., der Chronisten-Zeugnisse über diesen Empfang nennt, in denen auch die Beteiligung derer aus Mantua (wie bei Heinrich von Herford) an diesem Empfang betont wird.

⁸⁰) Ausführlich etwa bei Kurt-Ulrich J ä s c h k e, *Imperator Henricus. Ein spätmittelalterlicher Text über Heinrich VII. in kritischer Beleuchtung* (Beiheft zu *Hémecht* 1988) S. 127; sonst Peter B r o w e, *Die angebliche Vergiftung Kaiser Heinrichs VII.* HJb 49 (1929) S. 479–488.

falsifizieren⁸¹. Wenn sich die Luxemburger selbst dagegen verwarnten, sieht man nicht, wer in Deutschland sonst daran ein Interesse gehabt haben könne. Die Quelle der Giftversion kann nur in Italien in ghibellinischen Kreisen zu suchen sein. Aber was bewog die Luxemburger, die einmal entstandene Legende zu bekämpfen? Da die Vergiftung dem dominikanischen Beichtiger Heinrichs VII. angelastet wurde, könnten die Dominikaner, zu denen ja auch Heinrich von Herford gehörte, an der Falsifizierung interessiert gewesen sein.

Über die Königswahl Karls IV. im Juli 1346 entstanden unterschiedliche Interpretationen, die sich in der Chronistik niedergeschlagen haben. Diese Versionen, die einen wittelsbachischen gegen einen luxemburgischen Standpunkt darstellen, müssen vor dem 5. 3. 1349 entwickelt worden sein, wo mit der Heirat zwischen Karl IV. und einer Wittelsbacherin der Gegensatz zunächst aufgehoben wurde. Von den vor diesem Zeitpunkt entstandenen Quellen geprägt, konservieren spätere Chroniken solche Versionen mehr oder weniger stark. Dieser Konservierung mag es günstig gewesen sein, daß während der Regierung Karls IV. gegen ihn in Deutschland bald aus verschiedenen Motiven heraus neue Ressentiments entstanden⁸².

Die Kölner Weltchronik verbindet mit der antifranzösischen und anti-avignonesischen Haltung eine kritische Einstellung gegenüber Karl IV. Zu der Interpretation seiner Wahl trägt sie eine sonst nicht bezeugte Geschichte des wichtigen Erzbischofs Heinrich von Mainz bei, der durch sein Festhalten an Ludwig dem Bayern die Einsetzung eines Gegenbischofs provozierte, wodurch die Wahl überhaupt erst ermöglicht wurde. Nach dieser Geschichte verdankte Heinrich sein Mainzer Amt 1336 nicht der Kurie – wie es richtig gewesen wäre –, sondern Ludwig dem Bayern (S. 44f.). Die Haltung Heinrichs 1346 wird dadurch für die Zeitgenossen verständlicher und nachvollziehbar. Albert Stuten (fol. 175^v) übernimmt von Heinrich von Herford die Gegenüberstellung der Meinungen der *imperiales* und der *papales*. Die *papales* haben Karl IV. auf den Thron gebracht⁸³. Heinrich

⁸¹) Heinrich von Herford, Liber, S. 230. Bemerkenswert ist, daß eine der beiden in Drucken überlieferten Fassungen der Flores temporum (wie Anm. 44), S. 132 die Giftversion ohne Widerlegung bringt, die andere (J. G. E c c a r d, Corpus historicum medii aevi 1 [1723] Sp. 1637) ähnlich wie Heinrich von Herford mit Widerlegung.

⁸²) Beat F r e y, Pater Bohemie – Vitricus imperii. Kaiser Karl IV. in der Geschichtsschreibung (1978).

⁸³) Heinrich von Herford, Liber, S. 275 f., dazu Rolf S p r a n d e l, Studien zu Heinrich von Herford, in: Person und Gemeinschaft im Mittelalter. Karl Schmid zum fünf-

von Herford läßt die *imperiales* länger zu Worte kommen und gibt ihnen die weitaus besseren Argumente.

Wenden wir uns nun zu der Darstellung der Pest von 1348, insbesondere der Schuld, die die Juden an ihrer Verbreitung tragen. Man kann in der dem Ereignis nachfolgenden Meinungsbildung zwei Deutungssysteme unterscheiden: ein gewissermaßen naturkundliches, das auch astronomisch verstehbar ist, und ein moralisch-heilsgeschichtliches: die Pest als Strafe Gottes oder als Wiederholungstat der Christus tötenden Juden. Heinrich von Herford referiert an zwei Stellen das letztere System, entscheidet sich persönlich aber – Ovid folgend – für das erste⁸⁴. Daraus ergibt sich eine Ablehnung der Brunnenvergiftungsthese, deren Entstehung sogar andeutungsweise verstehbar gemacht wird, indem auf jene Kreise hingewiesen wird, die ein Interesse an der Ausraubung der Juden gehabt hätten. Entsprechend seinem Deutungssystem sieht Heinrich von Herford in den Geißlern nicht etwa eine Reaktion auf die Pest als Strafe Gottes und einen Versuch, Gott zu versöhnen, sondern ein von der Pest unabhängiges, nur zeitlich paralleles Ereignis, das allerdings astrologisch und heilsgeschichtlich deutbar ist: Die Geißler künden den Antichristen an. Nur auf der kirchenrechtlichen Ebene deutet Heinrich von Herford alternative Meinungen an: Wurden die Geißler wegen der Öffentlichkeit ihrer Buße infames oder nicht? Sie wurden es nicht, da ihnen ihre Buße nicht auferlegt, sondern von ihnen freiwillig vorgenommen wurde⁸⁵. Freiwillig ist dabei, wie gesagt, nicht auf der astrologischen und heilsgeschichtlichen Ebene, sondern auf der kirchenrechtlichen zu verstehen, läßt sich durchaus verbinden mit einer heilsgeschichtlichen Zwanghaftigkeit des Auftretens und führt deswegen noch nicht hin zu dem Selbstverständnis der Geißler, das sie – freiwillig – zur Versöhnung Gottes handeln läßt.

Das von Heinrich von Herford nicht geteilte Deutungssystem, in dem Pest, Judenverfolgung und Geißler kausal miteinander zusammenhängen, darf als das in Deutschland im 14. Jahrhundert auch chronikalisch vorherrschende angesehen werden. Die Kölner Weltchronik allerdings teilt es ebensowenig wie Heinrich von Herford, ohne deswegen ganz mit dessen Geschichtsbild übereinzustimmen. Die Pest wird als ein schicksalhaft uner-

undsechzigsten Geburtstag (1988), hg. von Gerd Althoff, Dieter Geuenich, Otto Gerhard Oexle, Joachim Wollasch, S. 557–571, hier S. 564 f.

⁸⁴) Heinrich von Herford, Liber, S. 233, 280, 285. Die neuere Literatur über die Pest bei Graus, Pest – Geissler – Judenmorde (wie Anm. 56) S. 24 ff.

⁸⁵) Heinrich von Herford, Liber, S. 282.

klärt über die Menschheit hereinbrechendes Ereignis geschildert, während Judenverfolgung und Geißlerbewegung beide als Volksaufstände gegen Gesellschaftsordnung und Kirche charakterisiert werden. Die Geißler haben an den Judenverfolgungen in diesem aufständischen Zusammenhang einen kräftigen Anteil (S. 89–93).

Die Sicht der Kölner Weltchronik ist der des Mathias von Neuenburg nahe, der die Judenverfolgungen als im Rahmen eines Volksaufstandes von unten erzwungen schildert⁸⁶. Allerdings sahen nach Mathias die Aufständischen die Schuld der Juden an der Pest in Brunnenvergiftung. Außerdem forderten sie das Geld der Juden. Die Geißler beteiligten sich zum Beispiel in Mainz führend an dem Progrom. Auch die Motivation der Geißler durch die Pest wird angedeutet. Für Mathias selbst ist der Ausbruch der Pest eher unerklärt. In späteren Redaktionen der Chronik des Mathias werden Veränderungen vorgenommen, die zeigen, wie wenig die Einstellung des Mathias Allgemeingut war. Der fürstliche Schutz der Juden, bei Mathias eher ein Zeichen der Vernunft, wird zu einem negativen Attribut antistädtischer Kräfte. Der Zusammenhang von Volksaufstand und Judenverfolgung wird durch Auswechslung von Worten und durch das Herausreißen von Seiten unauffällig gemacht. Aus Judenverfolgung *ad clamorem populi* konnte *ad clamorem pape* werden: eine Veränderung, die zwar die Judenverfolgung nicht legitimiert, aber ihren anstößigen Charakter von demokratischen Kräften weg, dem Papst zuschiebt⁸⁷.

Im letzten Abschnitt sahen wir dieselben Chronisten mit alternativen Geschichtsbildern umgehen. Er zeigte, daß es erhebliche Unterschiede in ihrer Verarbeitung zwischen den einzelnen Chronisten gab. Mathias von Neuenburg und Heinrich von Herford gehören zu denen, die deutlich sagen, wo sie selbst stehen und wie sie über die von ihnen referierten abweichenden Versionen denken. Albert Stuten stellt demgegenüber streckenweise nur eine Materialsammlung dar, obwohl er an anderen Stellen durchaus zeigt, daß er eine eigene historisch-politische Meinung besitzt und diese gelegentlich auch durch das Unterdrücken von alternativem Material zum Ausdruck bringt. Aber wenigstens an zwei Stellen überwältigt ihn gewissermaßen das Material, und seine Versuche, es zu harmonisieren, sind bescheiden. In der allerdings viel knapperen Kölner Weltchronik sind solche unbewältigten Materialprobleme nicht festzustellen. Der Chronist hatte

⁸⁶) Mathias von Neuenburg, Chroniken, S. 263 f., 267, 269 f., 532.

⁸⁷) Dazu Rolf Sprandel, Studien zu Mathias von Neuenburg, in: *Historiographia medievalis* (wie Anm. 52) S. 270–282, hier S. 277 f.

den Vorteil, daß seine Vorlagen in dieselbe – offenbar auch von ihm geteilte – Richtung wiesen.

9. Schlußbemerkung.

Es gab im spätmittelalterlichen Deutschland sicherlich keinen großen Historiker wie im Westen Froissart oder Commines, aber es gab eine breite und intensive Beschäftigung mit Geschichte, eine schriftliche Beschäftigung, die sich auswuchs mit der zunehmenden Alphabetisierung⁸⁸. Aber jeder, der sich auf historischen Boden stellen wollte, merkte sehr schnell, daß dieser Boden schwankend war, vor allem wenn es sich um die jüngere Geschichte und um Weltgeschichte handelte. Das Schwanken kam, wie wir gesehen haben, von den unterschiedlichen Interessen und Aufträgen, die den historischen Darstellungen zugrunde lagen, es kam auch von ihrer Verwandtschaft mit unterhaltender und erbaulicher Literatur, die damals enger war als in anderen Zeiten. Eine wesentliche Ursache für die schwankenden Geschichtsbilder ist damit noch nicht genannt: die Schwäche des deutschen Reiches im Spätmittelalter. Es gab eben keine offiziöse Reichsgeschichtsschreibung wie die Reichsannalen der Karolingerzeit oder die Chronik von St. Denis im spätmittelalterlichen Frankreich.

Dieser Faktor beeinflusste die Weltgeschichtsschreibung in Deutschland zweimal. Er veranlaßte ihre Verankerung in einer Region mit deren Interessen und Blickweisen, um dort das weltliche Gegengewicht zur Papstgeschichte zu finden, die ihrerseits fremder und fremder wurde, zunächst durch den Zwiespalt Ludwig des Bayern mit Avignon, dann durch das Schisma und danach durch den Konziliarismus. Daraus gingen Weltchroniken wie etwa die Kölner Weltchronik bis 1376 und später die des Twinger von Königshofen sowie des Andreas von Regensburg hervor⁸⁹. Auch in

⁸⁸) Rolf Sprandel, *Geschichtsschreiber in Deutschland 1347–1517*, in: *Mentalitäten im Mittelalter (Vorträge und Forschungen Bd. 35)* hg. von František Graus (1987) S. 289–314.

⁸⁹) Heinrich Schoppmeyer, *Zur Chronik des Straßburger Jakob Twinger von Königshofen*, in: *Historiographia medievalis* (wie Anm. 52) S. 283–299, vor allem mit den Karten der Ortsnennungen, S. 298 f.; Harro Brack, *Bayerisches Geschichtsverständnis im 15. Jahrhundert*, in: *Speculum historiale, Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung, Festschrift für Johannes Spoerl* (1965), hg. von Clemens Bauer, Laetitia Boehm, Max Müller, S. 334–345 (zu Andreas von Regensburg).

diesen Chroniken wurde Älteres kompiliert, aber in der Regel Vorlagen, die in derselben Landschaft verankert waren, wie der Chronist. Aber wer darüber hinaus an dem Universalen festhielt, mußte landschaftlich übergreifend kompilieren. So reihten sich etwa bei Albert Stuten die steirische Reimchronik, Bernard Gui, Heinrich von Herford, die Kölner Weltchronik und Gobelinus Person aneinander. Der Fokus wanderte von Österreich über Avignon nach Köln und Westfalen, um dann mit den unmittelbaren Verbindungen und Reisen des Chronisten nach Basel zu schwenken. Die dadurch bezeichnete zweite Gattung von Weltchroniken blühte vor allem in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und hatte mit Naclerus und Hartmann Schedel herausragende Vertreter⁹⁰.

⁹⁰) Erich Jo a c h i m , Johannes Naclerus und seine Chronik (1874), über die Quellen S. 28 ff.; Paul Jo a c h i m s e n , Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus 1 (1910) S. 91 ff. über Naclerus; Michael H e i t z , Hartmann Schedels Weltchronik (1899) (mit einer Quellenanalyse).